

Prävention von Ertrinkungsunfällen

Am Beispiel des Rheins

Maturaarbeit

vorgelegt von
Bettina Widmer 4ma

Referent
Christoph Tschaggelar

eingereicht an der
Kantonsschule Schaffhausen

30.11.2020

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
1.1	Danksagung	5
1.2	Motivation.....	6
1.3	Zielsetzungen.....	6
1.4	Leitfragen und Hypothesen.....	6
1.5	Vorgehensweise	7
2	Theoretische Grundlagen zur Wasserprävention	8
2.1	Definitionen.....	8
2.1.1	Fliessgewässer	8
2.1.2	Offenes Gewässer.....	8
2.1.3	Badeanstalt.....	8
2.1.4	Unfall	8
2.1.5	Ertrinken.....	9
2.1.6	Zweites Ertrinken.....	9
2.2	Hauptursachen von Wasserunfällen am Fluss	10
2.3	Betroffene Risikogruppen	13
2.4	Verhalten im Notfall.....	15
2.4.1	Bei einem selbst verursachten Unfall.....	15
2.4.2	Bei einem beobachteten Unfall.....	17
2.4.3	Erste-Hilfe-Leistung	18
2.5	Haftung bei einem Wasserunfall.....	19
2.5.1	Unfall in einer beaufsichtigten Badeanstalt	19
2.5.2	Unfall an einem Fliessgewässer.....	21
2.5.3	Vergleich KSS mit Rhein.....	22
2.6	Aktuelle Präventionsmassnahmen.....	22
2.7	Neue Präventionsmassnahmen	28
3	Sicherheit am Wasser in der Praxis.....	31
3.1	Institutionen für Sicherheit am Wasser	31
3.1.1	Schweizerische Lebensrettungsgesellschaft (SLRG).....	31
3.1.1.1	Die Institution.....	31
3.1.1.2	Interview.....	32
3.1.1.3	Fazit und Theoriebezug	34
3.1.2	Schaffhauser Polizei.....	35

3.1.2.1	Die Institution.....	35
3.1.2.2	Interview.....	35
3.1.2.3	Fazit und Theoriebezug	38
3.1.3	Schiffahrtsgesellschaft Untersee & Rhein.....	39
3.1.3.1	Die Institution.....	39
3.1.3.2	Interview.....	39
3.1.3.3	Fazit und Theoriebezug	42
3.1.4	Bereichsleiter Freibad KSS Schaffhausen	43
3.1.4.1	Die Institution.....	43
3.1.4.2	Interview.....	44
3.1.4.3	Fazit und Theoriebezug	46
3.1.5	Unfallforschung und Präventionsteam der AXA Versicherung	47
3.1.5.1	Die Institution.....	47
3.1.5.2	Interview.....	47
3.1.5.3	Fazit und Theoriebezug	49
3.1.6	Schwimmlehrperson.....	50
3.1.6.1	Die Institution.....	50
3.1.6.2	Interview.....	50
3.1.6.3	Fazit und Theoriebezug	51
3.1.7	Bundesamt für Unfallverhütung (BFU).....	52
3.1.7.1	Die Institution.....	52
3.1.7.2	Interview.....	52
3.1.7.3	Fazit und Theoriebezug	54
3.1.8	Jugendrotkreuz Schaffhausen	55
3.1.8.1	Die Institution.....	55
3.1.8.2	Interview.....	55
3.1.8.3	Fazit und Theoriebezug	57
3.2	Auswertung der Umfragen.....	58
3.2.1	Umfrage Mitglieder SLRG Sektion Schaffhausen	58
3.2.2	Umfrage an Schulen	62

3.3	Auf dem Rhein mit dem Polizeiboot	63
3.4	Meine Erfahrungen als Leiterin beim Jugendrettungsschwimmen und Hilfsleiterin beim Gratis-Ferierschwimmkurs	65
3.5	Beurteilung der bisherigen Präventionsmassnahmen	68
3.5.1	Bewährte Präventionsmassnahmen	68
3.5.2	Gescheiterte Präventionsmassnahmen	69
3.6	Vorschläge für weitere Präventionsmassnahmen in der Zukunft.....	70
3.6.1	Kinder	70
3.6.2	Freizeit Bootsfahrerinnen/ Bootsfahrer	71
3.6.3	Migrantinnen/ Migranten	73
4	Schlussfolgerungen	75
4.1	Beantwortung der Leitfragen.....	75
4.2	Analyse der Hypothesen	77
5	Persönliches Fazit und Handlungsempfehlung	79
6	Zusammenfassung.....	81
7	Redlichkeitserklärung.....	86
8	Abbildungsverzeichnis.....	87
9	Literaturverzeichnis.....	90
10	Internetverzeichnis.....	91
11	Anhang	95
11.1	Interview Transkriptionen	95
11.1.1	Interview Bettina Zahnd, AXA Unfallforschung und Prävention (28.08.2020)	95
11.1.2	Interview mit Urs Thaler, Chefkapitän der Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein (27.08.2020).....	99
11.1.3	Interview mit Roman Eberle, Bereichsleiter KSS (16.09.2020)	105
11.1.4	Interview mit Anna Biermann, Leiterin des JRK Schaffhausen (25.09.2020)	110
11.1.5	Interview mit Maja Jacober, Schwimmlehrerin (09.09.2020).....	115
11.1.6	Interview mit Christoph Müller, Berater für Sport und Bewegung BFU (21.07.2020) 120	
11.1.7	Interview mit Martin Tanner, Chef der Verkehrs- und Wasserpolizei Schaffhausen (11.09.2020)	124
11.1.8	Interview mit Stéphanie Bürgi, Leiterin für Prävention der SLRG (21.07.2020)	129
11.2	Umfragen.....	134
11.2.1	Schülerumfrage	134
11.2.2	Umfrage SLRG Schaffhausen	141

1 Einleitung

1.1 Danksagung

Das Schreiben der Arbeit hat mir viel Spass gemacht, wäre jedoch nicht möglich gewesen ohne die vielen helfenden Hände.

Meinem Betreuungslehrer, Herrn Tschaggelar, danke ich ganz herzlich für die hilfreichen Tipps, die stetige Unterstützung und seine Begeisterung für meine Arbeit.

Ein grosses Dankeschön möchte ich an meine Interviewpartner/innen richten. An Martin Tanner der Schaffhauser Verkehrs- und Wasserpolizei, an Stéphanie Bürgi-Dollet, Leiterin für Prävention bei der Schweizerischen Lebensrettungsgesellschaft (SLRG), an Christoph Müller vom Bundesamt für Unfallverhütung (BFU), an Bettina Zahnd, Präsidentin der Stiftung für Prävention der AXA, an Anna Biermann vom Schweizerischen Jugendrotkreuz, an Roman Eberle, Bereichsleiter Freibad der KSS Schaffhausen, an Maja Jacober, Schwimmlehrperson in Eglisau und Präsidentin der SLRG Sektion Schaffhausen und an Urs Thaler, Chefkapitän der Untersee und Rhein Schifffahrtsgesellschaft. Sie alle haben sich viel Zeit für mich genommen und mit ihren spannenden Ideen und Vorschlägen meine Arbeit bereichert. Ein besonderes Dankeschön geht an Martin Tanner, Beni Steinegger und Dani Russenberger der Schaffhauser Polizei dafür, dass ich auf eine Polizeipatrouille auf dem Rhein mitdurfte. Die Polizisten gaben sich viel Mühe, mir alles zu erklären und zu zeigen, sodass die Zeit auf dem Rhein für mich wie im Flug verging.

Im Rahmen meiner Maturarbeit habe ich zwei Umfragen erstellt. Eine Umfrage für Schulkinder im Alter von acht bis zwölf Jahren und eine Umfrage für alle Mitglieder der SLRG Sektion Schaffhausen. Karin Hubenschmid verteilte die Umfragen an ihre Schüler und Schülerinnen in Schlattigen, Marine Egli verteilte sie an der Primarschule Trasadingen, Maja Jacober gab die Umfrage an die Schülerinnen und Schüler aus Eglisau und Sabrina Fahr gab sie an ihrer Klasse an der Steingutschule Schaffhausen. Vielen Dank an diese Lehrerinnen und natürlich auch an alle Schülerinnen und Schüler, die meine Umfrage ausgefüllt haben, es hat mich enorm gefreut, so viele Antworten zu erhalten. Ein grosser Dank geht an alle SLRG-Schaffhausen-Mitglieder, die sich die Zeit genommen haben, um meine Online Umfrage auszufüllen. Es hat mich sehr berührt, wie viel Mühe sich die Mitgliederinnen und Mitglieder beim Ausfüllen gegeben haben und war mir eine riesige Hilfe. Sehr dankbar bin ich auch Friederike Züllig, die sich Zeit genommen hat, um meine Arbeit Korrektur zu lesen.

Ein grosser Dank geht an meine Familie, die mich während des ganzen Arbeitsprozesses unterstützt hat und mir geholfen hat, wo es nur ging. Sei es das Durchlesen meiner Arbeit, Sammeln von Zeitungsartikeln zu meinem Thema, das Üben von Interviews oder die Hilfe beim Erstellen meiner Umfragen, ich schätze die grosse Hilfe und die viele Zeit, die sie für mich aufgeopfert haben, sehr.

1.2 Motivation

Ich bin schon seit einiger Zeit Mitglied der SLRG Schaffhausen. Früher war ich im Jugendrettungsschwimmen und heute bin ich eine der Leiterinnen der Gruppe für Kinder. Als Ferienjob arbeite ich in der Kunsteisbahn- und Schwimmbadgenossenschaft (KSS) Schaffhausen als Hilfsleiterin für die Ferienschwimmkurse für Kinder. Obwohl immer mehr Kinder schwimmen lernen, sei es durch die Schule oder durch eben solche Schwimmkurse, gibt es leider immer noch Ertrinkungsunfälle. Da ich am Rhein aufgewachsen bin, interessiert mich vor allem die Situation am fließenden Gewässer. So bin ich auf die Idee gekommen, meine Maturarbeit der Frage zu widmen, warum heutzutage Menschen im Rhein ertrinken und was man dagegen tun kann. Zusätzlich möchte ich herausfinden, was ich durch meine Arbeit als Schwimmleiterin wirklich bewirke.

1.3 Zielsetzungen

Mit meiner Arbeit möchte ich auf das Thema Ertrinkungsunfälle, Wassersicherheit und Wasserrettung aufmerksam machen. Durch die Analyse der vorhandenen Präventionsmassnahmen und durch die Meinung und Perspektive der Expertinnen und Experten zum Thema Wasserunfälle versuche ich neue oder verbesserte Präventionsmassnahmen und Strategien herauszufinden, die in Zukunft für mehr Sicherheit am, im und ums Wasser sorgen könnten.

1.4 Leitfragen und Hypothesen

Meine Leitfragen:

1. Was sind die Hauptursachen von Wasserunfällen an Fließgewässern?
2. Was wird bereits getan, um Freizeiterlebnisse am Wasser so sicher wie möglich zu machen?
3. Mit welchen weiteren Präventionsmassnahmen kann in der Zukunft für mehr Sicherheit am Wasser gesorgt werden?
4. Wer haftet bei einem Wasserunfall?

Meine Hypothesen:

1. Es geschehen häufiger Badeunfälle am Rhein als in einer beaufsichtigten Badeanstalt.
2. Der Aspekt der Haftung in einem Notfall am Wasser kann als eine Präventionsmassnahme genutzt werden.
3. Institutionen, welche für die Prävention von Wasserunfällen zuständig sind, fokussieren sich vor allem auf Kinder, da sie die gefährdetste Risikogruppe darstellen.

1.5 Vorgehensweise

Als erstes führe ich eine Recherche durch, um mir das theoretische Wissen zu der Thematik Ertrinkungsunfälle und Wassersicherheit anzueignen. Hierfür verwende ich die Ertrinkungsstatistiken der letzten Jahre, lese Zeitungsartikel zu Wasserunfällen am Rhein und sehe mir Präventionskampagnen verschiedener Institutionen genauer an. Um die theoretischen Fakten bestätigen oder widerlegen zu lassen und um die praktische Sicht auf mein Maturaarbeits- Thema zu erhalten, führe ich Interviews mit Experten und Expertinnen zu Wassersicherheit. Hierbei achte ich bei der Auswahl meiner Interviewpartner, dass die einzelnen Institutionen möglichst verschiedene Perspektiven auf das Thema haben. Zusätzlich gestalte ich eine Umfrage für Schulkinder im Alter von acht bis zwölf Jahren, um herauszufinden, wie gut sich die Jungen und Mädchen aus der Umgebung mit den Gefahren des Wassers und speziell auch mit denen des Rheins auskennen. Zudem erstelle ich eine Umfrage für alle SLRG-Sektion-Schaffhausen-Mitglieder und -Mitgliederinnen, um zu erfahren, wie die Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmer die bereits vorhandenen Präventionsmassnahmen einschätzen und wo sie Lücken sehen bei der Prävention von Wasserunfällen.

Um einen zusätzlichen, besonderen Blick auf die Gefahren des Rheins zu werfen, darf ich die Polizei Schaffhausen auf eine Polizeipatrouille auf dem Rhein begleiten. Das erlangte Wissen und meine eigenen Erfahrungen werte ich schlussendlich aus und versuche daraus Ideen für weitere Präventionsmassnahmen für die Zukunft zu entwickeln und mir dazugehörige Umsetzungsmöglichkeiten zu überlegen.

2 Theoretische Grundlagen zur Wasserprävention

2.1 Definitionen

2.1.1 Fließgewässer

Fließgewässer wird definiert als ein Gewässer mit unterschiedlicher Strömung. Abweichend von allen anderen Lebensräumen zeichnen sich Fließgewässer durch eine extrem lang gestreckte Form aus. Sie können mehrere tausend Kilometer Länge erreichen. Im Verlauf des Flusses verändern sich die abiotischen Gegebenheiten wie Strömung, Wasserfracht, Breite des Gewässers, Bodenbeschaffenheit, Temperatur und Nährstoffgehalt kontinuierlich und beeinflussen den Organismenbestand (www.spektrum.de)¹. Fließgewässer sind zum Beispiel der Rhein oder die Aare.

2.1.2 Offenes Gewässer

Ein offenes Gewässer ist ein natürlicher oder künstlich hergestellter stehender oder fließender Wasserkörper im Freien des Binnenlandes wie zum Beispiel der Bodensee (www.biologie-seite.de)².

2.1.3 Badeanstalt

Als Badeanstalt, auch Badeanlage, versteht man, insbesondere rechtlich, eine institutionalisierte und bauliche, öffentliche wie geschlossene Institution zum Baden als medizinische oder Freizeiteinrichtung. Zu den Badeanstalten gehören Schwimmbäder, Freibäder, Naturbäder, Kurbäder und im weiteren Sinne auch Saunen (www.wikipedia.ch)³. Die KSS Schaffhausen ist ein Beispiel für eine Badeanstalt.

2.1.4 Unfall

Ein Unfall ist per rechtlicher Definition gemäss Art. 4 des Allgemeinen Teil des Sozialversicherungsrechts (ATSG) eine plötzliche, nicht beabsichtigte schädigende Einwirkung eines ungewöhnlichen äusseren Faktors auf den menschlichen Körper, die eine Beeinträchtigung der körperlichen, geistigen und psychischen Gesundheit oder den Tod zur Folge hat.

¹ Link abgerufen am 13.08.2020 <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie-kompakt/fliessgewaesser/4261>

² Link abgerufen am 13.08.2020 https://www.biologie-seite.de/Biologie/Offenes_Gew%c3%a4ssee

³ Link abgerufen am 13.08.2020 <https://de.wikipedia.org/wiki/Badeanstalt>

2.1.5 Ertrinken

Nach der Definition der World Health Organisation (WHO) aus dem Jahre 2002 ist Ertrinken die Beeinträchtigung der Atmung durch das ungewollte, vollständige oder teilweise Eintauchen des Kopfes in einer Flüssigkeit. Ein Ertrinkungsunfall kann entweder tödlich enden, zu einer Beeinträchtigung der Gesundheit führen oder ohne Schädigung ausgehen. (Müller, Meier, Bürgi-Dollet, Rüttimann & Buser, 2020, S.4)

Es werden zwei Arten von Ertrinken unterschieden, die Immersion und die Submersion. Die Immersion wird definiert als Eintauchen des Gesichtes und der Atemwege. Unter der Submersion versteht man das Eintauchen des gesamten Körpers (www.thieme.de)⁴.

2.1.6 Zweites Ertrinken

Unter dem zweiten Ertrinken versteht man das Auftreten von Atemwegs- und Lungenkomplikationen nach dem Beinahe- Ertrinken.

Wenn sich eine Person unbeabsichtigt mit dem Kopf unter Wasser befindet, beginnt sie ihren Atem anzuhalten. Anschliessend atmet die Person in 90 Prozent der Fälle Wasser ein und in den anderen 10 Prozent der Fälle tritt ein Stimmritzenspasmus ein, was bedeutet, dass sich die Atemwege reflexartig schliessen und die Person nicht mehr einatmen kann. Je nachdem in welchem Gewässer die Person beinahe ertrunken ist, ist die Flüssigkeit mehr oder weniger schädlich für die Lungen. Die Flüssigkeit kann zu einer schweren Atemnot und in einem Schwimmbad mit Chlor sogar zu einer chemischen Lungeninfektion führen (www.slrg.ch)⁵. Jeder zehnte Verunfallte stirbt im Krankenhaus innerhalb 24 Stunden an den Folgen des Beinahe- Ertrinkens (www.tauchdokter.de)⁶.

⁴Link abgerufen am 01.06.2020 <https://www.thieme.de/de/anaesthesiologie/ertrinkungsunfall-handeln-richtig-116256.htm>

⁵ Link abgerufen am 13.10.2020 <https://www.slrg.ch/de/praevention/mit-sicherheit-mehr-wasserspass/2-ertrinken.html>

⁶ Link abgerufen am 11.09.2020 <http://www.tauchdokter.de/beinahe-ertrinken.html>

2.2 Hauptursachen von Wasserunfällen am Fluss

Im letzten Jahr 2019 gab es in der Schweiz insgesamt 49 tödlich endende Unfälle im Wassersport, vergleiche Abb.1 SLRG Ertrinkungsstatistik 2019. 23 der Verunfallten ertranken in einem Fluss. 20 Jahre zuvor, im Jahre 1999, waren es noch insgesamt 83 tödlich Verunfallte, 48 davon im Fluss. Die Statistiken zeigen, dass die Zahl der Ertrunkenen im Wassersport seit den letzten 50 Jahren um ganze 75 Prozent abgenommen hat.

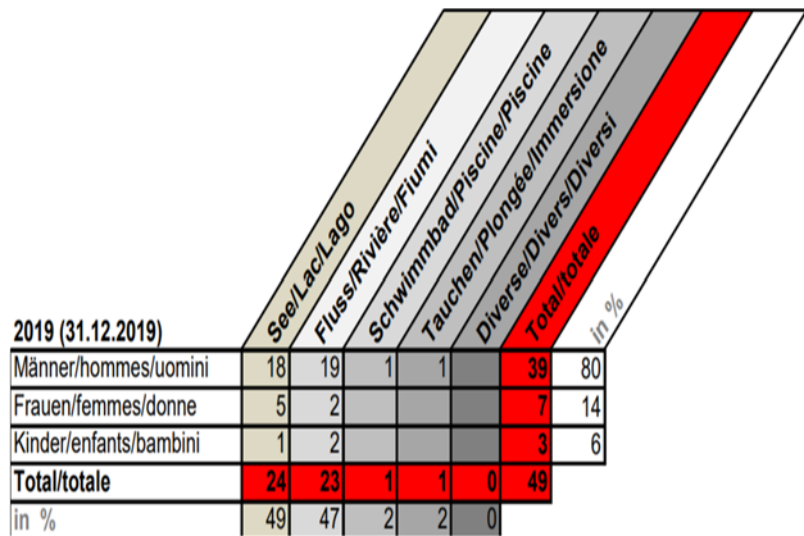


Abb. 1: Ertrinkungsstatistik 2019 (Binaghi, 2020, S.1)

(Wolfensberger, Abächerli, Roth, 2020, S.1).

Trotzdem gibt es immer noch jedes Jahr Personen, die in der Schweiz ertrinken und durchschnittlich sterben ca. 50 Prozent dieser Unfallopfer in einem Fluss.

Über die letzten Jahre nahm der Nutzungsdruck auf dem Rhein immer mehr zu. Die zuständigen Behörden gehen von einer Verdoppelung der Rheinnutzer in den letzten zehn Jahren aus (Schaffhauser Nachrichten, «Sechs Wiffen werden schon bald abgeräumt», 18.04.2020).

Der Rhein bietet jedoch nicht nur Abkühlung und Vergnügen, sondern stellt für Schwimmer und Bootsführer ein anspruchsvolles Gewässer dar.

Doch weshalb ist das so? Das Fliessgewässer bietet einige Gefahren, die oft unterschätzt werden. Zu den Hauptursachen von Wasserunfällen an einem Fluss gehören Kälte und Strömung, aber vor allem mangelnde Wasserkompetenz, Leichtsinn, Übermut, Panik und Alkoholkonsum.

Kaltes Wasser wird oftmals als Gefahrenquelle unterschätzt (www.thieme.de)⁷.

⁷ Link abgerufen am 01.06.2020 <https://www.thieme.de/de/anaesthesiologie/ertrinkungsunfall-handeln-richtig-116256.htm>

Ein Mensch unterkühlt im Wasser unter gleichen Temperaturbedingungen wie an der Luft ungefähr 25-mal schneller. Das bedeutet, +27°C warmes Wasser verursacht den gleichen Wärmeverlust wie +6°C kalte Luft. Es gibt Möglichkeiten, eine Unterkühlung, auch Hypothermie genannt, vorzubeugen, z.B. eine gute Ausrüstung wie ein Neoprenanzug. Wird jedoch keine solche Schutzmöglichkeit angewendet, kann das Wasser dem Körper langfristig viel Wärme entziehen, was eine Hypothermie und schliesslich massiven Kräfteverlust zur Folge hat (Beier, 03.08.2020, S.1).

Auch die Strömung sollte keinesfalls unterschätzt werden. Durchschnittlich fliesst der Rhein im Sommer mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 5km/h. Pro Sekunde fließen 370'000 Liter den Rhein abwärts (www.toponline.ch)⁸. Das sind gewaltige Kräfte, welche man erst richtig wahrnimmt, wenn es zu einer Kollision, zum Beispiel mit einer Wippe, oder einem Unfall kommt.

Bei Alkoholkonsum geschieht etwas Ähnliches mit dem Körper wie bei der Unterkühlung. Hitze und Alkohol vertragen sich nicht, da der Körper bei hohen Temperaturen den Alkohol schlechter verarbeiten kann. Die Blutgefässe werden durch den Alkoholkonsum erweitert. Beim Schwimmen jedoch wird das Blut schnell abgekühlt und gelangt von den Armen und Beinen über den Kreislauf in den Körperkern. Das kann auch bei verhältnismässig warmen Wassertemperaturen von über 20°C schnell zu einer Unterkühlung und schliesslich zu einem Kreislaufkollaps führen. Hinzu kommt, dass Alkohol als Durstlöscher genau das Gegenteil bewirkt. Alkohol fördert nämlich die Flüssigkeitsausscheidung und dehydriert somit den Körper, was ebenfalls zu einem Kreislaufkollaps führen kann. Am gefährlichsten jedoch ist die Tatsache, dass durch Alkohol oder auch Drogenkonsum die Leichtsinnigkeit und Selbstüberschätzung wächst und Gefahren nicht mehr richtig erkannt werden. Zusätzlich können auch Sehprobleme und Koordinationsschwierigkeiten als Folge von Alkohol- und Drogenkonsum auftreten (www.slrg.ch)⁹.

Zur mangelnden Wasserkompetenz gehören nicht nur die unzureichenden Schwimmfähigkeiten, sondern auch mangelnde Flusskenntnisse, zum Beispiel über Strömung, Wasserstand und Wiffen. Diese Hauptursachen für einen Wasserunfall unterscheiden sich von Bevölkerungsgruppe zu Bevölkerungsgruppe. Bei kleinen Kindern ist die Hauptursache fürs Ertrinken die fehlende Schwimmkenntnis und die mangelnde Aufsicht der Eltern oder der Aufsichtsperson. Die mangelnde Aufsicht der Eltern kann viele Gründe haben. Oft ist die Gefahr grösser, wenn eine professionelle Badeaufsicht ebenfalls anwesend ist. Wenn sich die Eltern in falscher Sicherheit wiegen und die Verantwortung den Badewachen oder Badeaufsichten übergeben, kommt es am häufigsten zu Unfällen. Bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind meistens der Alkohol und die

⁸ Link abgerufen am 13.08.2020 <https://www.toponline.ch/tele-top/sendungen/top-talk/news/top-talk-wenn-der-wasserspass-in-der-katastrophe-endet-00139748/>

⁹ Link abgerufen am 13.08.2020 <https://www.slrg.ch/de/praevention/mit-sicherheit-mehr-wasserspass/alkohol-und-drogen-am-wasser.html>

Selbstüberschätzung Hauptursache für einen Wasserunfall. Bei den älteren Personen sind internistische Grunderkrankungen wie Kreislaufstörungen oder ein Herzinfarkt in den meisten Fällen Ursache für den Ertrinkungstod. Für Personen mit Migrationshintergrund oder Touristen sind oft fehlende Kenntnis der Flussbegebenheiten wie Strömung und Schifffahrtszeichen der Grund für einen Unfall (www.axa.de).¹⁰

Eine sehr beliebte Tätigkeit auf einem Fließgewässer ist das – nicht ganz ungefährliche – «Gummiböötle» oder Bootfahren. Hierbei kann es zu Kollisionen mit Fahrwasserzeichen (Wiffen), Brückenfeilern oder im schlimmsten Fall mit einem Kursschiff kommen. Der Grund für solche Kollisionen sind Unachtsamkeit und Fehleinschätzungen der Bootsführer. Nicht zu unterschätzen sind ebenfalls Kraftwerke, die jedes Jahr verunglückte Boote bergen müssen. Das Elektrizitätswerk Zürich berichtet in einem Zeitungsartikel der NZZ, dass es immer wieder Verunfallte im Rechen des Kraftwerkkanals gebe. Es gibt drei Ausstiegsmöglichkeiten vor dem Kraftwerk und eine Sicherheitsleine im Kanal und trotzdem geschieht es ab und zu, dass das Kraftwerk per Notstopp angehalten werden muss. Wenn ein Schlauchboot in solch eine Situation gelangt, ist das nicht nur für die Insassen gefährlich. Solch ein Notstopp bewirkt, dass das Wasser über das Wehr fließt und Personen auf Kiesbänken oder andere Schlauchboote weiter flussaufwärts gefährdet (www.nzz.ch)¹¹.

Auch Wasserwalzen sind sehr gefährlich und gelten als «Todesfallen». Wasser schießt aus einer erhöhten Position auf eine Tieferer und dort entsteht eine Strömung mit Rotationsbewegung, vergleichbar mit einer Waschmaschine. Die extremen Kräfte drücken den Körper unter Wasser, wirbeln ihn herum, sodass die Orientierung schnell verloren geht. Die geringe Wassertiefe führt schnell zu massiven Kopfverletzungen und Knochenbrüchen. In der Theorie ist es möglich, die Wasserwalze selbst zu verlassen, indem der Schwimmende bis an den tiefsten Punkt der Vertiefung taucht, um von da aus mit dem Ablauf weggespült zu werden (siehe Abb. 2). Leider ist das in der Praxis nahezu unmöglich. Ist man erst einmal im Rücklauf, geht alles sehr schnell, man verliert die Orientierung, verletzt sich, schluckt Wasser und bekommt Panik. In diesem Moment an die richtige Strategie zur Selbstrettung zu denken und sie ausführen zu können, ist sehr unwahrscheinlich. Deshalb sollte man davon ausgehen, dass man als verunglückte Person keine Chance hat, aus eigener Kraft an die Oberfläche des Wassers zu gelangen (www.youtube.com)¹². Als

¹⁰ Link abgerufen am 14.04.2020 <https://www.axa.de/das-plus-von-axa/familie-und-kinder/familie-unfall/kindersicherheit-ertrinken>

¹¹ Link abgerufen am 07.07.2020 <https://www.nzz.ch/zuerich/limmat-gummibotfahrer-verpassen-ausstieg-id.1564624?reduced=true>

¹² Link abgerufen am 13.10.2020 <https://youtu.be/VmwhPLx57Mg>

Aussenstehender ist es zudem sehr schwierig, innert nützlicher Frist zu helfen, ohne selbst in Not zu geraten.

Deshalb gilt es, Wasserwalzen mit einem grossen Abstand zu umgehen, um auch nach der Walze nicht vom Sog erwischt zu werden.
(www.slrg.ch)¹⁴

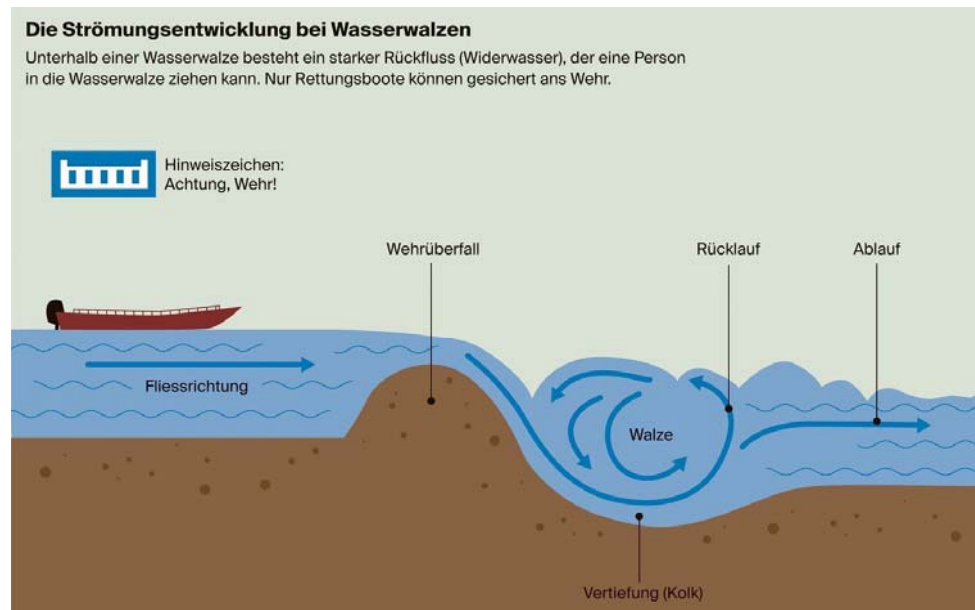


Abb. 2: Strömungsentwicklung bei Wasserwalzen (www.tagblatt.ch)¹³

Zusammenfassend gilt, ob als Schwimmerin oder Schwimmer oder auf einem Schlauchboot: Die Fehleinschätzung der Gefahren des Wassers und seiner eigenen Fähigkeiten ist die häufigste Ursache für einen tödlich endenden Unfall bei Wasseraktivitäten.

2.3 Betroffene Risikogruppen

Schwäche, Panik und Kreislaufprobleme können bei jedem noch so geübten Schwimmer auftreten, deshalb ist niemand wirklich vor dem Ertrinkungstod sicher. Trotzdem erkennt man bei den Unfallopfern der letzten Jahre ein bestimmtes Muster. Junge Männer, Kinder und Personen mit Migrationshintergrund erlitten nämlich am häufigsten tödlich endende Wasserunfälle. Aus der Statistik des Bundesamtes für Unfallverhütung (BFU) ist zu lesen, dass in den Jahren 2009 bis 2018 insgesamt 299 Menschen in der Schweiz ertrunken sind. Hiervon waren 76 Personen, also ca. ein Viertel aller Unfallopfer, im Alter zwischen 20 und 29 Jahren. 258 der Verunfallten, also ca. 90 Prozent aller Ertrunkenen, waren Männer. Junge Männer sind aufgrund verschiedener Risikofaktoren diejenige Bevölkerungsgruppe, welche am häufigsten betroffen ist bei Wasserunfällen. Oft unterschätzen sie die Gefahren des Wassers und überschätzen ihre eigenen Fähigkeiten und Kraft. Sie handeln übermütig und gelegentlich unter Einfluss von Alkohol oder Drogen (www.bfu.ch)¹⁵. Der Gruppenzwang spielt bei jungen Erwachsenen nicht selten auch eine

¹³ Link abgerufen am 16.10.2020 <https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/todesfalle-wasserwalze-wie-eine-harmlose-flussdurchquerung-fatal-enden-kann-ld.1236626>

¹⁴ Link abgerufen am 03.09.2020 <https://www.slrg.ch/de/medien/news/news-ansicht/news/wasserwalzen-sind-todesfallen.html>

¹⁵ Link abgerufen am 18.04.2020 <https://www.BFU.ch/de/dossiers/wassersport>

Rolle, Beispiele hierfür sind das Brückenspringen oder der Konsum von Rauschmitteln. Kinder hingegen ertrinken aus ganz anderen Gründen. Ertrinken zählt immer noch zu der zweithäufigsten Todesursache bei Kindern. Bei einer Umfrage im Rahmen des AXA Kindersicherheitsreports von 2014¹⁶ gab jeder achte Befragte an, dass sein Kind schon mal aus dem Wasser gerettet werden musste. 20 Zentimeter Wasser reichen, damit ein Kind darin ertrinken kann. Ein weiterer Teil dieser Umfrage zeigt, dass diese Tatsache 50 Prozent der befragten Eltern nicht klar war. Kinder können die Gefahren des Wassers nicht selbst einschätzen, hinzukommt, dass Kleinkinder keinen Selbstrettungsimpuls haben. Sind ihre Atemwege einmal im Wasser, können sie sich nicht mehr selbst aus der Situation retten. Wieso das so ist, weiss die Forschung bis heute nicht. Kleinkinder im Alter von 0-4 Jahren ertrinken am häufigsten im häuslichen Bereich, also in der Badewanne, in einem Teich, einem Pool oder einem Bach. Kinder im Alter von 8-10 Jahren verunfallen vor allem in beaufsichtigten Badeanstalten. Der Grund dafür ist, dass da eine Badeaufsicht anwesend ist, welche die Eltern dazu verleitet, unachtsam und leichtsinnig zu werden (www.axa.ch)¹⁷.

Migrantinnen und Migranten kennen sich oft nicht mit den örtlichen Gegebenheiten aus. Zudem sind die auskunftgebenden Sicherheitsanweisungen, wie bei Abbildung 3, nur auf Deutsch publiziert. Die Bilder allein können für Nicht-Deutschsprechende Personen missverständlich sein. Deshalb ist es vor allem für Personen, welche in ihrer Heimat keinen Bezug zu offenen Gewässern hatten, schwierig, die richtige Verhaltensweise zu erlernen.



Abb. 3: Präventionsplakat Polizei SH (www.shpol.ch)¹⁸

¹⁶ Link abgerufen am 12.09.2020 <https://www.axa.de/presse/kindersicherheitsreport-2014>

¹⁷ Link abgerufen am 14.04.2020 <https://www.axa.de/das-plus-von-axa/familie-und-kinder/familie-unfall/kindersicherheit-ertrinken>

¹⁸ Link abgerufen am 11.08.2020 http://www.shpol.ch/index.php?id=80&tx_ttnews%5Btt_news%5D=3095&cHash=f0f8088c315ff640cca171eb6e3f9fd

2.4 Verhalten im Notfall

2.4.1 Bei einem selbst verursachten Unfall

- Unfall mit Gummiboot

Grundsätzlich gilt es, Wiffen grossräumig zu umfahren. Kommt es jedoch trotzdem zu einer Kollision, ist es wichtig, das Boot frühzeitig zu verlassen um nicht zwischen dem Boot und der Wiffe eingeklemmt oder vom eigenen Gefährt erschlagen zu werden. Steht jedoch eine Kollision mit einem Kursschiff bevor, ist es wichtig, im Boot zu bleiben, da Schwimmende von den Schiffsschrauben angesogen werden. Die Schweizerische Schifffahrtgesellschaft Untersee & Rhein rät dazu, das Boot in diesem Fall nicht zu verlassen, da die Wellen, die durch die Wasserverdrängung des Schiffbugs entstehen, ein Gummiboot in der Regel vom Schiff wegdrücken (Eberle, 2015, Kap.2, S.30-44).

Ist das Boot gekentert, sollte unbedingt Ruhe bewahrt werden, denn Panik schwächt den Körper. Sind alle Beteiligten unversehrt, schwimmen die Verunfallten ans Ufer und melden den Unfall unverzüglich bei der Polizei, um Suchaktionen zu vermeiden. Das gilt auch bei Verspätungen. Falls es Verletzte gibt, die nicht aus eigener Kraft ans Ufer gelangen können, sollte dringend auf sich aufmerksam gemacht werden, bevor man der Person hilft, um sich nicht selbst auch noch in Gefahr zu begeben (www.tagblatt.ch)¹⁹.

- Unfall als Schwimmerin/ Schwimmer

Falls eine Person im Wasser bemerkt, dass sie keine Kraft mehr hat oder sich unwohl fühlt, soll sie so früh wie möglich Personen um sich herum Bescheid geben oder auf sich aufmerksam machen, um Hilfe vom Ufer zu bekommen. Auf keinen Fall sollte die Person alleine ans Ufer schwimmen, denn vermeintliche Müdigkeit oder Unwohlsein können im Wasser schnell sehr gefährlich werden. Ertrinken geschieht in zwei Dritteln aller Fälle plötzlich und unbemerkt. Fliessgewässer sind noch tückischer, bevor jemand wirklich reagieren kann, hat die Strömung die Person schon weiter flussabwärts getrieben (Müller, Meier, Bürgi-Dollet, Rüttimann & Buser, 2020, S.5 -13).

Wichtig ist, bei einem Unfall die Polizei zu benachrichtigen, auch wenn man sich unverletzt ans Ufer retten konnte. Es reicht nicht, den anderen Badibesuchern Bescheid zu sagen.

Bei der Alarmierung ist es wichtig, die Polizei über folgende Punkte zu informieren:

¹⁹ Link abgerufen am 02.08.2020 <https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/frauenfeld/diessenhofen-boot-nach-zusammenprall-mit-wiffe-gekentert-aufwaendige-suchaktion-nach-vermissten-war-vergebens-ld.1123998>

- Wo ist der Unfall genau passiert? (Wiffen-Nummer oder Ortsbezeichnung)
- Um welche Zeit ist der Unfall passiert?
- Wurden bereits andere Polizeistellen informiert? Wenn ja, welche?
- Wie viele Personen waren im Boot? (inklusive Personalien der Beteiligten)
- Handelt es sich bei den Verunglückten um Schwimmer oder Nichtschwimmer; konnte sich jemand selbstständig ans Ufer retten oder ist von einem anderen Boot aufgenommen worden?
- Trugen die Verunglückten Rettungsmaterial? (www.shn.ch)²⁰

Nach einem Unfall einfach nach Hause zu gehen, kann schwerwiegende Folgen haben. Viel zu oft geschieht es, dass Zeugen vom Ufer aus den Unfall beobachten und nicht wissen, ob sich alle Verunglückten retten konnten oder sich noch welche in Gefahr befinden. Die Zeugen alarmieren daraufhin die Polizei und es wird eine grosse Suchaktion ausgelöst, bis sich die Verunfallten schliesslich melden oder unversehrt aufgespürt werden. Leider hört man immer öfter von solch unnötigen Vorfällen. Zieht sich eine Suchaktion in die Länge, versucht es die Polizei über andere Medien, die Besitzer des Bootes zu finden, zum Beispiel mit einer Anzeige in der Zeitung. Der ganze Vorgang kostet nicht nur Nerven, sondern auch viel Zeit und Geld. Deswegen ist es notwendig, Gummiboote mit Namen, Telefonnummer und Adresse anzuschreiben, so kann bei Fund eines herrenlosen Gummibootes schnell abgeklärt werden, ob bei den Besitzern alles in Ordnung ist (Kantonspolizei Thurgau, Merkblatt Wassersportler, 2019).

²⁰ Link abgerufen am 02.08.2020 <https://www.shn.ch/region/stein-diessenhofen/2019-06-03/weidling-unfall-in-diessenhofen-darum-werden-die>

2.4.2 Bei einem beobachteten Unfall

Das Vorgehen bei einem beobachteten Unfall und das Retten von in Gefahr geratenen Personen ist keinesfalls zu unterschätzen. Die Bergung einer ertrinkenden Person ist mit vielen Risiken und Gefahren verbunden, deshalb ist es wichtig zu wissen, wie man sich am besten verhält, um einer Person in Not zu helfen, ohne sich oder andere Personen in Gefahr zu bringen.

Erste Priorität hat der Selbstschutz. Wenn sich der Retter selbst in Gefahr begibt und allenfalls ebenso in Not gelangt, ist niemandem geholfen. Sehr wichtig ist auch, die Situation zuerst genau zu analysieren, bevor man handelt. Denn vielleicht ist die Person, die am stärksten auf sich aufmerksam macht, gar nicht die Person, welche am dringendsten die Hilfe benötigt.

Viele stellen sich den Vorgang des Ertrinkens falsch vor. In Filmen wird laut geschrien und um sich geschlagen, während der Kopf immer wieder abtaucht. In der Realität sieht das ganz anders aus, siehe Abb.4.

Ertrinken geschieht in den meisten Fällen plötzlich und lautlos. Aufgrund des Kräfteverlusts ist die ertrinkende Person oft nicht mehr im Stande, nebst den überwasserhaltenden Bewegungen zusätzlich durch Schläge aufs Wasser oder Winken auf sich aufmerksam zu machen. Eine Armbewegung nach oben lässt die Person umso schneller wieder unter Wasser sinken. Auch Hilferufe sind untypisch für Personen in Ertrinkungsnot. Wenn der Kopf ständig wieder abtaucht, wird die kurze Phase über Wasser genutzt um zu atmen.

Es bleibt keine Zeit und keine Luft fürs Schreien.

Ein weiteres Merkmal für eine ertrinkende Person ist, dass sie oftmals Haare im Gesicht und vor den Augen haben, da die Kraft fehlt, sie zurückzustreichen.

Nachdem man die Situation genau beobachtet und richtig eingeschätzt hat, gilt es, Aufmerksamkeit zu erregen. Andere «Badibesucher» oder, bei einer beaufsichtigten Badeanstalt, die Badeaufsicht,

Person in Not erkennen

Erschöpfte Person

- Versucht, sich irgendwie über Wasser zu halten
- Bewegt sich kaum vorwärts
- Kann um Hilfe rufen, tut es aber evtl. nicht



Ertrinkende Person – aktiv

- Senkrecht, Kopf meist über Wasser
- Taucht auf und ab, schnappt nach Luft
- Versucht, sich mit Armstößen über Wasser zu halten, Kopf nach hinten geneigt
- Keine Vorwärtsbewegung
- Ruft nicht um Hilfe



Ertrinkende Person – passiv

- Keine oder schwache Bewegung
- Horizontale oder vertikale Lage
- Sinkt eventuell ab



Abb. 4: Erkennen einer Person in Ertrinkungsnot

(Müller, Meier, Bürgi-Dollet, Rüttimann & Buser, 2020, S.4)

muss sofort informiert werden. Nun steht man nicht mehr alleine da und kann die Aufgaben verteilen.

2.4.3 Erste-Hilfe-Leistung

Bei einem beobachteten Unfall Erste Hilfe zu leisten, ist Pflicht, der Selbstschutz geht jedoch vor. Um die ertrinkende Person ans Ufer zu bergen, gibt es verschiedene Methoden und Rettungsmittel. Welches man wählt, ist abhängig von der aktuellen Situation, dem Zustand der Person in Not, die Fähigkeiten des Retters, den Umweltbedingungen (Strömung, Kälte etc.) und der verfügbaren Mittel.

Das Vorgehen, das am wenigsten Risiken birgt und deshalb zuerst ergriffen werden sollte, ist das Zurufen. Dadurch kann der in Not Geratene beruhigt werden und hat einen Orientierungspunkt am Ufer. Anhand klarer Anweisungen kann sich der Rettling, das heisst die Person in Not, dann im besten Fall selbst ans sichere Ufer retten. Hilft das Zurufen nicht, kann der Retter versuchen, die Person anhand von Gegenständen wie einem Paddel oder einem Ast aus der Gefahrenzone zu ziehen. Ist das, aufgrund der Distanz, nicht möglich, kann der Retter dem Rettling einen Wurfsack oder einen Rettungsring zuwerfen. So verschafft er ihm eine Schwimm- oder Auftriebshilfe und kann ihn so ans Ufer ziehen. Falls diese Massnahmen nicht möglich sind oder nicht geholfen haben, und der Ertrinkende in nützlicher Frist mit einem Boot zu erreichen wäre, sollte das in jedem Fall einem Sprung ins Wasser vorgezogen werden. Der eigene Gang ins Wasser ist die letzte Option, welche ergriffen werden sollte. Wenn sich der Retter mit den exakten Rettungsgriffen nicht auskennt, sollte er nur ins Wasser, solange er gehend den Rettling erreicht. Schwimmt der Retter zum Rettling, ist das Risiko für die helfende Person zu gross. Ertrinkende Personen geraten in Panik und halten sich an allem fest, was ihnen Auftrieb beschaffen könnte. Schwimmt man also zu nahe an den Rettling, ist die Gefahr gross, dass dieser den Retter mit runterzieht und es schliesslich zwei Opfer zu retten gibt (www.slrg.ch)²¹.

²¹ Link abgerufen am 13.10.2020 <https://www.slrg.ch/de/praevention/mit-sicherheit-mehr-wasserspass/retten-mit-geringstem-risiko.html>

2.5 Haftung bei einem Wasserunfall

Wie bei allen Unfällen gibt es auch bei Wasserunfällen die Frage der Schuld und der Haftung. Allgemein gilt bei beobachteten Wasserunfällen, wie auch in anderen Bereichen, die Nothilfepflicht gemäss Artikel 128 im Strafgesetzbuch (StGB). Unterlassene Hilfeleistung ist strafbar. Nothilfe bedeutet jedoch nicht, ins Wasser zu springen und den Rettling ans Ufer zu bringen, sondern dem Verunglückten unter Berücksichtigung des Selbstschutzes und der Zumutbarkeit zu helfen. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass einer Person bei der Hilfeleistung unterschiedlich viel zugemutet werden kann. Die sogenannte Tatmacht beschreibt, wozu eine Person in einer bestimmten Situation in der Lage ist zu tun. Natürlich ist die Tatmacht eines ausgebildeten Rettungsschwimmers bei einem Wasserunfall grösser als die eines zehnjährigen Kindes. Gemäss dem Leitescheid des Schweizerischen Bundesgerichts (BGE 121 IV 22) ist jedoch mindestens Hilfe zu organisieren (Eckert, Flachsmann, Isenring & Maurer, 2012, Teil 1 S.27).

Sind Kinder das Opfer von Wasserunfällen, wurde gemäss dem Obligationenrecht (OR) 58 zuallererst die Aufsichtspflicht der Eltern verletzt. Unfälle von Kindern sind nie selbstverschuldet, da Kinder die Gefahren nicht richtig einschätzen können. Auch wenn eine professionelle Badeaufsicht oder moderne Ertrinkungsalarm-Systeme eingesetzt wurden, sind die Eltern verantwortlich für ihre Kinder.

Bei einem Unfall, der nicht selbstverschuldet ist, also nicht aus fahrlässigem Handeln folgt, ist der Verantwortliche zum Schadenersatz verpflichtet (OR 41). Wie gross dieser Schadenersatz sein muss, bestimmt laut OR 43 ein Richter in Anbetracht der Umstände und des Zustandes des Verunfallten. Endet der Unfall jedoch tödlich, müssen die entstandenen Kosten einer versuchten Heilung, die Kosten der Zeit, in der das Opfer arbeitsunfähig war, und die Kosten einer Bestattung erstattet werden (OR 45). Zusätzlich kann den Angehörigen eine Geldsumme als Genugtuung zugesprochen werden (OR 47).

2.5.1 Unfall in einer beaufsichtigten Badeanstalt

Der Gefahrensatz belegt, dass grundsätzlich derjenige, der einen gefährlichen Zustand schafft oder unterhält, für die nötigen Sicherheitsmassnahmen zu sorgen hat und dementsprechend haftet. Bezahlte man also Eintritt, was bei einer beaufsichtigten Badeanstalt in der Regel der Fall ist, geht man einen Vertrag ein, der den Geschäftsführer der Badeanstalt dazu verpflichtet, für die nötigen Sicherheitsmassnahmen zu sorgen (OR 58). Sicherheitsmassnahmen sind zum Beispiel die Warnung vor Gefahren mit Schildern oder Piktogrammen, die Wartung von Gerätschaften wie einem Sprungbrett oder dem Ufersteg und die regelmässige Kontrolle der Wassertiefe bei offenem

Gewässer. Auch das Einsetzen einer geschulten Badeaufsicht zählt als eine Sicherheitsmassnahme. Doch kann die Badeaufsicht haften, wenn eine Person während ihrer Aufsicht ertrinkt? Grundsätzlich haftet nach OR 55 der Geschäftsführer für den Schaden, den seine Angestellten, in diesem Fall die Badeaufsicht, in Ausübung ihrer dienstlichen Verrichtungen verursacht, sofern er nicht beweisen kann, dass er alle nach den Umständen gebotene Sorgfalt angewendet hat. Eine Badeaufsicht kann insofern einen Schaden anrichten, indem sie Personen, die sich Risiken hingeben, nicht warnen, oder sie Personen in Not nicht hilft. Der Geschäftsführer kann jedoch auf denjenigen, der den Schaden gestiftet hat, also die Badeaufsicht, zurückgreifen, sodass dieser ebenfalls schadenersatzpflichtig ist (OR 58, 2). Professionelle Badeaufsichten und Geschäftsführer einer Badeanstalt können also haften, wenn ein Unfall durch bestimmte Massnahmen vermeidbar gewesen wäre. Wenn sich eine Person jedoch verletzt oder sogar stirbt, weil sie leichtsinnig Sicherheitsvorschriften missachtet, haften die Geschäftsführer und Badeaufsichten nicht. Eine Badeaufsicht bietet nicht nur Schutz. Immer wieder geschieht es, dass Eltern oder Aufsichtspersonen von Kindern sich in falscher Sicherheit wiegen, wenn eine Badeaufsicht im Einsatz ist. Sie geben ihre Verantwortung vermeintlich ab und werden unachtsam. So kommt es, dass das Kind in Not gerät, ohne dass es jemand bemerkt. Die Verantwortung über das Wohlergehen des Kindes liegt, ob mit Badeaufsicht oder ohne, immer zu 100 Prozent bei den Eltern. Eine Badeaufsicht kann nicht alles sehen, sie hält sich vor allem bei Gefahrenzonen wie Sprungbrettern auf und nicht beim Nichtschwimmer- oder Planschbecken. Für Kleinkinder macht es keinen Unterschied, wie tief das Wasser ist, denn zwanzig Zentimeter reichen aus, um darin zu ertrinken. Auch Schwimmbzeichen, besuchte Schwimmkurse oder Ertrinkungsalarm- Systeme befreien Eltern nicht von ihrer Aufsichtspflicht. Manchmal können solche Sicherheiten dazu führen, dass die Kinder übermütig werden und die Eltern die Fähigkeiten der Kinder falsch einschätzen oder sie weniger achtsam werden, weil sie auf solche Sicherheitsmassnahmen zu stark vertrauen.

2.5.2 Unfall an einem Fließgewässer

Passiert ein Unfall am Fließgewässer, bei welchem die Verunglückten jedoch unverseht ans Ufer gelangen, gilt es, sofort die Polizei zu benachrichtigen und über den Unfall zu informieren. Wird das nicht getan, kommt es oft zu aufwendigen

Suchaktionen. Was das für Folgen haben kann und wie wichtig es ist, auch aus eigenem Interesse, sich sofort zu melden, wird hier anhand eines realen Beispiels erläutert:

Letztes Jahr im Frühsommer kollidierte ein Weidling auf dem Rhein mit vier Insassen an einer Wippe in



Abb. 5: Wrackteile Weidling (www.shn.ch)²²

Diessenhofen (siehe Abbildung 5). Die vier Personen waren zwischen 60 und 70 Jahre alt und ortskundig. Alle konnten sich nach dem Unfall ans Ufer retten und dort bei einem Gasthof über den Unfall Auskunft geben, bevor sie nach Hause zurückkehrten. Doch die Entwarnung kam zu spät. Zeugen vom Schweizerischen und vom Deutschen Ufer hatten den Unfall gesehen und alarmierten die Polizei. Eine grosse Suchaktion wurde gestartet. Diese Suchaktion beinhaltete Polizeikräfte der Kantonspolizei Thurgau, der Schaffhauser Polizei und des Polizeipräsidiums Konstanz. Die Polizeikräfte setzten zahlreiche Boote und ausgebildete Taucher ein. Zusätzlich wurden sie unterstützt durch die Pontoniere Diessenhofen, die Feuerwehr Diessenhofen, einen Deutschen Rettungswagen mit Notärzten und Sanitätern und die freiwillige Feuerwehr von Gailingen. Alleine die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) rückte mit 16 Mann, zwei Tauchern, fünf Fahrzeugen, drei Booten und einem Helikopter aus. Erst später gab einer der verunfallten Schiffsführer bei der Polizei Entwarnung.

Die Verantwortlichen wurden wegen «Nichtbeherrschen des Fahrzeugs» bei der Staatsanwaltschaft Kreuzlingen angezeigt.

Rechtliche Konsequenzen bei überflüssigen Suchaktionen kann es geben, obwohl man gesetzlich nur dazu verpflichtet ist, einen Unfall bei der Polizei zu melden, wenn es Verletzte gibt.

Im Polizeigesetz 8. Abschnitt A §56 2 wird eine Abwälzung der Kosten im Falle von Fahrlässigkeit vorgesehen. Die Kosten für eine solche Suchaktion können bis zu mehrere zehntausend Franken betragen. Ob und wieviel der Kosten auf die Verantwortlichen abgewälzt werden kann, muss in jedem Fall neu geprüft und beurteilt werden (www.snh.ch)²³.

²² Link abgerufen am 02.08.2020 <https://www.shn.ch/region/stein-diessenhofen/2019-06-03/weidling-unfall-in-diessenhofen-darum-werden-die>

²³ Link abgerufen am 02.08.2020 <https://www.shn.ch/region/stein-diessenhofen/2019-06-03/weidling-unfall-in-diessenhofen-darum-werden-die>

2.5.3 Vergleich KSS mit Rhein

Die Kunsteisbahn- und Schwimmbadgenossenschaft Schaffhausen (KSS) ist eine Badeanstalt mit Eintrittskosten. Das bedeutet, dass man als Besucher dadurch einen Vertrag eingeht und erwarten darf, dass für die eigene Sicherheit so gut wie möglich gesorgt wird. Kommt es zu einem Schaden, muss die KSS, beziehungsweise ihr Geschäftsführer, dafür aufkommen. Ausgenommen sind Vorfälle, bei welchen er beweisen kann, dass er alle gebotene Sorgfalt angewendet hat (OR 55).

Beim Rhein ist wichtig zu beachten, dass die Gesetze nicht dieselben sind wie bei anderen Flüssen der Schweiz. An der Aare oder Limmat gilt das Bundesgesetz über die Binnenschifffahrt, auf dem Rhein die Bodensee- Schiffsordnung (Bodensee- Schifffahrts-Ordnung Art. 0.01) Die beiden Gesetze unterscheiden sich in einigen Punkten, wie zum Beispiel bei der Schwimmwesten-Pflicht. Die Schweizerische Gesetzgebung büsst, wenn Bootsfahrer keine Schwimmwesten dabei haben, die Bodensee- Schiffsordnung nicht. Das liegt daran, dass auf dem Bodensee und dem Rhein mit Deutschland kooperiert wird. Beim Baden am Rhein, ausgenommen sind kostenpflichtige Badeanstalten am Rhein, gibt es keinen Vertrag und somit auch keine verpflichtenden Sicherheitsmassnahmen für den Besucher.

Für die Badeanstalten am Rhein und die KSS gilt jedoch keine Schadenersatzpflicht, sofern der Unfall selbstverursacht und aus fahrlässigem Handeln erfolgt. Im Falle der beaufsichtigten Badeanstalten muss der Geschäftsführer seine Unschuld beweisen können. Ist der Unfall die Schuld einer Drittperson, ist diese nach OR 41 schadenersatzpflichtig. Dies kann am Rhein der Fall sein, wenn jemand von einer Brücke auf einen Schwimmer oder ein Boot springt. In der KSS wäre dies der Fall, wenn jemand geschubst wird, der nicht schwimmen kann.

Für das Wohl der Kinder sind am Rhein wie auch in der KSS die Eltern zuständig. Badeaufsichten sind nur eine unterstützende Sicherheitsmassnahme.

2.6 Aktuelle Präventionsmassnahmen

Über die Jahre haben sich immer mehr Institutionen für einen sicheren Aufenthalt im, am und ums Wasser eingesetzt. Jedes Jahr werden neue Präventionsmassnahmen in Form von Plakaten, Werbespots, Kursen oder Anzeigen auf Social-Media-Plattformen, lanciert. Da sehr viele Präventionsmassnahmen aktuell eingesetzt werden, thematisiere ich hier nur die wichtigsten und bekanntesten Präventionsmassnahmen, welche sich seit längerer Zeit bewähren. Die wahrscheinlich bekannteste Präventionsmassnahme sind die sechs Baderegeln der SLRG. Sie sind in den meisten Badeanstalten sowie an öffentlichen Badeplätzen am See oder Fluss zu finden. Die Baderegeln gelten als Verhaltensnorm im, um und am Wasser und sind an die Hauptursachen von Badeunfällen angepasst.

Diese Baderegeln sind unabhängig vom Gewässer und gelten deswegen im offenen Gewässer sowie in einer bewachten Badeanstalt.

Die sechs Baderegeln lauten:



Kinder nur begleitet ans Wasser lassen – kleine Kinder in Griffnähe beaufsichtigen!
Les enfants au bord de l'eau doivent toujours être accompagnés – les petits enfants doivent être gardés à portée de main!
Non lasciare bambini incustoditi vicino all'acqua – tenere i bambini piccoli sotto controllo, a portata di mano!



Nie alkoholiert oder unter Drogen ins Wasser!
Nie mit vollem oder ganz leerem Magen schwimmen.
Ne jamais se baigner après avoir consommé de l'alcool ou des drogues. Ne jamais nager l'estomac chargé ou en étant à jeun.
Non entrare mai in acqua dopo l'assunzione di bevande alcoliche o altre droghe! Non nuotare mai a stomaco pieno o completamente vuoto.



Nie überhitzt ins Wasser springen! – Der Körper braucht Anpassungszeit.
Ne jamais sauter dans l'eau après un bain de soleil prolongé! Le corps a besoin d'un temps d'adaptation.
Non tuffarti sudato in acqua: il tuo corpo deve gradualmente abituarsi!



Nicht in trübe oder unbekannte Gewässer springen! – Unbekanntes kann Gefahren bergen.
Ne pas plonger ni sauter dans des eaux troubles ou inconnues! – L'inconnu peut cacher des dangers.
Non tuffarti in acque torbide o sconosciute: le situazioni sconosciute presentano pericoli.



Luftmatratzen und Schwimmhilfen gehören nicht ins tiefe Wasser! – Sie bieten keine Sicherheit.
Les matelas pneumatiques ainsi que tout matériel auxiliaire de natation ne doivent pas être utilisés en eau profonde! – Ils n'offrent aucune sécurité.
Materassini e oggetti gonfiabili ausiliari per il nuoto non devono essere usati in acque profonde: essi non danno alcuna sicurezza.



Lange Strecken nie alleine schwimmen! – Auch der besttrainierte Körper kann eine Schwäche erleiden.
Ne jamais nager seul sur des longues distances! – Même le corps le mieux entraîné peut avoir une défaillance.
Non nuotare lunghe distanze da solo: anche il corpo meglio allenato può subire debolezze.

Abb. 6: Baderegeln SLRG (www.slr.ch)²⁴

Zusätzlich gibt es auch auf verschiedene Gewässer zugeschnittene Regeln wie zum Beispiel die Flussregeln und Regeln für spezielle Wassersportarten wie das Freitauchen. Um den Bezug zum Rhein zu haben, sind vor allem die Flussregeln wichtig.

²⁴ Link abgerufen am 13.10.2020 <https://www.slr.ch/de/praevention/3x6-regeln/baderegeln.html>

Die sechs Flussregeln lauten:



Schlauchbootfahrer müssen mit einer Rettungsweste ausgerüstet sein!
Le port de gilets de sauvetage est obligatoire pour les canoëistes!
In canotto si deve portare il giubbotto di sicurezza!



Die auf dem Boot angegebene Nutzlast darf nicht überschritten werden.
Ne jamais dépasser la charge utile de l'embarcation!
Non superare il peso massimo indicato sul canotto!



Boote nicht zusammenbinden! – Sie sind nicht mehr manövrierfähig.
Ne jamais attacher les canots pneumatiques les uns aux autres! – Ils sont difficiles à manoeuvrer.
Non legare assieme i canotti: non sono più manovrabili.



Unbekannte Flussabschnitte müssen vor der Fahrt zuerst erkundet werden!
Explorer d'abord les tronçons de cours d'eau inconnus!
Tratti di fiume sconosciuti devono essere perlustrati prima della partenza.



In freie Gewässer (Flüsse, Weiher und Seen) wagen sich nur gute und geübte Schwimmer.
Seuls les bons nageurs s'aventurent dans des eaux libres (rivières, étangs et lacs).
Solo buoni nuotatori allenati possono avventurarsi in acque libere (laghi, fiumi).



Unterkühlung kann zu Muskelkrampf führen. Je kälter das Wasser, umso kürzer der Aufenthalt im Wasser!
Un séjour prolongé dans l'eau peut entraîner des crampes musculaires. Plus l'eau est froide, plus court y sera le séjour.
Un eccessivo raffreddamento può provocare crampi. Più l'acqua è fredda e meno si dovrebbe rimanervi.

Abb. 7: Flussregeln SLRG (www.slrgh.ch)²⁵

²⁵ Link abgerufen am 13.10.2020 <https://www.slrgh.ch/de/praevention/3x6-regeln/flussregeln.html>

Da in den letzten Jahren auch viele Migrantinnen und Migranten den Tod in einem Schweizer Gewässer fanden, hat sich die SLRG 2015 mit der Abteilung für transkulturelle Kompetenzen des Schweizerischen Roten Kreuzes zusammengetan und hat im Rahmen der Kampagne «Wasser kann töten!» die Bade- und Flussregeln auf zahlreiche Sprachen übersetzt, siehe Abbildung 8.



Abb. 8: Baderegeln SLRG arabisch (www.slr.ch)²⁶

Doch nicht nur die SLRG beteiligt sich an der Sicherheit am, im und auf dem Wasser.

Es gibt zahlreiche Institutionen, welche mit ihren Projekten und Kampagnen helfen wollen, den Ertrinkungstod von Wasserbegeisterten zu verhindern.

Unter anderem hat das Bundesamt für Unfallverhütung den Wassersicherheitscheck für Kinder im Alter von ca. 7 bis 11 Jahren eingeführt. Hierbei sollen Kinder lernen, nebst dem herkömmlichen Schwimmunterricht, wie sie sich selbst nach einem Sturz ins Wasser retten können. Dies wird anhand von drei Elementen geübt, welche schlussendlich auch geprüft werden.

Diese drei Elemente sind:

- **Das Purzeln ins Wasser mit einer Rolle vorwärts.**

Dies soll den Sturz ins Wasser symbolisieren.

- **Eine Minute an Ort und Stelle über Wasser bleiben.**

Eine Minute wird benötigt, um sich nach dem plötzlichen Sturz zu sammeln und sich zu orientieren. Kinder lernen eine einfache Technik, um ohne grosse Anstrengung über Wasser zu bleiben.

- **50 Meter Freistil schwimmen**

Da zwei Drittel aller Ertrinkungsunfälle 15 Meter oder näher am rettenden Ufer passieren, reicht es in den meisten Fällen aus, 50 Meter schwimmen zu können. Hierbei ist die Technik Nebensache.

²⁶ Link abgerufen am 14.10.2020 <https://www.slr.ch/de/praevention/wassersicherheit-fuer-auslaendische-staatsangehoerige.html>

Wenn ein Kind diese drei Elemente beherrscht und nacheinander ausführen kann, bekommt es den Wassersicherheitscheck- Ausweis, welcher belegt, dass sich das Kind nach einem Sturz ins Wasser selbst retten kann, siehe Abbildung 9 (Schafft es das Kind nicht, den Wassersicherheitscheck zu bestehen, müssen mit den Eltern Nachholangebote besprochen werden. Der Wassersicherheitscheck- Ausweis hilft vor allem Lehrpersonen oder Aufsichtspersonen einer grösseren Gruppe von Kindern. So können sie die Schwimmfähigkeiten der Kinder einigermaßen einschätzen und wissen, auf welche Kinder sie mehr aufpassen müssen und auf welche weniger (www.bfu.ch)²⁸.



Abb. 9: Wasser-Sicherheits-Check Ausweis (www.swimsports.ch)²⁷

Auch die Polizei setzt sich für einen sicheren Aufenthalt im, am und um die offenen Gewässer der Schweiz ein, so auch die Schaffhauser Polizei. Mit ihren Präventionskampagnen möchte die Schaffhauser Polizei auf die spezifischen Gefahren des Rheins aufmerksam machen. Die Kampagnen werden immer wieder anders gestaltet und modernisiert. Es werden neue Medien für die Verbreitung der Präventionsmassnahmen genutzt, um auch junge Rheinnutzer zu erreichen. Die Kernpunkte sind jedoch immer dieselben (Merkblatt SH Polizei, S.1):

- Gummiboote nicht zusammenbinden
- Beim Bootfahren eine Schwimmweste tragen (oder zumindest eine dabei haben)
- Abstand halten zu den Kursschiffen und deren Fahrinne meiden
- Wiffen weit umfahren

²⁷ Link abgerufen am 16.10.2020 <https://www.swimsports.ch/de/bestellungen?page=1>

²⁸ Link abgerufen am 09.07.2020 <https://www.BFU.ch/de/ratgeber/wasser-sicherheits-check-wsc>

Im Raum zwischen Schaffhausen und Konstanz gibt es 83 Wiffen. Das Kollidieren mit einer Wiffe ist die häufigste Ursache für einen tödlich endenden Unfall am Rhein. Deshalb werden Wiffen regelmässig auf ihr Gefahrenpotenzial geprüft. In Betrachtung der Unfallstatistik



Abb. 10: Entfernung Wiffe Nr. 73 (www.shn.ch)³⁰

wird dann entschieden, ob die Wiffe mehr geschadet als genutzt hat.

Fahrwasserzeichen auf einem Fluss mit Verkehr sind notwendig, um Unfälle zu vermeiden. Bewirkt eine Wiffe jedoch mehr Unfälle, als dass sie welche verhindert und kann man aus Sicht der Schifffahrt auf sie verzichten, wird sie entfernt (www.bluewin.ch)²⁹. Da der Rhein jedoch nicht nur zur Schweiz, sondern auch zu Deutschland gehört, müssen solche Änderungen mit unserem Nachbarland abgesprochen werden. Auch in diesem Jahr wurden sechs Wiffen von der Strecke Stein am Rhein bis Schaffhausen entfernt. Eine davon ist die Wiffe Nummer 73 bei Diessenhofen, siehe Bild 10. Als Ersatz für diese Wiffe ist in der Saison 2021 ein Praxistest mit einer Versuchsboje geplant (www.tagblatt.ch)³².

²⁹ Link abgerufen am 14.10.2020 <https://www.bluewin.ch/de/newsregional/ost/wegen-unfallgefahr-mehrere-wiffen-im-rhein-werden-entfernt-380739.html>

³⁰ Link abgerufen am 16.10.2020 <https://www.shn.ch/region/kanton/2020-04-22/das-ende-der-nummern-41-71-73-und-79>

³¹ Link abgerufen am 30.07.2020 <https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/frauenfeld/fuer-mehr-sicherheit-auf-dem-hochrhein-entfernen-behoerden-einzelne-wiffen-testen-neuartige-boje-und-setzen-auf-praevention-ld.1212764>

³² Link abgerufen am 30.07.2020 <https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/frauenfeld/fuer-mehr-sicherheit-auf-dem-hochrhein-entfernen-behoerden-einzelne-wiffen-testen-neuartige-boje-und-setzen-auf-praevention-ld.1212764>

2.7 Neue Präventionsmassnahmen

Auch dieses Jahr wurden neue Präventionsmassnahmen lanciert und an die Öffentlichkeit gebracht. Im Jahre 2020 ist es wichtiger denn je, gut auf die Badesaison vorbereitet zu sein, da viele Schweizerinnen und Schweizer nicht verreisen können und die beaufsichtigten Badeanstalten nur begrenzt Besucher aufnehmen können. Demzufolge geniessen die Einheimischen den Sommer vermehrt an den offenen Gewässern.

- SLRG

Mit der Tatsache, dass es dieses Jahr deutlich mehr Badegäste an den offenen Gewässern gibt, beschäftigte sich auch die SLRG und veröffentlichte ein neues Projekt zum «Corona-Sommer 2020». Anhand von Crashkursen in Ertrinkungsprävention, Beratung von Städten und Gemeinden, Präventionspatrouillen am Wasser, Badewachen im, am und ums Wasser und nationalen Informationskampagnen möchte die SLRG und deren Partner die Badibesucher in diesem Jahr besonders für die Risiken des Wassers sensibilisieren und auf die vorhandenen Baderegeln verweisen (www.slr.ch)³³.

Da Männer zwischen 15 und 30 Jahren am häufigsten Opfer von Ertrinkungsunfällen werden, hat die SLRG dieses Jahr eine neue Kampagne veröffentlicht, die sich an junge Erwachsene richtet. Mit der Kampagne «save your friends» möchte die SLRG, zusammen mit der Krankenkasse Visana, junge Menschen dazu bringen, vorsichtiger im Umgang mit Wasser zu werden, vergleiche Abbildung 11. Selbst wenn diese Person sich schon an die Baderegeln hält und sich mit den Gefahren des Wassers auskennt, kann sie trotzdem helfen, Unfälle zu



Abb. 11: «save your friends» Logo (www.saveyourfriends.ch)³⁴

vermeiden, indem sie ihre Freunde von potenziell gefährlichen Ideen abhält und sie in ihrem Übermut und Leichtsinn bremst. Somit soll auch der Gruppendruck minimiert werden, der oft zu unüberlegten Handlungen führt. Die Idee basiert darauf, dass junge Erwachsene oft nicht auf ihre Eltern, die Polizei oder andere Institutionen hören. Es sind eher die eigenen Freunde, die zu ihnen durchdringen können. Die Kampagne wird gezielt auf vielen Social-Media-Plattformen in Form von eindrücklichen Videos und Geschichten von Verunfallten verbreitet. Anhand eines safety- checks

³³ Link abgerufen am 19.07.2020 <https://www.slr.ch/de/coronasommer2020/praeventionsprojekt-corona-sommer-2020.html>

³⁴ Link abgerufen am 16.10.2020 <https://saveyourfriends.ch/>

kann man herausfinden, wie gut man sich mit den Risiken des Wassers auskennt und zeigt somit Interesse an einem risikoarmen Aufenthalt am Wasser (www.slrg.ch)³⁵.

- Schaffhauser Polizei

Die Schaffhauser Polizei hat in diesem Jahr ebenfalls eine neue Kampagne gestartet. Zusammen mit der Kantonspolizei Thurgau, der Polizei Baden-Württemberg, der Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein und der Eclipse Studios GmbH möchte sie mit ihrer Kampagne « ufm Rhy» auf eine sehr direkte Weise auf die Gefahren am Rhein aufmerksam machen. Hierbei werden Menschen, die leichtsinnig Risiken eingehen und sich nicht an die Bade- und Flussregeln halten, als « zdoof» betitelt. Die Polizei ist der Meinung, dass sich die meisten Unfälle am Rhein vermeiden liessen, wenn man sich nicht «zdoof» anstellen würde. Mit der neuen Kampagne will die Schaffhauser Polizei den Fokus der Rheinnutzer auf folgende Punkte lenken:

- **Halte Abstand von Wiffen**
- **Bleib in Ufernähe**, somit sind Wiffen und andere Verkehrsteilnehmer kein Problem für dich.
- **Unabhängig beweglicher**, binde kein Boot, Schwimmhilfen etc. zusammen, um manövrierfähig zu bleiben.
- **Grün ist gross**, die Schilder auf den Wiffen signalisieren dir, wo du dich mit deinem Boot oder als Schwimmer/in aufhalten darfst. Die grüne Seite ist für Kursschiffe, welche deutlich grösser und somit auch stärker sind als du, sie haben Vortritt vor dir.



Abb. 12: Crash-test Polizei Weidling mit Wiffe (www.ufmrhy.ch)³⁶

Umgesetzt wurde diese Kampagne anhand von kurzen Videos mit gestellten Situationen (siehe Abbildung 12) in denen «zdoof» gehandelt wurde, aber auch mit Plakaten mit Sprüchen wie «Wiffen küsst man nicht», «Abstand sonst Fischfutter» oder «Werde nicht zum U-Boot», siehe Abbildung 13.



Abb. 13: Plakat «ufm Rhy» (www.ufmrhy.ch)³⁷

³⁵ Link abgerufen am 14.10.2020 <https://www.slrg.ch/de/praevention/save-your-friends.html>

³⁶ Link abgerufen am 30.07.2020 <https://www.ufmrhy.ch/>

³⁷ Link abgerufen am 30.07.2020 <https://www.ufmrhy.ch/>

- Schweizer Polizei

Anfang des Jahres veröffentlichte die Schweizer Polizei, dass es nun für alle «Gummiböötler» neue Regeln gibt. Es muss für jede Person eine Schwimmweste auf dem Boot haben, die den Anforderungen der Norm EN ISO 12402 entsprechen soll. Zusätzlich muss jedes Boot mit dem Namen, Adresse und Telefonnummer beschriftet sein, um allfällige Suchaktionen nach einem Unfall zu vermeiden (www.20min.ch)³⁸. Die Polizei patrouilliert auf den Flüssen und es werden auch Bussen verteilt, wenn gegen eine dieser Regeln verstossen wird. Ist das Boot nicht angeschrieben, kostet das CHF 40.– und pro Person, die keine Schwimmweste dabei hat, gibt es eine Busse von CHF 50.– (www.blick.ch)³⁹. Diese Bussen gelten jedoch nicht für den Rhein, da dieser der Bodensee-Schiffahrtsverordnung und nicht dem Bundesgesetz über die Binnenschifffahrt unterliegt (BSO Art. 0.01).

³⁸ Link abgerufen am 07.07.2020 <https://www.20min.ch/video/diese-bussen-drohen-beim-fluss-boeeteln-765409132068>

³⁹ Link abgerufen am 14.10.2020 <https://www.blick.ch/news/schweiz/rettungsmittel-obligatorisch-und-namenspflicht-happige-neue-vorschriften-fuer-gummiboeetler-id15910685.html>

3 Sicherheit am Wasser in der Praxis

In diesem Kapitel geht es darum, herauszufinden, wer sich mit welchen Mitteln und Strategien für Sicherheit im, am und ums Wasser kümmert. Hierzu führte ich Interviews mit verschiedenen Institutionen, welche sich durch ihre Tätigkeiten mit der Thematik Wasserunfall auskennen. Zusätzlich startete ich im September 2020 eine online Umfrage für alle Mitglieder der SLRG Sektion Schaffhausen, um ihre Meinung zu den vorhandenen Präventionsmassnahmen zu erfahren. Ebenfalls interessant ist das Wissen der Kinder über die Gefahren des Wassers, speziell des Rheins. Hierfür habe ich eine Umfrage für Schulkinder an knapp 170 Schülerinnen und Schüler in der Region Schaffhausen durchgeführt.

Im folgenden Kapitel werden die Erkenntnisse durch die Zusammenarbeit mit diesen Institutionen erläutert und mit dem theoretischen Wissen verglichen.

3.1 Institutionen für Sicherheit am Wasser

3.1.1 Schweizerische Lebensrettungsgesellschaft (SLRG)

3.1.1.1 Die Institution

Die Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft, kurz SLRG, ist mit insgesamt 130 Sektionen auf die ganze Schweiz verteilt, die grösste Organisation für alle Fragen rund um die Sicherheit am Wasser. Der gemeinnützige Verein wurde 1933 gegründet, um den vielen Ertrinkungsunfällen in den Schweizer Gewässern vorzubeugen. Sie bezweckt die Verhütung von Wasserunfällen und die Ausbildung von Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmern. Die SLRG arbeitet mit dem Bundesamt für Unfallverhütung BFU, der Versicherung Visana, dem Schwimmbekleidungshersteller Speedo, dem Erwachsenensport Schweiz (ESA), dem Samariterverein und dem Sportförderungsprogramm Jugend und Sport (J+S) zusammen und ist Mitglied des Schweizerischen Roten Kreuzes SRK, des Swiss Olympic Verbands und der International life saving federation ILS (www.slrgh.ch)⁴⁰.

⁴⁰ Link abgerufen am 29.09.2020 <https://www.slrgh.ch/de/organisation.html>

3.1.1.2 Interview

Am 21. Juli 2020 durfte ich mit der Leiterin für Prävention der SLRG, Stéphanie Bürgi-Dollet ein Interview führen, (siehe Bild).

Ihre Abteilung für Prävention ist dafür zuständig, für jede Zielgruppe, also junge Männer, Kinder, Migrantinnen/Migranten, ein Projekt zu haben, das diese Gruppen anspricht und für ein korrektes Verhalten am Wasser sensibilisiert (vgl. Kap.2.6). Stéphanie Bürgi-Dollet

berichtet, dass es im Jahre 1933 so viele Ertrinkungsunfälle gab, dass der Bund das Baden in öffentlichen Gewässern verbieten wollte. Aus diesem Grund wurde dann die SLRG gegründet. Diese

neugegründete Organisation sollte den Menschen den Umgang mit Wasser beibringen. Seitdem ist es ihre Aufgabe, die durchschnittliche Ertrinkungszahl von 50 Ertrinkungsopfern im Jahr so beizubehalten oder im besten Fall zu senken. 90 Prozent aller Unfälle wären vermeidbar, wenn sich die Bevölkerung an die Verhaltensregeln am Wasser halten würde, so ist sich Stéphanie Bürgi-Dollet sicher. 10 Prozent der Ertrinkungsunfälle seien unvermeidbar, wenn zum Beispiel gesundheitliche Probleme die Ursache für den Ertrinkungstod sind. Auf die Frage, wieso es heute noch Wasserunfälle gibt, antwortet die Leiterin für Prävention, dass es noch immer zu viele Menschen gibt, die die Risiken des Wassers falsch einschätzen oder die Gefahren nicht kennen. Sie argumentiert auch mit den verschiedenen Risikofaktoren, die bei jeder Person anders sind. Bei jungen Männern sind Gründe für einen Wasserunfall oft der Übermut, Alkohol-, Drogenkonsum oder Gruppendruck, bei kleinen Kindern ist es die fehlende Aufsicht und bei Senioren sind es eher Kreislaufprobleme, Müdigkeit oder Krämpfe in den Beinen, welche zum Ertrinken führen. Laut Bürgi-Dollet sind die jungen Männer zwischen 15 und 29 Jahren die am häufigsten von Wasserunfällen betroffene Risikogruppe. Viele davon sind Männer mit Migrationshintergrund. Die Tatsache, dass diese beiden Bevölkerungsgruppen am stärksten von Ertrinkungsunfällen betroffen sind, habe sich, seit sie mit ihrer Tätigkeit bei der SLRG begonnen hat (vor sieben Jahren), nicht geändert. Zum Thema Fluss ist sich Stéphanie Bürgi-Dollet sicher, dass er völlig unterschätzt wird. Die grosse Kraft des Flusses, beziehungsweise der Strömung, werde falsch eingeschätzt. Sie selbst lebt in Bern und sieht, wie viele Leute mit dem Gummiboot auf der Aare unterwegs sind und dabei unsicher wirken. Gerade beim Fliessgewässer gibt es sehr viele Faktoren, die gefährlich sind. Junge Männer seien auch hier risikofreudig und provozieren oft gefährliche Situationen. Für dieses Zielpublikum sei auch die neue Kampagne «save your friends» konzipiert (vgl. Kap.2.7).



Abb. 14: Stéphanie Bürgi-Dollet (www.slr.ch)⁴¹

⁴¹ Link abgerufen am 16.10.2020 <https://www.slr.ch/de/praevention.html>

Die Frage, was die SLRG konkret für mehr Sicherheit am Wasser mache, beantwortet Stéphanie Bürgi-Dollet damit, dass die wichtigsten Massnahmen die sechs Baderegeln sind. Die SLRG ist überzeugt, dass es mit der Befolgung dieser Regeln fast keine Ertrinkungsoffer mehr gibt. Deshalb werden die Baderegeln auch immer wieder thematisiert und ausgehängt. Ein weiteres Projekt ist «Wassersicherheit macht Schule», welches im Rahmen des Lehrplans 21 vom Kindergarten bis zur 9. Klasse durchgeführt wird. Die Leiterin für Prävention ist überzeugt, dass man mit Schwimmunterricht an Schulen gut Einfluss auf die Einstellung von Kindern zu Wasser nehmen kann. Ihr ist es sehr wichtig, dass alle Kinder Zugang zu Aufklärung am Wasser haben, besonders auch Kinder, welche nicht von hier kommen. Wie sich die Kampagne bewährt, kann Bürgi-Dollet noch nicht sagen. Es sei von den Lehrpersonen abhängig, wie stark sie dieses Thema umsetzen. Positiv sei sicher, dass das ganze Material für die Schulen gratis von der SLRG zur Verfügung gestellt wird, was die Motivation für die Lehrpersonen oder die Schulen ankurbeln sollte. Da der Lehrplan 21 im Tessin und der Romandie nicht angewendet wird, ist das Thema Wassersicherheit dort noch stärker von der Erziehungsdirektion abhängig.

Das Rettungsschwimmen ist die einzige Sportart, die Leben retten kann, was viele Menschen auch zu dieser Sportart motiviert, so Stéphanie Bürgi-Dollet. Auch bei Kindern wird das Rettungsschwimmen immer beliebter, da es ein Sport mit vielen Facetten und Kompetenzen ist. Stéphanie Bürgi-Dollet ist der Meinung, dass man mit Präventionsmassnahmen nie alle Menschen ansprechen kann, trotzdem versucht die SLRG, die breite Bevölkerung so oft wie möglich zu informieren, damit zumindest ein kleiner Teil der Leute die Regeln umsetzt. Die Leute, die die Regeln verstanden haben und sie anwenden, sollen dann als Vorbild fungieren. Als Beispiel nennt Bürgi-Dollet Frauen, die als Multiplikatorinnen bezogen auf junge, risikofreudige Männer wirken. Die Art der Kommunikation wird regelmässig angepasst, je nach Zielgruppe. Bei den Jüngeren sind die Präventionskampagnen auf Social Media am präsentesten, bei Älteren sind es die Print-Versionen. Auf die Frage, ob auch schon Präventionskampagnen gescheitert seien, erwidert Stéphanie Bürgi-Dollet, dass das mit den Präventionsmassnahmen immer ein Ausprobieren sei. Es ist sehr schwierig, einen konkreten Nutzen nachweisen zu können.

Ein Projekt, welches die Kinder im Kindergarten erreichen sollte, wurde niedergelegt. Bei diesem Projekt «Das Wasser und ich» wurde ein Besuch im Kindergarten abgestattet. Die Idee war gut, doch man müsste mehrmals in den Kindergarten gehen, um eine wirkliche Verbesserung zu erzielen, so Bürgi-Dollet.

Trotz all der Präventions- und Sicherheitsmassnahmen ist sich die Leiterin für Prävention sicher, das Risiko Null wird nie erreicht werden. Um eine deutliche Senkung in den Unfallstatistiken zu erzielen, müsste man Pools einzäunen, Teiche absperren und weitere, noch strengere Massnahmen beschliessen. Doch auch so könnten nicht alle Ertrinkungsunfälle verhindert werden. Eine

Verhaltensänderung der Bevölkerung zu erzielen ist schwierig. Man kämpfe dabei gegen die Risikofreude und die Ignoranz für Gefahren.

Da in diesem Sommer viel mehr Leute in der Schweiz bleiben, konzentriert sich die SLRG noch stärker darauf, ihre Sicherheitsanweisungen präsent zu machen, wie zum Beispiel mit Patrouillen. Stéphanie Bürgi-Dollet betont auch die gute Zusammenarbeit mit ihren Partnern und erklärt, dass es ebenfalls projektspezifische Partnerschaften gebe wie zum Beispiel mit dem Bademeisterverband, der Seepolizei etc. Sehr wichtig sind auch die Ausbildungskurse und der Beitrag, den sie zur Prävention von Wasserunfällen leisten, fügt die Leiterin für Prävention noch hinzu. Leute, die sensibilisiert werden, können ihr Wissen weitergeben.

3.1.1.3 Fazit und Theoriebezug

Stéphanie Bürgi-Dollet konnte neue Aspekte aufzeigen und hat einiges an theoretischen Fakten bestätigt. Insgesamt hat sie die Risikogruppen für Ertrinkungsunfälle, welche aus theoretischer Sicht im Kapitel 2.3 dargestellt werden, bestätigt. Auch die Ursachen für einen Wasserunfall aus Kapitel 2.2 bezeugt sie im Interview. Hierbei hat sie auch klar betont, dass sich die Ursachen von Bevölkerungsgruppe zu Bevölkerungsgruppe unterscheiden. Die Fehleinschätzung der Gefahren ist ein grosses Thema und der Knackpunkt bei der Prävention. Die Verhaltensänderung der Menschen sei das grosse, aber kaum umsetzbare Ziel. Stéphanie Bürgi-Dollet hebt in unserem Gespräch hervor, dass es, auch wenn alle Menschen schwimmen könnten, immer noch Ertrinkungsunfälle geben würde.

Viele Leute glauben, dass sie sicher sind, wenn sie schwimmen können, doch diese Einstellung ist gefährlich und führt zu Leichtsin.

Neu war die Verbindung der Wassersicherheit mit der Schule. Obwohl die Wassersicherheit nun im Lehrplan verankert ist, ist den Lehrpersonen viel Freiraum gewährt, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Das ist meiner Meinung nach nicht nur positiv. Leute, die weniger auf das Thema sensibilisiert sind, werden es auch weniger intensiv behandeln. Vor allem für Kinder, deren Eltern nicht schwimmen können, ist das ein grosser Nachteil.

Interessant ist, dass 90 Prozent aller Ertrinkungsunfälle bei Berücksichtigung der sechs Baderegeln vermeidbar wären. Das bestätigt die Theorie aus Kapitel 2.6 dazu, dass die Baderegeln zu den wirksamsten und präsentesten Präventionsstrategien gehören. Das bedeutet, dass in einer perfekten Welt in der Schweiz jährlich lediglich fünf Unfälle mit Ertrinkungstod geschehen würden. Zur Haftung glaubt Bürgi-Dollet, dass sie eher zu mehr Druck bei sonst schon vorsichtigen Personen führt, wie zum Beispiel bei Lehrpersonen. Die Konsequenz wäre dann, dass die Lehrerinnen und Lehrer gar nicht mehr mit ihren Schülern schwimmen gehen, was natürlich kontraproduktiv für die Entwicklung der Kinder in Bezug auf Wasser ist.

Das Interview mit Stéphanie Bürgi-Dollet hat gezeigt, dass die Aufklärung über Wassersicherheit an Schulen gefördert und die Aufsichtspflicht der Eltern hervorgehoben werden muss.

3.1.2 Schaffhauser Polizei

3.1.2.1 Die Institution

Die Polizei Schaffhausen hat mit ihren rund 210 Mitarbeitern die Aufgabe, für die Sicherheit der Schaffhauser Bevölkerung zu sorgen. Mit ihrem Motto «schnell, freundlich und kompetent» sorgen sie für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung, auch auf dem Rhein (www.shn.ch)⁴². Die Polizei Schaffhausen arbeitet mit der Kantonspolizei Thurgau, der Polizei Baden-Württemberg, der Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein und dem Atelier für Kommunikation, der Eclipse Studios GmbH, zusammen (www.eclipestudios.ch)⁴³. Gemeinsam entwickeln sie neue Präventionskampagnen, um auf das Thema Sicherheit am Rhein aufmerksam zu machen und die Leute für das richtige Verhalten zu sensibilisieren (www.ufmrhy.ch)⁴⁴.

3.1.2.2 Interview

Am 11. September 2020 durfte ich mit Martin Tanner, Chef der Verkehrs- und Wasserpolizei Schaffhausen, ein Interview zum Thema Sicherheit auf dem Rhein führen, (siehe Bild). Er erklärte ausführlich, inwiefern sich die Polizei für das Thema Prävention von Wasserunfällen einsetzt.



Abb. 15: Martin Tanner (www.shn.ch)⁴⁵

«Bei uns beginnt die Badesaison schon sehr früh», erklärt Martin Tanner, nämlich mit der Ausbildung der Wasserpolizistinnen und Wasserpolizisten beziehungsweise der Bootsführer und der Polizeitaucher. Damit ein Polizeitaucher auf dem richtigen Level an Fähigkeiten ist, um eingesetzt werden zu können, dauere es bis zu drei Jahren. Hinzu kommen die Weiterbildungen und Refresher für die bestehenden Wasserpolizisten. Die Präventionsprojekte laufen das ganze Jahr über und

⁴² Link abgerufen 30.09.2020 <http://www.shpol.ch/UEber-uns.12.0.html>

⁴³ Link abgerufen 30.09.2020 <https://eclipestudios.ch/handwerk>

⁴⁴ Link abgerufen am 04.05.2020 <https://www.ufmrhy.ch/>

⁴⁵ Link abgerufen am 16.10.2020 <https://www.shn.ch/region/kanton/2020-07-11/wer-will-schon-so-doof-sein-wenn-er-sich-auf-dem-rhein-vergnuegt>

werden fortlaufend überdacht. Für Martin Tanner war es speziell in diesem aussergewöhnlichen Sommer wichtig, gut ausgerüstet in die Badesaison zu starten. Wobei es keine «Profi Wasserpolizei» gebe, sondern eine Alarmgruppe, die im Notfall ausrücken kann, so Tanner.

Martin Tanner erzählt, wie es dazu kam, dass er sich für die Rheinprävention so einsetzt, wie er es heute tut. Vor ein paar Jahren musste er an einer Wiffe auf der Höhe von Hemishofen einen verunfallten Vater und seinen Jungen suchen. Das Kind ist bei dem Unfall ertrunken. Für den Chef der Wasser- und Verkehrspolizei war dieses Ereignis sehr prägend und auch der Startschuss für umfangreiche Präventionskampagnen. «Wir wurden kreativ und kreierten Willi Holzriffe», berichtet Martin Tanner. Die Kampagnen haben sich über die Jahre weiterentwickelt, die aktuelle Kampagne heisst «ufm Rhy». Mit Hilfe des Ateliers Eclipse Studios wird das Zielpublikum auf frische und moderne Art angesprochen. Martin Tanner betont, wie gut die Zusammenarbeit mit dem Kreativ-Atelier verläuft. Er schätzt die neuen und innovativen Ideen des Eclipse-Teams sehr und sieht sie als Bereicherung für die Prävention von Wasserunfällen. Der neue Hashtag «zdoof» wurde jedoch nicht nur positiv aufgefasst, einige fanden ihn unhöflich. «Wir wollen ganz bewusst provozieren», meint Martin Tanner dazu (vgl. Kap. 2.7). Mit den Videos auf ihrer Homepage erhofft sich Martin Tanner, dass die eindrücklichen Bilder beim Zuschauer etwas bewirken. Für nächstes Jahr sind weitere Videos geplant. Die Polizei Schaffhausen arbeitet seit Jahren zusätzlich mit sogenannten «Give- aways», da Tafeln, die sie aufgestellt hatten, oft geklaut wurden. Mit grellen, orangefarbenen Schwimnudeln, Kappen oder Wasserbällen wollten sie erreichen, dass Schwimmer für jeden sichtbar sind. Was Martin Tanner ebenfalls als Gefahr des Rheins betrachtet, sind die Unterschiede in der Abflusswassermenge. Sie kann von 100 bis zu 1'275 Kubikmetern betragen. Dadurch verändert sich auch die Strömungsgeschwindigkeit von mindestens 5km/h bis zu 30 km/h!

Die Eclipse Studios produzierten ein Video, welches der internen Weiterbildung dient. Das Video analysiert die neue Kampagne und wie viele Menschen sie erreicht hat. Da die Polizei Schaffhausen und ihre Partner mit verschiedenen Medien gearbeitet haben, wird geschaut, auf welchem Medium die Beiträge am häufigsten gesehen wurden. Platz eins ist hierbei Facebook mit 60'000 Nutzern, die einen Beitrag gesehen haben. Insgesamt hat die Kampagne 70'000 Personen erreicht (Stand 03.08.2020). Auf die Frage, wieso es trotz der vielen Präventionsmassnahmen immer noch Wasserunfälle gibt, erwidert Tanner, dass das mangelnde Interesse an den Sicherheitsanweisungen und die Unterschätzung der Gefahren der Grund für die Unfälle sind. «Wenn wir das Matterhorn besteigen wollen, informieren wir uns ja auch zuerst, was wichtig ist und was es dafür braucht», merkt Martin Tanner an. Obwohl die Präventionskampagnen fortlaufend geändert werden, sei es grundsätzlich immer dasselbe: Abstand zu Brückenpfeilern, Wiffen, Booten und Kursschiffen, Boote nicht zusammenbinden, in Ufernähe bleiben und aufmerksam sein.

Was ein zusätzliches Problem darstellt, sind die niedrigen Preise der Schwimminseln und Schlauchboote. Früher sei man mit den Gummibooten noch sorgfältig umgegangen und habe sich informiert über den Flussabschnitt und die örtlichen Gegebenheiten. Heute gehe man ohne Vorbereitung auf den Rhein, man wisse nicht, wie lange man braucht, bis man am Ziel ankommt und wenn etwas passiert, kaufe man sich einfach ein neues Gefährt, so Tanner. Diese Schwimminseln sind zudem überhaupt nicht manövrierfähig.

Auch Stand-Up-Paddler sind immer öfters auf dem Rhein. Durch das Seil, mit dem sie am Brett angebunden sind, können sie an einer Wiffe in grosse Schwierigkeiten geraten. Auch diesen Sommer habe es einige kritische Situationen gegeben, die alle vermeidbar gewesen wären, wenn man besser nachgedacht hätte, meint der Chef der Verkehrs- und Wasserpolizei. Als eine neue Präventionsmassnahme schlägt Martin Tanner ein Interview mit einem Beinahe- Ertrunkenen vor, um die Leute vor unüberlegtem Handeln abzuschrecken.

In diesem Jahr wurden einige Wiffen entfernt. Martin Tanner betont hierbei, wie wichtig die Wiffen für die Schifffahrt sind, trotz der modernen Navigationsgeräte der Kursschiffe. Tanner möchte die Schuld für die Ertrinkungsunfälle nicht auf die Wiffen schieben, «Wiffen springen niemanden an». Wiffen haben auch keine Sogwirkung und es gibt keine Wasserstrudel im Rhein, die jemanden hinunterziehen könnten.

Für Martin Tanner und sein Team sind unnötige Suchaktionen ein grosses Thema. Das ist der Grund, weshalb Gummiböötler ihre Boote anschreiben sollten. Wenn der Verunfallte nicht am Unfallort bleibt, weiss die Polizei nicht, was genau passiert ist und ob alle involvierten Personen sicher sind. Meistens wird die Polizei von Zeugen des Unfalls alarmiert. Der Rhein grenzt zusätzlich auch an Deutschland, weshalb oft auch die Deutsche Polizei alarmiert wird. «Bei einem Unfall mit einem Boot oder Ähnlichem sollte man uns kontaktieren, auch wenn es keine Verletzten gibt. Es gibt keine Bussen, wir sind nicht wütend, wir sind einfach froh, wenn nichts passiert ist», hält Tanner fest. Aufgefallen ist dem Chef der Verkehrs- und Wasserpolizei, dass sich oft gegenseitig geholfen wird, weshalb die Polizei gar nicht von jedem Unfall weiss. Deshalb hat ihre Ertrinkungsstatistik eine grosse Dunkelziffer.

Auf die Frage, ob man bei solchen Suchaktionen auf den Verantwortlichen zurückgreifen kann, antwortet Tanner, dass dafür eine grobe Fahrlässigkeit nachgewiesen werden müsse. Er selbst kann sich aber an keinen Fall erinnern, bei dem man das gemacht hätte. Schliesslich sei ihr Grundauftrag der Schutz der Schaffhauser Bevölkerung, deshalb seien sie einfach glücklich, wenn nichts Schlimmeres passiert ist. Die unnötigen Suchaktionen sieht Martin Tanner als eine Grundleistung der Polizei. «Ich denke, die Leute sind schon genug gestraft», meint Tanner.

Dass sich der Nutzungsdruck in den Jahren vergrössert hat, merkt die Wasserpolizei Schaffhausen extrem. Gerade mit Corona werde noch einiges auf sie zukommen, ist sich Tanner sicher. Auf die

Frage, wer öfters betroffen von Wasserunfällen sei, Männer oder Frauen, erwidert Martin Tanner, dass die Polizei darüber keine Statistik führe. Er glaubt jedoch, es sei etwa ausgeglichen.

Beim Thema Alkohol baut die Polizei auf Selbstverantwortung. Martin Tanner kann sich nur an ein Beispiel erinnern, bei welchem zu viel Alkohol im Spiel war.

Zu der Regelung, dass jede Person eine Schwimmweste mitführen sollte, hat Tanner eine klare Meinung: «Personen, welche nicht gut schwimmen können, sollten eine Rettungsweste anziehen, eine Weste nur mitzuführen ist absoluter Blödsinn». Er findet Schwimmkissen besser und praktischer.

Auf die Frage, was denn konkret geschehen müsste, damit die Unfallzahlen sinken, weiss Martin Tanner schnell eine Antwort. Jeder müsse sich seiner Selbstverantwortung bewusst sein, sich richtig vorbereiten, Rücksicht auf die anderen Rheinnutzer nehmen und anständig sein. Der Aspekt der Haftung sei im Strassenverkehr nützlich, doch auf dem Wasser geht es schnell um Leben und Tod, da helfen solche Aspekte nicht, meint Tanner.

3.1.2.3 Fazit und Theoriebezug

Martin Tanner ist praktisch auf dem Rhein zuhause und das merkt man auch. Er verfügt über ein grosses Wissen über die Ortsfaktoren und die zur Not verleitenden Stellen im Hochrhein (Strecke Schaffhausen bis Stein am Rhein). Zu der neuen Kampagne «ufm Rhy» gab Tanner viele Informationen zu ihrer Entstehung. Er offenbarte aber auch die Haltung der Polizei. Schlussendlich sind die Präventionsmassnahmen und die Patrouillen zum Schutz der Bevölkerung gedacht. Es geht nicht darum, Leute zu bestrafen. Spannend war, dass die Polizei nicht oder nur selten auf die Unfallverursacher zurückgreifen, obwohl diese Suchaktionen mehrere Tausend Franken verursachen. Wie in Kapitel 2.5.2 erwähnt, hat das Polizeigesetz einen Artikel, der das Zurückgreifen auf die Verantwortlichen erlaubt, jedoch verzichtet die Polizei in der Regel darauf. Die Aussagen, die die Polizei Schaffhausen und ihre Partner im Rahmen ihrer Präventionskampagnen veröffentlichen, entsprechen der Recherche aus Kapitel 2.7 und sind immer die gleichen. Anders als im Kapitel 2.2 erklärt, scheint das Thema Alkohol- oder Drogenkonsum keine so wichtige Rolle zu spielen. Überraschend war auch, dass laut Martin Tanner Frauen ungefähr gleich oft verunfallen wie Männer. Er fügte noch hinzu, dass das seine eigene Einschätzung ist und die Polizei darüber keine Statistik führt. Nun stellt sich die Frage, ob die Unfälle der Männer einfach öfter tödlich enden oder wieso die Ertrinkungsstatistiken eine so grosse Differenz zwischen den Ertrinkungszahlen der beiden Geschlechter aufzeigen. Martin Tanner sowie Urs Thaler der Untersee und Rhein Schifffahrtsgesellschaft (vgl. Kap.3.1.3) sind der Meinung, dass sich der Nutzungsdruck nicht innerhalb von zehn Jahren, sondern innerhalb von zwanzig Jahren verdoppelt hat, was also gegen die angegebene Dauer in Kapitel 2.2 spricht. Martin Tanner findet persönliche Gespräche die beste

Präventionsmassnahme, weshalb auch die Patrouillen durchgeführt werden. Das verdeutlicht, dass die Patrouillen in erster Linie Präventionsmassnahmen und keine Kontrollen sind. Im Kapitel 2.6 steht, dass Wiffen aufgrund ihres Unfallpotenziales entfernt werden. Martin Tanner erklärt jedoch, dass nicht auf das Unfallpotenzial, sondern auf den Nutzen der Wiffe geschaut wird. Einige Wiffen müssen bleiben, unabhängig davon wie viele Unfälle sie verursachen. Hierbei betont Martin Tanner, wie wichtig die Wiffen für die Schifffahrt sind und dass auch mit den modernsten Navigationssystemen nicht auf sie verzichtet werden kann. Aus dem Interview mit Martin Tanner nehme ich besonders heraus, dass die Selbstverantwortung jedes Einzelnen, sich über die Rhein Strecke und ihre Gegebenheiten zu informieren, verdeutlicht werden müsste.

3.1.3 Schifffahrtsgesellschaft Untersee & Rhein

3.1.3.1 Die Institution

Im Jahre 1864 wurde die Untersee und Rhein Schifffahrtsgesellschaft (URh) gegründet. Seither verkehrt sie zwischen April und Oktober täglich von Schaffhausen nach Kreuzlingen (www.wikipedia.ch)⁴⁶.

An der Prävention von Wasserunfällen am Rhein beteiligt sich die Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein, indem sie zusammen mit der Polizei Schaffhausen Präventionskampagnen entwickelt, wie zum Beispiel auch die neuste Kampagne «ufm Rhy» (www.ufmrhy.ch)⁴⁷.

3.1.3.2 Interview

Am 27. August 2020 durfte ich auf einem Schiff der Untersee und Rhein Schifffahrtsgesellschaft mitfahren und den Chef Kapitän, Urs Thaler, interviewen, (siehe Bild).



Abb. 16: Urs Thaler (www.tagblatt.ch)⁴⁸

Vor allem im Frühling und im Sommer sei es für ihn sehr stressig, erklärt Thaler. Er habe in seinen 20 Jahren bei der URh schon einiges miterlebt. Es sind jedes

Jahr mehr Boote und schwimmende Objekte auf dem Rhein, sodass es für die Kapitäne der Kursschiffe immer schwieriger wird. Der Nutzungsdruck habe sich gemäss Thaler in den letzten 20 Jahren verdoppelt: «Manchmal sehen wir mehr Gummi als Wasser». Die URh und die drei

⁴⁶ Link abgerufen am 17.10.2020 https://de.wikipedia.org/wiki/Schweizerische_Schifffahrtsgesellschaft_Untersee_und_Rhein

⁴⁷ Link abgerufen am 17.10.2020 <https://www.ufmrhy.ch/>

⁴⁸ Link abgerufen am 17.10.2020 <https://www.tagblatt.ch/ostschweiz/frauenfeld-munchwilen/diese-maenner-haben-es-richtig-heiss-ld.775718>

Polizeikorps Schaffhausen, Thurgau und Baden-Württemberg mussten mehr Einsatz und Präsenz zeigen, damit die Unfallzahlen nicht proportional steigen, erklärt Urs Thaler. Die URh war mit der Polizei, dem Tiefbauamt und der Kantonsregierung Thurgau an der Entfernung der Wiffen beteiligt. Die Schifffahrtsgesellschaft untersteht direkt dem Bundesamt für Verkehr, welches die Bewilligung für solche Aktionen gibt. Zur Wiffendiskussion hat Urs Thaler eine klare Meinung. Auf dem Schiff gibt es Radargeräte und GPS, doch die sind bei einem Fluss lediglich auf zwei bis drei Meter genau. Das reicht bei den Untiefen und den Felsen im Rhein nicht aus. Zudem helfen Wiffen nicht nur den Kursschiffen, sondern auch grösseren Motorbooten, welche ebenfalls darauf achten müssen, nicht auf Grund zu laufen. «Es ist nicht das Problem der Wiffe, sondern der Menschen, die nicht damit umgehen können», findet Thaler.

Urs Thaler erzählt von einer neuen Boje, welche nächstes Jahr ausprobiert wird. Er selbst ist jedoch der Meinung, dass die Kette, welche die Boje am Boden befestigt, gefährlicher sein wird als ein Holzpfehl. Der Kapitän findet, dass die Farben der Wiffen, welche die Seite für das Kursschiff und die Seite für die Schwimmer/innen und Freizeitkapitäne markieren, entfernt, beziehungsweise besser erklärt werden sollten. Erst letztes Jahr sei ein Mann an der Wiffe 53 tödlich verunglückt, da er die



Abb. 17: Schiff Untersee und Rhein (Eigene Aufnahme 27.08.2020)

Seite noch wechseln wollte, bevor ihn das Kursschiff erreicht. Dem Kursschiff entkam er knapp, doch er wurde daraufhin an einen Brückenpfeiler gespült und ertrank. «Es ist am einfachsten für alle, in Ufernähe zu bleiben und die Seite nicht zu wechseln», findet Urs Thaler. Grundsätzlich gibt es bei der URh eine Arbeitsgruppe, welche sich auf die Prävention von Wasserunfällen spezialisiert hat. Es gab immer wieder kritische Situationen. «Am schlimmsten ist

es, wenn Kinder involviert sind», meint Urs Thaler. Er sehe täglich zusammengebundene Boote und Personen, welche in manövrierunfähigen Gefährten ahnungslos den Rhein hinuntertreiben. Solche Leute seien schnell überfordert, wenn sich eine Wiffe, ein Brückenpfeiler oder auch das Kursschiff nähert. Sie glauben, die Kursschiffe können ausweichen, doch bei den Untiefen links und rechts hat das grosse Schiff keine Chance. Wenn die Kapitäne hupen, gibt es Leute, die nicht reagieren oder schlimmer noch, den Mittelfinger zeigen. Thaler meint dazu, dass man irgendwann lernt, auch mit solchen Leuten umzugehen und sich nicht über jeden nervt. Seiner Meinung nach gibt es genügend Kampagnen und Präventionsmassnahmen, um sich über den Rhein und seine Gefahren zu informieren. Die Kampagne «ufm Rhy» würde schon über alles Nötige informieren, doch wenn Leute

die Plakate an Ein- und Auswasserungsstellen ignorieren, seien sie selbst schuld, so Urs Thaler. Es gibt auch Personen, welche sich unbedingt richtig verhalten wollen, es aber trotzdem falsch machen wie zum Beispiel Familien, welche mit Kindern schnell überfordert sind, wenn eine Wiffe oder ein hupendes Kursschiff in der Nähe ist. Urs Thaler empfiehlt, dass Familien zuerst auf einem See rudern üben, bevor sie es im Fluss machen.

Grundsätzlich unterschätzen die Rheinnutzer den Rhein und seine Gegebenheiten, da ist sich Urs Thaler sicher. «Aareböötle» werde immer als sehr schwierig eingestuft, doch da gibt es keine Kursschiffe und keine Wiffen, wie Thaler anmerkt.

Ertrinkungsunfälle habe der Kapitän der URh noch nie erlebt, jedoch kommt es täglich zu gefährlichen Situationen. Es kam auch schon vor, dass Menschen unter das Schiff gerieten. So auch eine Frau, welche aus Panik aus ihrem Gummiboot sprang und so von der Schiffsschraube unters Schiff gezogen wurde. Zeugen am Land riefen Thaler damals zu, so konnte er das Ruder wenden, damit sich der Propeller in die andere Richtung drehte. Die Frau wurde wieder nach oben gespült und überlebte. «Deshalb ist es extrem wichtig, dass man in so einem Fall im Gummiboot bleibt», betont Urs Thaler. Um in solchen Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren, hilft Erfahrung, meint der Kapitän der URh. Deswegen haben alle Kapitäne eine lange Lehrzeit, um Erfahrungen zu sammeln, bevor sie dann Kapitän oder Kapitänin sind.

Auf die Frage, was geschehen würde, wenn ein solcher Fall tödlich ausginge, antwortet Thaler, dass die Kapitäne bei jedem kleinsten Unfall gründlich durchleuchtet werden. Bis die Untersuchungen abgeschlossen sind, dürfen sie keine Schiffe steuern. Das sei nebst der mentalen Belastung ein zusätzlicher Stressfaktor.

Grundsätzlich wird bei Sach- oder auch Personenschäden die Polizei eingeschaltet. Kleine Fälle werden normalerweise von der Polizei abgehandelt, grössere Schäden gehen an die Staatsanwaltschaft, welche den richterlichen Entscheid fällt. Die URh ist rechtsschutzversichert, wurde jedoch bis jetzt noch nie rechtlich belangt.

Laut Urs Thaler ist das fahrlässige Verhalten der Leute nicht nur ein Problem auf dem Rhein. Es sei ein grundsätzliches Problem der Gesellschaft. Man habe grundsätzlich den Respekt vor Gefahren verloren, hinzu kommt der Nervenkitzel und was gewisse Leute alles für einen Adrenalinkick machen. «Jeder will immer noch schneller, noch besser und wenn dann etwas passiert, ist es die Schuld des Wassers oder der Wiffen», ärgert sich Urs Thaler. Den Rheinnutzern müsste laut Thaler öfters gesagt werden, dass sie sich über den Rhein und die Strecke informieren, auf Schiffe und Wiffen achten und den Fahrplan der Kursschiffe studieren sollten.

Auf die Frage, was passieren müsste, damit die Unfallzahlen sinken, antwortet Thaler, dass der Respekt gegenüber Kursschiffen grösser sein muss. Weiter findet er, dass jeder, der mit einem Gummiboot oder sonst einem Gefährt auf den Rhein möchte, zuerst einen Kurs absolvieren müsste.

Der Kurs sollte das Rudern, aber auch die örtlichen Gegebenheiten und Gefahren thematisieren. Wer dann ohne Kursbestätigung auf dem Rhein unterwegs ist, kann von der Polizei gebüsst werden, so Thalers Vorschlag. Die Kurskosten wären die Sache des Nutzers. Auf die Frage, ob es sinnvoll wäre, die Präventionskampagnen auch in andere Sprachen zu übersetzen, sodass sie die Migrantinnen und Migranten ebenfalls verstehen, meint Urs Thaler, dass es dafür zu wenig Nicht- Deutschsprachige auf dem Rhein gebe.

Private Bootsbesitzer verbringen viel Zeit auf dem Rhein und kennen sich dementsprechend gut aus. Sie informieren oftmals die Personen, welche sich auf dem Rhein falsch verhalten, zum Beispiel Boote zusammengebunden haben. Der Kapitän der URh schätzt das Mitdenken dieser Leute sehr und empfindet sie als wichtige Unterstützung.

Bei Wasserunfällen sind gemäss Thalers Einschätzung Frauen und Männer gleich oft betroffen, er ist sich zudem sicher, dass in den meisten Fällen Alkohol im Spiel ist.

3.1.3.3 Fazit und Theoriebezug

Das Interview mit Urs Thaler war sehr interessant, zumal ich auf dem Schiff mitgefahren bin und er vor Ort genau erklären konnte, wo sich die tückischen Streckenabschnitte befinden. Er spricht aus jahrelanger Erfahrung.

Wie auch schon Martin Tanner, Chef der Verkehrs- und Wasserpolizei, im Interview am 11. September 2020 erwähnt hat, ist der Nutzungsdruck auch aus Sicht des Kursschiff-Kapitäns mit Sicherheit gestiegen. Jedoch sind sich die beiden einig, dass sich der Nutzungsdruck nicht in den letzten zehn Jahren, sondern in den letzten zwanzig Jahren verdoppelt hat (vgl. Kap.2.2).

Urs Thaler bestätigte die These aus Kapitel 2.2, dass der Leichtsinn, die Selbstüberschätzung und die Unterschätzung des Rheins die häufigsten Ursachen für Wasserunfälle sind. Die Aussage, dass die Prävention an Migrantinnen und Migranten angepasst werden müsste, unterstützt Thaler nicht. Er begründet seine Ansicht damit, dass seiner Beobachtung nach die meisten Rheinnutzer deutschsprachig sind. Es stellt sich die Frage, ob die Präventionskampagnen nicht übersetzt wurden, weil es wenig Nicht-Deutschsprachige auf dem Rhein gibt oder ob die nicht vorhandene Übersetzung der Präventionskampagnen bewirkt, dass sich wenig Nicht-Deutschsprachige auf den Rhein wagen. Ob einheimisch oder nicht, Thaler ist der Meinung, dass die vorhandenen Präventionsmassnahmen genügen, um gut informiert zu sein. Jedoch gibt es eben Leute, welche das Angebot nicht nutzen und sich nicht schlau machen, bevor sie auf den Rhein gehen. Die Recherche zeigt, dass es sehr viele Kampagnen und Massnahmen gibt, um sich auf dem Rhein oder grundsätzlich auf dem Wasser sicher zu bewegen. Ob das aber für alle Bevölkerungsgruppen zutrifft, wird sich zeigen. Ich finde Thalers Aussage «Zum Schluss muss einfach der Mensch richtig handeln» sehr treffend. Das spielt auch auf

die Funktion der Prävention im Allgemeinen an, die Frau Zahnd, Präsidentin der Stiftung für Prävention der AXA, im Interview am 28. August 2020 angesprochen hat. Die Prävention sei nicht fähig, das schon verankerte Verhalten eines Menschen zu ändern, es braucht also auch den Willen der Leute, sich zu informieren und ihr Verhalten anzupassen. Dieser Wille entsteht, wenn die Leute erkennen, welche Gefahren das Wasser und speziell das Fließgewässer birgt. Wie Urs Thaler erwähnte, soll die Gesellschaft mehr Respekt vor den Gefahren, zum Beispiel vor dem Kursschiff, haben und sie auch als eine solche wahrnehmen.

Interessant ist, dass Urs Thaler sowie Martin Tanner der Meinung waren, dass es keine Unterschiede zwischen Frauen und Männer gebe, was das Verhalten und das Unfallrisiko betrifft. Wie auch schon in Kapitel 3.1.2.3 stellt sich die Frage, wie die grossen Diskrepanzen zwischen den beiden Geschlechtern in der Unfallstatistik zustande kommen.

Urs Thaler bestätigt, dass der Alkoholkonsum ein grosses Thema ist und die ohnehin schon leichtsinnigen Leute zu noch mehr Risikofreude antreibt (vgl. Kap. 2.2).

Auch die richtige Verhaltensweise bei einer Kollision mit einem Kursschiff bestätigt Urs Thaler (vgl. Kap. 2.4.1).

Die Idee, einen Kurs einzuführen, den jeder Freizeitbootsführer vor der ersten Rheinfahrt absolvieren muss, hat Potenzial. Die Kostenfrage müsste jedoch noch geklärt werden.

Aus dem Interview mit Urs Thaler entnehme ich, dass Kursschiff-Kapitäne mit dem fahrlässigen Verhalten der Leute zu kämpfen haben und dass ein solcher Rhein-Kurs für die Bevölkerung mehr Sicherheit und für die Kursschiffkapitäne weniger Stress bedeuten würde.

3.1.4 Bereichsleiter Freibad KSS Schaffhausen

3.1.4.1 Die Institution

Die Kunsteisbahn- und Schwimmbadgenossenschaft Schaffhausen (KSS) wurde 1962 gegründet. Seither ist der Freizeitpark bei Jung und Alt sehr beliebt (www.kss.ch)⁴⁹.

⁴⁹ Link abgerufen am 02.10.2020 <https://kss.ch/ueber-uns/#>

3.1.4.2 Interview

Am 16. September 2020 führte ich ein Interview mit Roman Eberle, dem Bereichsleiter für das Freibad in der KSS, (siehe Bild). Seine Rolle in der Badeanstalt ist vor allem, das Freibad zu beaufsichtigen, erst in zweiter Linie kommen die Aufgaben wie das Erstellen von Badewache-Teams, Administration und das Planen von Events etc. Seit mittlerweile 13 Jahren arbeitet Roman Eberle in der KSS und seither gab es nie einen Ertrinkungsunfall, jedoch ungefähr alle drei Jahre einen Beinahe-Ertrinkungsunfall. Jedes Mal konnte der Verunfallte durch Reanimation gerettet



Abb. 18: Roman Eberle (www.kss.ch)⁵⁰

werden. Eberle erzählt von einem Beispiel, das sich erst kürzlich zugetragen hat. Ein älterer, an Parkinson erkrankter Mann, wurde von seinen Kräften verlassen und ertrank beinahe im Hallenbad. Auch er konnte durch Reanimation gerettet werden. «Solche Fälle passieren zum Glück sehr selten», berichtet Eberle. An guten Tagen im Sommer hat die KSS bis zu 3000 Besucher. Im Durchschnitt kommen im Sommer jeden Tag 1000 Leute in die Badeanstalt. Roman Eberle findet, dass die Unfallzahlen für diese Frequenz an Besuchern doch sehr niedrig sind. Laut dem Bereichsleiter Freibad gibt es zwei Risikogruppen, die von Bedeutung sind. Personen mit gesundheitlichen Problemen, unabhängig von Alter, und Kinder bis sechs Jahre, deren Eltern die Aufsichtspflicht verletzen. Alkohol und Rauschmittel seien weniger ein Thema. Dass es mit der Aufsichtspflicht der Eltern nicht immer einfach ist, erläutert Herr Eberle anhand eines Beispiels. Vor einigen Jahren kam ein Vater mit zwei kleinen Mädchen. Die jüngere Tochter trug «Schwimmflügeli» und der Vater begleitete die ältere Tochter auf die Rutschbahn. Die jüngere Tochter zog sich kurzerhand die Schwimmhilfe aus und ging ins Schwimmerbecken, wo sie beinahe ertrank. Das Mädchen wurde noch vor Ort reanimiert und ist heute wieder gesund. An solchen Beispielen merkt man, wie wichtig eine schnelle und professionelle Rettungskette ist, meint Eberle. «Um solche Unfälle zu verhindern, müsste man permanent am Becken stehen oder an jedem Becken mehrere Badeaufsichten positionieren, was schlichtweg nicht möglich ist.» Personell kann man immer aufstocken, die Frage ist, wer das finanziert. Schlussendlich würden die KSS Besucher einen Aufpreis für mehr Personal bezahlen müssen, und auch dann kann keine Sicherheit garantiert werden. Grundsätzlich passen die Eltern auf ihre Kinder auf, doch es gibt leider auch Eltern, die das Gefühl haben, dass die Badeaufsichten verantwortlich für ihre Kinder sind. «Wenn wir ein Kind mit Schwimmhilfe sehen, das alleine ist, bringen wir es den Eltern. Oft sind die

⁵⁰ Link abgerufen am 16.10.2020 <https://kss.ch/ueber-uns/team/>

Eltern dankbar, leider müssen wir uns ab und zu auch blöde Kommentare anhören.» Das seien Eltern, die unterschätzen, wie schnell ihr Kind in Gefahr geraten kann, oder die unterbewusst die Verantwortung an die Badeaufsichten abgeben. Auf die Frage, ob die Eltern über ihre Aufsichtspflicht häufiger oder besser aufgeklärt werden müssten, schüttelt Roman Eberle den Kopf. Es sei keine Frage der Kommunikation, sondern der Wahrnehmung der Eltern. Konkrete Präventionsmassnahmen habe die KSS keine. «Unsere Aufgabe ist, dass wir, wenn etwas passiert, schnell und professionell handeln und die Rettungskette in Gang setzen», erklärt Roman Eberle. Für einen Notfall sind insgesamt sieben Personalarms-Knöpfe auf dem Areal angebracht, welche mit den Funkgeräten des Personals verbunden sind. Das Personal der KSS ist sehr gut ausgebildet und wiederholt Rettungsübungen regelmässig, auch mit der Feuerwehr, der Polizei und den Rettungssanitätern. Das Personal besteht unter anderem auch aus Mitgliedern der SLRG Schaffhausen, was die SLRG zu einem guten Partner der KSS macht. An Tagen mit mehr Besuchern werde bei den Badeaufsichten aufgestockt, obwohl gemäss Roman Eberle die Tage mit weniger Besuchern fast gefährlicher sind. Denn wenige Besucher macht die Badeaufsicht unbewusst unkonzentrierter, deshalb sei eine Arbeitseinteilung mit möglichst vielen Wechseln hilfreich. Moderne Ertrinkungsalarms hatte die KSS auch schon im Test. Eine Unterwasserkamera sollte alarmieren, wenn sich jemand länger nicht bewegt. Leider war das Experiment gescheitert, da es bis zu 14 Fehlalarme am Tag gab und so die Alarmierungen nicht mehr ganz so ernst genommen wurden. Seitdem hat die KSS auf solche Systeme verzichtet. Sie schauen jedoch immer wieder, ob es auf dem Markt etwas Neues gibt, das ihnen nützlich sein könnte. «Wir sind uns aber durchaus über die trügerische Sicherheit, die solche Systeme mit sich bringen, bewusst», betont Eberle. Für die Ausstattung der Badeanstalten gibt es Normen, zu denen gehören zum Beispiel ein Defibrillator. An diese Normen hält sich auch die KSS ganz genau. Zum Thema Haftung erklärt Roman Eberle, dass die Badeaufsicht nur haftbar ist, wenn sie ihre Aufsichtspflicht stark verletzt, z.B. wenn sie während der Badeaufsicht den Rasen mäht. Seines Wissens gab es das aber in der KSS noch nie. Damit niemand mehr in einer Badeanstalt ertrinkt, müsste es vor allem Fortschritte in der Technik geben, meint Eberle. Eine Variante wäre, dass man nur noch zu zweit schwimmen geht und beide gut schwimmen können. Doch auch das sichert nicht komplett ab. «Ich glaube daran, dass wir eines Tages so verlässliche technische Geräte haben, dass die Unfallzahlen stark sinken», erläutert Roman Eberle. Im Voraus etwas zu machen, um Wasserunfälle zu vermeiden, sei sehr schwierig, deshalb konzentriert sich das Personal darauf, im Notfall richtig zu handeln, denn dann dürfen keine Fehler passieren. Für den Bereichsleiter des Freibades ist es ein wichtiger Aspekt, die Wahrnehmung bei Notsituationen zu schärfen. Er erzählt, dass die Überwachungsbilder und Videos genutzt werden, um das Personal für solche Situationen zu sensibilisieren und ihnen bewusst zu machen, auf was sie achten müssen. Bei dem Fall mit dem kleinen Mädchen seien viele Leute an ihr vorbeigelaufen, einige schauten sie auch

an, doch niemand bemerkte, dass sie um ihr Leben kämpfte. «Man stellt sich das Ertrinken falsch vor», sagt Eberle ganz klar. Auch bei dem älteren Herrn, der erst kürzlich beinahe ertrunken ist, hat seine Frau die Notsituation zu spät erkannt.

Gerade bei älteren Personen oder bei Personen mit ernststen gesundheitlichen Problemen ist die KSS in einer Zwickmühle. Sie wollen allen ermöglichen, dass sie ihr Hobby ausführen können.

Andererseits sagt Roman Eberle auch ganz klar, dass es dem Personal gegenüber nicht fair ist, wenn jemand, der weiss, es könnte gesundheitlich etwas passieren, sich auf die Hilfe des Personals stützt. «Wenn man jemanden reanimieren muss, wird man die Bilder nicht mehr los», fügt Roman Eberle dazu. Er vergleicht es mit dem Autofahren, da dürfe man auch ab einem bestimmten Alter oder mit bestimmten Einschränkungen nicht mehr Auto fahren. Eberles Idee ist es, dass Personen mit gesundheitlichen Problemen diese beim Kauf eines Abos schriftlich hinterlegen, sodass man sich eher auf einen Vorfall vorbereiten kann.

3.1.4.3 Fazit und Theoriebezug

Bei dem Interview erfuhr ich viel Neues über das Thema Wasserunfälle aus einer ganz anderen Perspektive. Das Gespräch machte einmal mehr klar, dass Fließgewässer und eine Badeanstalt grosse Unterschiede vorweisen, vor allem darin, wo ihre Gefahren liegen. Die Risikogruppen zum Beispiel sind unterschiedlich. Die Recherche für Kapitel 2.3 hat ergeben, dass junge Männer die häufigsten Unfallopfer von Wasserunfällen in Fließgewässern sind. In der Badeanstalt sind es jedoch gemäss Roman Eberle diejenigen, welche gesundheitliche Probleme vorweisen, unabhängig von Geschlecht und Alter. Kinder gehören jedoch bei beiden Gewässern zu den Risikogruppen, da sich die Aufsichtspflicht der Eltern nicht verändert. In einer Badeanstalt scheinen jedoch Kinder noch gefährdeter zu sein, da sich Eltern unbewusst auf die Badeaufsicht verlassen. Im Kapitel 2.5.3 wird die Verantwortung einer Badeanstalt dargelegt. Das heisst, ein Besucher bezahlt Eintritt, dafür werden die Sicherheit durch die Badeaufsicht und die Sicherheitsvorkehrungen gewährleistet. Interessant ist die Konsequenz, die daraus folgt und die Roman Eberle zur Sprache gebracht hat. Wenn mehr Personal angestellt werden muss, gibt es mehr Sicherheit. Dafür muss jedoch mehr bezahlt werden. Zur Haftung bei einem Wasserunfall bestätigt Roman Eberle die Recherche aus Kapitel 2.5.3 teilweise. Diese hat ergeben, dass als erstes die Geschäftsführung haftet. Roman Eberle sprach jedoch gar nicht von der Geschäftsführung, sondern nur davon, dass die Badeaufsicht bei grober Fahrlässigkeit zur Verantwortung gezogen werden kann. Die Hypothese dazu, ob die Haftungsfrage als eine Präventionsmassnahme genutzt werden kann, unterstützt Roman Eberle nicht. Seiner Meinung nach weiss das Personal, unter welchen Umständen es haftbar ist. Auch die Eltern schauen in der Regel auf ihre Kinder, ohne dass man sie an ihre Haftung erinnern muss. Dass sich die Eltern manchmal zu sehr auf die Badeaufsichten stützen, kann man nicht durch bessere

Kommunikation ändern, da sie meistens unbewusst so handeln. Ähnlich wie die Badeaufsichten können auch moderne Ertrinkungsalarmsysteme eine trügerische Sicherheit sein. Es ist sehr wertvoll, dass sich die KSS bewusst ist, dass Badeaufsichten und Ertrinkungsalarm-Systeme nicht nur hilfreich sind. Spannend ist auch Roman Eberles Einschätzung zur Erkennung von Notsituationen (vgl. Kap. 2.4.2). Das Interview mit Roman Eberle hat verdeutlicht, dass das Erkennen von Notsituationen verbessert werden muss und dass die Aufsichtspflicht der Eltern vor allem unterbewusst nicht immer wahrgenommen wird.

3.1.5 Unfallforschung und Präventionsteam der AXA Versicherung

3.1.5.1 Die Institution

Die Versicherung AXA ist mit ihren fast 4'500 Mitarbeitenden in der Schweiz zum führenden Versicherer geworden. Im Jahre 1973 wurde die Stiftung für Prävention der AXA gegründet. Um zu analysieren, wie und warum die häufigsten Unfälle geschehen, hat die AXA 1981 die Unfallforschung ins Leben gerufen. Sie ist die einzige Versicherung mit eigener Unfallforschung (www.axa.ch)⁵¹.

3.1.5.2 Interview

Am 28. August 2020 führte ich ein Interview mit Bettina Zahnd, (siehe Bild). Sie ist seit 2018 Präsidentin des Stiftungsrates für Prävention bei der AXA.



Abb. 19: Bettina Zahnd (www.autohaus.de)⁵²

Die Stiftung für Prävention wird von AXA-Mitarbeitern, welche im Stiftungsrat sind, und drei Externen, welche die Unabhängigkeit der

Stiftung bezeugen, geführt. Bettina Zahnd selbst hat zwei Funktionen, sie arbeitet in der Unfallforschung und ist Präsidentin der Stiftung für Prävention. Bei der Unfallforschung und Prävention wird zuerst Grundlagenforschung betrieben. Hierfür macht die AXA Crashtests, um daraus Erkenntnisse zu ziehen. Anschliessend werden die Schadendaten der AXA analysiert, um sich ein Bild zu gewissen Themen machen zu können. Die Abteilung für Unfallforschung ist Mitglied eines Forschungsauftrages der EU, das heisst sie bekommen EU-Gelder, um ihre Forschung betreiben zu können. Aus der Grundlagenforschung entstehen im besten Fall Präventionsmassnahmen oder

⁵¹ Link abgerufen am 02.10.2020 <https://www.axa.ch/de/ueber-axa/unsere-verantwortung/mensch-gesellschaft/unfallforschung-praevention.html>

⁵² Link abgerufen am 16.10.2020 <https://www.autohaus.de/nachrichten/axa-unfallforschung-transparenz-bei-crashrelevanten-daten-noetig-2014406.html>

weiteres Fachwissen für die AXA. «Wir haben drei Pfeiler, die Grundlagenforschung, Prävention und Services», erklärt Zahnd. Das ganze Konzept ist vor allem auf den Strassenverkehr ausgelegt, die AXA beschäftigt sich aber auch mit den sogenannten Nicht-Berufsunfällen, wie die BFU auch. Da bei einer Unfallversicherung auch die Nicht-Berufsunfälle eingeschlossen sind, sind Präventionsabgaben in diesem Bereich Pflicht. Gemäss Bettina Zahnd macht die AXA nichts direkt im Zusammenhang mit Wasser. «Die Versicherer delegieren die Aufgabe der Prävention am Wasser an das BFU ab», erläutert Bettina Zahnd. Ihre Aufgabe bestehe also darin, dem BFU Geld zu zahlen, damit es seine Präventionsmassnahmen ausbauen kann. Die Abgabe der Gelder an das BFU sei jedoch nicht ganz freiwillig, sie ist im Gesetz vorgeschrieben. Das BFU wurde damals gegründet, damit es sich um solche Nicht-Berufsunfälle kümmert. Zur Haftung bei Wasserunfällen weiss die Präsidentin der Stiftung für Prävention mehr. «Motorboote, Wasserfahrzeuge, das sind Gummiboote ab zwei Meter Länge, brauchen, sobald sie einen Motor haben, eine Haftpflichtversicherung beziehungsweise eine Wasserfahrzeugversicherung.» Wenn also das Boot der Grund für einen Schaden ist, dann kommt die Haftpflichtversicherung ins Spiel. Wenn der Unfall, beziehungsweise die Schuld an einem Unfall, nicht genau definierbar ist, wird er als Nicht-Berufsunfall angesehen, dann kommt die Haftpflichtversicherung nicht zum Zug, vergleichbar mit Wanderunfällen. Die arbeitende Bevölkerung ist gegen Berufs- und Nicht-Berufsunfall versichert. Bei Kindern oder Erwerbslosen sind die Nicht-Berufsunfälle über die Krankenkasse geregelt. Alles in allem ist Bettina Zahnd der Meinung, dass die Haftpflichtversicherung die erste Anlaufstelle bei einem Wasserunfall ist. Was genau gedeckt ist, wenn jemand ertrinkt, weiss Bettina Zahnd nicht. Wenn jedoch Alkohol oder Drogen im Spiel waren, ist der grobe Fahrlässigkeitsartikel relevant. «Grobe Fahrlässigkeit ist auf dem Wasser dasselbe wie auf der Strasse», betont Bettina Zahnd. In solch einem Fall bezahlt die Versicherung, nimmt aber Rückgriff auf die Verursacherin oder den Verursacher, damit diese ebenfalls zahlen. Der Verursacher muss nicht den ganzen Schaden übernehmen, das wäre beinahe unmöglich, da die Kosten schnell in die Millionen gehen können, aber er oder sie muss einen verhältnismässigen Beitrag bezahlen, der zuvor mit der Versicherung vereinbart wurde. «Gerade als junge Erwachsene kann es sein, dass man drei bis vier Jahre am Existenzminimum leben muss und die Summe so in Raten abzahlt», merkt Bettina Zahnd an. Bezüglich des Wissens der Bevölkerung, was die Haftung bei Wasserunfällen angeht, meint Bettina Zahnd, dass sie als Versicherungsunternehmen natürlich sehr bemüht seien, die Leute aufzuklären. Grundsätzlich muss jeder beim Kauf eines Motorbootes über die nötigen Sicherheitsmassnahmen informiert werden. Tendenziell werde eine Haftpflichtversicherung immer wichtiger, verdeutlicht Zahnd. Schwierig sei es jedoch bei Booten, die in keine genaue Kategorie gehören. In solchen Fällen wissen die Besitzer wahrscheinlich nicht genau über ihre Haftung Bescheid. Ansonsten glaubt Bettina Zahnd, dass sich die Leute beim Kauf eines Bootes auch über die Haftung informieren.

Zu der Frage, ob den Leuten bewusst ist, dass sie unter Umständen für einen Teil des Schadens belangt werden können, erzählt Bettina Zahnd von ihren Erfahrungen. Ihre Kollegin führt Schulungen zu diesem Thema durch. Ihrer Meinung nach sei die Pflicht, bei grober Fahrlässigkeit einen Zahlungsbeitrag zu leisten, der Bevölkerung nicht wirklich bewusst. Der grobe Fahrlässigkeitsausschluss sollte demnach noch bekannter werden, findet die Präsidentin der Stiftung für Prävention. «Ich bin der Meinung, es würde das Verhalten der Menschen beeinflussen, wenn sie ganz genau über ihre Haftung Bescheid wüssten.»

Bettina Zahnd räumt ein, dass die Prävention generell schwierig ist: «Das Verhalten, das sich bereits verfestigt hat, ist kaum zu ändern.» Deshalb braucht es bei der Prävention gute und innovative Ideen, die wir heute wahrscheinlich noch gar nicht kennen. Obwohl sie schon ein grosses Wissen haben, können sie noch keine riesigen Veränderungen bei der Bevölkerung beziehungsweise dem Verhalten der Bevölkerung bewirken.

3.1.5.3 Fazit und Theoriebezug

Bettina Zahnd ist vor allem auf den Strassenverkehr spezialisiert. Trotzdem konnte sie wichtige und interessante Informationen und Einschätzungen weitergeben. Grundsätzlich hat sie den Entschluss, Christoph Müller von der BFU zu interviewen (vgl. Kap. 3.1.6) bestätigt, indem sie das Bundesamt für Unfallverhütung als Anlaufstelle empfohlen hat. Versicherungen bezahlen dem BFU Geld, damit es das Thema der Wasserunfälle thematisiert und die Leute aufklärt. Die grobe Fahrlässigkeit in Bezug auf Alkohol und andere Rauschmittel ist ein Thema, über das in der Theorie nicht viel geschrieben steht. Dieses Wissen ergänzt das Kapitel zur Haftung am Fliessgewässer, welches die grobe Fahrlässigkeit in Bezug auf das Auslösen von unnötigen Suchaktionen thematisiert (vgl. Kap. 2.5.2.). Bettina Zahnds Aussage zur Verhaltensänderung bei vollständiger Aufklärung über die Haftung unterstützt die Hypothese, dass die Haftung auch als Präventionsmassnahmen genutzt werden kann. Sie traut jedoch den Bootshaltern zu, dass sie sich über ihre Haftung informieren. Genau diesen Aspekt sah Martin Tanner von der Schaffhauser Polizei kritisch (vgl. Kap. 3.1.2). Ich nehme aus dem Interview mit Bettina Zahnd heraus, dass Aufklärungsarbeit bezüglich des groben Fahrlässigkeitsartikels vor allem bei jungen Erwachsenen dringend nötig ist.

3.1.6 Schwimmlehrperson

3.1.6.1 Die Institution

Maja Jacober ist Präsidentin der SLRG Sektion Schaffhausen und Schwimmlehrperson an der Schule Eglisau, (siehe Bild). Sie ist Vermittlerin des Themas Wassersicherheit an Schülerinnen und Schülern und ist vor allem in das Projekt «Wassersicherheit macht Schule» involviert.



Abb. 20: Maja Jacober
(www.slrgh.ch)⁵³

3.1.6.2 Interview

Am 9. September 2020 durfte ich mit Maja Jacober ein Interview zum Thema Wassersicherheit an Schulen führen.

Angefangen hat Jacober als Wasser-Botschafterin in Kindergärten. Später wollte man ein weiterführendes Programm für die Schulstufen. Lange hat Maja Jacober selbst Unterlagen gestaltet, bis dann das Projekt «Wassersicherheit macht Schule» ins Leben gerufen wurde, welches Teil des Lehrplans 21 ist. Ziel des Lehrplans 21 ist es, dass der Stoff an allen Schweizer Schulen vereinheitlicht wird, so auch das Thema Wassersicherheit. In der Zwischenzeit ging das Geld für die Wasserbotschafter in Kindergärten aus und es gab nur noch die «Wassersicherheit macht Schule»-Module für die 1. bis 9.Klasse. Im Nachhinein wurde dann das Modul 0 für die Kindergartenstufe eingeführt.

Laut Maja Jacober sind die Module lediglich Theorieunterricht, weshalb es in der Praxis stark von der entsprechenden Lehrperson abhängt, wie viel sie aus diesem Thema aufgreift. Jacober selbst vermittelt zuerst die Theorie, dann den praktischen Schwimmunterricht und zum Schluss geht sie mit ihren Schülern noch in den Rhein schwimmen. Es ist ihrer Meinung nach wichtig, Lehrunterlagen für die Pädagogische Hochschule zusammenzustellen, sodass zukünftige Lehrpersonen eine Idee bekommen, wie ein solcher Unterricht gestaltet werden könnte. «Es wäre schön, wenn die Wassersicherheit an Schulen grösser aufgezogen und gestreut werden könnte», findet Maja Jacober. Bis jetzt machen die Schulen definitiv zu wenig für die Prävention von Wasserunfällen, da sie es als eine «Freizeitbeschäftigung» ansehen, erläutert Jacober. «Zum Überleben braucht man Mathe nicht, Schwimmen schon.» Um diese Tatsache aufzugreifen würde es helfen, die angehenden Lehrpersonen an der Hochschule schon über die bestehenden Unterlagen der SLRG zu informieren.

Das Interesse der Kinder fürs Schwimmen ist unbestritten gross und sie hören auch bei theoretischen Lektionen gebannt zu, weiss Maja Jacober. Der Hauptteil des Lernstoffes über die Sicherheit am

⁵³ Link abgerufen am 18.10.2020 <https://www.slrgh.ch/ost/sektionen/schaffhausen/ueber-uns/vorstand-kontakte.html>

Wasser sollte bis zur 5.Klasse sitzen, nachher kommen die Kinder in ein Alter, wo sie risikofreudig werden und der Gruppendruck auch in Bezug auf Alkohol und Drogen steigt. Sie möchte ihre Schülerinnen und Schüler nur zu einem gesunden Mass an Mut verhelfen, denn Mut in Zusammenhang mit Wasser könne grundsätzlich gefährlich werden.

Auf die Frage, ob durch den Lehrplan 21 die Gratis-Ferrienschwimmkurse in der KSS hinfällig werden, antwortet Jacober, dass die Ferrienschwimmkurse sehr gut auf den Schwimmunterricht vorbereiten und bei Kindern von Migranten, welche neu dazukommen, eine Nachhilfe sind. Die Ferrienschwimmkurse sind eine Unterstützung des Schulschwimmens, um die Kinder optimal zu fördern, findet die Schwimmlehrerin. «Natürlich wäre schon das Ziel, dass man alles Wissen und Können in der Schule vermittelt bekommt und gar keine privaten Schwimmschulen mehr nötig sind, aber das ist eine Utopie», fügt Maja Jacober hinzu.

Laut ihr würde es auch helfen, wenn die Eltern dabei wären, wenn das Thema Wassersicherheit behandelt wird. Gerade bei Migranten, welche nicht am Wasser aufgewachsen sind, sei es wichtig, dass sie zumindest theoretisch wissen, wo die Gefahren sind. Die SLRG habe einige Projekte, welche versuchen, die Migrantinnen und Migranten zu erreichen, doch über die Schule wäre es am einfachsten.

Wenn es viele Kinder von Migranten in einer Klasse gibt, welche nicht schwimmen können, ziehen die Lehrpersonen die Konsequenz, dass sie gar nicht mit ihnen schwimmen gehen.

Über die trügerische Sicherheit von Abzeichen und Kursen weiss Jacober ebenfalls Bescheid. Sie habe schon oft erlebt, dass Eltern ihre Kinder, nachdem sie den Wasser-Sicherheits-Check gemacht haben, alleine in die Badi gelassen haben. Der WSC brachte viele Diskussionen auf, schlussendlich bekamen die Badeanstalten die Anweisung, Kinder unter zwölf Jahren nur in Begleitung eines Erwachsenen reinzulassen. Zudem sind Kinder, egal wie gut sie schon schwimmen können, mental nicht in der Lage, Gefahren richtig einzuschätzen, erklärt Jacober. «Ich als Ausstellerin des WSC- Ausweises habe eine riesige Verantwortung.» Eltern müssen realisieren, dass ein Schwimmbzeichen oder ein bestandener Kurs nicht von der Aufsichtspflicht am Wasser befreit.

Zur Haftung findet Maja Jacober wichtig, dass es zwei Seiten gibt. Einige werden zu ängstlich, wenn man ihnen ihre Haftung verdeutlicht, für andere wäre es wichtig, damit sie vernünftiger werden. Kritisch findet die Schwimmlehrerin, wenn die Kinder vor der Schwimmstunde schon im Hallen- oder Freibad sind. Eltern geben ihre Verantwortung gegenüber ihren Kindern erst ab, wenn die Schwimmstunde beginnt und nicht, wenn sie die Badeanstalt betreten. Für Maja Jacober wäre es daher wichtig, dass dies den Eltern klar gemacht wird.

3.1.6.3 Fazit und Theoriebezug

Maja Jacober ist sehr engagiert und mit Leib und Seele dabei, Kindern das richtige Verhalten im, am und ums Wasser beizubringen. Das Interview mit ihr war eine grosse Hilfe und sehr spannend.

Vieles aus der Recherchearbeit bestätigte sie, wie zum Beispiel die Unsicherheit vieler Migrantinnen und Migranten am Wasser (vgl. Kap. 2.3).

Deshalb schlägt Maja Jacober vor, die Eltern beim Behandeln des Themas Wassersicherheit einzubeziehen. Das Engagement der Schulen in diesem Bereich hat definitiv noch Verbesserungspotenzial, ist sie sich sicher. Obwohl der Schwimmunterricht jetzt im Lehrplan 21 verankert ist, wird den Lehrpersonen noch zu viel Freiraum gelassen, findet Maja Jacober. Es macht Sinn, dass das Thema Wassersicherheit schon im pädagogischen Studium behandelt wird, sodass die angehenden Lehrkräfte sich mit dem Thema auskennen und es im besten Fall mit ihren Schülerinnen und Schülern gründlich behandeln.

Was Maja Jacober ebenfalls erwähnt, sind die trügerischen Sicherheiten, die Abzeichen und Schwimmkurse vermitteln (vgl. Kap. 2.3). Diese Problematik könnte durch das Einbeziehen der Eltern in das Thema gelöst werden.

Maja Jacober ist auch der Meinung, dass einem Kind vor allem die mentale Kompetenz, Gefahren richtig einzuschätzen, fehlt. Auch wenn ein Kind den WSC besteht und somit die Fähigkeiten für eine Selbstrettung nach einem Sturz ins Wasser hat, sei es im Notfall wahrscheinlich nicht in der Lage, dieses Wissen anzuwenden. Schliesslich fällt es schon Erwachsenen schwer, sich im Notfall richtig zu verhalten, für Kinder ist es noch viel schwieriger.

Aus dem Interview nehme ich heraus, dass sich an den Schulen und Kindergärten noch viel ändern muss, bis ein wertvoller Beitrag an die Prävention von Wasserunfällen geleistet wird.

3.1.7 Bundesamt für Unfallverhütung (BFU)

3.1.7.1 Die Institution

Das BFU wurde 1938 gegründet und analysiert die Unfallschwerpunkte, wertet Statistiken aus und entwickelt wirksame Präventionsinstrumente. Mit insgesamt 1'200 Sicherheitsdelegierten in der Schweiz verbreiten sie Fachwissen und geben Präventionstipps (www.BFU.ch)⁵⁴.

3.1.7.2 Interview

Am 24. Juli 2020 führte ich mit Christoph Müller Berater für Sport und Bewegung der BFU, ein Interview, (siehe Bild).

Er ist für die Ertrinkungsprävention zuständig.

Das BFU arbeitet mit Hochschulen zusammen, hilft bei der Militärsportausbildung und stellt Unterlagen zur



Abb. 21: Christoph Müller (www.bfu.ch)⁵⁵

⁵⁴ Link abgerufen am 17.10.2020 <https://www.BFU.ch/de>

⁵⁵ Link abgerufen am 17.10.2020 <https://www.BFU.ch/de/ratgeber/baden-und-schwimmen>

Verfügung. Zusätzlich arbeitet das BFU auch mit der Polizei, dem Schweizer Bademeisterverband, Besitzern der Bäder, mit Gemeinden, Erziehungsinstitutionen, SLRG, Jugend und Sport und vielen weiteren Partnern zusammen. Ausserdem wird jedes Jahr ein Forum für das BFU und seine Partner organisiert, wo man sich zum Thema Wasserunfälle austauscht. Als Präventionsmassnahmen für Wasserunfälle erstellen sie Broschüren zu Kleinkindern am Wasser, Unterrichtsmaterial für Schulen und lancierten eine Kampagne, dass man Rettungswesten tragen soll, was sich scheinbar bewährt hat. « Im Kanton Bern sind die Schwimmwesten ausverkauft», erzählt Christoph Müller. Im Jahre 2008 wurde der Wasser-Sicherheits-Check eingeführt und wird seither von mehreren Kantonen in der Primarschule angeboten. Dass der WSC ein Erfolg ist, erkennt das BFU an den Absatzzahlen, erklärt der Berater für Sport und Bewegung. Laut Müller dürften es jedoch gerne noch mehr Kantone werden, welche den WSC durchführen.

Aus der Statistik sei herauszulesen, dass die Aufmerksamkeit der Bevölkerung in Bezug aufs Wasser zugenommen habe, erklärt Müller. Es gebe jedoch auch heutzutage noch Leute, welche die Gefahren unter- und ihre Fähigkeiten überschätzen.

Christoph Müller hat auch schon persönliche Erfahrungen mit Ertrinkungsunfällen gemacht und meint dazu: «Auch wenn man eine Ausbildung als Rettungsschwimmer hat wie ich, ist eine Rettung immer mit Gefahren verbunden. Die in Not Geratene war eine gute Schwimmerin, hat jedoch aufgrund der starken Strömung Panik bekommen.»

Grundsätzlich sind die Ertrinkungsoffer in über 80 Prozent der Fälle Männer, erläutert Christoph Müller. Davon sind die meisten jung. Müllers Meinung nach liegt das an der Risikobereitschaft und am Alkoholkonsum der jungen Erwachsenen.

Auf meine Frage, wo die meisten Ertrinkungsunfälle geschehen, antwortet Christoph Müller, dass die Ertrinkungszahlen im offenen Gewässer am höchsten sind, im See und im Fluss zu etwa gleichen Teilen (vgl. Kap. 2.2). «Charakteristisch ist dabei noch, dass die meisten Ertrinkungsunfälle unbemerkt passieren», fügt Christoph Müller hinzu.

Zu der Problematik «Erkennen einer Notsituation» hat Müller ebenfalls eine klare Meinung. Ertrinken stellt man sich falsch vor, auch Eltern, die meinen, sie würden es schon bemerken, wenn ihr Kind ins Wasser fällt, liegen leider falsch. Niemand rudert mit den Armen oder schreit nach Hilfe, es ist ein leiser Tod.

Obwohl die jungen Männer deutlich am häufigsten von Wasserunfällen betroffen sind, existiert eine überdurchschnittlich hohe Zahl an Migrantinnen und Migranten, die ertrinken. Diese Bevölkerungsgruppe zu erreichen, sei aufgrund der Sprachbarrieren nicht ganz einfach, findet Christoph Müller. Er bringt als Präventionsstrategie ein Beispiel der SLRG, welche mithilfe des Bundesamts für Migration Informationsblätter in verschiedenen Sprachen veröffentlicht hat. Zusätzlich habe die SLRG «Hilfsbademeister» ausgebildet, welche in den entsprechenden

Landesprachen informieren können. Es gäbe also in diesem Bereich durchaus verschiedene Ansätze, findet Christoph Müller. Der Hypothese, den Aspekt der Haftung als eine Präventionsmassnahme nutzen zu können, stimmt Müller nur bedingt zu. Grundsätzlich sollten Lehrpersonen nicht verängstigt werden, denn Kinder sollen ja schwimmen, aber in der richtigen Gruppengrösse und mit geschulter Begleitung.

Der Ratgeber zum Thema Kinder am Wasser auf der BFU Homepage empfiehlt Ertrinkungsalarm-Bänder, welche einem Kind angelegt werden und alarmieren, wenn sich das Kind länger nicht bewegt. „Solche Produkte können als ein weiteres Auge die Badeaufsicht bei ihrer Tätigkeit unterstützen“, findet Christoph Müller (www.bfu.ch⁵⁶). Müller selbst kennt Badeanstalten, wo ähnliche Sensoren in Betrieb sind.

Ertrinkungsunfälle zu 100 Prozent zu vermeiden, ist unmöglich, da ist sich Christoph Müller sicher. Seiner Meinung nach könnten jedoch viele Wasserunfälle verhindert werden, wenn jeder eine geeignete Auftriebshilfe mitführt und nicht alkoholisiert ins Wasser geht.

Als Plan für die Zukunft könnte sich der Berater für Sport und Bewegung gut vorstellen, mit Herstellern von sogenannten «Smart Devices» zusammenzuarbeiten. Smart Devices sind praktische und mobile Auftriebshilfen, welche zum Beispiel an einem Gurt festgemacht sind und bei einem Notfall leicht benutzt werden können.

3.1.7.3 Fazit und Theoriebezug

Das Interview mit Christoph Müller war äusserst informativ und ergiebig. Vieles aus der Theorierecherche hat Christoph Müller durch seine Aussagen bestätigt. Die am häufigsten von Badeunfällen betroffene Bevölkerungsgruppe sind laut Müller die jungen Männer, was der Erkenntnis aus Statistiken entspricht (vgl. Kap. 2.3). Auch seine Einschätzung zur Prävention von Migrantinnen und Migranten widerspiegelt sich in der Theorie.

Die Gefahren bei einer Rettung bestätigte Christoph Müller durch seine eigenen Erfahrungen (vgl. Kap. 2.4.2). Auch die Theorie, dass sehr gute Schwimmerinnen und Schwimmer ebenfalls schnell in Not geraten können, musste Müller leider selbst erfahren. Er ist auch der Meinung, dass man sich den Ertrinkungstod falsch vorstellt. Bei Kindern ist dieses Phänomen verstärkt, da man als aussenstehende Person vielleicht nicht beurteilen kann, was noch spielen und was schon ernst ist.

Der Aspekt der Risikobereitschaft und des Alkoholkonsums der jungen Erwachsenen, bestätigte Christoph Müller ebenfalls (vgl. Kap. 2.3). Die These zur Haftung als Präventionsmassnahme sieht er jedoch als zu abstrakt, als dass man sie pauschal anwenden könnte. Lehrpersonen, welche eigentlich zu mehr Engagement in diesem Bereich ermutigt werden sollten, dürfen nicht durch die Haftpflicht verunsichert werden.

⁵⁶ Link abgerufen am 19.10.2020 <https://www.bfu.ch/de/services/sichere-produkte/ertrinkungsalarm-am-handgelenk>

Aus dem Interview mit Christoph Müller nehme ich mit, dass das Mitführen einer Schwimmhilfe noch verbessert werden könnte, auch mit Smart Devices und dass Ertrinkungsalarm-Systeme bei richtiger Anwendung eine Sicherheit für Badeanstalten sein können.

3.1.8 Jugendrotkreuz Schaffhausen

3.1.8.1 Die Institution

Beim Jugendrotkreuz (JRK) in Schaffhausen treffen sich Schweizer Jugendliche regelmässig mit anderen Jugendlichen aus Migrationsfamilien, um sie beim Einleben in die Stadt Schaffhausen zu unterstützen (www.integres.ch)⁵⁷. Unter anderem organisierte das JRK den Kurs «Life!skills», welcher die Migrantinnen und Migranten über das Verhalten in einem Notfall am Wasser aufklärt. Ebenso wurden Schwimmkurse für Frauen organisiert, um auch Migrantinnen zu erreichen, die sich aus religiösen Gründen nicht in Schwimmbekleidung in der Öffentlichkeit zeigen.

3.1.8.2 Interview

Am 25. September 2020 führte ich ein Interview mit Anna Biermann, der Leiterin für Integration beim Jugendrotkreuz.

Der erste «Life!skills» Kurs fand im September 2018 statt, erzählt sie. Den Anstoss für dieses Projekt gab damals die SLRG, als sie ein Infoblatt mit Baderegeln in vielen verschiedenen Sprachen veröffentlicht hat. So kam die Idee, bei einem Infoabend für Geflüchtete das Thema Erste Hilfe und Wassersicherheit zu behandeln. Das Projekt wurde vom Jugendrotkreuz, der Jugend der SLRG und der Jugend des Samariterverbandes in die Wege geleitet. Mit der Unterstützung des zuständigen Kompetenzzentrums habe Anna Biermann dann die Durchführung eines solchen Kurses in Schaffhausen organisiert. Zielgruppe des Kurses seien Geflüchtete und Asylsuchende, welche noch nicht lange hier sind. Der Kurs besteht aus einem Abend Nothilfe, einem Abend im Schwimmbad und einem Auswertungsabend. Themen des zweiten Abends waren die Wasserrettung und die Baderegeln der SLRG. Der Kurs begeisterte viele und innerhalb von kurzer Zeit, waren die zwölf Plätze vergeben. Zwei der Teilnehmenden meldeten sich danach sogar bei der SLRG und den Samaritern an. Ziel des Kurses war es, den Migranten Sicherheit zu geben und ihnen die Angst vor dem Wasser zu nehmen. Wichtig dabei zu wissen ist, dass viele der Geflohenen schlimme Geschichten auf dem Wasser erlebt haben, wenn ihr Fluchtweg zum Beispiel übers Mittelmeer führte. Deshalb muss man sehr achtsam und mit viel Feingefühl mit den Teilnehmenden umgehen, findet Anna Biermann. Es haben sich auch einige Frauen angemeldet, was Anna Biermann damals verwunderte.

⁵⁷ Link abgerufen am 16.10.2020 <http://www.integres.ch/index.php?id=448>

«Hallenbäder sind für Frauen aus arabischen Ländern mit islamischem Glauben heikel», erklärt Biermann. Aufgrund dieser Tatsache kam die Idee auf, einen Schwimmkurs nur für Frauen zu veranstalten, der in einem nicht einsehbaren Hallenbad durchgeführt werden kann. Innerhalb von wenigen Stunden war auch dieser Kurs ausgebucht, berichtet Biermann. In einem Hallenbad in Neuhausen fanden die beiden Leiterinnen der SLRG den perfekten Kursort. «Gerade für Frauen mit Kindern, die sich nicht getrauen, in den Rhein zu gehen, weil sie grosse Angst davor haben, ist der Kurs hilfreich», meint Anna Biermann dazu. Das Ziel war, dass sich die Frauen mühelos über Wasser halten können, um so ihre Angst vor dem Wasser zu verringern. Der Kurs dauerte insgesamt zwölf Abende. Leider konnte dieser Kurs erst einmal durchgeführt werden, berichtet Anna Biermann. Es sei schwierig, ein nicht einsehbares Hallenbad zu finden. Die Nachfrage für den Kurs jedoch wäre sehr gross. Viele Asylsuchende, welche sich keinen Schwimmkurs leisten können oder aufgrund von sprachlichen Problemen keine regulären Schwimmkurse besuchen, würden das Angebot des JRK gerne nutzen. Es sei einfach wichtig, dass auch Migrantinnen und Migranten die Angst vor dem Wasser, jedoch nicht den nötigen Respekt davor verlieren. Gerade die Strömung im Fluss werde häufig unterschätzt. Viele der Geflüchteten hatten in ihren Heimatländern einen anderen Bezug zu Wasser und sahen einen Fluss nicht als Freizeitbeschäftigung. In ihrer Heimat ist das Wasser, falls es welches gibt, einfach die Quelle für Nahrung, es ist dreckig oder es leben gefährliche Tiere darin. Beim «life!skills»-Kurs gab es deutliche Unterschiede zwischen den beiden Geschlechtern. Viele der Männer konnten schwimmen, die Frauen weniger. Die Ursache dieser Tatsache ist für Biermann klar: «Männer dürfen sich in ihrer Kultur freier bewegen und machen Sport, was für Frauen tabu ist.» Ein Schwimmkurs für Frauen habe eine grosse Wirkung, die über das Schwimmen hinaus geht. Häufig sind Frauen sehr isoliert, auch in ihrer Gesellschaft. Sie können nicht arbeiten, haben grundsätzlich keine Ausbildung und deswegen in den meisten Fällen ein niedriges Selbstbewusstsein. «Als diese Frauen im Schwimmkurs Fortschritte gemacht haben, flossen Freudetränen», erzählt Frau Biermann. Der Kurs verleiht den Frauen Selbstvertrauen und Stärke. Dass Männer öfters Ertrinkungsopfer werden als Frauen, kann sich Anna Biermann gut vorstellen, da Frauen, ihrer Erfahrung nach, viel sicherheitsbewusster sind.

Für die bereits vorhandenen Präventionsmassnahmen der verschiedenen Institutionen für Sicherheit am Wasser hätte Anna Biermann ebenfalls einen Vorschlag. Einige Kampagnen würden zu Missverständnissen führen, wenn man nur die Bilder sieht und den dazugehörenden Text nicht versteht. Deshalb würde sie eine Übersetzung der Kampagnen in den gängigen Fremdsprachen empfehlen. Ebenfalls für wichtig hält Anna Biermann den Ansatz, dass man bei den Kampagnen darauf achtet, nicht nur weisse Schweizer und Schweizerinnen, sondern auch andere Nationalitäten abzubilden, um auch Migrantinnen und Migranten anzusprechen.

Wieso eine solche sprachliche und kulturelle Anpassung der Präventionsmassnahmen noch nicht stattgefunden habe, ist nach Biermanns Meinung dem fehlenden politischen Willen zuzuschreiben. Es gebe eine gewisse Unachtsamkeit, obwohl man statistisch genau weiss, dass oft Migrantinnen und Migranten Ertrinkungsopfer werden. Für die Leiterin für Integration wäre es aufgrund dieser statistischen Erkenntnisse naheliegend, eine Anpassung der Kampagnen zu machen. «Wenn es um die Sicherheit geht, sollte man doch alles ausschöpfen, um die Menschen zu erreichen», findet Anna Biermann. Die Umsetzung sollte ihrer Meinung nach mit den technischen Möglichkeiten kein Problem sein, d.h. es müssen keine Plakate zehnfach in verschiedenen Sprachen aufgehängt, sondern mit QR-Codes gearbeitet werden. Als eine Idee schlägt Biermann vor, dass Infos zur Sicherheit am Wasser in die Broschüre gepackt werden, die alle Migrantinnen und Migranten bei der Fachstelle für Integration erhalten. Die Broschüre der SLRG, welche speziell für Migrantinnen und Migranten gemacht ist, sollte auch in den Badeanstalten und Badis an offenem Gewässer verteilt werden, fügt Biermann dazu. Schulungen der SLRG für Bademeister im Bereich der Information von Asylsuchenden wären ebenfalls eine Idee. Ein weiterer Vorschlag der Leiterin für Integration war es, in Badeanstalten vermehrt fremdsprachiges Personal anzustellen als Ansprechpersonen für Migrantinnen und Migranten. Auch deren Schulung im Bereich der Traumata wäre wichtig, denn wenn die Badeaufsichten von der Existenz solcher «Flashbacks» wüssten und sie erkennen könnten, könnten sie einer Person mit einfachen Handhabungen helfen. Die ebengenannten präventiven Projekte sind auf freiwillige Helferinnen und Helfer angewiesen, weswegen die Möglichkeiten begrenzt sind.

3.1.8.3 Fazit und Theoriebezug

Das Gespräch mit Anna Biermann war sehr spannend und hat das Thema Wassersicherheit aus einer ganz anderen Perspektive gezeigt.

Der Unterschied zwischen Männern und Frauen, welche neu in die Schweiz kommen, war mir bezogen auf die Schwimmfähigkeiten bis anhin noch gar nicht bewusst. Anna Biermann bestätigte jedoch auch, dass Männer deutlich risikobereiter seien und deshalb häufiger Ertrinkungsopfer werden (vgl. Kap. 2.3). Wie viel die Kultur und die Religion das Thema der Wassersicherheit beeinflusst, ist sehr beeindruckend. Das Interview hat verdeutlicht, wie einfach es für uns Einheimische wäre, uns am Wasser richtig zu verhalten, da wir weder sprachliche noch integrationstechnische Probleme haben, auf Präventionskampagnen zurückzugreifen.

Missverständnisse, welche die deutschsprachige Prävention bei Migranten und Migrantinnen verursachen können (vgl. Kap. 2.3), empfindet Anna Biermann ebenfalls als ein grosses Problem. Sie hatte einige effiziente Ideen für den Einbezug von Migranten in die Prävention von Wasserunfällen, doch der politische Wille fehlt.

Aus dem Interview mit Anna Biermann schliesse ich, dass für Migrantinnen und Migranten eine breitangelegte Selbsthilfe im Bereich des Wassers und der Hilfe im Notfall nicht nur der Unfallstatistik dient, sondern auch zu einer erfolgreichen Integration und zu mehr Selbstvertrauen beiträgt.

3.2 Auswertung der Umfragen

3.2.1 Umfrage Mitglieder SLRG Sektion Schaffhausen

Am 15. September 2020 startete ich eine Online-Umfrage für die SLRG-Sektion-Schaffhausen-Mitglieder. Insgesamt erzielte die Umfrage Rückmeldungen von 51 Personen. In diesem Kapitel werden die Ergebnisse dieser Umfrage analysiert. Es beteiligten sich alle Altersgruppen, wie die

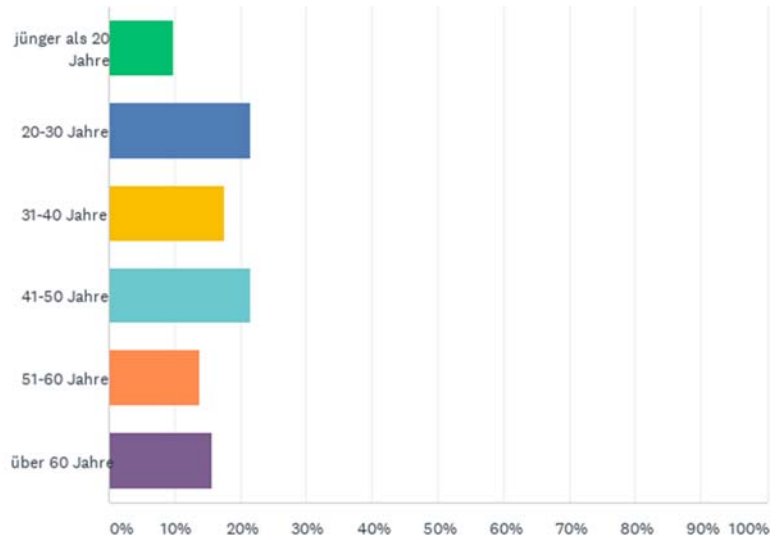


Abb. 22: Umfrage SLRG SH Alter der Befragten

Abbildung 22 zeigt. Die erste Frage war, weshalb die Mitglieder der SLRG Schaffhausen beigetreten sind. Viele argumentierten mit dem Sport und dem Gemeinschaftsgedanken. Für andere war der Aspekt, Leben zu retten, ausschlaggebend. Jemand berichtete sogar von einem Ertrinkungsunfall in der Familie, welche sie oder ihn zu einer Ausbildung als Rettungsschwimmer/in motiviert hat.

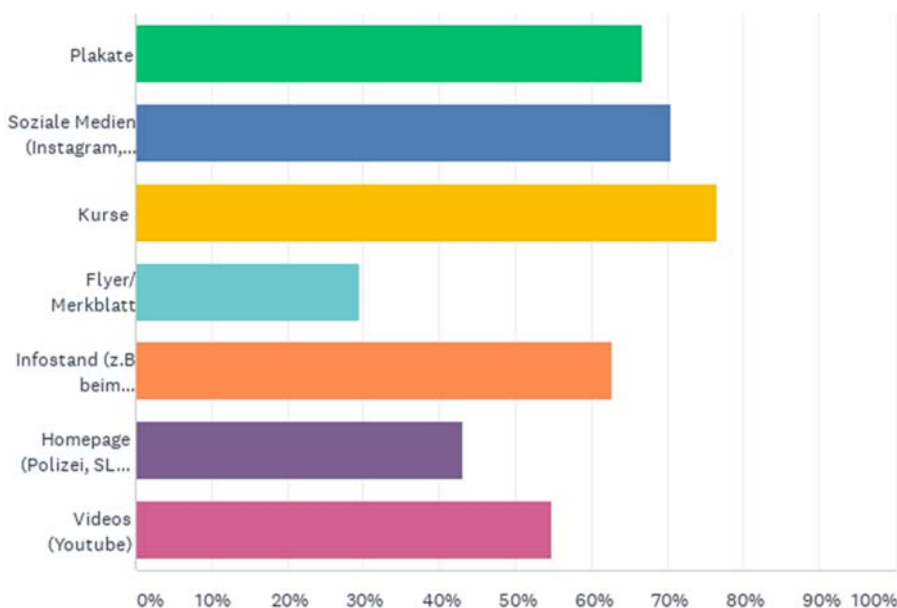


Abb. 23: Umfrage SLRG SH bewährte Präventionsmassnahmen

Die zweite Frage bezog sich auf die vorhandenen Präventionsmassnahmen und welche sie als besonders sinnvoll empfinden (es waren mehrere Antworten möglich). Gemäss der Abbildung 23 sind Kurse, Präventionskampagnen auf sozialen Medien und Plakate die bewährtesten Strategien zur Vermeidung

von Wasserunfällen. Anschliessend wurde nach einer Begründung ihrer Auswahl gefragt. Viele argumentierten damit, dass es schlussendlich so viele Kanäle wie möglich braucht, um verschiedene Zielgruppen zu erreichen. Einige fanden, Kurse und Infostände seien durch die direkte Kommunikation mit der Bevölkerung am hilfreichsten und würden dazu der SLRG mehr Bekanntheit verschaffen. Sehr häufig wurde auch erwähnt, dass soziale Medien heute ein Muss sind, um auch die jungen Leute anzusprechen.

Als nächstes wurden die Befragten gebeten, weitere Vorschläge für neue oder verbesserte Präventionsmassnahmen zu machen. Hierbei kamen sehr viele interessante und neue Aspekte zur Sprache. Es wurden zum Beispiel eine gezielte Wasserprävention in Asylheimen, Projektstage in Schulen in Zusammenarbeit mit den Eltern, die Einführung des Jugendbrevets im regulären Schulschwimmen, Schwimmkurse für erwachsene Nichtschwimmer, Werbung in öffentlichen Medien wie dem Schweizer Fernsehen oder ein Alkohol- und Drogenverbot auf dem Rhein vorgeschlagen. Die nächste Frage war, ob die SLRG-Mitglieder und -Mitgliederinnen ihre Ausbildung als Rettungsschwimmerin oder als Rettungsschwimmer schon einmal in einem Notfall anwenden mussten. 17 der 51 Befragten bejahten dies. Zum Glück erfolgten die meisten Einsätze bei Rettungsdiensten, sie waren also vorbereitet. Bei der nächsten Frage wurden die Mitglieder gebeten anzugeben, was konkret geschehen müsste, damit es in der Schweiz weniger Ertrinkungsunfälle gibt. Auch hier waren die Befragten kreativ, ein Aspekt wurde aber mit Abstand am häufigsten genannt, nämlich die Präventionsarbeit an Schulen mit Schwimmkursen. Jemand war sogar der Meinung, jedes Kind sollte Schwimmen und Rettungsschwimmen lernen, sodass alle Kinder zu Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmern erzogen werden. Andere Vorschläge waren das Verbot von Alkoholkonsum auf dem Rhein, das Erstellen und Verbreiten eines klaren Flussplans, welcher alle gefährlichen Stellen markiert oder auch grössere Konzentration auf Migrantinnen und Migranten durch spezifische Schwimmkurse. Eltern müssten besser auf ihre Kinder aufpassen, war auch eine häufige Antwort. Die Leute müssen ein Bewusstsein für die Gefahren des Wassers entwickeln und die Balance zwischen hemmender Angst und gesundem Respekt finden. Jemand hat geantwortet, dass es genügend Informationsquellen gibt, einige Menschen jedoch einfach «beratungsresistent» wären. Diese Äusserung ist sehr interessant und hat an das Interview mit dem Chef der Verkehrs- und Wasserpolizei, Martin Tanner, erinnert (Kapitel 3.1.2).

Als nächstes wurden die Mitglieder gefragt, von welcher Institution sie sich einen grösseren Beitrag zur Prävention von Wasserunfällen wünschen würden. Dazu wurden die in

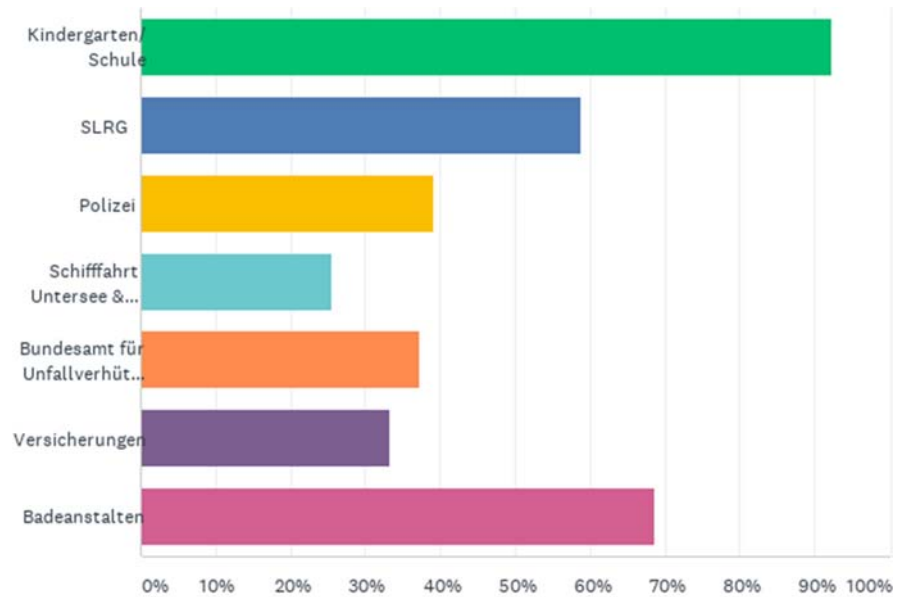


Abbildung 24
dargestellten

Abb. 24: Umfrage SLRG SH Institution, welche einen grösseren Beitrag leisten sollte.

Institutionen zur Verfügung gestellt und mehrere

Antwortmöglichkeiten zugelassen. Wie in der Abbildung zu sehen, sind die Schulen und Kindergärten klare Favoriten der Befragten, was sich auch schon aus den vorhergegangenen Antworten herauslesen liess. Insgesamt haben 47 von 51 Befragten die Schulen und Kindergärten gewählt. Zusätzlich wurden auch Vorschläge für weitere Institutionen gemacht wie zum Beispiel Touristenbüros, Firmen, Krankenkassen, Eltern, Sportvereine, die Pro Senectute oder auch Geschäfte, welche Wassersportgeräte verkaufen.

Auf die Frage hin, wie der Beitrag dieser Institutionen aussehen könnte, kamen nochmals neue Ideen auf. Jemand war der Meinung, dass die Sicherheit am Wasser in den Schulen mehr Gewicht hätte, wenn sie schon bei der Ausbildung der Lehrpersonen beachtet werden würde. Eine andere Idee war es, Videos mit echten Beispielen zu publizieren. Ein weiterer, noch nicht erwähnter Aspekt, war eine Prämienreduktion der Krankenkasse, wenn zum Beispiel Kurse oder Schulungen besucht werden. Jemand brachte noch den Vorschlag, Schwimmkurse auch im Rhein anzubieten.

Die Antwort auf die nächste Frage war erstaunlich. Die Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmer sollten das Wissen der Rheinnutzer über das richtige Verhalten im Notfall einschätzen, indem sie eine Zahl von 0 (gar nicht) und 100 (sehr gut) auswählen konnten.



Hierbei kam die Abbildung 25 zustande.

Abb. 25: Umfrage SLRG SH, Einschätzung der Rheinnutzer über Verhalten im Notfall

Die durchschnittliche Zahl lag bei 37. Die Antwort darauf, wieso die Befragten die Rheinnutzer so einschätzen, bestätigte die Recherche aus Kapitel 2.2 und die Aussagen vieler Interviewpartner. Die Leute seien zu leichtsinnig und überschätzen sich selbst und vor allem unterschätzen sie die Gefahren und die Kraft des Rheins. Die Befragten sprachen von ihren eigenen Erfahrungen und was sie in einer Badesaison alles beobachten. Einige argumentierten mit der Reaktion, welche sie erhalten, wenn sie an Badeplätzen auf die Verhaltensregeln aufmerksam machen. Andere lesen es an den Unfallzahlen ab und finden, dass die meisten Unfälle vermeidbar wären. 90 Prozent aller Wasserunfälle wären bei Einhalten der Baderegeln vermeidbar (vgl. Aussage Interview Bürgi- Dollet).

Wenn Menschen fahrlässig mit ihrem Leben spielen, ohne zu wissen, welches Risiko sie eigentlich eingehen, dann werden sie sich mit Sicherheit auch keine Gedanken über die Konsequenzen und die Rettungsketten machen.

Die nächste Frage bezog sich auf die Selbsteinschätzung der Mitglieder der SLRG. Sie sollten auf einer Skala von 0 (gar nicht) bis 100 (sehr gut) einschätzen, wie gut sie sich selbst mit ihrer Verantwortung bei der Ausübung von SLRG-Tätigkeiten auskennen.

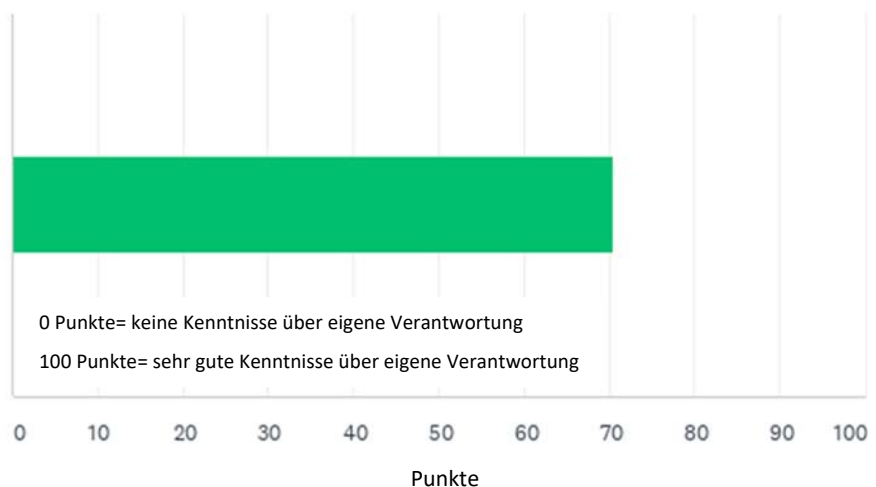


Abb. 26: Umfrage SLRG SH, Selbsteinschätzung zur eigenen Verantwortung

Dabei kam das Diagramm bei Abbildung 26 zustande. Die durchschnittlich angegebene Zahl betrug

70. Nur insgesamt 11 der Befragten gaben an, sich mehr Informationen zu ihrer Verantwortung zu wünschen. Jemand brachte einen guten Einwand. Der Befragte fand es wichtiger, den Leuten klar zu machen, was nicht zu ihrer Verantwortung gehört. Diese Aussage würde wahrscheinlich auch Roman Eberle, Bereichsleiter Freibad der KSS, unterstützen. Sie spielt auf die Aufsichtspflicht der Eltern an, welche in Anwesenheit einer Badeaufsicht leider oft verletzt wird (vgl. Kap. 2.3).

3.2.2 Umfrage an Schulen

Um herauszufinden, wie viel die Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren über die Gefahren des Wassers wissen, wurden in einer Umfrage im September 2020 insgesamt 168 Schülerinnen und Schüler befragt. Die Primarschülerinnen und Primarschüler von Schlattingen, Trasadingen, Eglisau und der Steingutschule Schaffhausen gaben sich viel Mühe und erhielten als kleines Dankeschön einen Wasserball.

Die Umfrage besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil werden persönliche Fragen gestellt, ob das Kind gerne schwimmt, ob es lieber im Rhein oder in einem Schwimmbad badet, ob es von seinen Eltern begleitet wird und was seiner Meinung nach die Gefahren des Wassers sind. 107 der 168 Kinder gaben an, immer von den Eltern begleitet zu werden. Die Frage, was am Wasser gefährlich ist, wurde sehr vielseitig beantwortet. 47 Schüler beantworteten diese Frage mit «zu ertrinken». Oft wurde auch ausrutschen, auf jemanden drauf springen oder die Strömung genannt. Der zweite Teil, sollte die Kinder auf ihr Wissen bezüglich der sechs Baderegeln der KSS testen (vgl. Kap. 2.6). Die erste Baderegel zur Überwachung von Kindern wurde von 74 Prozent der Kinder richtig erkannt. Die zweite Baderegel, Schwimmhilfen gehören nicht ins tiefe Wasser, wurde hingegen nur von 28 Prozent der Schülerinnen und Schüler richtig erkannt. Die Baderegel bezüglich des Alkohol-, Drogen- oder Essenkonsums wurde von 60 Prozent aller Kinder erkannt. Jedoch wurde nur sehr selten der Aspekt des Essens genannt, sondern nur der Alkohol. Zudem wurde diese Baderegel vor allem von 5. und 6. Klässlern richtig zugeordnet, die jüngeren Kinder gaben oft «keine Flaschen/ Müll ins Wasser werfen» an. Die vierte Baderegel, lange Strecken nie alleine schwimmen, wurde von 18 Prozent der Kinder erkannt. Sehr häufig antworteten die Schüler, dass ein Schwimmer auf Boote aufpassen soll, was natürlich stimmt, jedoch nicht die Aussage der Baderegel ist.

Insgesamt 76 Prozent der Schüler wussten, dass man nicht in unbekannte Gewässer springen darf, konnten also die fünfte Baderegel richtig erkennen. Bei der sechsten Baderegel gaben 30 Prozent nicht überhitzt ins Wasser springen an und somit die richtige Antwort. Vor allem ältere Schülerinnen

und Schüler wussten die richtige Erklärung, jüngere Kinder antworteten oftmals, dass guter Sonnenschutz wichtig ist.

Der dritte Teil bestand aus einem Wimmelbild zum Fluss (siehe Abb. 27), welches aus dem Lehrmittel der SLRG zum Projekt «Wassersicherheit macht Schule» stammt.

Die Kinder hatten die Aufgabe, gefährliche Situationen zu suchen und sie zu umkreisen.



Abb. 27: Wimmelbild Schulumfrage (SLRG, «Wassersicherheit macht Schule», Modul 5)

Die sechs grössten Gefahren sind in der Abbildung rot eingekreist. Die Situation «Mutter schaut nicht auf ihr Kind, welches einem Ball nachläuft» wurde von 30 Prozent der Befragten als gefährlich erkannt. Das Kind, das auf dem Stein ausrutscht, befand 93% der Schüler als eine Gefahr. Die Wasserwalze und die Gummiboote, welche sich darauf zu bewegen, wurden von 75 Prozent der Kinder umkreist. Die Situation des Gummibootes, welches auf den Brückenpfeiler zutreibt, wurde von 21 Prozent der Schülerinnen und Schüler als gefährlich eingestuft. Die drei Brückenspringer wurden von 98 Prozent der Befragten als gefährlich erkannt. Die beiden Jungen, welche von einem Baum auf einen Stein springen, wurden von 87 Prozent der Kinder umkreist.

3.3 Auf dem Rhein mit dem Polizeiboot



Abb. 28: Eigene Aufnahme Strecke Diessenhofen-Stein am Rhein

Strecke von Diessenhofen nach Stein am Rhein und zurück. Die beiden Polizisten waren äusserst hilfsbereit und erklärten mir ganz genau, auf was sie bei ihrer Patrouille achten und welche Streckenabschnitte des Hochrheins welche Gefahren bergen.

Dank der grossen Hilfsbereitschaft der Polizei Schaffhausen und vor allem von Martin Tanner, Chef der Verkehrs- und Wasserpolizei Schaffhausen, durfte ich am 12. September mit auf eine Polizeipatrouille auf dem Rhein. Mit den beiden Polizisten Beni Steinegger und Dani Russenberger durfte ich einige Stunden auf dem Rhein verbringen und ihnen bei ihrer Tätigkeit zusehen. Wir fuhren die

Sie zeigten mir Orte von Unfällen und erklärten, wieso diese Orte so tückisch sind.

Es war noch Vormittag und der Rhein war wenig belebt. Nur einmal hielten wir an, damit die Polizisten zwei Stand-Up-Paddler darüber informieren konnten, sich nicht nach



Abb. 30: Eigene Aufnahme auf dem Polizeiboot

den Farben der Wiffen zu richten, sondern entlang des Ufers zu bleiben. Ihr Alltag sehe im Sommer so aus, dass sie Rheinnutzern Tipps geben, Kennzeichen der



Abb. 29: Eigene Aufnahme B. Steinegger und D. Russenberger

Motorboote kontrollieren und eben auch bei Unfällen ausrücken. An diesem 12. September jedoch war es sehr ruhig. Solche Tage nutzt die Rheinpolizei, um für Notfälle zu trainieren.

Beeindruckend fand ich auch die Technik des Bootes. Auf dem Bildschirm, der in Abbildung 30 schwarz erscheint, stand unter anderem immer die aktuelle Wassertiefe.

Dieses Jahr sei besonders streng gewesen, meinte Beni Steinegger. Da aufgrund von Corona viele Leute den Sommer zuhause am Rhein verbracht haben, vergrösserte die Arbeit der Polizei. Einige Male, habe es kritische Situationen gegeben, weshalb die beiden ausrücken mussten.

Die Polizei-Patrouille ist eine Präventionsmassnahme und keine Kontrollstation, die Bussen verteilen möchte. Das wurde mir auf der Fahrt auf jeden Fall klar. Obwohl es keine Grosseinsätze gab, waren die Stunden sehr interessant für mich. Viele Informationen von Steinegger und Russenberger waren für mich neu, obwohl ich am Rhein aufgewachsen bin.



Abb. 31: Eigene Aufnahme Polizeiboot

Wenn der Rhein der «Arbeitsort» und nicht nur das Freizeitvergnügen ist, hat man eine ganz andere Sicht auf die Dinge. Eben diese andere Perspektive konnte ich auf der Fahrt kennenlernen.

Ich bin der Polizei und vor allem Martin Tanner, Beni Steinegger und Dani Russenberger dankbar, dass ich diese Erfahrung machen durfte.

3.4 Meine Erfahrungen als Leiterin beim Jugendrettungsschwimmen und Hilfsleiterin beim Gratis-Ferierschwimmkurs

Seit vier Jahren helfe ich bei den Gratis-Ferierschwimmkursen der KSS als Hilfsleiterin mit. Eine Bekannte der SLRG fragte mich damals an, ob ich nicht Lust hätte mitzuhelfen. Seitdem arbeite ich in den Frühlings-, Herbst- und Sportferien jeweils eine Woche bei den Schwimmkursen. Früher habe ich selbst beim Jugendrettungsschwimmen mitgemacht, bis ich dann mein Jugendbrevet und mein Brevet Pool Basis absolviert habe. Die Organisatorin des Ferierschwimmkurses, meine Chefin, erklärte mir, auf was ich bei den Kindern achten muss und mit welchen Tricks ich den Kindern beim Ausführen von Übungen helfen kann. Die ersten Male schaute ich zu und besprach die Trainings anschliessend. Danach versuchte ich mich ebenfalls einzubringen und zu helfen. So sammelte ich Erfahrungen. Die Schwimmkurse sind für die Kinder und Eltern gratis, sie müssen also nur den Eintritt ins Hallenbad bezahlen. Ich werde für meine Arbeit von der KSS entlohnt. Die Arbeit macht mir grossen Spass, ist jedoch nicht zu unterschätzen. Es werden jeweils zwei Lektionen durchgeführt, die erste für die Anfänger und die zweite für die Fortgeschrittenen. Die Kinder werden in beiden Lektionen in Farbgruppen eingeteilt. Rot sind die Kinder, welche erst mit der Wassergewöhnung beginnen. Dann kommt die blaue Gruppe, die gelbe Gruppe und schliesslich die grüne, die Fortgeschrittenen. Die Kinder sind im Alter von vier bis ungefähr sieben Jahre, wobei es keine Begrenzung nach oben gibt. Spielerisch versuchen die Leiterinnen und Leiter, den Kindern die Angst vor dem Wasser zu nehmen und ihnen die Grundlagen des Schwimmens (Atmung, Haltung, Armzug und Beinschlag etc.) beizubringen. Meine Rolle als Hilfsleiterin ist in erster Linie, den Hauptleiter oder die Hauptleiterin zu unterstützen und aufpassen, dass niemand verunfallt. Ich korrigiere die Kinder bei der Ausführung von Übungen, nehme ängstliche Kinder an die Hand oder übernehme einen Teil der Gruppe und führe angepasste Übungen durch. Die Arbeit gefällt mir sehr, da die allermeisten Kinder viel Freude zeigen und grosse Fortschritte innerhalb verhältnismässig kurzer Zeit machen. Es ist schön mitanzusehen, wie die Kinder gestärkt und stolz nach dem Schwimmkurs ihren Eltern und Geschwistern zeigen, was sie alles schon können. Da wir jedoch nur zu zweit auf eine Gruppe von bis zu zwanzig Kleinkindern aufpassen, die alle nicht schwimmen können, ist die Arbeit als Leiterin auch sehr anstrengend und verlangt maximale Aufmerksamkeit. Die Gruppe von Kindern ist bunt gemischt und wir wissen im Voraus meistens nicht, ob es auch Kinder mit Krankheiten wie zum Beispiel Epilepsie unter den Teilnehmenden hat. Auch bei Flüchtlingen wissen wir nicht, welche Erfahrungen

das Kind, vielleicht bei einer Flucht über Wasser, schon gemacht hat. Jedes Kind hat sein eigenes Tempo, den einen muss man die Angst vor dem Wasser nehmen, bei den anderen ist es wichtig, dass sie mehr Respekt vor dem Wasser und seinen Gefahren haben. Deshalb ist es wichtig, das Kind individuell zu betrachten und es zu fördern, aber es nicht überfordern, damit es den Spass am Wasser nicht verliert. Richtige Notfälle habe ich noch nicht erlebt, es kommt jedoch vor, dass Kinder kurz abtauchen, weil sie ausrutschen oder die Tiefe des Wassers unterschätzen. Bis jetzt haben wir Leiter das jedes Mal sehr früh bemerkt und konnten schnell helfen. Auch die Eltern, die ihren Kindern zuschauen, können im Notfall eingreifen. Meiner Meinung nach, darf man in solchen Situationen gar nicht zu lange darüber nachdenken. Die Frage «Was wäre gewesen wenn?» führt zu mehr Anspannung und zu Stress. Um den Kindern zu zeigen, wie vielfältig Wassersportarten sein können, machen wir Leiterinnen und Leiter Werbung für die unterschiedlichsten Vereine in der Umgebung. Ob Wasserball, Schwimmclub oder SLRG, wir versuchen den Kindern und ihren Eltern die Angebote zu erklären und das Kind im besten Fall für eine Wassersportart zu begeistern. Positiv ist hierbei, dass wir Leiterinnen und Leiter aus unterschiedlichen Bereichen der Wassersportarten kommen. Die meisten jedoch sind Mitglied der SLRG. Leider ist den Badeaufsichten der KSS jedoch aufgefallen, dass nach den Ferienschwimmkursen häufig Kinder alleine ins Schwimmerbecken gehen und sich Gefahren aussetzen. Wir haben gemerkt, dass die Schwimmkurse einige Kinder und auch Eltern zu fahrlässigem Verhalten verleiten. Deshalb betonen die Leiterinnen und Leiter nach dem Schwimmkurs immer, dass die Kinder jetzt viele Fortschritte gemacht haben, deswegen aber noch lange nicht perfekt schwimmen können und dass sie sich auf keinen Fall unbeaufsichtigt in der Badeanstalt bewegen dürfen. Ich selbst habe schon mehrmals mitbekommen, wie meine Kolleginnen oder Kollegen bei den Schwimmkursen auf Eltern zugegangen sind und sie um mehr Vorsicht und Aufmerksamkeit gegenüber ihren Kindern gebeten haben. Leider wurden sie oft nicht ernst genommen und die Eltern wollten sich nichts sagen lassen. Dasselbe Problem hat auch Roman Eberle, Bereichsleiter des Freibades der KSS, angesprochen. Meiner Meinung nach ist der Gratis-Ferierschwimmkurs für Kinder trotz dieser Kehrseite eine gelungene Massnahme, um besonders Kinder, die sich vielleicht den regulären Schwimmkurs nicht leisten können oder deren Eltern selbst nicht schwimmen können, den richtigen Umgang mit Wasser spielerisch beizubringen und um sie fürs Schwimmen und den Wassersport zu begeistern.

Das Jugendrettungsschwimmen leite ich jetzt seit ungefähr einem Jahr mit. Jeden Mittwochabend trainieren die Jüngsten des Rettungssports in der KSS. Beim Jugendrettungsschwimmen gibt es zwei Gruppen. Die Gruppe «Pinguine» sind die Jüngsten im Alter von ungefähr sieben bis elf Jahren. Im Alter von elf Jahren absolvieren sie das Jugendbrevet und wechseln anschliessend in die Jugendgruppe. Ich bin Leiterin bei den Pinguinen, also bei den Jüngsten im Rettungsschwimmen. Als

Voraussetzung für die Teilnahme bei den Pinguinen muss das Kind mindestens 25 Meter ohne Schwimmhilfe schwimmen können. Die Kinder werden auch hier in Farbgruppen von Rot, Blau, Gelb und Grün eingeteilt. Wie bei den Ferienschwimmkursen gilt auch hier, die rote Gruppe sind die Anfänger und die grüne Gruppe die Fortgeschrittenen. Spielerisch versuchen die Leiterinnen und Leiter den Kindern Schwimmtechniken, aber auch Rettungsgriffe und das richtige Verhalten im Notfall beizubringen. Meiner Erfahrungen nach macht den Kindern das Schwimmen und vor allem auch das Rettungsschwimmen viel Spass. Rettungsbälle werfen, Rettlinge abschleppen und Gefahrenzonen analysieren, die Vielfältigkeit des Rettungsschwimmens wird in die Trainings miteinbezogen. Meine Aufgabe als Leiterin bei den Pinguinen ist eine andere als bei den Ferienschwimmkursen. Die Kinder können schon etwas schwimmen, die Ertrinkungsgefahr ist also nicht mehr ganz so gross wie bei dem Ferienschwimmkurs. Natürlich ist volle Aufmerksamkeit trotzdem ein Muss, schliesslich kann immer etwas passieren. Wir Leiterinnen und Leiter versuchen nun zu erreichen, dass sich die Kinder nicht nur über Wasser halten können, sondern dabei auch die richtigen Schwimmtechniken anwenden und dass sie durch das Rettungsschwimmen einer Person in Not helfen könnten. Mir gefällt es sehr, mit dieser Altersgruppe von Kindern zusammenzuarbeiten. Die meisten Kinder kommen sehr gerne und machen aktiv mit.

Bei beiden Kursen lerne ich immer mehr dazu. Der Umgang mit Kindern und Wasser, das Erkennen von Notsituationen oder auf was man achten muss bei der richtigen Ausführung von Schwimmtechniken, all das lerne ich bei meiner Arbeit. Mir gefällt der Gedanke, daran beteiligt gewesen zu sein, dass ein Kind schwimmen lernt und es im besten Fall sogar motiviert zu haben, Rettungsschwimmer oder Rettungsschwimmerin zu werden. Bei meiner Umfrage bei den Mitgliedern der SLRG Schaffhausen stellte sich heraus, dass 76 Prozent aller Befragten der Meinung sind, dass Schwimm- oder Aufklärungskurse die beste Präventionsmassnahme sind. Dem würde ich auch zustimmen. Mündliche Weitergabe bleibt meiner Meinung nach am besten im Gedächtnis der Leute. Ich bin mir sicher, dass es für die Prävention von Wasserunfällen wichtig ist, schon bei den Kleinsten anzufangen, damit sie sich ihrer Verantwortung später als Jugendliche und Erwachsene besser bewusst sind.

3.5 Beurteilung der bisherigen Präventionsmassnahmen

3.5.1 Bewährte Präventionsmassnahmen

Wasserunfälle sind heute noch ein sehr aktuelles Thema. Der Nutzungsdruck auf dem Rhein steigt und es gibt jedes Jahr aufs Neue Ertrinkungsunfälle. Trotzdem sind die Ertrinkungszahlen in den letzten Jahren gesunken (vgl. Kap. 2.2). Das nur, weil sich viele Leute jedes Jahr wieder Gedanken machen, wie sie der Bevölkerung einen möglichst unfallfreien Aufenthalt am Wasser ermöglichen können. Die Prävention von Ertrinkungsunfällen besteht aus vielen Zahnrädern, beziehungsweise Institutionen (vgl. Kap. 3.1). In diesem Kapitel werden die Erkenntnisse aus der Recherche, den Interviews und den Umfragen ausgewertet.

Wie auf der Abbildung 32 zu sehen ist, sind die Schaffhauser Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmer der Meinung, dass Kurse ein wirkungsvolles Mittel zur Vermeidung von Wasserunfällen sind (vgl. Kap. 3.2.1). Flyer und Merkblätter hingegen scheinen als weniger hilfreich zu gelten.

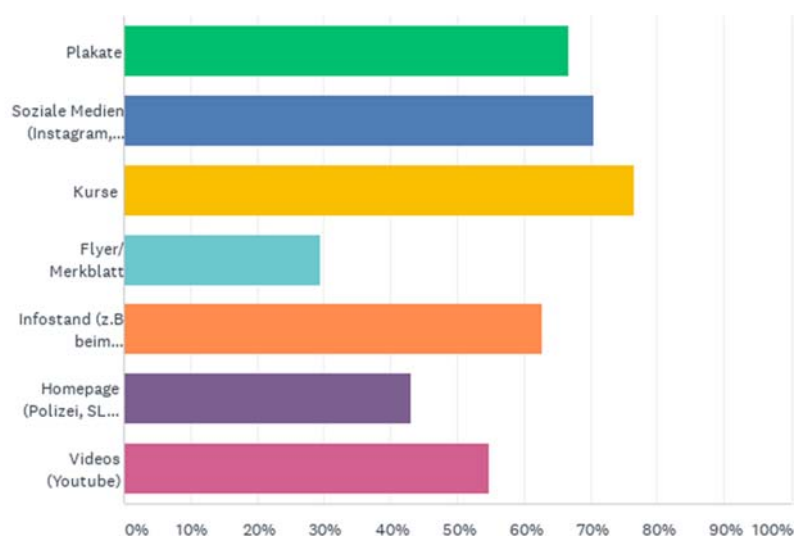


Abb. 32: Umfrage SLRG SH zu bewährten Präventionsmassnahmen

Auch Martin Tanner war der Meinung, nichts käme besser bei den Leuten an als mündliche Weitergabe. Im Bereich der Kurse ist zum Beispiel der Wasser-Sicherheits-Check des BFU eine bewährte Präventionsmassnahme. Wer den WSC bestanden hat, kann sich bei einem Sturz ins Wasser selbst retten. Das ist ein guter Massstab für die Wasserkompetenz eines Kindes. Auch Kurse für Migrantinnen und Migranten wie der «Life!skills»-Kurs oder der Frauen-Schwimmkurs des Jugendrotkreuzes waren laut Anna Biermann, Leiterin für Integration, sehr erfolgreich. Sie erhielten gutes Feedback der Teilnehmenden. Ebenfalls erfolgreich sind Präventionsmassnahmen wie zum Beispiel kurze Videos, welche auf verschiedenen Social-Media-Plattformen gezeigt werden. Soziale Medien seien heutzutage ein Muss, um auch bei den Jungen anzukommen, schrieb einer der Befragten als Begründung in die Umfrage. Eine ebenfalls sehr bewährte Präventionsmassnahme sind die sechs Baderegeln der SLRG (vgl. Kap. 2.6). Wenn sich jeder und jede daran halten würde, könnte man 90 Prozent der Wasserunfälle verhindern (Interview Bürgi-Dollet). Zudem sind diese Baderegeln in neun verschiedenen Sprachen erhältlich, sodass Migrantinnen und Migranten die Regeln ebenfalls

verstehen und befolgen können. Die Umfrage bei den Schülerinnen und Schülern hat mir jedoch gezeigt, dass die Baderegel «Nie alkoholisiert oder unter Drogen ins Wasser. Nie mit vollem oder ganz leerem Magen schwimmen», nicht für alle verständlich ist. Die Abbildung zeigt eine Flasche, eine Bierdose und ein Weinglas. Das Essen wird nicht abgebildet und lässt sich deshalb auch nicht herleiten (vgl. Kap. 3.2.2). Für Kinder spielt Alkohol noch keine Rolle, das Essen jedoch schon.

In einer Badeanstalt ist es schwierig, Unfälle ganz zu verhindern, deshalb wird darauf geachtet, schwere Folgen eines Wasserunfalls zu vermeiden (Interview Eberle, 16.09.2020). In der KSS gab es in den letzten 13 Jahren keinen Ertrinkungsunfall, jedoch einige Beinahe-Ertrinkungsunfälle. Dies sei auf eine gute Rettungskette zurückzuführen, wie Roman Eberle berichtete. Das Personal ist gut geschult und Rettungsübungen werden regelmässig wiederholt. Das zeigt sich auch darin, dass alle Wasserunfall-Opfer in den letzten Jahren gerettet und reanimiert werden konnten, sodass es keine Todesopfer gab. Durch eine schnelle Rettung können auch Hirnschäden, die bei einem langen Sauerstoffmangel auftreten, vermieden werden.

Eine effektive Methode zur Verhinderung von Wasserunfällen auf dem Rhein sind aus meiner Sicht Polizeipatrouillen. Die Polizistinnen und Polizisten sorgen für unsere Sicherheit, indem sie uns ansprechen, wenn sie sehen, dass wir uns falsch verhalten. Sie sind eine Art «Badeaufsicht» im Rhein ohne die Verantwortung einer Badeaufsicht in einer Badeanstalt (vergleiche Kapitel 2.5.1 und 2.5.3). Die Polizisten und Polizistinnen sind auch diejenigen, die bei einem Unfall helfen und retten. Sie helfen zum Beispiel bei Schlauchboot-Kollisionen mit Wiffen, führen grosse Suchaktionen nach Verunfallten, lancieren eigene Präventionskampagnen, bergen Wrackteile und leider ab und zu auch Verunglückte, welche nicht mehr gerettet werden konnten.

Es ist jedoch wichtig, sich nicht zu sehr auf die Polizei zu verlassen, schliesslich kann sie nicht immer und überall sein.

3.5.2 Gescheiterte Präventionsmassnahmen

Bei der Durchführung meiner Interviews habe ich oft die Frage gestellt, ob die Institution meines Interviewpartners oder meiner Interviewpartnerin auch schon Präventionsmassnahmen lanciert hat, die im Nachhinein als gescheitert betrachtet wurden. Dazu muss man sagen, dass mich die meisten meiner Interviewpartner/innen darauf hingewiesen haben, dass man die Wirksamkeit einer Präventionsmassnahme gar nicht messen kann. Trotzdem sind einigen Beispiele eingefallen, wie zum Beispiel Urs Thaler bei unserem Interview am 27. August 2020. Er findet, die Farben auf den Wiffen, die das Fahrwasser und den Bereich für die Schwimmer und Gummiböötler markieren, eine gescheiterte Präventionsmassnahme. Da grün und weiss die Seite wechseln, glauben Schwimmer und

Freizeitbötler, sie müssen auch die Seite wechseln und gehen dafür oft risikoreiche Manöver ein. Leider passiert es immer wieder, dass sie diesen Seitenwechsel nicht mehr schaffen und an die Wiffen prallen. Laut Thaler soll man deshalb immer in Ufernähe bleiben. Eine andere Präventionsmassnahme, welche aus meiner Sicht grundsätzlich eine gute Idee ist, sich aber leider zumindest in der KSS Schaffhausen nicht bewährt hat, sind die Ertrinkungsalarm-Systeme. Sie sind laut Christoph Müller, Berater Sport und Bewegung der BFU, als zusätzliche Überwachung in Schwimmbädern oder bei grossen Klassen gedacht. Durch die vielen Fehlalarme nimmt man die echten Alarme nicht mehr ernst, ausserdem kann ein solches System auch zu trügerischer Sicherheit und Unachtsamkeit der Aufsichtspersonen führen (Interview Eberle, 16.09.2020). Ich würde sagen, dass Ertrinkungsalarm-Systeme nicht gescheitert, sondern einfach noch zu wenig ausgereift sind, um einen grossen Beitrag an die Prävention von Wasserunfällen zu leisten.

Christoph Müller, Berater für Sport und Bewegung des BFUs, bringt ebenfalls ein Beispiel. Das BFU habe vor Jahren eine Präventionskampagne mit Videos veröffentlicht. In diesem Video macht sich eine Hand mit Gips über die Leute lustig, die Schwimmwesten tragen und sich an die Regeln halten. Die Aussage der Videos sei, gemäss Müller, über zu viele Ecken gedacht gewesen, sodass sie diese Kampagne beendet haben.

Meiner Meinung nach gelten Präventionsmassnahmen als gelungen, wenn sie die Aufmerksamkeit erregen und die Präsenz der einzelnen Institutionen aufzeigen. Ob und wie viele Wasserunfälle die einzelnen Massnahmen verhindert haben, lässt sich schlicht nicht sagen.

3.6 Vorschläge für weitere Präventionsmassnahmen in der Zukunft

3.6.1 Kinder

Wie Stéphanie Bürgi-Dollet, Leiterin für Prävention bei der SLRG, bei unserem Interview am 21. Juli 2020 schon sagte, konzentriert sich die Prävention von Wasserunfällen vor allem auf die Kinder. Denn diese werden nie selbstverschuldet zu Ertrinkungsopfern. Sie

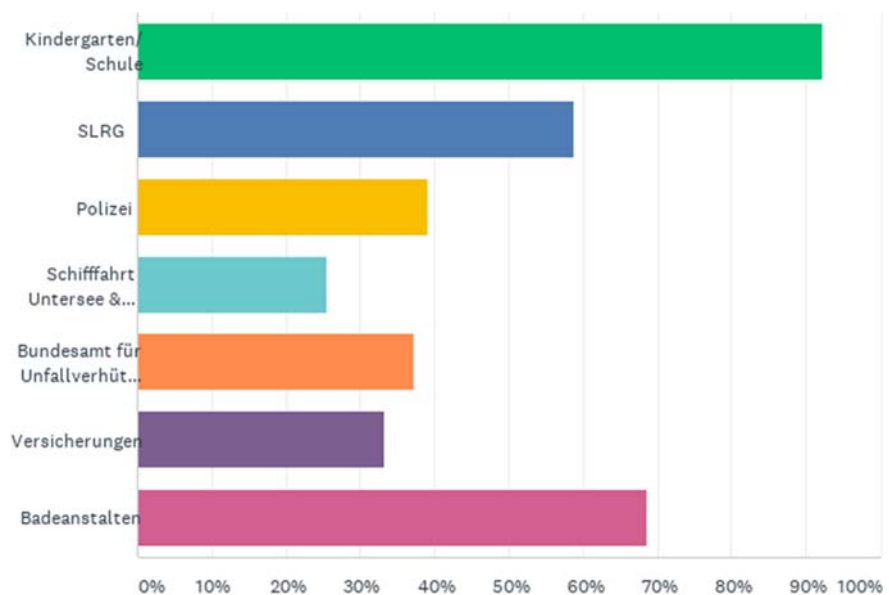


Abb. 33: Umfrage SLRG SH, Institution welche einen grösseren Beitrag leisten sollte.

können die Gefahr des Wassers schlicht nicht einschätzen. Meine Umfrage bei den Mitgliedern der SLRG Schaffhausen hat ergeben, dass sich viele Befragte mehr Einsatz von Schulen und Kindergärten wünschen (siehe Abb. 33). Auch Maja Jacober, Präsidentin der SLRG Sektion Schaffhausen und Schwimmlehrerin an der Schule Eglisau, betonte, dass in Schulen und Kindergärten das Thema Sicherheit am Wasser viel zu wenig behandelt wird. Obwohl die Wassersicherheit offiziell zum Lehrplan 21 gehört, sei den einzelnen Kantonen und den einzelnen Schulen viel Freiheit in der Umsetzung gelassen (Interview Bürgi-Dollet). Um die Lehrpersonen für das Thema zu motivieren, hat die SLRG das Lehrmittel gratis zur Verfügung gestellt, das heisst, das Material ist schon gegeben. Als Erweiterung der Prävention von Wasserunfällen bei Kindern wäre meiner Meinung nach eine Präzisierung der Durchführung des Themas Wassersicherheit, zum Beispiel durch klare Lernziele, hilfreich. Eine weitere Idee ist die Durchführung von Projekttagen, zu welchen auch die Eltern eingeladen sind. Bei dieser Gelegenheit könnte man den Eltern nochmals verdeutlichen, welche Verantwortung sie gegenüber ihren Kindern haben. Die Wassersicherheit sollte jedoch nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis behandelt werden. Der Wasser-Sicherheits-Check (WSC) der BFU zum Beispiel sollte bundesweit eingesetzt werden, nicht nur in einzelnen Kantonen. Der WSC ist aus meiner Sicht ein guter Massstab für die Wasserkompetenz eines Kindes. Eine sehr gute Idee, welche ein Mitglied der SLRG Schaffhausen in meiner Umfrage zur Sprache brachte, wäre die Durchführung des Jugendbrevets im regulären Schwimmunterricht. So hätten alle Kinder Elemente des Rettungsschwimmens und der Ersten Hilfe in ihrem Lehrplan. Meiner Meinung nach sollten der WSC und das Jugendbrevet Teil der Thematik Wassersicherheit an Schulen und somit Teil des Lehrplans 21 werden. Zusätzlich sollte das Thema Wassersicherheit an der Pädagogischen Hochschule behandelt werden, sodass angehende Lehrpersonen Sicherheit erlangen und später bei ihren Schülern und Schülerinnen eine umfangreiche Unterrichtseinheit der Thematik widmen.

3.6.2 Freizeit Bootsfahrerinnen/ Bootsfahrer

Bei der Prävention von Wasserunfällen bezüglich Freizeit Bootsfahrerinnen und Bootsfahrer komme ich auf den Aspekt von Bettina Zahnd, Präsidentin der Stiftung für Prävention der AXA, zurück, welchen sie bei unserem Interview am 28. August 2020 erwähnte. Sie ist der Meinung, dass die Haftungsfrage den Bootsfahrerinnen und Bootsfahrer klar ist, der grobe Fahrlässigkeitsartikel jedoch weniger bekannt sei. Die Promille-Grenze auf dem Rhein wurde abgeschafft, trotzdem wird bei Unfällen, die auf Alkohol- oder Drogenkonsum rückzuschliessen sind, auf die Verursacher zurückgegriffen. Das Gleiche gilt, wenn nach einem Unfall die Polizei nicht informiert wird, sodass unnötige Suchaktionen erfolgen. Kurz gesagt muss sich eine Person, welche aus grober Fahrlässigkeit einen Unfall verursacht hat, am Schadenersatz beteiligen (vergleiche Kapitel 2.5.2). Diese Tatsache würde das Verhalten positiv beeinflussen, meint Frau Zahnd. Ich teile ihre Ansicht und bin der

Meinung, dass vor allem junge Bootsfahrer, welche die Gefahren des Flusses gerne unterschätzen, mit dem Aspekt des Geldes zur Vernunft gebracht werden könnten. Obwohl Herr Tanner, Chef der Verkehrs- und Wasserpolizei erklärte, dass sehr selten auf die Unfallverursacher zurück gegriffen wird, ist es doch im Polizeigesetz so verankert, dass die Polizei das darf.

In der Idee von Urs Thaler, Chef Kapitän der Untersee und Rhein, welche er beim Interview am 27. August 2020 erwähnte, sehe ich viel Potenzial. Er ist der Meinung, dass jeder, der mit einem Boot auf den Rhein will, zuerst einen Kurs absolvieren sollte. Dieser Kurs würde dann rechtliche Aspekte, wie den eben erwähnten groben Fahrlässigkeitsartikel, sowie Ortsfaktoren wie Strömung und Wiffen thematisieren. Man würde die einzelnen Streckenabschnitte anschauen und lernen, wo sich tückische Sandbänke, Strudel oder Felsen befinden. Die Konsequenzen einer Kollision mit einer Wiffe und das richtige Verhalten in einem Notfall, all das und noch mehr könnte man in einen solchen Kurs einflechten. Nach der Absolvierung des Kurses würde man eine Bestätigung erhalten, welche man bei polizeilichen Kontrollen vorweisen müsste. Wer keine solche Bestätigung hat, würde eine Busse erhalten. Meiner Meinung nach, würde diese Absolvierung dieses Kurses den Nutzungsdruck auf dem Rhein verkleinern und viele Unfälle von leichtsinnigen Freizeitkapitäne verhindern.

Ein weiterer Ansatzpunkt wäre die Idee von Martin Tanner, dass beinahe-Ertrunkene von ihren Erfahrungen, zum Beispiel in einem Video, erzählen. Dieses Konzept benutzte schon die SLRG, um die Gefahr, welche von Wasserwalzen ausgeht, zu verdeutlichen. In einer kurzen Tonaufnahme erzählt Herr B. von seinen Erfahrungen und was man aus seinen Fehlern lernen sollte (www.slr.ch)⁵⁸. Meiner Meinung nach sind solche Erfahrungsberichte eine wirksame Methode zur Abschreckung und sollten präsenter werden. Inspiriert von Urs Thaler, Chefkapitän bei der Untersee und Rhein Schifffahrtsgesellschaft, sollte verdeutlicht werden, dass Schwimmer/innen und Freizeitbootfahrer/innen sich nicht auf die Farben der Wiffen konzentrieren, sondern immer in Ufernähe bleiben sollen (Interview Thaler, 27.08.2020). Als ich am 12. September 2020 mit Beni Steinegger und Dani Russenberger der Schaffhauser Polizei auf die Rheinpatrouille mitgehen durfte, habe ich genauso ein Beispiel erlebt. Zwei Stand-up-Paddler, welche auf mich einen sehr geübten Eindruck machten, waren daran, die Seite zu wechseln. Daraufhin erklärte Beni Steinegger ihnen, dass sie sich doch für eine Seite entscheiden sollten, um nicht den gefährlichen Weg über die Rheinmitte zu machen. So wie es aussah, leuchtete es ihnen ein und sie waren dankbar für den Rat. Ich bin mir sicher, dass es die beiden Stand-up-Paddler nur richtig machen wollten und dass es vielen anderen Rheinutzern auch so geht. Meiner Meinung nach ist diese Rheinüberquerung eine sehr gefährliche Handlung, welche durch die richtige Kommunikation und vielleicht auch durch das Weglassen der Farbseiten gut verhindert werden könnte. Ein weiterer Aspekt ist das Verhalten kurz

⁵⁸ Link abgerufen am 15.10.2020 <https://www.slr.ch/de/praevention/mit-sicherheit-mehr-wasserspass/wasserwalzen-sind-todesfallen.html>

vor einer Kollision mit einem Kursschiff. Ich selbst bin am Rhein aufgewachsen, wusste jedoch nicht, dass man in solch einem Fall unbedingt im Boot bleiben muss, um nicht von der Schiffsschraube angezogen zu werden (Interview Thaler, 27.08.2020). Diese Tatsache müsste meiner Meinung nach besser kommuniziert werden.

3.6.3 Migrantinnen/ Migrantinnen

Grundsätzlich glaube ich, dass es durchaus Methoden gibt, Migrantinnen und Migranten in die Prävention von Wasserunfällen besser zu integrieren. Ziel ist es, dass sich auch ausländische Staatsangehörige sicher am Wasser fühlen, damit sie dann auch mit ihren Kindern schwimmen gehen, was dann die Sicherheit auf die Kinder überträgt: So entsteht ein Kreislauf.

Für Migrantinnen und Migranten sehe ich im Bereich der Kurse ein grosses Potenzial. Wie Anna Biermann, Leiterin für Integration des SRK, mir bei unserem Interview am 25. September 2020 erklärte, seien vor allem die Frauen-Schwimmkurse sehr gefragt. Für Frauen, die in Anwesenheit von Männern aus religiösen Gründen keine Schwimmbekleidung tragen, ist es sehr schwierig, schwimmen zu lernen. Anna Biermann erzählte mir, dass nur wenige Stunden nach der Ausschreibung des Angebots, einen Schwimmkurs für Frauen in einem nicht einsehbaren Hallenbad zu machen, alle Plätze vergeben waren. Vielen Frauen habe der Schwimmkurs Selbstbewusstsein, Sicherheit und Unabhängigkeit gegeben. Wichtig ist hierbei aber zu beachten, dass die Leiterinnen des Kurses auf die individuellen Erfahrungen der Migrantinnen eingehen. Sogenannte «Flashbacks» von schrecklichen Bildern, die sie auf der Flucht übers Wasser erlebt haben, seien nicht selten der Fall gewesen. Damit muss eine Leiterin umzugehen wissen. Der «Life!skills»-Kurs, der auch vom Jugendrotkreuz organisiert wurde, war ebenfalls ein erfolgreiches Projekt. Sprachbarrieren, die bei Plakaten oder Videoclips oft ein Problem darstellen, können in Kursen durch das visuelle Vorzeigen und Erklären überwunden werden. Die Schwierigkeit liegt darin, fähige Kursleiterinnen und Kursleiter zu finden, die solche Kurse ehrenamtlich führen könnten. Auch sind nichteinsehbare Hallenbäder nicht einfach zu finden.

Ein weiterer Ansatz für die Verhinderung von Wasserunfällen von Migrantinnen und Migranten wäre die Zusammenarbeit der Polizei mit dem Jugendrotkreuz. So könnten die beiden Institutionen im besten Fall gemeinsam eine Kampagne lancieren, bei der sich Schweizerinnen und Schweizer sowie ausländische Staatsangehörige angesprochen fühlen. Die Idee mit den QR-Codes könnte weitergeführt werden. Die allermeisten Migrantinnen und Migranten haben nämlich ein Smartphone, da das die Verbindung mit ihren Familien oder Kontaktpersonen gewährleistet. Wäre die Website, auf die man durch das Scannen des QR-Codes kommt, in verschiedenen Sprachen erhältlich, wäre das bestimmt schon eine Hilfe.

Ein dritter Ansatzpunkt ist eine Schulung des Personals von Badeanstalten und Badis an offenem Gewässer. Migrantinnen und Migranten sollten sich an das Personal wenden können, wenn sie unsicher sind. Ein einfaches Merkblatt in verschiedenen Sprachen, das die Verhaltens- und Baderegeln erklärt, sollte das Personal bei Fragen austeilen können. Thematik einer solchen Schulung könnte auch das richtige Verhalten bei einem Badegast mit Traumata sein. Im besten Fall, werden Migrantinnen oder Migranten als Ansprechperson eingestellt, sodass sich ausländische Staatsangehörige eher getrauen, sich an das Personal zu wenden.

Eine weitere Idee wäre es, Informationen zur Sicherheit am Wasser und besonders am Rhein in die Broschüre zu integrieren, die alle von der Integrationsfachstelle erhalten, wenn sie neu in die Schweiz kommen.

4 Schlussfolgerungen

4.1 Beantwortung der Leitfragen

1. «Was sind die Hauptursachen von Wasserunfällen an Fließgewässern?»

Laut Recherche sind Kälte, Strömung, Alkohol-/ Drogenkonsum, mangelnde Wasserkompetenz, Übermut sowie mangelnde Kenntnis der Ortsfaktoren Hauptursachen für einen Wasserunfall am Fließgewässer. Die Ursachen für Ertrinkungsunfälle unterscheiden sich jedoch von Bevölkerungsgruppe zu Bevölkerungsgruppe. Dennoch führen vor allem Leichtsinns und die Unterschätzung der Gefahren, die das Fließgewässer birgt, zu unvorsichtigem Verhalten und somit zu Ertrinkungsfällen. Der Rhein fließt mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 5 km/h, das sind 370'000 Liter Wasser, die pro Sekunde flussabwärts fließen. Die gewaltigen Kräfte, die dadurch entstehen, werden oft erst zu spät richtig wahrgenommen. Auf dem Rhein geschehen die meisten Wasserunfälle durch Kollisionen mit Wippen, welche nicht als gefährlich betrachtet werden. Die Polizei Schaffhausen beobachtet jeden Sommer, wie viele Rheinnutzer leichtsinnig mit ihrem Leben umgehen. Hierbei ist es ebenfalls wichtig zu erwähnen, dass es nicht reicht, gut schwimmen zu können. Auch die besten Schwimmer und Schwimmerinnen können Schwäche, Panik oder gesundheitliche Probleme erleiden. Auch der Chefkapitän der Untersee und Rhein Schifffahrt berichtet, dass es jeden Tag in der Sommersaison zu brenzligen Situationen kommt, die von den Freizeitkapitänen nicht als solche wahrgenommen werden. Das Bewusstsein der Gefahren und der Respekt gegenüber dem Fließgewässer fehlt, sind sich die Rhein- Experten sicher (vgl. Kap. 2.2, 3.1.2, 3.1.3).

2. «Was wird bereits getan, um Freizeiterlebnisse am Wasser so sicher wie möglich zu machen?»

Institutionen wie die Polizei, die SLRG oder das BFU lancieren regelmässig neue Präventionskampagnen, welche als Plakate oder Beiträge auf den sozialen Medien die breite Bevölkerung erreichen sollen.

Aktuelle Beispiele dazu ist die Kampagne «ufm Rhy» der Schaffhauser Polizei zusammen mit der Untersee und Rhein Schifffahrtsgesellschaft oder auch die «save your friends» Kampagne der SLRG, welche junge Erwachsene zu mehr Vorsicht und Vernunft am Wasser verleiten soll. Diese Kampagnen und Massnahmen werden an die Bevölkerungsgruppe und an die Unfallursachen angepasst. Auch Kurse gehören zu beliebten Präventionsstrategien. Das BFU hat den Wasser- Sicherheits- Check ins Leben gerufen, damit Kinder lernen, wie sie sich bei einem Sturz ins Wasser selbst retten können. Aufgrund der auffallend vielen Ertrinkungsunfälle von Migranten und Migrantinnen, wurde der Kurs «Life!Skills» des

Jugendrotkreuz zusammen mit der SLRG eingeführt. Der Kurs behandelt das Thema Nothilfe, sowie Sicherheit am Wasser. Nebst den präsenten Kampagnen und Kursen werden auch weitere, weniger offensichtliche, präventive Mittel eingesetzt. Die Polizeipatrouillen der Schaffhauser Rheinpolizei zum Beispiel oder Schulungen für das Personal von Badeanstalten. Auch im technischen Bereich wird nach einer Lösung für das Problem der Ertrinkungsunfälle geforscht. Ertrinkungsalarm- Systeme, Überwachungskameras auch unter Wasser und smart devices, welche handlich und klein sind und sich im Notfall selbst aufblasen, in diesem Bereich sind die Ressourcen noch lange nicht ausgeschöpft. Badeanstalten, wie Herrn Eberle der KSS Schaffhausen berichtet, schulen sich anhand von Bildern und Videos der Überwachungskameras. Auch in den Lehrplänen findet das Thema der Wassersicherheit immer mehr Anklang. Hierfür erstellte die SLRG die «Wassersicherheit macht Schule» Module, welche im Lehrplan 21 integriert sind.

Das Repertoire an Präventionsmassnahmen ist riesig und äusserst wichtig. Mit der Einstellung, jeder Ertrunkene ist ein Ertrunkener zu viel und hätte sich vermeiden lassen, arbeiten die Institutionen für Wassersicherheit immer weiter an neuen und besseren Strategien, die in Zukunft noch mehr Ertrinkungstode verhindern sollen. (vgl. Kap. 2.6, 2.7, 3.1.4).

3. **« Mit welchen weiteren Präventionsmassnahmen kann in der Zukunft für mehr Sicherheit am Wasser gesorgt werden? »**

Der Beitrag der Schulen und Kindergärten zur Prävention von Wasserunfällen kann definitiv vergrössert werden. Diese Erkenntnis erfolgt aus den Ergebnissen der Schul- Umfrage und der SLRG Schaffhausen Umfrage, sowie aus dem Interview mit Maja Jacober, einer Schwimmlehrerin. Hierfür sollte dieses Thema schon an der pädagogischen Hochschule vertieft werden. Zudem sollten auch Eltern in den Wassersicherheits- Unterricht integriert werden, so würde man auch Eltern von Migranten oder Migrantinnen erreichen, welche selbst nicht schwimmen können, zum Beispiel Migranten und Migrantinnen. Nach dem Unterricht wissen dann die Eltern zumindest über die theoretischen Gefahren Bescheid. Ein grösseres Engagement in diesem Bereich ist sehr wichtig, schliesslich sind die Kinder von heute die Eltern von morgen.

Bestehende Präventionskampagnen sollten auch für Migranten und Migrantinnen verständlich sein und angepasst werden. Gemäss Statistik sind Migranten und Asylsuchende überdurchschnittlich oft Ertrinkungsopfer. Auch Anna Biermann, Leiterin des JRK, betonte das Problem der Sprachbarrieren in der Prävention von Wasserunfällen. Kurse für Migranten, die das sichere Verhalten am Wasser behandeln sind auch aus Integrations-technischen Gründen sehr wertvoll und sollten gefördert werden. Um dem Leichtsinn auf dem Rhein

entgegen zu wirken, sollte ein, für jeden Freizeitkapitän obligatorischer Kurs, eingeführt werden, welcher die Gefahren des Rheins, die Haftung bei einem Unfall und die richtige Verhaltensweise auf dem Fließgewässer thematisiert (vgl. Kap. 3.6, 3.1.5, 3.1.8, 3.2).

4. «Wer haftet bei einem Wasserunfall?»

Grundsätzlich gilt bei einem Wasserunfall wie auch bei anderen Unfällen OR 41, das heisst, ist jemand verantwortlich für den Schaden eines anderen, so haftet der Verantwortliche. Bei einem selbstverursachten Unfall zahlt die Versicherung oft, jedoch nicht immer. Wenn der Unfall durch eine grob fahrlässige Handlung provoziert wurde, dann darf auf den Verursacher oder die Verursacherin zurückgegriffen werden. Das Gleiche gilt bei Suchaktionen der Polizei, wenn die Suchaktion durch einen Anruf bei der Polizei verhinderbar gewesen wäre, darf die Polizei laut Polizeigesetz in finanzieller Hinsicht auf den Verursacher zurückkommen. Bei Kindern gilt die Aufsichtspflicht der Eltern, unabhängig davon, ob eine Badeaufsicht anwesend ist oder nicht. Badeaufsichten haften persönlich nur, wenn sie grob fahrlässig gehandelt haben, in der Regel passiert das nie oder zumindest sehr selten. Bei Badeanstalten und auch im privaten Raum gilt die Werkeigentümer Haftung, welche den Werkeigentümer zu Sicherheitsmassnahmen verpflichtet, wenn er oder sie später nicht für den Unfall oder die Folgen eines Unfalls aufkommen will (OR 58). Zudem haftet der Werkeigentümer auch für seine Angestellten, also im Falle der Badeanstalt für die Badeaufsichten (OR 55) (vgl. Kap. 2.5, 3.1.2, 3.1.4, 3.1.7).

4.2 Analyse der Hypothesen

1. « Es geschehen häufiger Badeunfälle am Rhein, als in einer beaufsichtigten Badeanstalt.»

Laut Statistik geschehen Wasserunfälle am häufigsten im offenen Gewässer. Dabei sind die Ertrinkungszahlen von Fluss und See etwa gleich gross. Auch meine Interview Partnerinnen und Partner bestätigten die Werte der Statistik. Insbesondere das Fließgewässer bietet viele Gefahren, die sich in der Statistik widerspiegeln (vgl Kap. 2.2). Diese Hypothese wurde verifiziert.

2. «Der Aspekt der Haftung in einem Notfall am Wasser, kann als eine Präventionsmassnahme genutzt werden.»

In manchen Fällen, würde der Aspekt der Haftung zu einem verbesserten Verhalten führen, meint auch Bettina Zahnd der AXA. Der grobe Fahrlässigkeitsartikel, welche den Unfallverursacher bei grob fahrlässigem Handeln, wie Alkohol- oder Drogenkonsum, zum Schadenersatz verpflichtet, ist noch nicht bei allen bekannt. Wäre diese Gesetzmässigkeit bekannter, würden sich die Leute vorsichtiger und vernünftiger verhalten. Auch die Umfrage der SLRG zeigt, wie schlecht die Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmer das Wissen der Rheinnutzer bezogen auf die Haftung einschätzen.

Auf der anderen Seite, kann der Aspekt der Haftung bei vorsichtigen Personen zu Angst führen. Lehrpersonen zum Beispiel, welche ohnehin sehr vorsichtig sind, könnten durch das Betonen der Haftung verunsichert werden und schlussendlich gar nicht mehr mit ihren Klassen schwimmen gehen, befürchtet Schwimmlehrerin Maja Jacober. Für Kinder ist es jedoch äusserst wichtig, schon in der Schule mit dem Thema Wasser in Berührung zu kommen.

Grundsätzlich lässt sich diese Hypothese also weder vollständig verifizieren noch falsifizieren.

3. «Institutionen, welche für die Prävention von Wasserunfällen zuständig sind, fokussieren sich vor allem auf Kinder, da sie die am gefährdetste Risikogruppe darstellen.»

Obwohl es für jede Risikogruppe Präventionsmassnahmen für Wasserunfälle gibt, konzentrieren sich viele Institutionen beim Lancieren von neuen Präventionsmassnahmen vor allem auf Kinder, wie die Recherche zeigt. Die Statistik macht deutlich, dass junge Männer viel häufiger als alle anderen Bevölkerungsgruppen Ertrinkungsopfer werden (vgl. Kap. 2.3). Gemäss Frau Bürgi- Dollet der SLRG legen viele Institutionen auf Kinder Wert, weil ihre Ertrinkungsunfälle nie selbstverschuldet sind. Kinder sind nicht in der Lage, auch wenn sie einigermaßen schwimmen können, die Gefahren des Wassers richtig einzuschätzen. Deshalb kann man bei Kindern, anders als bei den anderen Risikogruppen, nicht auf Selbstverantwortung plädieren. Diese Hypothese lässt sich also falsifizieren, Kinder sind nicht am häufigsten von Wasserunfällen betroffen, auch wenn die Anzahl der Präventionsmassnahmen darauf schliessen lassen könnten.

5 Persönliches Fazit und Handlungsempfehlung

Das Thema Wassersicherheit ist auch heute noch sehr aktuell. Von den durchschnittlich 50 Ertrinkungsunfällen in der Schweiz pro Jahr wären 45 vermeidbar, wenn sich alle Leute an die sechs Baderegeln der SLRG halten würden (vgl. Kap. 3.1.1). Zusammen mit den weiteren Massnahmen anderer Institutionen und den vorgeschlagenen Massnahmen der Expertinnen und Experten bin ich sicher, dass es noch mehr als diese rund 45 Ertrinkungsunfälle sein können. Diese Tatsache motiviert mich, an den Umsetzungsmöglichkeiten der vorgeschlagenen Präventionsmassnahmen zu arbeiten. Aus meiner Sicht die naheliegendste Präventionsmassnahme wäre die Übersetzung der Präventionskampagnen der Polizei und anderer Institutionen, sodass Schweizer und Nicht-Deutschsprechende die gleiche Chance auf Information und Gefahren-Aufklärung haben. Um noch weiter zu gehen, könnte man ein Informationsblatt gestalten, welches in vielen verschiedenen Sprachen publiziert werden kann. Dieser Flyer sollte die Baderegeln der SLRG, das richtige Verhalten im Notfall und die Notrufnummern der Schweiz enthalten sowie die Kursangebote des Jugendrotkreuzes zusammen mit der SLRG. Der Flyer sollte dann Teil der Broschüre werden, welche alle Migranten bei ihrer Ankunft in der Schweiz erhalten. Zusätzlich könnte das Blatt noch digitalisiert werden, sodass ein QR-Code an Einwasserungsstellen oder Badeanstalt-Eingängen aufgelegt werden kann.

Der «Life!skills»-Kurs oder auch der Frauen-Schwimmkurs müssen unbedingt weitergeführt und unterstützt werden, vor allem auch durch die Hallenbäder, welche nicht einsehbar sind (vgl. Kap. 3.1.8).

Meiner Meinung nach muss das Thema Wassersicherheit im Lehrplan 21 noch ausgebaut werden. Auch in diesem Bereich sollten klare Lernziele gesteckt und erreicht werden. Hierbei müssen auch Elemente des Rettungsschwimmens wie das Erkennen und Handeln in Notsituationen und einfache Rettungsgriffe involviert werden. Was genau in den Lehrplan gehört, sollte mit der SLRG abgesprochen werden. Angehende Lehrpersonen müssen schon an der Pädagogischen Hochschule mit diesem Thema konfrontiert werden, sodass sie zum Beispiel wissen, dass sie das Lehrmittel gratis bei der SLRG beziehen können. Ziel ist es, dass die Lehrpersonen sich sicher fühlen, mit den Schulklassen schwimmen zu gehen. Zusätzlich könnten Projektstage an Schulen zum Thema Wassersicherheit eingeführt werden, wozu die Eltern der Kinder ebenfalls eingeladen werden (vgl. Kap. 3.1.6 und Kap. 3.2).

Ein Rhein- Kurs ist meiner Meinung nach, eine sehr gute Idee, jedoch nicht ganz einfach umzusetzen. Herr Tanner und Herr Thaler der Polizei Schaffhausen und der Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein brachten den Vorschlag, einen obligatorischen Rhein-Kurs zu organisieren. Hierbei könnte man jedoch die Idee des «safety-checks» der SLRG adaptieren. Ein freiwilliger Online Kurztest mit Fragen

über die Gefahren des Rheins und das richtige Verhalten am Fließgewässer. Wer alle Fragen richtig beantwortet bekommt eine Belohnung, zum Beispiel einen Gutschein, den man in einer Badi einlösen kann. Beim «safety-check» der SLRG erhält der Teilnehmende einen Schlüsselanhänger, welcher signalisiert, dass man sich für die Sicherheit am Wasser einsetzt, zum anderen aber auch Werbung macht. Das Gleiche wäre bei dem Rhein Brevet möglich, der Teilnehmende bekommt bei der richtigen Beantwortung der Fragen zum Beispiel einen Aufkleber fürs Boot (vgl. Kap. 2.7, Kap. 3.1.2 und Kap. 3.1.3).

Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass mehr als 90 Prozent der Wasserunfälle vermeidbar sind, wenn die Bevölkerung die Informationen der verschiedenen Präventionskampagnen berücksichtigt.

Die Arbeit zu schreiben hat mir, trotz des Arbeitsaufwandes, sehr viel Spass gemacht. Ich habe mich riesig über die vielen Zusagen der Institutionen für ein Interview gefreut. Alle Expertinnen und Experten waren äusserst hilfsbereit und freundlich. Die Interviews waren sehr interessant und ich konnte sehr viel dazulernen. Auch die Umfragen haben mir Spass gemacht. Die grosse Beteiligung der SLRG-Schaffhausen-Mitglieder an meiner Online-Umfrage schätze ich sehr. Ich bekam auch persönlich von einigen Kolleginnen und Kollegen gutes Feedback. Ebenso war die Schulumfrage ein grosser Erfolg. Das Durchlesen der Antworten der Schülerinnen und Schüler hat mir viel Freude gemacht und brachte mich manchmal zum Schmunzeln. Einige Kinder wussten sehr gut über die Gefahren des Wassers Bescheid, andere wurden kreativ. Auch für meine Arbeit als Schwimmleiterin habe ich sehr viel Wertvolles dazugelernt.

Alles in allem hoffe ich, dass ich mit meiner Arbeit für das Thema Wassersicherheit sensibilisieren kann und wünsche mir, dass meine Erkenntnisse in Zukunft helfen, Ertrinkungsunfälle zu verhindern.

6 Zusammenfassung

Durchschnittlich ertrinken in der Schweiz jährlich rund 50 Personen. Ungefähr die Hälfte dieser Wasserunfälle geschehen am Fließgewässer. Ursachen dafür sind unter anderem die Strömung, Ortsfaktoren (wie Wiffen oder Kursschiffe) oder auch Kälte. Die Gefahren des Flusses werden häufig unterschätzt und die eigenen Fähigkeiten überschätzt (vgl. Kap.2.2). Die Expertinnen und Experten sind sich sicher, es fehlt nicht an Präventionsmassnahmen, sondern an Interesse und Einsicht der Bevölkerung. Anhand der Unfallstatistik lässt sich auch erkennen, dass einige Bevölkerungsgruppen stärker von Ertrinkungsunfällen betroffen sind als andere. Junge Männer sind in ungefähr 80 Prozent aller Fälle die Ertrinkungsopfer und somit die am häufigsten betroffene Risikogruppe. Auch Kinder und Migranten verunfallen im Wasser oft tödlich. Die Gründe für den Ertrinkungstod hängen von der Bevölkerungsgruppe ab: Übermut und Leichtsinn bei den Jugendlichen, Sprachbarrieren und traumatische Erfahrungen bei Migranten oder Asylsuchenden und mangelnde Aufsicht bei Kindern (vgl. Kap.2.3). Viele Institutionen haben sich als Ziel gesetzt, diese Ertrinkungszahlen zu senken, indem sie ihre eigenen Präventionsmassnahmen lancieren. Die SLRG, das BFU, Versicherungen wie die AXA, Badeanstalten und auch Schwimmlehrpersonen setzen sich für mehr Sicherheit am Wasser ein. Die Schaffhauser Polizei und die Untersee und Rhein Schifffahrtsgesellschaft sorgen unter anderem ebenfalls für einen unfallfreien Aufenthalt am Rhein (vgl. Kap. 3.1). Beispiele für Präventionsmassnahmen dieser Institutionen sind die sechs Baderegeln der SLRG, die Kampagne «ufm Rhy» der Schaffhauser Polizei und der Untersee und Rhein Schifffahrt oder der Wasser-Sicherheitscheck für Kinder des BFU (vgl. Kap. 2.6 und 2.7).

Bei den Interviews mit diesen Institutionen legte jede ihren Schwerpunkt dar und brachte weitere Vorschläge zu einer noch effizienteren Prävention. Vor allem der Beitrag der Schulen ist noch ausbaubedürftig, wie man anhand der Resultate der SLRG-Umfrage und der Erfahrungen der Schwimmlehrperson erkennt (vgl. Kap. 3.2). Die Mehrsprachigkeit der Präventionskampagnen ist ebenfalls ein Aspekt, der verbessert werden müsste. Grundsätzlich gaben die Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmer bei der Umfrage für die Mitglieder der SLRG an, dass Kurse die effektivste Präventionsmassnahme sind. Mündlich weitergegebene Informationen bleiben am besten im Gedächtnis, das sieht auch der Chef der Wasser- und Verkehrspolizei so. Neue Präventionsmassnahmen sollten also auf dieser Erkenntnis aufbauen und den direkten Kontakt mit der Bevölkerung suchen. Wege hierzu sind Präventionspatrouillen, Kurse oder auch Projekttag an Schulen.

Wie bei allen Unfällen ist auch bei Wasserunfällen die Frage der Schuld und der Haftung von Bedeutung. Hierbei ist der Fluss mit den Booten, Kursschiffen und Schwimmern vergleichbar mit der Strasse. Grundsätzlich haften die Unfallverursacher bei widerrechtlichem Handeln, aber auch bei

grober Fahrlässigkeit. Beispiele für grobe Fahrlässigkeit sind Alkohol-/Drogenkonsum. Das Polizeigesetz regelt, dass Suchaktionen, welche ausgelöst werden, weil sich die Unfallverursacher nicht bei der Polizei gemeldet haben, ebenfalls teilweise auf Kosten der Verantwortlichen gehen. Die Meinung der SLRG-Sektion-Schaffhausen-Mitglieder ist, dass der Aspekt der Haftung vielen Leuten nicht klar ist.

Grundsätzlich gilt bei Badeanstalten, wenn ein Badegast einen Eintrittspreis bezahlen muss, so ist er einen Vertrag mit der Badeanstalt eingegangen. Dieser Vertrag regelt, dass die Badeanstalt für die nötigen Sicherheitsmassnahmen wie Badeaufsichten oder Defibrillatoren sorgen muss. Wichtig hierbei ist, dass man sich nicht auf die Badeaufsicht verlässt. Eltern haben die Aufsichtspflicht über ihre Kinder, auch wenn eine Badeaufsicht anwesend ist (vgl. Kap.2.5).

Durch die folgenden Massnahmen und durch die bereits vorhandenen Präventionsstrategien können in Zukunft hoffentlich viele Ertrinkungsunfälle verhindert werden, sodass das Wasser wieder mehr Freude als Gefahr mit sich bringt.

Übersicht eigener Vorschläge für neue Präventionsmassnahmen:

Vorschlag	Details	Durchführung	Aufwand (eigene Einschätzung)	Referenz
«Rhein Brevet»- Online Test	Freiwilliger Online Test über die Gefahren des Rheins und das richtige Verhalten am Fliessgewässer. Wer alle Fragen richtig beantwortet erhält eine kleine Belohnung, zum Beispiel einen Gutschein, welcher in einer Badi am Rhein eingelöst werden kann.	Polizei SH/ URh	niedrig	Kap. 3.1.2 und Kap.3.1.3
Richtiges Verhalten mit Wiffen	Auf Plakaten, Flyern oder Informationsseiten muss deutlich klar gemacht werden, dass ein Schwimmer oder Freizeitbootsführer nicht den weissen Seiten der Wiffen durch mühsame und gefährliche Rheinüberquerungen folgen soll, sondern immer in Ufernähe bleiben muss.	Polizei SH/ URh	niedrig	Kap.3.1.1, Kap.3.1.2 und Kap.3.3
Präventionsvideos anhand realer Ereignisse	Um vor risikoreichen Aktionen abzuschrecken, erzählen Beinahe- Ertrunkene von ihren Unfällen und Erlebnissen.	Polizei SH/ URh/ SLRG	mittel	Kap. 3.1.2
Prävention von Stand-up Paddlern	In zukünftigen Präventionskampagnen sollte deutlich vor dem Anbringen der Fusschlaufe (Leash) auf dem Stand-up Paddle im Fliessgewässer gewarnt werden.	Polizei SH/ URh	niedrig	Kap.3.1.1, Kap.3.1.2 und Kap.3.3

Vorschlag	Details	Durchführung	Aufwand (eigene Einschätzung)	Referenz
Lernziele zur Wassersicherheit	Setzen von genauen, messbaren und erreichbaren Lernzielen zur Wassersicherheit im Lehrplan 21. Theoretisch: Erkennen von Gefahren, Baderegeln, Verhalten am Wasser, vor allem am Fliessgewässer und Verhalten im Notfall. Praktisch: Wasser-Sicherheits-Check der BFU, Jugendbrevet der SLRG	Schulen/ Erziehungs- Direktion	mittel	Kap. 3.2 und Kap. 3.1.5
Einbezug der Eltern in die Prävention von Wasserunfällen	Eltern in die Schule einladen beim Behandeln des Themas Wassersicherheit, an Projekttagen oder zu einzelne Unterrichtslektionen. So lernen Eltern, welche selbst wenig Erfahrungen mit Fliessgewässern haben, das richtige Verhalten am Rhein.	Schulen	mittel	Kap. 3.2 und Kap. 3.1.8
Wassersicherheit an der pädagogischen Hochschule	Schulung zukünftiger Lehrpersonen über das Lehren von Kindern über die Gefahren des Wassers und Möglichkeiten, Lehrmittel zu diesem Thema zu erstellen für die Theorie und den praktischen Schwimmunterricht.	Pädagogische Hochschule	mittel	Kap. 3.1.5 und Kap.3.2
Mehrsprachige Prävention	Die bestehenden Präventionsbeiträge mittels QR-Codes in anderen Sprachen verfügbar machen.	Polizei SH/URh	niedrig	Kap. 3.1.8

Vorschlag	Details	Durchführung	Aufwand (eigene Einschätzung)	Referenz
Flyer für Migrantinnen, Migranten	Flyer über die Gefahren des Fliessgewässers, die Baderegeln, das Verhalten im Notfall, Schweizer Notrufnummern und Werbung für Kurse speziell für Migrantinnen und Migranten, sollen in verschiedenen Sprachen in Badeanstalten und Badis an offenen Gewässern erhältlich sein. Im besten Fall sind die Flyer in der Broschüre enthalten, welche jede Migrantin und jeder Migrant bei seiner Ankunft in der Schweiz erhält.	JRK/ SLRG	mittel	Kap.3.1.8
Schulung von Personal von Badeanstalten	Das Personal einer Badeanstalt sollte über das Erkennen von Notsituationen und von aufkommenden Flashbacks von Asylsuchenden informiert werden. Am besten anhand von Überwachungsvideos, welche reale Beispiele zeigen.	Badeanstalt/ SLRG	hoch	Kap.3.1.4 und Kap.3.1.8
Grafische Überarbeitung einzelner Baderegeln	Abilden von Essen auf der zweiten Baderegeln und darstellen eines zweiten Schwimmers anstatt eines Bootes bei der sechsten Baderegeln.	SLRG	mittel	Kap.3.2.2

Abb. 34: Tabelle vorgeschlagene Präventionsmassnahmen

7 Redlichkeitserklärung

«Ich bestätige hiermit, dass ich meine Maturaarbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet.»

Unterschrift _____

8 Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Spass im, am und auf dem Wasser

Kriens&Vögele, 2016, S.1

Abb. 1: Ertrinkungsstatistik 2019 (abgerufen am 21.03.2020)

Binaghi, 2020, S.1

Abb. 2: Strömungsentwicklung bei Wasserwalzen (abgerufen am 16.10.2020)

tagblatt.ch/ostschweiz/todesfalle-wasserwalze-wie-eine-harmlose-flussdurchquerung-fatal-enden-kann-ld.1236626

Abb. 3: Präventionsplakat Polizei SH (abgerufen am 11.08.2020)

shpol.ch/index.php?id=80&tx_ttnews%5Btt_news%5D=3095&cHash=f0f8088c315ff6406cca171eb6e3f9fd

Abb. 4: Erkennen einer Person in Ertrinkungsnot (abgerufen am 10.07.2020)

Müller, Meier, Bürgi-Dollet, Rüttimann & Buser, 2020, S.4

Abb. 5: Wrackteile Weidling (abgerufen am 02.08.2020)

shn.ch/region/stein-diessenhofen/2019-06-03/weidling-unfall-in-diessenhofen-darum-werden-die

Abb. 6: Baderegeln SLRG (abgerufen am 13.10.2020)

slrg.ch/de/praevention/3x6-regeln/baderegeln.html

Abb. 7: Flussregeln SLRG (abgerufen am 13.10.2020)

slrg.ch/de/praevention/3x6-regeln/flussregeln.html

Abb. 8: Baderegeln SLRG arabisch (abgerufen am 14.10.2020)

slrg.ch/de/praevention/wassersicherheit-fuer-auslaendische-staatsangehoerige.html

Abb. 9: Wasser-Sicherheits-Check Ausweis (abgerufen am 16.10.2020)

swimsports.ch/de/bestellungen?page=1

Abb. 10: Entfernung Wiffe Nr. 73 (abgerufen am 16.10.2020)

shn.ch/region/kanton/2020-04-22/das-ende-der-nummern-41-71-73-und-79

Abb. 11: «save your friends» Logo (abgerufen am 16.10.2020)

saveyourfriends.ch/

Abb. 12: Crash-test Polizei Weidling mit Wiffe (abgerufen am 30.07.2020)

ufmrhy.ch/

Abb. 13: Plakat «ufm Rhy» (abgerufen am 30.07.2020)

ufmrhy.ch/

Abb. 14: Stéphanie Bürgi-Dollet (abgerufen am 16.10.2020)

slrg.ch/de/praevention.html

Abb. 15: Martin Tanner (abgerufen am 16.10.2020)

shn.ch/region/kanton/2020-07-11/wer-will-schon-so-doof-sein-wenn-er-sich-auf-dem-rhein-vergnuengt

Abb. 16: Urs Thaler (abgerufen am 17.10.2020)

tagblatt.ch/ostschweiz/frauenfeld-munchwilen/diese-maenner-haben-es-richtig-heiss-ld.775718

Abb. 17: Schiff Untersee und Rhein (aufgenommen am 27.08.2020)

Eigene Aufnahme

Abb. 18: Roman Eberle (abgerufen am 16.10.2020)

kss.ch/ueber-uns/team/

Abb. 19: Maja Jacober (abgerufen am 18.10.2020)

slrg.ch/ost/sektionen/schaffhausen/ueber-uns/vorstand-kontakte.html

Abb. 20: Christoph Müller (abgerufen am 17.10.2020)

bfu.ch/de/ratgeber/baden-und-schwimmen

Abb. 21: Bettina Zahnd (abgerufen am 16.10.2020)

autohaus.de/nachrichten/axa-unfallforschung-transparenz-bei-crashrelevanten-daten-noetig-2014406.html

Abb. 22: Umfrage SLRG SH Alter der Befragten (erstellt am 31.10.2020)

Eigene Abbildung

Abb. 23: Umfrage SLRG SH bewährte Präventionsmassnahmen (erstellt am 31.10.2020)

Eigene Abbildung

Abb. 24: Umfrage SLRG SH Institution, welche einen grösseren Beitrag leisten sollte (erstellt am 08.10.2020)

Eigene Abbildung

Abb. 25: Umfrage SLRG SH, Einschätzung der Rheinnutzer über Verhalten im Notfall (erstellt am 08.10.2020)

Eigene Abbildung

Abb. 26: Umfrage SLRG SH, Selbsteinschätzung zur eigenen Verantwortung (erstellt am 08.10.2020)

Eigene Abbildung

Abb. 27: Wimmelbild Schulumfrage (abgerufen am 10.09.2020)

SLRG, «Wassersicherheit macht Schule», Modul 5

Abb. 28: Strecke Diessenhofen- Stein am Rhein (aufgenommen am 12.09.2020)

Eigene Aufnahme

Abb. 29: B. Steinegger und D. Russenberger (aufgenommen am 12.09.2020)

Eigene Aufnahme

Abb. 30: Auf dem Polizeiboot (aufgenommen am 12.09.2020)

Eigene Aufnahme

Abb. 31:Polizeiboot (aufgenommen am 12.09.2020)

Eigene Aufnahme

Abb. 32: Umfrage SLRG SH zu bewährten Präventionsmassnahmen (erstellt am 08.10.2020)

Eigene Abbildung

Abb. 33: Umfrage SLRG SH, Institution welche einen grösseren Beitrag leisten sollte (erstellt am 08.10.2020)

Eigene Abbildung

Abb. 34: Tabelle vorgeschlagener Präventionsmassnahmen (erstellt am 22.11.2020)

Eigene Abbildung

9 Literaturverzeichnis

- Bücher:

Donatsch, A. (2013). *Strafrecht III- Delikte gegen den Einzelnen*. Zürich: Schulthess

Eberle, I. (2015). *Gummiboot Führer- Schweiz Spass, Erholung und Abenteuer auf Schweizer Flüssen*.

Thun: Werd und Weber

Eckert, Flachsmann, Isenring, Maurer (2012). *Tafeln zum Strafrecht- Besonderer Teil I*. Zürich:

Schulthess

Jung, D. (2020). *Sechs Wiffen werden schon bald abgeräumt*. Schaffhauser Nachrichten

Metzger, C. (2008). *Lern- und Arbeitsstrategien*. Oberentfelden: Sauerländer

Rey, H. (2008). *Ausservertragliches Haftpflichtrecht*. Zürich: Schulthess

Schneiter, E. (2019). *Zivilgesetzbuch, Obligationenrecht, SchKG, BV und weitere Erlasse*. Zürich: Orell

Füssli Verlag

- PDF:

Beier, U. (2006). *Grossgewässer- Gefahr Nr.1: Unterkühlung*. (Microsoft Word - Gefahr-Nr.1 - Unterkühlung.doc (kanu.de))

Binaghi, P. (2020). *Ertrinkungsstatistik 2019*. SLRG (Ertrinkungsstatistik_2019.pdf (slrg.ch))

Binaghi, P. (2019). *Ertrinkungsstatistik 2018*. SLRG (Ertrinkungsstatistik_2018.pdf (slrg.ch))

Binaghi, P. (2016). *Ertrinkungsstatistik 1993 bis 2013*. SLRG (Ertrinkungsstatistik_1933-heute.xlsx (slrg.ch))

Schaffhauser Polizei, Kantonspolizei Thurgau, Polizeidirektion Konstanz, Schweizerische

Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein (2019). *Merkblatt- Leichtsinn, die grosse und in der Regel*

lebensbedrohende Gefahr auf Fliessgewässern. (Microsoft Word - 10_Merkblatt_Verhaltensregeln.doc (tg.ch))

- Broschüre:

AXA (2014). *Checkliste Kindersicherheit- Gefahrenquelle im Wasser*. Winterthur: AXA

BFU (2009). *Baden und Gummibootfahren*. Bern: BfU

BFU (2009). *Schwimmen, Schnorcheln, Schlauchboot*. Bern: BfU

BFU (2018). *Wasser- Sicherheits-Check (WSC)*. Bern: BfU

Huber, S. (2019). *Wassersicherheits-Forum Report*. Luzern: Lehrmittelverlag

Müller, Meier, Bürgi-Dollet, Rüttimann, Buser (2020). *Water- Safety- Kartenset*. BfU, SLRG, J+S

10 Internetverzeichnis

autohaus.de

- Axa Unfallforschung (abgerufen am 16.10.2020)
[autohaus.de/nachrichten/axa-unfallforschung-transparenz-bei-crashrelevanten-daten-noetig-2014406.html](https://www.autohaus.de/nachrichten/axa-unfallforschung-transparenz-bei-crashrelevanten-daten-noetig-2014406.html)

axa.de

- Kindersicherheitsreport 2014 (abgerufen am 12.09.2020)
[axa.de/presse/kindersicherheitsreport-2014-das-plus-von-axa/familie-und-kinder/familie-unfall/kindersicherheit-ertrinken-ueber-axa/unsere-verantwortung/mensch-gesellschaft/unfallforschung-praevention.html](https://www.axa.de/presse/kindersicherheitsreport-2014-das-plus-von-axa/familie-und-kinder/familie-unfall/kindersicherheit-ertrinken-ueber-axa/unsere-verantwortung/mensch-gesellschaft/unfallforschung-praevention.html)

bfu.ch

- Wassersport (abgerufen am 18.04.2020)
[BFU.ch/de/dossiers/wassersport-ratgeber/wasser-sicherheits-check-wsc-ratgeber/baden-und-schwimmen-ertrinken](https://www.bfu.ch/de/dossiers/wassersport-ratgeber/wasser-sicherheits-check-wsc-ratgeber/baden-und-schwimmen-ertrinken)
- Ertrinkungsalarm (abgerufen am 19.10.2020)
[services/sichere-produkte/ertrinkungsalarm-am-handgelenk](https://www.bfu.ch/de/dossiers/wassersport-ratgeber/wasser-sicherheits-check-wsc-ratgeber/baden-und-schwimmen-ertrinken-services/sichere-produkte/ertrinkungsalarm-am-handgelenk)

biologie-seite.de

- Offenes Gewässer (abgerufen am 13.08.2020)
[biologie-seite.de/Biologie/Offenes_Gew%C3%A4sser](https://www.biologie-seite.de/Biologie/Offenes_Gew%C3%A4sser)

blick.ch

- Vorschriften für Gummiböötler (abgerufen am 14.10.2020)
[blick.ch/news/schweiz/rettungsmittel-obligatorisch-und-namenspflicht-happige-neue-vorschriften-fuer-gummiboeoetler-id15910685.html](https://www.blick.ch/news/schweiz/rettungsmittel-obligatorisch-und-namenspflicht-happige-neue-vorschriften-fuer-gummiboeoetler-id15910685.html)

bluenews.ch

- Wiffenentfernung (abgerufen am 14.10.2020)
[bluewin.ch/de/newsregional/ost/wegen-unfallgefahr-mehrere-wiffen-im-rhein-werden-entfernt-380739.html](https://www.bluewin.ch/de/newsregional/ost/wegen-unfallgefahr-mehrere-wiffen-im-rhein-werden-entfernt-380739.html)

integres.ch

- Integrationsfachstelle Schaffhausen (abgerufen am 16.10.2020)
[integres.ch/index.php?id=448](https://www.integres.ch/index.php?id=448)

kss.ch

- KSS Schaffhausen Team (abgerufen am 16.10.2020)

kss.ch/ueber-uns/team/-ueber-uns/#

nzz.ch

- Gummibootfahrer auf der Limmat (abgerufen am 07.07.2020)

nzz.ch/zuerich/limmat-gummibotfahrer-verpassen-ausstieg-ld.1564624?reduced=true

saveyourfriends.ch

- Präventionskampagne save your friends (abgerufen am 16.10.2020)

saveyourfriends.ch/

shn.ch

- Weidling Unfall in Diessenhofen (abgerufen am 02.08.2020)

shn.ch/region/stein-diessenhofen/2019-06-03/weidling-unfall-in-diessenhofen-darum-werden-die-

- Entfernung von Wiffen (abgerufen am 16.10.2020)

shn.ch/region/kanton/2020-04-22/das-ende-der-nummern-41-71-73-und-79-

- #zdoof (abgerufen am 16.20.2020)

shn.ch/region/kanton/2020-07-11/wer-will-schon-so-doof-sein-wenn-er-sich-auf-dem-rhein-vergnaegt

shpol.ch

- Prävention am Rhein (abgerufen am 11.08.2020)

shpol.ch/UEber-uns.12.0.html-index.php?id=80&tx_ttnews%5Btt_news%5D=3095&cHash=f0f8088c315ff6406cca171eb6e3f9fd

slrg.ch

- Prävention (abgerufen am 13.10.2020)

slrg.ch/de/praevention.html –
[praevention/mit-sicherheit-mehr-wasserspass/2-ertrinken.html](https://slrg.ch/de/praevention/mit-sicherheit-mehr-wasserspass/2-ertrinken.html)–
[praevention/mit-sicherheit-mehr-wasserspass/alkohol-und-drogen-am-wasser.html](https://slrg.ch/de/praevention/mit-sicherheit-mehr-wasserspass/alkohol-und-drogen-am-wasser.html)–
[praevention/mit-sicherheit-mehr-wasserspass/retten-mit-geringstem-risiko.html](https://slrg.ch/de/praevention/mit-sicherheit-mehr-wasserspass/retten-mit-geringstem-risiko.html)–
[praevention/3x6-regeln/baderegeln.html](https://slrg.ch/de/praevention/3x6-regeln/baderegeln.html)–
[praevention/3x6-regeln/flussregeln.html](https://slrg.ch/de/praevention/3x6-regeln/flussregeln.html)–
[praevention/wassersicherheit-fuer-auslaendische-staatsangehoerige.html](https://slrg.ch/de/praevention/wassersicherheit-fuer-auslaendische-staatsangehoerige.html)–
[praevention/save-your-friends.html](https://slrg.ch/de/praevention/save-your-friends.html)–
[praevention/wassersicherheit-fuer-auslaendische-staatsangehoerige.html](https://slrg.ch/de/praevention/wassersicherheit-fuer-auslaendische-staatsangehoerige.html)

Wasserwalzen (abgerufen am 03.09.2020)

slrg.ch/medien/news/news-ansicht/news/wasserwalzen-sind-todesfallen.html–
[praevention/mit-sicherheit-mehr-wasserspass/wasserwalzen-sind-todesfallen.html](https://slrg.ch/de/praevention/mit-sicherheit-mehr-wasserspass/wasserwalzen-sind-todesfallen.html)

Coronasommer 2020 (abgerufen am 19.07.2020)

Slrg.ch/coronasommer2020/praeventionsprojekt-corona-sommer-2020.html-organisation.html

Sektionen (abgerufen am 18.10.2020)

ost/sektionen/schaffhausen/ueber-uns/vorstand-kontakte.html

spektrum.ch

- **Fliessgewässer (abgerufen am 13.08.2020)**

lexikon/biologie-kompakt/fliessgewaesser/4261

swimsports.ch

- **Wassersicherheits-Check (abgerufen am 16.10.2020)**

swimsports.ch/de/bestellungen?page=1

tagblatt.ch

- **Unfälle am Rhein (abgerufen am 17.10.2020)**

tagblatt.ch/ostschweiz/frauenfeld/diessenhofen-boot-nach-zusammenprall-mit-wiffe-gekentert-aufwaendige-suchaktion-nach-vermissten-war-vergebens-ld.1123998-

ostschweiz/todesfalle-wasserwalze-wie-eine-harmlose-flussdurchquerung-fatal-enden-kann-ld.1236626-

ostschweiz/frauenfeld/fuer-mehr-sicherheit-auf-dem-hochrhein-entfernen-behoerden-einzelne-wiffen-testen-neuartige-boje-und-setzen-auf-praevention-ld.1212764-

- **URh (abgerufen am 17.10.2020)**

tagblatt.ch/ostschweiz/frauenfeld-munchwilen/diese-maenner-haben-es-richtig-heiss-ld.775718

tauchdokter.de

- **Beinahe Ertrinken (abgerufen am 11.09.2020)**

tauchdokter.de/beinahe-ertrinken.html

thieme.de

- **Richtiges Handeln beim Ertrinkungsunfall (abgerufen am 01.06.2020)**

thieme.de/de/anaesthesiologie/ertrinkungsunfall-handeln-richtig-116256.htm

toponline.ch

- **Interview mit Polizei und SLRG (abgerufen am 13.08.2020)**

toponline.ch/tele-top/sendungen/top-talk/news/top-talk-wenn-der-wasserspass-in-der-katastrophe-endet-00139748/

ufmrhy.ch

- **Präventionskampagne «ufm Rhy» (abgerufen am 30.07.2020)**

ufmrhy.ch/

wikipedia.org

- Badeanstalt (abgerufen am 13.08.2020)
[wikipedia.org/wiki/Badeanstalt-](https://wikipedia.org/wiki/Badeanstalt)
Untersee und Rhein Schifffahrt (abgerufen am 17.10.2020)
Wikipedia.org/Schweizerische_Schifffahrtsgesellschaft_Untersee_und_Rhein

youtube.com

- Wasserwalzen (abgerufen am 13.10.2020)
youtu.be/VmwhPLx57Mg

20min.ch

- Bussen beim Bootfahren (abgerufen am 07.07.2020)
20min.ch/video/diese-bussen-drohen-beim-fluss-boeeteln-765409132068

11 Anhang

11.1 Interview Transkriptionen

Interview Bettina Zahnd AXA Unfallforschung und Prävention (28.08.2020)

Ich habe gelesen, dass Sie die Stiftung für Unfallforschung und Prävention bei der AXA leiten, ist das korrekt so?

Ich habe bei der AXA zwei Funktionen. Es gibt bei der AXA eine Abteilung für Unfallforschung und Prävention, dabei liegt der Hauptfokus auf der Forschung. Dann gibt es noch die Stiftung für Prävention, welche aus den AXA-Mitarbeitern, welche im Stiftungsrat sind und drei Externen, welche die Unabhängigkeit der Stiftung betonen sollen, besteht. Hierbei bin ich die Präsidentin des Stiftungsrates. Ich habe also zwei Funktionen bei der AXA, die beide zur Prävention gehören.

Wie sieht Ihr Alltag aus?

Es ist schwierig, einen Alltag zu definieren, aber ich kann Ihnen sagen, welche Schwerpunkte wir in der Unfallforschung haben. Die Unfallforschung ist mein Hauptjob, die Präsidentin vom Stiftungsrat zu sein nimmt einen kleineren Teil in Anspruch. Bei der Unfallforschung und Prävention haben wir drei Säulen, die Grundlagenforschung, wobei wir zum Beispiel Crash Tests machen und dann die Erkenntnisse daraus ziehen. Anschliessend forschen wir, indem wir die Schadendaten der AXA analysieren, um uns ein Bild zu gewissen Themen zu machen. Dabei ist ein Highlight, dass wir herausgefunden haben, dass wenn ein Auto einen Fahrradfahrer oder auch einen Fussgänger erwischt, dass dann häufig Bänderverletzungen im ersten Moment unterschätzt werden. Da wir die Spitaldaten der Leute haben, konnten wir, anders als anderen Forschungsinstituten, nachweisen, dass mehr Bänder verletzt werden als bekannt ist. Die knöchernen Strukturen liegen zuerst im Fokus, weshalb Bänderverletzungen unterschätzt werden. Das ist auch eine solche Grundlagenforschung, die wir betreiben und dabei ist auch die erwähnte Studie entstanden. Wir sind Mitglied des Soziums namens Virtual, das ist ein Forschungsauftrag der EU, wo wir also EU-Gelder bekommen, um unsere Forschung machen zu können. Das ist zusammengefasst der Grundlagenforschungsteil. Aus dieser Grundlagenforschung entstehen im besten Fall Präventionsmassnahmen oder weiteres Fachwissen für die AXA. Aus der Grundlagenforschung kann Prävention entstehen. Hierbei haben wir ein gutes Dreieck, der Halter/ Firma, welche das Auto und die Versicherungsprämie finanziert und der Fahrer, der das Auto fährt. Hier entsteht ein Arbeitsvertrags-Verhältnis. Das heisst, es liegt im Interesse des Halters/ der Firma, dass mit seinem/ihrem Auto gut umgegangen wird und er kann das arbeitsvertraglich auch mit seinem Fahrer vereinbaren. Es gibt Firmen, die die klare Weisung haben, dass man während dem Fahren nicht telefoniert, auch nicht mit Freisprechanlage. Das sind mögliche

Massnahmen. Wir machen aber auch Schulungen und Präsentationen für Fahrer. Es gibt auch vergünstigte Fahrsicherheitstrainings oder online Fahrtrainings. Es ist also eine sehr breite Palette. Das ist der Präventionsteil, zusätzlich zu den Artikeln, die wir schreiben. Dann kommt der Teil Services der AXA, der ebenfalls aus der Grundlagenforschung entsteht. Wir haben also drei Pfeiler, Grundlagenforschung, Prävention und Services.

Es scheint alles sehr auf den Strassenverkehr ausgelegt zu sein, stimmt das?

Das stimmt, es ist alles auf den Strassenverkehr ausgelegt. Wir beschäftigen uns aber auch mit den Nicht-Berufsunfällen, wie die BFU auch, da bei der Unfallversicherung auch die Nicht-Berufsunfälle eingeschlossen sind und deshalb eine Präventionsabgabe in diesem Bereich Pflicht ist. Wir haben auch Kampagnen dazu gestartet zum Beispiel mit E-Bike-Unfällen. Was ebenfalls wichtig ist und womit wir uns auch beschäftigen ist die Cyber-Versicherung.

Bezogen auf Unfälle im oder am Wasser, inwiefern haben Sie damit etwas zu tun?

Ich persönlich empfehle hierbei die BFU weiter, da sie sich sehr stark für diesen Bereich Wasser einsetzen. Sie beschäftigen sich auch sehr mit Kindern und deren Aufklärung. Wir von der AXA machen nichts direkt in diesem Zusammenhang, sondern geben der BFU Gelder, damit sie ihre Präventionsmassnahmen ausbauen können. Auf der einen Seite ist das Schwimmen in Flüssen und Seen ein Thema, aber auch die Trendsportarten wie das Riverraften. Für diese Themen wurde eine Organisation gegründet, deren Name ich jetzt nicht weiss, aber die BFU ist auch ein Teil von ihr. Die Versicherer delegieren die Aufgabe der Prävention am Wasser an das BFU ab.

Kann man sagen, dass sich die AXA an der Prävention am Wasser beteiligt, indem sie der BFU Geld zur Verfügung stellt?

Ja genau. Das BFU wurde von der SUVA und Privatversicherer gegründet, weil diese sich zusammen um die Nicht-Berufsunfälle kümmern wollten. Die Abgabe der Gelder an das BFU ist nicht ganz freiwillig von dem Versicherer aus, da sie im Gesetz festgeschrieben ist. Das BFU wurde also gegründet, um sich um eben diese Nicht-Berufsunfälle zu kümmern. Die Stiftungsräte der BFU sind Privatversicherer, ich bin eine davon, deswegen erfahre ich ziemlich genau, was sie alles machen.

Ich beschäftige mich bei meiner Arbeit auch mit den rechtlichen Aspekten bei Wasserunfällen.

Können Sie mir sagen, wer generell in solch einem Fall haftet?

Motorboote, Wasserfahrzeuge, das sind Gummiboote ab zwei Meter Länge, brauchen sobald sie einen Motor haben eine Haftpflichtversicherung beziehungsweise eine Wasserfahrzeugversicherung. Wenn also das Boot der Grund für einen Schaden ist, dann kommt die Haftpflichtversicherung ins Spiel. Wenn das aber nicht so genau definierbar ist, dann wird der Unfall als Nicht-Berufsunfall angesehen. Hierbei kommt die Haftpflichtversicherung nicht zum Zug. Vergleichbar mit Unfällen z.B beim Wandern. Die arbeitnehmende Bevölkerung ist berufsunfall- und nichtberufsunfallversichert, auch über den Arbeitsgeber. Für Kinder oder Nicht-Erwerbende ist dies über die Krankenkasse

geregelt. Ich würde also sagen die Haftpflichtversicherung ist die erste Anlaufstelle bei einem Wasserunfall. Doch was ist genau gedeckt, wenn jemand ertrinkt? Das weiss ich selbst nicht genau. Auf jeden Fall spielt die Unfallversicherung eine Rolle, da Ertrinkungsunfälle zu den Nicht-Berufsunfällen gehören. Wenn ein Wasserfahrzeug den Schaden verursacht, ist die Wasserfahrzeugversicherung einzuschalten.

Wenn Alkohol und Drogen im Spiel sind, ändert das etwas?

Ja, wahrscheinlich ist da der grobe Fahrlässigkeitsartikel relevant. Wenn jemand auf dem Wasser grobfahrlässig handelt, ist das dasselbe wie auf der Strasse. Die Promillegrenze ist bei beidem 0,5. Ich bin mir jedoch nicht sicher, ob sich das geändert hat. Die Versicherung übernimmt den Schaden, nimmt aber Rückgriff auf den, der ihn verursacht hat, damit dieser ebenfalls zahlt. Selbstverständlich nicht den ganzen Schaden, da der schnell in die Millionen gehen kann, sondern einen verhältnismässigen Beitrag, der mit der Versicherung vereinbart wird. Gerade als junger Erwachsener kann es sein, dass man 3 bis 4 Jahre am Existenzminimum leben muss und die Summe in Raten abzahlt. Ich habe den Vergleich mit dem Strassenverkehr, weil Wasserfahrzeuge und Fahrzeuge auf den Strassen gleichbehandelt werden.

Wie schätzen Sie die Leute ein, kennen Sie sich mit ihrer Haftpflicht aus?

Als Versicherungsgesellschaft sind wir natürlich bemüht, das den Leuten mitzuteilen. Kürzlich hat sich etwas geändert bei Gummibooten, was genau kann ich nicht sagen, aber auf alle Fälle wird eine Haftpflichtversicherung immer wichtiger. Grundsätzlich wird beim Kauf eines Motorbootes auch über die nötigen Sicherheitsmassnahmen informiert. Schwierig ist es bei Booten, die eine gewisse Grösse haben und auch über einen Motor verfügen könnten. Das sind Fälle, in denen es sicher schwierig ist zu beurteilen, in welche Kategorie das Boot genau gehört und in welchen die Leute wahrscheinlich auch nicht genau über ihre Haftung Bescheid wissen. Ansonsten glaube ich, dass wenn sich Leute ein Boot kaufen, dass sie sich auch über die Haftung informieren.

Glauben Sie, dass den Leuten bewusst ist, dass sie für einen Teil des Schadens, den sie verursacht haben, belangt werden können?

Eine Kollegin von mir macht Schulungen an Schulen, Gewerbeschulen und Gymnasien, wobei sie Jugendliche über genau diesen Aspekt der Haftung aufklärt und soweit ich von ihr weiss, ist das den Leuten nicht wirklich bewusst. Viele dachten nicht an den groben Fahrlässigkeitsausschluss. Der scheint nicht so bekannt zu sein.

Was sind das für Schulungen?

Diese Schulungen sind Module, die Schulen erhalten können. Ich bin nicht sicher, ob ein kleiner Teil auch im Lehrplan steht. Roadcross zum Beispiel führt solche Kurse durch. Grundsätzlich müssen die Versicherungsvertreter ihre Kunden über alle Aspekte der Haftung aufklären.

Denken Sie, dass sich das Verhalten der Menschen verbessern würde, wenn sie ganz genau über ihre Haftung Bescheid wüssten?

Ich behaupte, das würde ihr Verhalten beeinflussen. Insbesondere der Faktor Alkohol und die Folgen bei grober Fahrlässigkeit. Ich denke, die Menschen vollständig aufzuklären würde helfen.

Jetzt habe ich alle meine Fragen gestellt, wollen Sie noch etwas ergänzen?

Ganz generell befasse ich mich viel mit Prävention, vor allem im Strassenverkehr, aber auch wie Prävention im Allgemeinen funktioniert. Im Verkehr gibt es zum Beispiel einen sehr guten Verkehrspsychologen. Er meinte, dass das Verhalten von Leuten zu ändern etwas extrem Schwieriges ist und dass man grundsätzlich nicht geeignet ist, das Verhalten von Personen wirklich zu ändern. Es hört zum Beispiel niemand auf zu rauchen, weil auf den Zigarettenpäckchen steht, dass Rauchen tödlich ist. Kurz gesagt, das Verhalten, das sich bereits verfestigt hat, ist kaum zu ändern. Deshalb braucht es bei der Prävention gute Ideen, die wir heute wahrscheinlich noch gar nicht kennen. Das Wissen, das wir bereits haben, ist sicherlich ein wichtiger Punkt, doch bei der Prävention sind wir einfach noch nicht so weit, um riesige Veränderungen bewirken zu können.

Noch eine letzte Frage. Am Anfang erwähnten Sie die Analyse der Schadendaten, machen Sie das auch bei Wasserunfällen?

Das macht die Unfallversicherung, die für die Nicht-Berufsunfälle zuständig ist. Wir von der AXA beantragen die Auswertungen bei den Unfallversicherern. Im Internet stehen sicherlich die Daten genau.

Interview mit Urs Thaler Chefkapitän der Schifffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein (27.08.2020)

Urs Thaler, herzlichen Dank, dass du dir heute für mein Interview Zeit nimmst.

Wie sieht dein Alltag als Kapitän bei Untersee und Rhein aus?

Im Sommer fahren wir Kurs zwischen Schaffhausen und Kreuzlingen, meistens im Frühling und Sommer wird es recht stressig. Auf dem Rhein ist es anders stressig als auf dem See, danach kommt wieder eine ruhigere Zeit im Spätsommer, und dann im Herbst wird es wieder stressiger. Im Herbst ist es eine sehr gute Zeit für die Schifffahrt, aber dann hat man andere Probleme wie im Hochsommer, z.B. Nebel, Sturm.

Du hast sicher schon einiges erlebt auf dem Rhein, welche Situationen sind dir noch gut im Gedächtnis?

Es sind so viele, es ist schwierig, allein in diesem Sommer, es war der reine Wahnsinn!! Was wir alles miterlebt und gesehen haben. Es wird jährlich immer mehr, dieses Jahr ist es mein 20. Sommer bei der URh. Früher hatte es schon sehr viele Gummiboote, und wenn 2-3 sehr negativ aufgefallen sind, hat man sich daran erinnert. Heutzutage sind zu den vielen Gummibooten zusätzlich noch Stand-up-Paddle und alle möglichen schwimmende verrückte Teile unterwegs, es wird immer schwieriger! Es gibt so viele schwierige Situationen, am schlimmsten finde ich es, wenn ein Kind involviert ist. Zusammengebundene Boote, Personen, welche keine Ahnung haben vom Rhein, nicht mal rudern können! Bei den Flamingos zum Beispiel ist überhaupt kein Ruder dabei, sie lassen sich einfach runtertreiben, sind absolut nicht manövrierfähig und dann sehr schnell mit der Situation überfordert, sei es mit uns, dem Kursschiff, mit einer Wiffe, oder einem Brückenpfeiler in Diessenhofen oder Hemishofen.

Woran liegt das?

An der Gesellschaft, sie überlegen zu wenig. Sie denken, dass wir ja schauen und ausweichen können. Aber das geht leider nicht, auf dieser Strecke, wo wir links und rechts Untiefen haben, ist das nicht möglich. Sie ignorieren uns trotz Hupen und zeigen uns manchmal noch den Mittelfinger! Aber man lernt mit der Zeit damit umzugehen und sich nicht allzu sehr aufzuregen.

Kommt das täglich vor, dass solch gefährliche Situationen entstehen?

In den Sommerferien und am Wochenende ist es sicher täglich.

Seit Jahren wird diskutiert, ob es die Wiffen wirklich braucht. Braucht es sie, oder braucht es sie nicht deiner Ansicht nach?

Die braucht es dringend, sonst können wir mit dem Schiff nicht mehr im Rhein fahren. Es ist so, dass wir zwar GPS und Radargerät haben, diese aber nie genau genug sind, vielleicht auf einem Fluss 2-3 Meter genau. Aber wir müssen mit den Untiefen umgehen können und um Steine/Felsen herum manövrieren können, und so genau ist kein GPS. Die Wiffen gibts schon seit 150 Jahre im Rhein, früher waren es Tännli, dann Pfähle mit einem rot-weissen Kreuz darauf. Früher haben sich die

Menschen halt einfach ausgekannt, wussten Bescheid, weil sie von hier waren.

Die Wiffen dienen ja nicht nur uns, den Kursschiffen, sondern auch privaten grösseren Motorboote. Es ist nicht das Problem der Wiffe, sondern der Menschen, die nicht damit umgehen können.

Glaubst du, dass genügende Mittel vorhanden sind, um sich vorgängig zu informieren?

Die Kampagne, welche die Polizei von Schaffhausen, Thurgau und von Baden- Württemberg lancieren, sagt genügend aus. An sämtlichen Ein- und Auswasserungsorten hat es Tafeln und Informationen.

Aber wenn es jemand ignoriert, dann ignoriert er es.

Es gibt aber auch solche, die es eigentlich richtig machen wollen, aber es trotzdem falsch machen.

Wer wäre das zum Beispiel?

Vielfach sind das Familien, welche sehr besorgt sind, den Wiffen auszuweichen. Dann kommt das Schiff, das auch noch hupt, dann kommen die manchmal sehr schnell in einen absoluten Stress und dann geht gar nichts mehr. Diese Personen tun mir in diesem Moment richtig leid. Aber sie hätten vor dem Rhein vorher mal auf dem See oder Teich rudern üben sollen. Es ist wie beim Skifahren in den Bergen: Als Anfänger kann ich auch nicht gleich auf der schwarzen Piste losfahren.

Schätzen die Menschen die Gefahr, die der Rhein birgt, also falsch ein? Unterschätzen sie ihn?

Definitiv! In der Migros- oder Coopzeitung war vor einiger Zeit ein grosser Bericht. Sie schrieben, dass Gummiböötle auf der Aare schwierig sei, aber auf dem Rhein kein Problem. Das ist natürlich eine völlig falsche Beurteilung! Die Aare ist wirklich schwierig, aber sie hat keine Wiffen und keine Kursschiffe! Das macht den Rhein umso schwieriger! Wenn es so einfach wäre auf dem Rhein, weshalb gibt es denn fast jedes Jahr Tote?

Welche Erfahrung hast du schon persönlich mit Ertrinkungsunfälle gemacht?

Auch privat?

Privat keine, ich war nie in dieser Situation, auch habe ich nie als Drittperson eine solche Situation angetroffen. Ich habe aber schon ertrunkene Menschen gesehen.

Welch brenzlige Situationen hast du schon erlebt? Und wie ist das eigentlich mit dem Kursschiff, kann man in der Not irgendwie noch das Ruder rumreissen?

Es wird fast täglich brenzlich, das ist sehr schwierig, wurde schon manchmal brenzlich, es kam auch schon vor, dass Menschen unter dem Schiff waren, genau das passierte mir vor vier Jahren. Eine Frau in einem Gummiboot kollidierte fast mit unserem Kursschiff beim Wendemanöver in Diessenhofen. Sie sprang in Panik aus dem Gummiboot raus, was der grösste Fehler in dieser Situation ist. Sie wurde unters Schiff gezogen. Ich habe sie nicht gesehen, aber die Leute am Land haben mir zugerufen. So konnte ich das Ruder in die andere Richtung drehen, damit sich der Propeller in die andere Richtung drehte, und so wurde sie wieder von unten nach oben gespült. Da hatten wir wirklich beide Glück. Es ist extrem wichtig, dass man in solchen Situationen im Gummiboot sitzen bleibt.

Mit dem Kursschiff sind wir nicht immer gleich flexibel. Wichtig dabei ist auch der Wasserstand. Wenn es viel Wasser hat, sind wir auch flexibler, können eher etwas ausweichen, aber jetzt z.B. ist Niederwasser, da haben wir null Spielraum.

Bis jemand Kapitän wird bei uns, geht es recht lang, alle Schiffführer haben durch die lange Lehrzeit viele Jahre Erfahrung. Das ist das, was hilft und in solchen Situationen sehr wichtig ist.

Bei der Passage, an welcher wir in ca. zwei Minuten vorbeifahren, hat es wirklich null Spielraum, dort ist der Wasserstand sehr tief. Wenn nun genau in dieser Passage eine solche Situation stattfindet, haben wir keine Chance.

Wenn so etwas passieren würde, ist es für euch ähnlich schwierig es zu verarbeiten wie bei einem Lokomotivführer, wenn sich jemand vor den Zug stürzt?

Seit ich dabei bin, hat es keinen tödlichen Unfall mehr gegeben mit der URh, vorher gab es das auch schon. Aber es ist bei uns schon anders als im Zug. Wir merken überhaupt nicht, wenn ein Mensch in den Propeller kommt, es gibt kein Geräusch, kein Rumpeln, nichts. Die Propeller sind sehr gross und stark, deshalb ist es kein Vergleich.

Aber wenn etwas passiert, gibt es Untersuchungen, bis diese abgeschlossen sind, fährst du ganz sicher keine Schiffe mehr. Du wirst von der Justiz durchleuchtet, jeder kleine Unfall wird ein riesiges Problem, das belastet auch!

Siehst du, hier sieht man wie nahe das Ufer ist und hier auf der anderen Seite wie nahe die Wiffe ist!! Da hat man keine Chance zum Ausweichen.

Wie sieht es bei einem Unfall aus mit der Haftung? Haftet die Schifffahrt Untersee und Rhein oder der Kapitän persönlich?

Wenn Sachschaden besteht, schalten wir die Polizei ein oder bei Personenschaden sowieso.

Normalerweise werden kleine Fälle von der Polizei abgehandelt, grössere Schäden gehen an den Staatsanwalt, und es gibt einen richterlichen Entscheid. Eine Rechtsschutzversicherung haben wir, in den letzten Fällen war jedoch die URh nicht schuld. Übrigens, auch wenn das Kursschiff immer vortrittsberechtigt ist, berufen wir uns nicht immer darauf, wir versuchen auszuweichen, wo es nur geht, es nützt mir nichts, wenn ich recht habe und Vortritt habe und hinten stirbt einer....

Im See ist das Problem übrigens nicht kleiner, da hat es Segler, viele Boote, und mitten im See sieht man die Schwimmer kaum. Das ist wirklich nicht einfacher.

Du hast vorher erwähnt, wegen den vielen Gummibooten, aufblasbaren Teile wie Flamingos etc... ich habe gelesen, dass sich der Nutzungsdruck auf dem Rhein in den letzten 10 Jahren verdoppelt hat. Das merkt ihr bestimmt auch?

Natürlich merken wir das. Ich hätte gedacht, dass der Nutzungsdruck in den letzten 20 Jahre sich verdoppelt hat, manchmal ist es so extrem, gerade auf der Strecke zwischen Büsingen nach Diessenhofen, dass wir mehr Gummi als Wasser sehen!! Wir versuchen dann Slalom zu fahren und du

hoffst, dass sie mithelfen. Manchmal gibt es aber auch gute Situationen, wenn z.B. einer einen Anfang macht und auf die Seite paddelt, dann ziehen die anderen häufig mit wie so Herdentiere, ohne dass wir hupen müssen. Das gibt es also auch. Wenn wir hupen, dann reagiert der erste richtig, und dann hupen wir nicht mehr, auch wenn der zweite es falsch macht, denn wenn wir nochmals hupen, hat der erste das Gefühl, er müsse sein Verhalten wieder ändern. Erfahrungssache der Schiffsführer.

Haben sich auch die Unfälle verdoppelt?

Nein, das nicht. Unfälle sind nicht proportional gewachsen.

Liegt das an den Präventionsmassnahmen?

Nein, wir und die drei Polizeikorps mussten mehr investieren, mehr Präsenz zeigen, weil es so einfach nicht mehr machbar war.

Woran liegt es, dass die Menschen sich z.T. fahrlässig im Rhein verhalten?

Das ist nicht nur ein Problem auf dem Rhein, sondern von der Gesellschaft allgemein. Heute gibt's Bähkli, man fliegt wohin man will, es gibt Kreuzfahrten, der Mensch meint, es sei alles machbar. Der Mensch hat den Respekt verloren. Und ein gewisser Nervenkitzel kommt noch dazu. Was machen die Menschen für Sachen für etwas Adrenalin? Aber das ist nicht nur auf dem Rhein so...

Und jeder kann sich heutzutage ein Gummiboot leisten...

Richtig, das kommt noch dazu. Man kauft sich für 20 Franken ein Gummiboot oder sonst ein Gummiteil und lässt es nach Gebrauch einfach liegen. Es kostet einfach fast nichts mehr, früher achtete man besser darauf.

Es herrscht einfach auch eine gewisse Gleichgültigkeit, sie wollen noch schneller den Berg runter, mit noch schnelleren Skis, noch besser, noch geiler, wenn dann aber etwas passiert ist das Wasser schuld, sind die Wiffen Schuld, anstatt sich selber die Schuld zu geben!

Du hast vorher schon erwähnt, dass die Präventionsmassnahmen der Polizei alles beinhalten was wichtig ist. Gibt es von der URh auch eigene Präventionsmassnahmen?

Wir machen die Präventionsarbeit mit der Polizei zusammen, wir haben verschiedene Arbeitsgruppen, z.B. eine Arbeitsgruppe Prävention, Arbeitsgruppe Marketing. Diesen Frühling haben wir z.B.

zusammen mit der Polizei, dem Tiefbauamt und der Kantonsregierung TG die Wiffen, welche nicht unbedingt notwendig sind, entfernt, es sind insgesamt fünf Stück. Wir unterstehen direkt dem Bundesamt für Verkehr, die erteilen uns die Bewilligung. Nächstes Jahr haben wir ein neues Projekt.

Es wird eine spezielle Boje ausprobiert, welche 2.5 Meter hoch sein muss, damit sie für uns Kapitäne immer sichtbar ist, auch im toten Winkel. Sie müssen immer am gleichen Ort bleiben, die Boje hat unten wie eine Finne, sie ist mit einer Kette am Grund festgemacht. Ich glaube persönlich, dass diese Kette gefährlicher ist als ein Pfahl im Fluss. Wie lange die Phase dauert, wird sich zeigen. Ich denke, die Bevölkerung wird reklamieren.

Wir

besprechen in den Arbeitsgruppen, was wir informieren und wie wir informieren. Ich wäre z.B. dafür,

dass die Wiffen keine grüne und weisse Seite mehr hat. Das ruft die gefährlichsten Situationen hervor. Gerade bei dieser Wiffe (schaut aus dem Fenster) ist die grüne Seite auf dieser Seite, bei der nächsten Wiffe auf der anderen Seite. Die Menschen wechseln dann deswegen die Seite, weil sie unbedingt auf der weissen Seite bleiben möchten, anstatt in Ufernähe zu bleiben. Genau das hat der Fussballer, welcher letztes Jahr an der Wiffe 53 verunglückt ist, gemacht. Er war so nahe am Land gewesen, versuchte dann krampfhaft die Seite zu wechseln, beim Kursschiff konnte er gerade noch auf die andere Seite, wurde dann aber an den Brückenpfeiler gespült. Am einfachsten ist es für alle, wenn sie an Ufernähe bleiben. Dort, wo man fast stehen kann, fährt das Kursschiff nie durch!

Hattet ihr auch schon Präventionsmassnahmen, wo ihr im Nachhinein sagen musstet, dass es nichts bringt oder nicht gut war, z.B. die grüne und weisse Seite auf der Wiffe? Was braucht's jetzt, dass man es ändern kann?

Es ist jahrelang so gelernt worden, so etwas braucht viel Zeit und Geduld! Es gibt so viele Informationen, auf ganz verschiedenen Wegen, z.B. hat doch fast jeder auf diesem Schiff ein Smartphone im Sack!! Aber am Schluss muss der Mensch selber richtig handeln.

Was müsste dem Rheinnutzer öfters gesagt werden?

Achtet auf die Schiffe, schaut auf die Wiffen, informiert euch über den Fahrplan der Kursschiffe. Dann weiss man, wann das Schiff fährt und ist in dieser Zeit wachsamer.

Noch eine idealistische Frage: Was müsste passieren, damit niemand mehr im Rhein ertrinkt oder es keine Unfälle mit schweren Folgen mehr gibt?

Ich denke, das ist nicht möglich! Dann müsste man den Rhein sperren, er ist ja öffentlich, jeder hat das Anrecht auf den Rhein. Der Respekt gegenüber dem Kursschiff müsste einfach grösser sein. Es müssten alle, die auf dem Rhein sind, egal ob mit Gummiboot oder sonst einem schwimmenden Teil, einen Kurs machen. Das sollte doch machbar sein. Jeder Hundehalter muss einen Kurs machen, ohne Kurs darf man keinen Hund haben. Beim Velofahren genauso, die Kinder müssen einen Velokurs absolviert haben, bevor sie allein fahren dürfen. Es muss ja keine harte Prüfung sein, aber einfach ein Kurs. Und wer ohne Kursbestätigung mit dem Gummiboot auf dem Rhein unterwegs ist, kann von der Polizei gebüsst werden. Das würde sehr viel nutzen! Die Kurskosten wären Sache des Nutzers.

Glaubst du, dass es auch z.T. ein sprachliches Problem ist, dass sich z.B. Ausländer eigentlich informieren wollen, es aber die Informationen nicht in ihrer Sprache gibt?

Das glaube ich nicht, so viele Ausländer gibt's nicht auf dem Rhein. Auf dem Schiff höre ich vor allem Deutsche und Schweizer. Es gibt viele Zuzüger, schliesslich ist es sehr schön, hier zu wohnen. Aber sie wissen eigentlich sehr wenig über den Rhein/See. Auch sie müssten eigentlich einen Kurs machen.

Ihr arbeitet sehr gut mit der Polizei zusammen. Gibt es andere Institutionen, mit welcher ihr arbeiten möchtet?

Wichtig sind auch die privaten Bootsbesitzer, z.B. mit Weidling, sie verbringen viel Zeit auf dem Rhein, kennen sich sehr gut aus und reagieren auch, wenn sie sehen, dass Menschen die Boote zusammengebunden haben und informieren sie. Das ist sehr wirkungsvoll. Aber andere Institutionen, z.B. DLRG, geht nicht, das ist nur noch ein Fremdkörper mehr, der keine Ahnung hat.

Was sind das für Menschen, die am meisten in Unfälle involviert sind? Sind das junge oder alte Menschen, Frau oder Mann?

Bunt gemischt!

In gefährliche Situationen können alle geraten, und fast alle wollen da wieder raus! Eine junge Männerclique ist es am egalsten, bei 90 Prozent aller Fälle ist auch Alkohol im Spiel, trinken Bierchen, manchmal müssen wir uns schon anpöbeln lassen. Aber die ignorieren wir einfach.

Laut Statistik der SLRG weiss man, dass 90 Prozent aller der Ertrinkungsunfälle vermeidbar wären, 10 Prozent aber nicht, z.B. Herzinfarkt, etc...

Es ist einfach wichtig, dass die Leute rudern lernen, zuerst auf dem See, nicht direkt im Rhein, ein Kurs wäre eine sinnvolle Sache, aber eben. Auch einheimischen Bootbesitzer kann etwas passieren, die wissen zwar genau Bescheid, aber auch ihnen kann etwas passieren. Auch sie sind nicht immer 100 Prozent wachsam.

Dass man bei Kollisionsgefahr mit dem Kursschiff im Gummiboot bleiben soll, meinst du, dass das allen klar ist?

Es ist wichtig zu wissen, dass sich ein Schwimmer nirgends am Schiff halten kann. Die rote Leiste ist über einen Meter über Wasser, das ist viel zu hoch, um sich daran festzuhalten. Unten ist das Schiff rund, du kannst dich nirgends halten. Das Gummiboot wird wie bei den Autoscooter abgestossen, also immer im Gummiboot sitzen bleiben. Die grösste Gefahr ist bei unserer Strecke in Diessenhofen, wo das Kursschiff sich dreht, aber auch in Hemishofen, wo das Schiff die Seite wechseln muss und zT. quer im Rhein steht.

Das ist eine sehr wichtige Information! Hast du sonst noch etwas, was dir wichtig ist, zu ergänzen?

Nein, ich habe alles Wichtige gesagt.

Vielen Dank für das Interview!

11.1.1 Interview mit Roman Eberle Bereichsleiter KSS (16.09.2020)

Du bist Bereichsleiter für Frei- und Hallenbad, stimmt das?

Nur Bereichsleiter fürs Freibad, für das Hallenbad haben wir einen anderen Bereichsleiter. Wir haben insgesamt drei Bereiche, das Hallenbad, Freibad und die Eisbahn und jeder Bereich hat einen anderen Leiter.

Wie sieht dein Alltag aus?

In erster Linie bin ich im Sommer Bademeister. Durch die Leitung des Freibades habe ich natürlich noch andere Aufgaben, zum Beispiel das Erstellen des Badewache-Teams oder administrative Angelegenheiten, die Leitung der Provisionen, das Planen der Events für den Sommer, das Bestimmen der Öffnungszeiten und was sonst alles so in einem Freibad anfällt.

Welche Erfahrungen mit Ertrinkungsunfällen hast du schon gemacht?

Ich arbeite mittlerweile 13 Jahre im Freibad und seit fünf Jahren als Freibadleiter und zu meiner Zeit gab es nie einen Ertrinkungsunfall. Aber es gab verschiedene beinahe Ertrinkungsunfälle, das heisst, wenn die Person durch Reanimation wiederbelebt werden kann. Das gab es jetzt doch schon drei oder vier Mal. Der letzte war vergangenen Sonntag, ein über 80-jähriger Mann, der schon krank war, er hatte Parkinson und man geht davon aus, dass ihn seine Kräfte verlassen haben. Das ganze ist im Hallenbad passiert. Er war eine halbe Minute unter Wasser, bevor man die Rettungskette in Gang setzen konnte. Danach wurde er von den Bademeistern reanimiert und später auch noch von den Rettungssanitätern und schliesslich wurde er mit der Rega nach Zürich geflogen. Das passiert eigentlich wirklich sehr selten. Wir hatten in den letzten paar Jahren eine relativ starke Frequenz, an guten Tagen bis zu 3000 Leute. Im Schnitt kommen in einem Sommer 1000 Leute pro Tag zu uns. Für diese Anzahl an Personen sind die Beinahe-Ertrinkungsfälle wirklich selten und Ertrinkungsunfälle tödlich gar keine. Auch bei dem Fall vom Sonntag sind wir optimistisch, dass das gut ausgehen wird.

Bei den Unfällen, die es gab, welche Bevölkerungsgruppe war da am stärksten betroffen?

Es gibt zwei Gruppen, die Personen mit gesundheitlichen Problemen, unabhängig vom Alter und die andere Gruppe sind Kinder unter sechs Jahre, n wo die Aufsichtspflicht der Eltern nicht wahrgenommen wurde. Das mit der Aufsichtspflicht ist manchmal auch schwierig. Vor ungefähr sechs bis sieben Jahren war ein Vater mit zwei Kindern bei uns in der Badi. Die jüngste Tochter hatte Schwimmflügel an. Die ältere Tochter wollte dann kurz auf die Rutschbahn. Auf der Überwachungskamera sieht man, wie die jüngere Tochter dann die Flügel auszog und schwimmen ging. Es kann so schnell gehen. Als der Vater zurückkam, war das Kind schon am Ertrinken. Auch bei diesem Fall wurde dann sehr schnell die Rettungskette in Gang gesetzt, das Mädchen wurde noch vor Ort reanimiert und heute geht es ihr wieder sehr gut. Es ist sehr schwierig, Ertrinkungsunfälle wirklich zu verhindern, dafür müsste man permanent an jedem Becken eine Wasseraufsicht haben. Unsere Aufgabe ist nach unserer Auffassung, dass wenn etwas passiert, so schnell und professionell wie

möglich zu helfen beziehungsweise die Rettungskette in Gang zu setzen. Unser Personal ist sehr gut ausgebildet, wir machen die BSL-AED-Übungen und das Rettungsschwimmtraining ein bis zwei Mal im Jahr. Also das ganze Personal ist fit in diesem Bereich.

Glaubst du, dass die Aufsichtspflicht der Eltern weniger streng genommen wird, weil es Badeaufsichten gibt?

Das kann man nicht pauschal sagen. Die meisten Eltern schauen wirklich sehr gut. Es gibt aber auch Eltern, die das Gefühl haben, vielleicht auch unbewusst, dass wenn ein Bademeister da ist, ihr Kind sicher ist. Das ist natürlich so nicht der Fall. Wir können nicht permanent die Aufsichtspflicht über Kinder, die nicht schwimmen können, haben. Es gibt doch auch immer wieder den Kommentar «sie müssen doch aufpassen» und das stimmt halt nicht.

Wäre es nützlich, wenn man den Eltern öfters sagen würde, dass sie die Aufsichtspflicht über ihre Kinder haben und nicht die Badeaufsichten?

Wir haben Anschläge in diesem Bereich. Aber ich glaube, das liegt nicht an der Kommunikation, sondern mehr an der Wahrnehmung der Eltern. Sie glauben, dass in einem bewachten Schwimmbereich der Bademeister zuständig ist. Ich denke jedoch meistens unterbewusst, dass die Eltern nicht wahrnehmen, dass die Verantwortung immer bei ihnen liegt und nicht beim Aufsichtspersonal.

Was macht die KSS konkret, um Wasserunfälle zu verhindern?

Präventionsmassnahmen haben wir in diesem Sinne nicht. Wir stocken je nach Frequenz auf bei der Wasseraufsicht. Zum Teil werden auch zusätzliche Bademeister geholt. Wir versuchen einfach, die Wasseraufsicht auch bei starker Frequenz gewähren zu können. Es ist meistens sogar, wenn nicht so viel los ist die Gefahr grösser, dass etwas passiert, weil der Bademeister unterbewusst das Gefühl hat, es ist nicht so viel los.

Gibt es risikoreichere Orte, bei denen Badeaufsichten am genauesten hinschauen?

Nein, der Fokus liegt aber schon im Nichtschwimmerbereich. Aber alleine die Beinahe-Ertrinkungsunfälle, die wir bis jetzt hatten, waren an verteilten Orten.

Wer hat letzten Sonntag bemerkt, dass der ältere Mann in Not ist?

Das war ein Badegast, der beobachtet hat, dass es ihm nicht gut geht und der hat uns dann mithilfe einer unserer sieben Personenalarm-Knöpfe alarmiert. Dieser Alarm wird dann auf die Funkgeräte unseres Personals gelenkt und so wird dann relativ schnell reagiert.

Habt ihr auch schon mal an Ertrinkungsalarm-Bänder oder Poolalarm-Systeme gedacht?

Ja, haben wir, wir hatten auch schon, als einer der ersten, eine Unterwasserdetektion, also mit Kameras, die erkennen sollten, wenn sich jemand für längere Zeit nicht mehr bewegt. Wir haben dieses System für relativ viel Geld einbauen lassen, aber es hat sich einfach nicht als zuverlässig erwiesen. Am Schluss gab es 14 Fehlalarme am Tag und so nimmt man die Alarme irgendwann nicht

mehr ernst. Deshalb wurde das dann abgeschafft. Aber wir schauen immer, was am Markt läuft. Wir sind uns aber auch bewusst, dass solche Systeme eine trügerische Sicherheit sein können. Wenn Leute das Gefühl haben, sie seien sicher, wenn sie so ein Ertrinkungsalarm-Band tragen. Aber es kann durchaus auch unterstützen.

Sind weitere Massnahmen geplant?

Konkret nein, aber wir sind gut vernetzt im Bäderbereich und sobald wir sehen, dass etwas Neues auf dem Markt ist, was uns nützen könnte, wird das natürlich in Betracht gezogen.

Wie viele Beinahe-Ertrinkungsunfälle geschehen im Schnitt in einer Badesaison?

Ich würde sagen, alle drei Jahre. Ertrinkungsunfälle gab es in den letzten 13 Jahren keinen.

Was sind weitere Gründe für Beinahe-Ertrinkungsunfälle?

Da gibt es bestimmt noch andere. Es ist ja bekannt, dass sich junge Männer gerne überschätzen und schwimmerisch vielleicht doch nicht so fit sind, wie sie denken. Wir beobachten auch, dass es Leute im Schwimmerbereich gibt, die nicht so gut schwimmen können. Diese Personen waren aber in den letzten Jahren nie Opfer von Beinahe-Ertrinkungsunfällen, es waren wirklich meistens Personen mit gesundheitlichen Problemen. Wir haben auch viele ältere Gäste, vor allem am Morgen. Man merkt, dass die 50-Meter-Bahnen dann vielleicht manchmal zu lange sind, dann wechseln sie in die Sprunggrube. Wir beobachten das natürlich, wir wollen auch Leuten, die nicht mehr so fit sind, ermöglichen, dass sie sich ihrem Hobby widmen können. Alkohol ist weniger ein Problem bei uns, auch sonst Rauschmittel. Das gibt es sicher auch, aber fällt uns jetzt nicht so auf.

Gibt es gesetzlich vorgeschriebene Sachen, die eine Badeanstalt vorweisen muss?

Nein, das gibt es nicht, es gibt Normen. Nach denen halten wir uns, denn es ist ja schon unser Ziel, dass möglichst alle gesund nach Hause kommen nach einem Aufenthalt bei uns. Wir haben alle Geräte, die für die Wiederbelebung gebraucht werden. Wir sichern uns doppelt ab, falls ein Gerät mal ausfällt. Gesetze selber gibt es nicht.

Zur Haftung: Wer haftet, wenn jemand in der KSS ertrinken würde?

Wenn ein Unfall passiert, muss immer jemand schuld sein. Natürlich gibt es den Fall, dass wenn eine Badeaufsicht ihre Aufsichtspflicht stark verletzen würde, sie haftbar ist. Meines Wissens gab es das noch nie, dass ein Bademeister für etwas geradestehen musste. Ein Beispiel wäre, dass wenn ein Bademeister Rasen mäht, während die Badi voll von Leuten ist, dann bekommt er wahrscheinlich Probleme, aber das war bei uns nie der Fall.

Glaubst du, dass der Aspekt der Haftung der Eltern auch als eine Präventionsmassnahme genutzt werden könnte?

Ich glaube nicht. Ich denke, Eltern sind von Natur aus daran interessiert, dass es ihren Kindern gut geht. Man kann sie vielleicht mehr daran erinnern mit Prävention. Aber es ist schwierig, die, die das nicht so wahrnehmen, die denken, dass ihr Kind schon schwimmen kann, die interessiert das nicht,

wenn die Bademeister sie auf ihre Aufsichtspflicht anspricht. Wenn ich jedoch ein Kind mit Schwimmhilfe alleine sehe, gehe ich mit dem Kind zu den Eltern und dann merke ich schon von der Reaktion her, dass sie nichts von mir hören wollen, im Sinne «was wollen Sie von mir, ich habe alles im Griff». Mit dem muss man rechnen. Es gibt natürlich schon Unterschiede zwischen der öffentlichen Badeanstalt und den unbewachten Badestellen, aber ich glaube, im Grundsatz sind die schon ziemlich ähnlich.

Müsst ihr euch als Badeaufsichten viele blöde Kommentare anhören?

Oft sind die Badegäste froh, wenn wir sie ansprechen und bedanken sich, wenn wir ihnen ihr Kind zurückbringen. Einige finden, dass wir übertreiben im Sinne von «War doch nur kurz, machen Sie sich keine Sorgen.» Aber es gibt eben auch Leute, die denken, wir seien verantwortlich.

Arbeitet ihr im Bereich der Prävention mit anderen Institutionen zusammen?

Bei uns in der Wasseraufsicht arbeiten viele der SLRG Schaffhausen, die arbeiten bei uns, weil das auch ein Hobby von ihnen ist. Wir machen Übungen mit der Feuerwehr, den Rettungssanitätern. Einmal im Jahr gibt es einen Fortbildungskurs im Bereich Sicherheit, bei dem das ganze Personal mitmacht. Hierbei können alle ihr Brevet gratis auffrischen oder den BLS AED repetieren. Dann gibt es verschiedene Übungen mit der Feuerwehr, der Polizei, dem Rettungsdienst...»

Was müsste passieren, damit es keine Wasserunfälle mehr gäbe in einer Badeanstalt?

Schwierig zu sagen. Was ich mir vorstellen könnte, ist, dass man immer zu zweit unterwegs ist beim Schwimmen, dass man so gegenseitig aufeinander achten kann. Solange die Technik (technische Überwachungen etc.) nicht ausgereift ist, wird es nicht möglich sein, alle Unfälle zu verhindern. Ich kann mir aber schon vorstellen, dass wir irgendwann so weit sind, dass alle mit Bändern und Kameras ausgerüstet sind. Aber jetzt im Moment wird es nicht möglich sein. Gerade auch gesundheitliche Probleme, die können jeden treffen, auch wenn man sich gesund fühlt.

Hast du noch etwas, das du dazu ergänzen möchtest?

Ich denke auch, wenn man zu lange Wasseraufsicht machen muss, wird es gefährlich. Meistens ist es heiss, man wird müde und die Konzentration lässt nach. Personell kann man immer mehr machen, das ist dann aber eine finanzielle Sache, am Schluss muss der, der Eintritt bezahlt, mehr bezahlen, um das viele Personal finanzieren zu können. Das alles, damit man vermeintliche Sicherheit vorgeben kann, die dann vielleicht gar nicht eingehalten werden kann. Ich denke, mit unserem Konzept laufen wir ganz gut. Diese Rettungskette muss einfach funktionieren, das Personal muss gut ausgebildet sein, da darf es meiner Meinung nach keine Fehler geben. Damit einfach alles gut läuft, wenn etwas passiert, um vorgängig zu verhindern, ist im Moment der Aufwand noch zu gross.

Bei dem Unfall mit dem kleinen Mädchen haben viele Leute sie gesehen, aber sie nehmen die Notsituation nicht wahr. Es war eindrücklich zu sehen auf den Überwachungsbildern, wie das Mädchen ums Überleben kämpft und die Leute schauen, aber das nicht als Notfall erkennen und

teilweise sogar einen Bogen um sie machen. Nach zwei Minuten lag sie auf dem Grund und erst als der Vater kam und sie herauszog, kam die Rettungskette in Gang. Also dass man den Notfall immer erkennt, ist nicht vorausgesetzt. Es wäre schön, wenn die Menschen in Not nach Hilfe schreien würden, das wäre einfacher, aber das ist in der Realität nicht so.

Wäre es hilfreich, wenn man den Leuten erklären würde, wie Menschen in Not aussehen und dass Ertrinken eben nicht wie im Film aussieht?

Wir nutzen die Überwachungsbilder und Videos für die Leute, die Wasseraufsicht machen, damit sie sich das vorstellen können und sie daran erinnern, dass sie auch bei wenig Leuten immer genau hinschauen und dass sie Kinder unter Wasser beobachten, bis sie wieder auftauchen. Auch bei Personen, bei denen man sieht, dass sie nicht gut schwimmen können, und bei Personen mit Schwimmhilfe sollte man immer abklären, wo die Aufsichtsperson ist. Es kommt auch mit der Erfahrung, dass man lernt, auf wen man mehr achten muss. Und trotzdem ist es noch eine Glückssache, dass nichts passiert. Der Mann letzten Sonntag hätte einfach nicht mehr baden dürfen. Ich kläre auch gerade mit meinem Chef ab, ob es nicht möglich wäre, das gleiche Prinzip wie beim Autofahren, also dass irgendwann der Arzt sagt, man darf nicht mehr, anzuwenden. Dass man ab einem gewissen Alter etwas bei uns hinterlegen muss. Auch Begleitung bringt nur beschränkt etwas. Der Mann letzten Sonntag war mit seiner Frau bei uns und die hat laut meinen Kollegen die Notsituation auch nicht erkannt. Das wäre noch eine Idee, dass wenn jemand gesundheitliche Probleme hat, dass er das bei seinem Abo oder 10-er-Karte hinterlegt, damit könnte man vielleicht das Risiko noch ein wenig minimieren. Ich finde es auch nicht dem Personal gegenüber fair, wenn jemand, der gesundheitliche Probleme hat, kommt und denkt, «es ist ja jemand da, der mich im Notfall rausholt». Auch für das Personal sind Erfahrungen mit Reanimation einschneidend, auch wenn man sich selbst keinen Vorwurf machen kann, solche Bilder bleiben im Gedächtnis.

11.1.2 Interview mit Anna Biermann, Leiterin des JRK Schaffhausen (25.09.2020)

Was können Sie mir über das Projekt Life Skills erzählen?

Im September 2018 fand der erste Life Skills statt. Es entstand aufgrund eines bundesweiten Treffens des SRK. An diesem Anlass hat die SLRG Schweiz ein Infoblatt mit den Baderegeln vorgestellt, das sie in verschiedene Sprachen übersetzen liessen. Das gab den Anstoss, was man in diesem Bereich sonst noch machen könnte. Man wollte einen Infoabend für die Geflüchteten machen mit dem Thema Erste Hilfe und Wassersicherheit. Das Interessante war, dass es ein Projekt war von der Zusammenarbeit dreier Jugendorganisationen des SRK im Kanton Schaffhausen. Zum einen der Jugend der SLRG, der Jugend des Samariterverbandes und des Jugendrotkreuz Schaffhausen. Das ist schweizweit relativ selten, dass die drei miteinander arbeiten. Ich fand das eine super Idee und wollte das gerne in Schaffhausen machen. Wir leben hier am Rhein, das ist naheliegend, hab dann Kontakt aufgenommen mit der SLRG, mit den Samaritern und haben das Projekt dann mit der Unterstützung des Kompetenzzentrums organisiert. Wir gaben den Namen «Life Skills». Dieser Präventionskurs ist speziell für die Geflüchteten und Asylsuchenden, welche noch nicht lange hier sind. Er besteht aus einem Abend Nothilfe, einem Abend im Schwimmbad und einem Auswertungsabend. Am ersten Abend war das Thema Nothilfe am Land, einfach die Basics, am zweiten Abend war das Thema Nothilfe Wasserrettung, und zwar im Bad, da lernten sie die Baderegeln. Wie verhalte ich mich richtig am und im Wasser. Wir haben dann diesen Kurs bei der Integrationsfachstelle, bei den Integrationsklassen Werbung gemacht, auch beim Spieleabend für Asylsuchende, da kommen jeweils 30 bis 40 Personen, da haben wir auch Werbung gemacht. Und die waren alle sehr angetan! Innerhalb kurzer Zeit hatten wir für den Kurs zwölf Anmeldungen! Ziel war: Erste Hilfe am Land, Sicherheit geben, welche Telefonnummern muss man in der Schweiz dafür wissen, was muss ich sagen, auch wenn man nicht gut Deutsch sprechen kann. Es war auch interessant, dass sich doch ein paar Frauen angemeldet haben. Denn gerade der Teil im Hallenbad ist für Frauen aus arabischen Ländern mit islamischem Glaube, heikel. Sie dürfen sich nicht entkleiden, wenn sie ins Wasser gehen. Es gab doch drei oder vier Frauen, die mitgingen. Das Ziel war, etwas die Angst vor dem Wasser zu nehmen, Sicherheit zu erlangen. Man muss wissen, dass diese Menschen z.T. schlimme Geschichten mit Wasser erlebten, da sie z.B. übers Mittelmeer geflüchtet sind. Z.T. sind sie auch traumatisiert, auch deswegen kamen sie und wollten das angehen. Da muss man selbstverständlich sehr achtsam mit ihnen umgehen und begleitet werden. Luzia und Andrea von der SLRG haben diesen Kurs vorbereitet und sehr gut und mit viel Feingefühl durchgeführt. Sie sind erfahrene SLRG-Frauen, die genau wussten, wie man Panik vermeiden kann, wie man Sicherheit vermitteln kann! Sie haben einfach Basics vermittelt an diesem Abend. Ziel war auch, dass sich Interessenten danach auch bei der SLRG oder auch bei den Samaritern anmelden konnten. Es gab eine oder zwei Personen, die das dann auch gemacht haben.

Daraus ist wieder etwas Neues entstanden. Denn die Frauen wurden gefragt, ob sie sich denn trauten, hier irgendwo schwimmen zu gehen. Nein. Es wäre doch super, wenn es einen Schwimmkurs gäbe nur für Frauen, in einem Hallenbad, das keine Einsicht hat und nur für die Frauen wäre. Luzia und Andrea haben dann in Neuhausen das Bad mieten können, das bestens geeignet war dafür.

Dieser Schwimmkurs nur für Frauen war innerhalb von Stunden sofort ausgebucht. Das war so eine erfolgreiche Sache, und es ging nicht darum, perfekt schwimmen zu lernen, sondern einfach Sicherheit zu vermitteln.

Gerade für Frauen mit Kindern, die getrauen sich gar nicht an den Rhein zu gehen, weil sie selbst grosse Angst davor haben. Sie lernten, wie sie sich einfach über Wasser halten können. Das war auch sehr bewegend.

Leider konnte der Kurs erst einmal durchgeführt werden, es waren zwölf Abende. Das Problem ist eine freie Halle zu finden, die uneinsichtig ist. Die Nachfrage ist gross, gerade bei den geflüchteten Asylsuchenden, welche noch nicht lange da sind. Da, wo es sprachliche Probleme gibt, einen Schwimmkurs auch nicht bezahlen könnten, für Erwachsene gibt's eh wenig Schwimmkurse. Wichtig war einfach, die Angst vor dem Wasser zu verlieren, trotzdem aber den nötigen Respekt zu haben. Gerade hier am Rhein, da unterschätzen so viele die Strömung.

Ist der Rhein auch ein Teil des Kurses?

Nein, sie haben das Thema nur kurz gestreift, den Unterschied von Hallenwasser, Seewasser, aber vielleicht können wir eine Fortsetzung machen, um es direkt am Rhein durchzuführen. Mal sehen...

Solche Kurse müsste es unbedingt mehr geben, die Nachfrage wäre ja da!?

Viele der Geflüchteten z.B. aus Eritrea, Syrien, Pakistan, etc.. können gar nicht schwimmen. Sie haben auch einen ganz anderen Badezugang wie wir. In ihrer Heimat ist das Wasser nur Trinkwasser, oder es ist dreckig, oder es leben gefährliche Tiere darin, oder einfach die Quelle für Nahrung oder es gibt gar kein Wasser in der Nähe. Es ist eher ungewöhnlich, dass sie schwimmen können. Sie schämen sich auch, dass sie nicht schwimmen können.

Ich sehe das auch im Ferienschwimmkurs, da sind 50 Prozent der Teilnehmer Kinder mit Migrationshintergrund. Da können die Eltern häufig auch nicht schwimmen und sind deshalb sehr froh, dass sie es bei uns lernen. Sie haben auch schon gesagt, dass es diesen Kurs auch für Erwachsene geben sollte. Es gibt auch Schweizer, die nicht schwimmen können.

Wer wäre denn da zuständig? Die SLRG vielleicht? Das müsste es unbedingt geben...

Der Ferienschwimmkurs ist von der KSS organisiert, wir, die SLRG sind dort Helfer, die KSS organisiert das Ganze. Aber es wäre wirklich eine gute Idee.

Ich habe noch eine Frage zum Life-Skills-Kurs. Wie ist da der Unterschied zwischen Mann und Frau?

Wie unterschiedlich ist das Verhalten?

Beim Life Skills waren sie ja nur ein Abend im Wasser, drei oder vier Frauen waren mit dabei. Die meisten Männer konnten etwas schwimmen, die Frauen eher weniger. Das ist bezeichnend, wenn jemand schwimmen kann, dann eher die Männer.

Wieso ist das so?

Sie dürfen sich freier bewegen, machen Sport, was für Frauen fast tabu ist.

Sind Männer auch risikobereiter?

Ja, Unfälle passieren eher bei jungen Männern, Frauen sind da hingegen viel sicherheitsbewusster.

Wie war grundsätzlich der Wissensstand der Teilnehmer über diese Themen?

Da müsstest du die Kursleiterinnen fragen. Die Baderegeln wussten sie eher vage, es gab zwei richtig gute Schwimmer, die waren auch gut informiert, ansonsten war eher wenig Wissen über Wassersicherheit vorhanden. Wasser ist bei ihnen bis anhin nicht als Erfrischung-Freizeit und Ferienspass bekannt.

Was müsste deiner Meinung nach, bei den offiziellen Kampagnen der Polizei und URh, verbessert werden? Ich habe z.B. eine Kampagne entdeckt, die es vor ein bis zwei Jahren gab, sie hiess «keine Haie im Rhein», da habe ich mir gedacht, wenn ich nicht deutsch könnte und nur die Bilder sehe, kann das doch zu Missverständnissen führen?

Das denk ich auch. Ich finde, dass diese Kampagnen unbedingt in den gängigen Fremdsprachen übersetzt und veröffentlicht werden sollten. Meines Wissens hat man das bis jetzt nicht gemacht. Auch wäre es wichtig, wie die Menschen auf den Plakaten aussehen. Es sollte nicht nur die weisse Schweizer Bevölkerung angesprochen werden, sondern alle, die hier leben. Das fände ich auch einen sehr wichtigen Ansatz.

Auch aus integrationstechnischer Sicht, oder?

Ja genau. Die Frage ist auch, wie erreiche ich die Leute am besten?

Es gibt Integres, das ist eine Fachstelle der Integrationsberatung, dann gibt es das Haus der Kulturen, da sind auch die Sozialberater, welche die Geflüchteten begleiten. Da wohnen auch viele Geflüchtete, hier finden viele Veranstaltungen statt, mit solchen Stellen sollte vermehrt gearbeitet werden bei solchen Sicherheitskampagnen.

Das Bedürfnis ist doch schon länger da, oder? Wieso wurde deiner Meinung nach dies noch zu wenig genutzt? Was braucht es, dass es in Zukunft besser klappt?

Gute Frage? Ich glaube es ist einfach der politische Wille, der fehlt, eine gewisse Unachtsamkeit, obwohl man statistisch genau weiss, dass oft Migrantinnen und Migranten Ertrinkungsopfer werden. Die Zahlen sind bekannt, deshalb finde ich es naheliegend, dass man da was macht. Wer auch immer da zuständig ist. Stadt oder Polizei. Wenn es um Sicherheit geht, sollte man doch alles ausschöpfen, um die Menschen zu erreichen.

Es gibt eine Broschüre, welche von der Fachstelle Integres und der Stadt Schaffhausen gemacht wurde. Diese Broschüre erhalten wirklich alle, die neu ins Land kommen. Da sind sehr viele Infos enthalten, da könnte man das Thema vielleicht integrieren. Das wäre doch ein guter Ansatz.

Uns Deutschsprachigen wird es sehr einfach gemacht, mit Plakaten überall...

Genau, aber man müsste ja nicht die Plakate alle in zehn Sprachen aufhänge, heutzutage haben fast alle ein Smartphone, da könnte man mit QR-Code arbeiten, das wäre einfach, da gibt es viele technische Möglichkeiten.

Was hältst du von der Idee, wenn man bei den Badis in Schaffhausen und Umgebung, die Geschäftsführer der Badis und deren Bademeister besser informieren würde über diese Thematik? Dass man ihnen evtl. ein Kurs anbieten, oder einfach schauen, dass sie Material haben, damit sie die Menschen, die noch nicht lange in der Schweiz sind oder nicht gut Deutsch können, besser über die Gefahren des Wassers informieren können?

Das wäre super Idee! Die Broschüre von der SLRG gibt's ja schon, man müsste diese einfach in den Badis verteilen. Vielleicht könnte die SLRG extra Infos an die Bademeister abgeben, evtl. Schulung, um sie für dieses Thema zu sensibilisieren. Das fände ich eine super Idee. Ich denke, das wäre am ehesten die SLRG zuständig.

Dass bei einigen Asylanten, Geflüchteten, ein Trauma im Zusammenhang mit Wasser besteht, ist uns hier in der Schweiz ja auch nicht wirklich bewusst! Darauf sollte auch aufmerksam gemacht werden.

Ja, das finde ich auch enorm wichtig! Das war uns auch beim Schwimmkurs sehr wichtig, dass die Schwimmlehrerinnen darauf gefasst waren. Die Traumata der Menschen können durch bestimmte Trigger Momente wie Geruch, Berührung, Geräusch plötzlich wiederaufleben, dann muss jemand da sein und dies erkennen, und die Person wieder in die Realität holen. Es gibt dazu eine einfache Handhabung, was man dann alles machen kann. Aber das muss man erst mal wissen.

Was würde sonst noch helfen für die Menschen mit Migrationshintergrund, den fremdsprachigen Leuten in Bezug auf Nothilfe und Wassersicherheit?

Es gibt Bemühungen, z.B. von den Samaritervereinen, die für die Nothelferkurse fremdsprachiges Personal anstellen möchten. Auch fremdsprachige Bademeister wären sehr gut. Durch die Sprache können Brücken besser geschlagen werden, sie hatten vielleicht eine ähnliche Geschichte, sind ihnen sprachlich und persönlich näher. Das braucht jedoch ein transkulturelles Bewusstsein bei den Vereinen, der KSS, der SLRG, dass sie da offen sind und Verständnis haben.

Auch das Verständnis für die Frauen mit islamischem Glauben, dass man ihnen ermöglicht, einen Schwimmkurs in geschütztem Rahmen zu machen, eben ohne Einsicht. Das wäre sehr wichtig!

Genau! Es ist sicher das Ziel auch für diese Frauen, sich später in der Öffentlichkeit bewegen zu können. Aber zum Schwimmenlernen wäre es eine grosse Hilfe.

So ein Schwimmkurs hat eine Wirkung weit über das Schwimmen hinaus! Häufig sind diese Frauen sehr isoliert, auch in ihrer Gesellschaft, sie können nicht arbeiten, haben häufig keine Ausbildung, haben grundsätzlich ein sehr niedriges Selbstbewusstsein. Wenn sie dann Schwimmen lernen, und merken, hej, du kannst das ja, ich kann schwimmen lernen, das ist so viel wert! Im Schwimmkurs flossen Tränen, Freudentränen. Dieses Erlebnis öffnet so viele Möglichkeiten, stärkt das Selbstvertrauen, hat eine breite Wirkung über das pure Schwimmen hinaus! Wie das Velofahren übrigens auch...

Nochmals betreffend dem Life-Skills-Kurs, gab es da eine Nationalität, welche am stärksten vertreten war?

Nein, es war ganz gemischt.

Wie lief es im Bereich Nothilfe, gab es da nicht ein sprachliches Problem? Ich denke da an den Defibrillator, dort sagt einem die Stimme, was zu tun ist, aber auf Deutsch.

Was den Defibrillator anbelangt, den haben wir nicht besprochen, vielleicht später mal in einem Aufbaukurs, bei der Auswertung des letzten Kurses wurde schon deswegen nachgefragt. Die anderen Themen haben die Samariter praktisch gelöst. Sie haben mit Bildern gearbeitet, visuelle Wege, z.B. die Bewusstlosen Lagerung, eine Wunde versorgen, es wurde ganz praktisch ausgelegt. Deshalb ging das trotzdem gut, mit Bildern, Händen und Füßen.

Vielen Dank, ich habe alle meine Fragen gestellt, hast du noch eine wichtige Ergänzung?

Mir ist einfach wichtig, dass uns bewusst ist, wie wichtig diese Wassersicherheit und Nothilfe für die Teilnehmer sein kann. Es ist eine breitangelegte Selbsthilfe, es vermittelt Basics, aber es ist auch ein wichtiger Teil für die Integration und es vermittelt Selbstvertrauen.

Könntest du dir auch vorstellen, vermehrt mit der Polizei zu arbeiten?

Ja, sehr gerne, nur sind solch präventive Projekte immer auf freiwillige Helfer angewiesen. Und diese haben einfach auch eine begrenzte Kapazität, sie machen das ja in ihrer Freizeit. Deshalb sind die Möglichkeiten begrenzt.

Wenn du das ausbauen möchtest, sehr gerne.

Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast.

11.1.3 Interview mit Maja Jacober, Schwimmlehrerin (09.09.2020)

Was kannst du mir über „Wassersicherheit macht Schule“ erzählen?

Ich habe als Wasser-Botschafterin angefangen, damals gab es das nur auf der Kindergartenstufe. Marcel Odermatt, er war früher bei der SLRG Schweiz für Schule und Bildung zuständig, hatte ich viel Kontakt, denn es gab nichts Weiterführendes nach dem Kindergartenprojekt. Ich habe dann jahrelang meine Unterrichtsmaterialien selbst gestaltet, bis „Wassersicherheit macht Schule“ kam im Rahmen des neuen Lehrplans 21. Es gab viele Diskussionen darüber. Die Wassersicherheit ist neu im Lehrplan der Schule, ist also obligatorisch. Früher war das nicht enthalten, es war freiwillig.

Wird der Lehrplan 21 an allen Schweizer Schulen eingeführt?

An allen Deutschschweizer Schulen, ob er schon überall eingeführt wurde, weiss ich gar nicht, da er gestaffelt eingeführt wurde. Ziel ist es ja, dass alle Schulen mit demselben Lehrplan unterrichten. Auch wenn ein Kind z.B. in einen anderen Kanton zügelt, gleich weitmachen kann und die gleichen Vorkenntnisse hat wie alle anderen. Früher war das schwierig, z.T. hat Lernstoff gefehlt, bei anderen Fächern hat man etwas schon x-mal gehört. Durch den Lehrplan 21 wurde es vereinheitlicht.

Wassersicherheit macht Schule – wann wird es vermittelt?

Im Lehrplan 21 war es von der ersten bis zur neunten Klasse geplant, es gibt deshalb Arbeitshefte mit neun Modulen, die Idee war pro Schuljahr ein Modul.

Für den Kindergarten hatte die SLRG ja die Wasserbotschafter, welche den Kindern das Wissen vermittelte. Dann war aber zu wenig Geld dafür da, es wurde eingestellt. Aber es konnte ja nicht sein, dass man neu für Schüler der ersten bis neunten Klasse etwas hat, aber im Kindergarten nichts mehr. Deshalb wurde nachträglich das Modul 0 erarbeitet, wo man die Wasserbotschaften in das Modulsystem integrierte. Deshalb gibt es im Modul 0, weil es im Nachhinein eingeführt wurde. Dieses Modul 0 gibt es erst als PDF-Datei, es hat Ausmalbilder zu diesem Thema, etc...

Ist auch ein praktischer Teil dabei?

Nein, Wassersicherheit macht Schule ist reiner Theorieunterricht. Es kommt dann sehr auf die Lehrpersonen darauf an, was sie daraus macht. Ich mache es in Eglisau so, dass ich zuerst die Theorie vermittele, danach die Praxis im Schwimmunterricht im Hallenbad und schlussendlich dann auch im Rhein. Aber ich denke, so machen es die wenigsten.

Vor zwei bis drei Jahren gab es in der Innerschweiz ein Pilotprojekt zu diesem Thema, die SLRG-Zeitschrift hat darüber berichtet. Was man daraus machte, weiss ich aber nicht. Eigentlich wäre diesen Sommer geplant gewesen, dass die SLRG mal zu mir kommt nach Eglisau und beim Unterricht dabei wäre und das dokumentiert. Es wäre sehr gut und hilfreich, wenn man Lehrunterlagen für die PHs zusammenstellt, wie so ein Unterricht in der Praxis aussehen könnte, eine Handhabung mit Ideen dazu. Die meisten Lehrpersonen sind nicht in der SLRG oder haben nicht so viel Ahnung von Schwimmen. Aber wegen Corona ist alles auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Es wäre schön, wenn die „Wassersicherheit macht Schule“ grösser aufgezogen und gestreut werden könnte.

Findest du, dass sich die Schule allgemein genügend für Prävention am Wasser einsetzt?

Nein, definitiv zu wenig. Die meisten Schulen wissen nicht mal, dass es Unterlagen zu Wassersicherheit von der SLRG schon gibt, sie machen vielleicht ein bis zwei Lektionen, dann war es das...

Es gibt Lehrer, die sagen, dass die Kinder diese Sachen im Schwimmen lernen sollen. Und die Schwimmlehrerinnen haben gar keine Zeit, um das mit den Kindern auch noch zu thematisieren, die Lektionen sind eh immer zu kurz. Da könnte man noch sehr viel machen. Andererseits gibt es diese Module erst seit zwei Jahren, vielleicht braucht es einfach noch mehr Zeit. Es wäre einfach auch sinnvoll, dass die Phs schon in der Ausbildung gut darüber informiert werden und es eben Unterlagen für sie gibt. Das würde die Situation verbessern.

Ist eigentlich der normale Schwimmunterricht an allen Schulen Pflicht?

Nach Lehrplan 21 ist es eigentlich Pflicht, jedoch kann man diesen neuen Lehrplan relativ grosszügig auslegen. Der Lehrplan gibt das Ziel vor, die Schulen drücken sich manchmal davor, die Ziele mit den Schülern zu erreichen. Sie denken, dass diese das doch auch in der Freizeit lernen können und einen Schwimmkurs besuchen können. Da gibt es tatsächlich noch sehr viel zu tun, die Schulen müssen mehr die Initiative ergreifen. In so einem Lehrplan ist selbstverständlich auch Mathe und Deutsch etc... enthalten, und Schwimmen ist da nur ein kleiner Teil vom Sport, und das ist das unterste Fach. Deshalb wird es häufig stiefmütterlich behandelt. Vielfach kommt dann das Argument, dass sie nie ins Wasser gehen mit den Kindern. Ich finde halt, dass man zum Überleben keine Mathe braucht, aber Schwimmen schon.

Auch im Sport gibt es nebst Schwimmen auch Hürdenlauf, Hochsprung, etc.. was man nicht zum Überleben braucht, aber Schwimmen schon.

Denkst du, dass die Kinder offen sind dafür?

Total, schon im Kindergarten, dort haben die Kinder eigentlich eine ganz kurze Aufmerksamkeitsspanne, aber die saugen die Infos jeweils richtig auf. Die sind bis zu 45 Minuten total bei der Sache, das spricht emotional sehr an, und im Wasser selbst sowieso. Die Kinder in der Unterstufe wollen sich bewegen, haben viel Energie, wollen ausprobieren und Erfahrungen sammeln. Erst später, so in der fünften bis sechsten. Klasse werden die Kinder träge, dann sollte der Hauptteil des Lernstoffes sitzen. Ab diesem Alter sind andere Themen wichtig, z.B. die Themen Alkohol und Wasser, Drogen und Wasser. Und in der Praxis sind es vor allem die Jungs, die in diesem Alter, gerade beim Baden im Rhein, jeder dem anderen zeigen will, wie mutig er ist, dass er sich getraut, einen Köpfler zu machen, Risiken eingeht. Das muss man dann gut mit ihnen anschauen, denn Mut

aufbringen ist ja grundsätzlich nichts Falsches, aber Mut im Zusammenhang mit Wasser kann schnell gefährlich werden. Da muss man ein gesundes Mass finden.

Wie ist es mit den Ferienschwimmkursen in der KSS? Gibt es diese, weil sich die Schulen bis anhin zu wenig eingesetzt haben? Kann es sein, dass mit der Umsetzung des Lehrplan 21 einen solchen Ferienschwimmkurs gar nicht mehr braucht?

Nein, es hat einen ganz anderen Hintergrund, die sind eigentlich entstanden, dass die KSS die Kinder ins Hallenbad holen wollten, auch aus finanziellen Überlegungen. Der andere Aspekt ist, dass die Kurse gratis sind, d.h. es können auch Migrantenkinder einen Schwimmkurs besuchen, welche sich sonst keinen leisten könnten. Das hat selbstverständlich hohe Präventionswirkung. Wir haben z.Z. in Eglisau eine Drittklässlerin aus Griechenland, sie kann aber überhaupt nicht schwimmen. Der Rest der Klasse kann schon gut schwimmen, das ist eine grosse Herausforderung, sie nun in die Klasse zu integrieren. Für solche Fälle sind die Ferienschwimmkurse sehr gut. So kann man sie optimal für den Schwimmunterricht vorbereiten. Ich denke deshalb, dass diese Ferienschwimmkurse nie überflüssig werden. Ich habe in Eglisau vier Klassen à 25 Schüler, darunter gibt es immer einige Schüler, die abfallen. Du kannst ihnen nicht gerecht werden, wenn es zu viele sind, schafft man das nicht. Von Sicht der Schule ist der Ferienschwimmkurs eine sinnvolle Unterstützung, um alle Kinder optimal zu fördern. Das Ziel wäre schon, dass man alles Wissen und Können in der Schule vermittelt bekommt und gar keine privaten Schwimmschulen mehr nötig sind. Aber das ist eine Utopie.

Glaubst du, es würde etwas nützen, wenn man die Eltern auch informiert, dass sie auch besser Bescheid wissen?

Ja, als ich noch Wasserbotschafterin im Kindergarten war, da habe ich immer auch die Eltern miteingeladen. Gerade auch Eltern mit Migrationshintergrund, oder solche, die nicht am Wasser aufgewachsen sind, sie haben z.T. keine Ahnung von Wasser, von Fluss, manchmal auch wegen des kulturellen Hintergrundes. Dass sie wenigstens theoretisch wissen, wo die Gefahren sind. Seit wir auf Modul 0 umgestellt haben, lade ich immer noch die Eltern der Kindergärtler mit ein. Ich gebe auch Unterlagen ab für die Eltern, und wenn die Kinder später im Rhein schwimmen gehen, sind die Eltern jeweils auch herzlich willkommen, beim Schwimmunterricht zuzuschauen. Aber ich weiss, dass das nicht üblich ist.

Die SLRG hat immer wieder Projekte, welche das Ziel haben, die Migranten zu erreichen, gerade auch in diesem Corona-Sommer. Diese Eltern über die Schule zu erreichen, wäre eine grosse Chance und sehr wichtig.

Dort wo ich aufgewachsen bin, hat es einen Ausländeranteil von ca. 80 Prozent, viele können gar nicht oder nur sehr schlecht schwimmen. Die logische Schlussfolgerung war seitens der Lehrer deshalb meistens, dass wir gar nicht in den Rhein schwimmen gehen. Das ist schade und hilft nicht.

Ja, genau, so läuft es dann, ich kenne viele Lehrpersonen, die es so handhaben. Heutzutage gehen die Lehrer nicht mehr ins Freibad, weil sie Angst haben, dass sie haften, wenn etwas passiert. Und früher gingen wir mit unserem Lehrer baden, da ging man fast zu sorglos damit um.

Es gibt Kurse, die speziell für Migranten organisiert werden, SRK und SLRG haben das organisiert. Es geht um das Thema Gesundheit, aber auch Wasser wird thematisiert.

Ja genau, ich kenne das Projekt Lifeskills (?), welche an drei Abenden Flüchtlingen über Wassersicherheit, Erste Hilfe und informierte. Dabei entstand das Bedürfnis eines Schwimmkurses für Migrantinnen, denn in vielen Kulturen dürfen die Frauen gar nicht ins Hallenbad. Ich kenne zwei SLRG-Frauen, welche in Neuhausen im Hallenbad Langwies Schwimmkurs angeboten haben. Dieses Hallenbad ist besonders geeignet, da man unter sich ist, also nur Frauen, und von aussen nicht reinschauen kann, das ist sehr wichtig.

Kinder im Primarschulalter seien besonders gefährdet was Ertrinkungsunfälle anbelangt. Oftmals sind zwar die Eltern mit dabei, aber sie verlassen sich auf die Badeaufsicht. Oder sie denken, dass das Kind ja schon im Schwimmkurs war, vielleicht ein Abzeichen deswegen erhielt, und deshalb nicht mehr so beaufsichtigt werden muss. Erlebst du das ähnlich?

Ja, gerade im Zusammenhang mit dem Wassersicherheitscheck. Normalerweise erhalten die Kinder in der 3. Klasse nach diesem Wassersicherheitscheck einen Ausweis. Ich habe dann schon oft gehört, dass die Eltern die Kinder allein in die Badi lassen, sobald sie diesen Ausweis haben. Das war nicht die Idee dieses Wassersicherheitschecks. Ich hatte in diesem Zusammenhang auch schon einige Elterngespräche. Auch die Abzeichen der Schwimmschulen sowie dieser Wassersicherheitscheck bedeuten noch lange nicht, dass das Kind auch mental in der Lage ist, die Gefahr richtig einzuschätzen und dann auch richtig zu reagieren. Das Kind kann sich ans Land retten, ja, aber nicht nur darauf kommt es an. Die Eltern haben nach wie vor eine Aufsichtspflicht. Als dieser Wassersicherheitscheck aufkam, gab es viele Diskussionen. Badeanstalten, welche vorher die Anweisungen gaben, dass die Kinder unter zwölf nur in Begleitung eines Erwachsenen kommen dürfen, durften plötzlich mit diesem Ausweis allein kommen. So haben sie mir, als Ausstellerin dieses Ausweises, eine enorme Verantwortung aufgebürdet. Der Wassersicherheitscheck ist nur dazu da, dass ein Kind sich im Notfall allein ans Ufer retten kann. Aber im Notfall ist sowieso alles anders...

In Eglisau ertrank vor ein paar Jahren ein Drittklässler im Rhein. Er war auch bei mir im Unterricht, er hat den Wassersicherheitscheck bestens bestanden und konnte im Rhein sehr gut schwimmen. Aber einige Jungs sprangen von den Bäumen direkt in den Rhein. Dazu mussten sie aber manchmal über Boote springen, welche am Ufer angebunden waren. Dieser Drittklässler nahm etwas zu wenig Anlauf und sprang kopfveran auf ein Boot, er prallte auf und fiel danach ins Wasser. Sehr schlimm.

Auch unter Einfluss von Alkohol können Menschen, die eigentlich sehr gut schwimmen können, schlimme Unfälle passieren.

Meinst du es würde helfen, wenn den Menschen mehr bewusst wäre, wer in welchen Situationen haftet? Wenn Eltern ganz klar ist, dass nur sie allein haften, auch wenn sie in einer Badi mit Badeaufsicht sind. Würde das helfen?

In der KSS ist klar der Haftungsausschluss drin, vielleicht müsste man die Menschen wirklich mehr darauf aufmerksam machen.

Oder wenn man als Poolbesitzer Schuld trägt, wenn das Nachbarkind in seinem Pool ertrinkt, weil man zu wenig Sicherheitsvorkehrungen getroffen hat? Auch wenn das Kind vielleicht heimlich kam und nicht eingeladen war. Dieses Wissen wäre wichtig, oder?

Vielleicht, aber es gibt immer beide Seiten. Vielleicht würden die Lehrpersonen gar nicht mehr ins Schwimmbad gehen. Wir hatten bei uns zu Hause selbst einen Pool, aber weil meine Eltern die Verantwortung nicht übernehmen wollten, durfte kein Gspänli bei mir im Pool schwimmen. Das fand ich damals schlimm. Auf der einen Seite verstehe ich sie, auf der anderen Seite ist es eine übertriebene Angst, es gibt immer zwei Seiten, da müsste man diskutieren, welche Auswirkungen es hat. Es gibt keine pauschale Antwort.

Die Eltern sind auch sehr unterschiedlich. In den Schwimmkursen gibt es Eltern, welche ihre Kinder an der Hand halten, bis ihr Kurs beginnt, andere Eltern bleiben in der Cafeteria. Dabei ist genau dieser Weg gefährlich, den Eltern sollte klar sein, dass wir erst für ihre Kinder zuständig sind, wenn der Kurs angefangen hat. Da könnte man viel machen, diese Eltern müssen gewisse Richtlinien kennen. Auch bei den Pinguinen der SLRG beobachte ich häufig, dass die Kinder schon bis 30 Minuten vorher im Hallenbad sind, den Eltern ist nicht klar, dass wir dann aber noch nicht zuständig sind. Ich wünschte mir genaue Richtlinien, die klar kommuniziert werden, das würde helfen.

Wir kommen zum Schluss, ist dir etwas noch besonders wichtig?

Ja, es ist mir einfach ein grosses Anliegen. Wir haben jetzt einen guten Lehrplan 21, wo Wassersicherheit und Prävention enthalten sind. Aber das wird definitiv noch zu wenig angeschaut, ist noch zu wenig bekannt. Das soll sich ändern!

11.1.4 Interview mit Christoph Müller, Berater für Sport und Bewegung BFU (21.07.2020)

Was machen Sie als Berater für Sport und Bewegung?

Ich bin für zwei Unfallschwerpunktgebiete zuständig, das ist einerseits die Ertrinkungsprävention, also Wasser, und andererseits für das Mountainbike.

Daraus resultiert, dass wir mit Hochschulen und PHs zusammenarbeiten, wir engagieren uns in der Militärsportausbildung und stellen entsprechende Unterlagen zur Verfügung.

Wieso ist ihre Arbeit wichtig?

Wir hoffen, einen Beitrag zu leisten zur Unversehrtheit der Bevölkerung, hoffen, dass es durch unsere Arbeit weniger Verletzte, vor allem Schwerverletzte gibt, wir möchten verhindern, dass es Tote gibt. Natürlich ist es sehr schwierig zu belegen, welche Erfolge auf unserer Arbeit zurückzuführen sind. Das ist unser Auftrag.

Wieso gibt es ihrer Meinung nach immer noch Ertrinkungsunfälle

Was wir aufgrund der Statistiken wissen, welche vor 100 Jahren noch nicht so genau waren wie heute, ist, dass früher ein Vielfaches mehr Leute ertrunken sind. Die Aufmerksamkeit ist heutzutage grösser, gerade was Kinder anbelangt. Das Wasser ist nach wie vor ein Element, das sehr lockt, sei es Kinder wie auch Erwachsene. Die Herausforderung der offenen Gewässer ist schwierig einzuschätzen, es gibt Menschen, die unterschätzen dieses Risiko, ihre Fähigkeiten überschätzen sie jedoch! Deshalb gibt es im Wasser nach wie vor Ertrinkungsunfälle.

Wenn man im Wasser in Not kommt, kann man es unbeschädigt überstehen oder ertrinken. Wir sprechen von Ertrinken mit und ohne Todesfälle, es gibt Ertrinkungsopfer, welche lebenslang hirngeschädigt sind, da sie zu lange keinen Sauerstoff hatten, oder diejenigen, die einfach in ein offenes Gewässer reinspringen und nicht prüfen, ob es auch wirklich genug tief ist und sich dadurch schwere Wirbelsäulen- oder Kopfverletzungen zuziehen.

Welche Erfahrung haben Sie persönlich gesammelt?

Ich habe mal jemanden aus einem Fluss geholfen, der in Not gekommen ist. Das ist eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, mit ungewissem Ausgang. Die Gefahr ist gross, dass man selbst in Not gerät. Auch wenn man eine Ausbildung als Rettungsschwimmer hat wie ich, ist eine Rettung immer mit Gefahr verbunden.

Wissen Sie, wieso diese Person in Gefahr geraten ist?

Sie ist eine gute Schwimmerin. Wir waren in einem Fluss mit starker Strömung unterwegs, und dann ist sie in Panik geraten und wollte sich an mir festklammern.

Welche Bevölkerungsgruppe betrifft es am meisten bei den Ertrinkungsunfällen?

Am meisten betrifft es die Männer, über 80 Prozent sind Männer, vorwiegend junge Männer.

Woran liegt das?

Das kann man nicht so einfach sagen, sie gehen mehr Risiken ein. Leider haben wir keine Autopsie Berichte zu den Ertrinkungsopfern. Aus ausländischen Studien wissen wir, dass auch alkoholisiert ins Wasser gehen ein Risiko darstellt.

Viele denken, dass es die Kinder sind, welche am meisten ertrinken. Wie ist die Realität?

In der Schweiz ertrinken drei Kinder pro Jahr bis neun Jahre.. Die meisten dieser Opfer wollten eigentlich gar nicht baden, sondern spielten in Wassernähe und wurden dabei mangelhaft oder gar nicht überwacht. Solche Ertrinkungsunfälle geschehen in der Regel lautlos.

Sie haben gesagt, die jungen Männer ertrinken am häufigsten, war das früher auch so?

Ja, das war früher auch schon so.

Wo passieren die meisten Ertrinkungsunfälle?

In offenen Gewässern, also nicht etwa in der Badi, sondern im See oder im Fluss, fast zu gleichen Teilen. Charakteristisch ist dabei auch, dass die meisten unbemerkt ertrinken, häufig wird der Unfallhergang nicht beobachtet.

Stellen sich die Menschen das Ertrinken falsch vor?

Wahrscheinlich schon. Wenn sich jemand an Land verletzt, kann er meist noch atmen und sprechen. Wenn jemand im Wasser in Not kommt, ist er so damit beschäftigt, die Atemwege über Wasser zu halten, dass er keine Energie mehr hat zum Rufen oder Winken. Beim Winken muss man die Arme aus dem Wasser nehmen und sinkt dann eher ab. Die Vorstellung vieler Eltern, dass sich ein Kind bemerkbar macht, wenn es ins Wasser gefallen ist, trifft meist nicht zu.

Was macht die BFU gegen Ertrinkungsunfälle?

Da gibt es einerseits eine Publikumsbroschüre, die über das richtige Verhalten im, am und auf dem Wasser informiert. Dann empfehlen wir beim Schwimmen das Mitführen einer Auftriebshilfe. Mit der Kampagne «oben bleiben!», empfehlen wir, dass man beim Gummiböötle eine Rettungsweste tragen soll.

Im Weiteren unterstützen wir Eltern und Schulen mit Informations- und Unterrichtsmaterial sowie die Kantone bei der Durchführung des Wassersicherheitschecks WSC. Dieser wurde 2008 eingeführt und ist seither in mehreren Kantonen verbindlicher Unterrichtsbestandteil in der Primarschule.

Auf Ihrer Homepage habe ich schon viel über den Wassersicherheitscheck gelesen. Wie hat sich dieser bis jetzt bewährt?

Wo sind Sie in die Schule gegangen?

Im Kanton Thurgau

Ja, mit dem Kanton Thurgau haben wir eng zusammengearbeitet. Das Sportamt hat die Entwicklung des Water-Safety-Kartensets unterstützt und die Schulen führen den WSC durch. Wir schätzen, dass in der Schweiz gegen die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler den WSC absolvieren.

Gibt es eine Bevölkerungsgruppe, auf die sich die BFU besonders konzentriert, wenn sie neue Präventionsarbeit entwickeln?

Im Fall des Ertrinkens sind überdurchschnittlich viele Menschen mit Migrationshintergrund betroffen, die zu informieren ist wegen der Sprachbarriere nicht ganz einfach. Die SLRG hat in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Migration Infoblätter in diversen Sprachen veröffentlicht.. Einige Bäder haben Hilfsbademeister ausgebildet, welche in den entsprechenden Landessprachen vor Ort zum richtigen Verhalten sensibilisieren konnten.

Gerade diesen Sommer war die Situation noch schwieriger, da mehr Menschen hiergeblieben sind? *Das ist richtig, da kann man zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen, wie sich das Unfallgeschehen entwickelt. Wir stellen aber fest, dass viele Leute auf und im Wasser unterwegs sind. Ende Jahr können wir dann Bilanz ziehen.*

Gab es auch Präventionsmassnahmen, die gescheitert sind? Welche sich nicht bewährt haben? *Wir haben eine Kampagne gemacht mit Plakaten und einem Fernsehspot, in dem es darum ging, dass man beim Gummiboot fahren eine Weste anziehen soll. Die Zielgruppe, die Gummiboot fährt, ist eher über die sozialen Medien erreichbar., Deshalb haben wir dann auch entsprechende Spots in Kurzversion gebracht. Die Kampagne wurde insgesamt nicht ganz so gut beachtet, wie wir uns erhofft hatten.*

Auf ihrer Homepage werden auch rechtliche Fragen und Gerichtsentscheide thematisiert. Könnte man den rechtlichen Aspekt auch als Präventionsmassnahme nutzen?

Es kommt äusserst selten vor, dass z.B. eine Lehrperson nach einem Bade- oder Schwimmunfall in der Klasse verurteilt wird. Wir sind der Meinung, dass Schülerinnen und Schüler in den Genuss von Schwimmunterricht kommen sollen. Dabei sind die passende Gruppengrösse und die Aufsichtskompetenzen der Lehr- und Begleitpersonen zentral. SLRG, J+S sowie die PHs selber bieten dazu geeignete Ausbildungen an.

Was halten Sie von Ertrinkungsalarmbändern, Alarmanlagen im Pool?

Ich kenne ein Beispiel eines Hallenbades in der Nähe, die ein System installiert hat. Da trägt jeder Schüler seinen persönlichen Sensor, der im Notfall alarmiert. Das ist eine grosse Unterstützung für Lehrperson und Badmeister – ersetzt diese aber keinesfalls. Es braucht immer noch einen Badmeister oder eine Lehrperson, die auf den Alarm reagieren und sofort Hilfe leisten können.

Jetzt noch eine idealistische Frage. Was müsste passieren, damit niemand mehr in der Schweiz ertrinkt?

Da dürfte niemand mehr ins Wasser gehen. Solange die Menschen ins Wasser gehen, gibt es Ertrinkungsunfälle. Auch wenn alle richtig gut schwimmen können, gibt es immer noch Ertrinkungsunfälle, z.B. bei einem Krampf in kaltem Wasser oder nach Alkoholkonsum. Was

wesentlich zur Sicherheit beitragen würde, wäre, wenn Schwimmerinnen und Schwimmer in offenen Gewässern eine Auftriebshilfe mitführen.

Welche weiteren Präventionsmassnahmen sind geplant?

Das verraten wir nicht, nein, im Ernst, eigentlich ist vieles bekannt, man müsste es nur anwenden. Die Auftriebshilfe beim Schwimmen im offenen Gewässer oder die Rettungsweste beim Bootfahren sind ein solche Punkte. Aber auch, dass man im, am und auf dem Wasser nicht alkoholisiert sein sollte, ist eigentlich bekannt.

Es gibt auch sogenannte SmartDevice, die brauchen auch immer weniger Platz um sie mitzuführen. Genau, auf diesem Gebiet wird es stets neue Entwicklungen geben und wir verfolgen diese auch aufmerksam.

Sie haben erwähnt, dass Sie mit J+S und der SLRG zusammenarbeiten. Mit welchen anderen Institutionen arbeiten Sie noch?

Prävention ist immer eine Partnerleistung, wir arbeiten mit der Polizei zusammen, mit den Schwimmverbänden, dem Schweiz. Bademeisterverband, mit den Verbänden der Badbetreibern, mit den Gemeinden, mit den PHs, etc... .Mit der SLRG organisieren wir jedes Jahr ein Forum zur Wassersicherheit, mit Referaten, Workshops und Zeit zum Netzwerken.

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für dieses Interview genommen haben.

11.1.5 Interview mit Martin Tanner, Chef der Verkehrs- und Wasserpolizei Schaffhausen (11.09.2020)

Wie sieht Ihr Alltag im Sommer respektive in der Badesaison aus?

Im Prinzip beginnt es bei uns schon früher: die Ausbildung der Wasserpolizisten, d.h. der Bootsführer und der Polizeitaucher. Dabei ist jeder Polizeitaucher auch Bootsführer, aber nicht jeder Bootsführer auch Polizeitaucher. Es dauert bis zu drei Jahre, bis die Polizeitaucher auf dem richtigen Level sind. Aber wir müssen auch Weiterbildungen und Refresher für die bestehenden Leute der Wasserpolizei organisieren. Was das ganze Jahr über läuft, ist die Prävention, und ganz speziell in diesem Corona-Jahr ist es wichtig! Wir haben keine Profi-Wasserpolizei, aber wir haben Alarmgruppen, wo alle Beteiligten dabei sind.

Gibt es einen Zeitpunkt, in welchem die Präventionsmassnahmen neu überdacht werden?

Nein, wir überdenken die Präventionsmassnahmen eigentlich fortlaufend.

Ich musste vor Jahren eine schlimme Situation miterleben. Es war bei der Wiffe 50, Höhe Hemishofen. Ein Deutscher Tourist und sein fünfjähriger Bub verunfallten an der Wiffe. Der Sohn ist dabei ertrunken. Ich war damals Einsatztaucher bei Polizei, das war einfach schlimm. Es ist einfach ein Unterschied, ob es sich um ein Kind handelt oder nicht. Das Kind kann gar nichts dafür. Das war für mich ein Schlüsselmoment und der Startschuss. Wir wurden kreativ, kreierte danach Willi Holzwiffe. Es gab sogar ein Guggenkostüm davon, liefen z.B. am Unterstadtfest mit diesem Kostüm herum, machten Öffentlichkeitsarbeit, es gab Wettbewerbe, etc...

Es war über die Jahre ein laufender Prozess, und nun sind wir mit der Kampagne „uf em Rhy“ gestartet! Die Firma Eclipse Studios, das sind ganz kreative Köpfe mit vielen neuen Ideen, wurden von uns beauftragt. Mit ihrer frischen Art soll das Zielpublikum erreicht werden. „#zdoof“ finden nicht alle gut, einige sagen, es sei unhöflich, aber wir wollen auch ganz bewusst etwas provozieren. Im September werden wir wieder mit der Behörde zusammenkommen.

Haben Sie unser Video mit dem Weidling gesehen für die Rheinkampagne? Solche Bilder sollen etwas beim Zuseher bewirken, und nächstes Jahr werden wir noch etwas mehr Gas geben. Denn wir haben noch mehr Aufnahmen, z.T. wirklich gefährliche Situationen an der Drehwiffe mit Kajak und Kanus. Dabei fuhr das Kajak schräg an die Wiffe, plötzlich riss es das Kajak zack nach unten und wurde zehn Meter rheinabwärts wieder rausgespült, diese Bilder sind sehr eindrücklich.

Man weiss auch, dass der Rhein zwischen 100 Kubik und 1275 Kubik Abflusswassermenge hat, das ist ein riesiger Unterschied. Auch die Geschwindigkeit ändert sich von 5 bis maximal 30km/h!

Die Prävention ist das Allerwichtigste, wir haben seit Jahren immer wieder neue Give aways, z.B. diese roten Kappen haben wir vor 15 Jahren verteilt, die rote Farbe soll die Schwimmer für alle sichtbar machen, zu allen Tageszeiten. Oder diese Ballone mit den aufgedruckten Schwimmregeln. Wir hatten auch immer wieder neue Tafeln am Rhein aufgestellt, aber wer schaut die schon an, die werden sehr

gerne geklaut! Deshalb verteilen wir lieber solch sinnvolle nützliche Sachen wie diese Kappen oder auch Schwimnudeln, welche wir insgesamt 3000 Stück über die Jahre verteilt haben.

Dieses Jahr wollten wir eigentlich Schwimmsäcke verteilen, jedoch machte Corona einen Strich durch die Rechnung. Die Lieferzeit betrug vier Monate statt zwei Wochen, erst Ende Saison wurden sie geliefert!! Deshalb gibt es diese erst nächstes Jahr.

Ich zeige Ihnen gerne einen Film der Eclipse Firma, welche für interne Weiterbildung genutzt wird. Das ist sehr aussagekräftig!

Film für interne Weiterbildung der Werbefirma siehe Skript im Anhang.

Es ist gut, wenn wir sehen, wie viele Nutzer am Tag auf unserer Webseite waren, wie viel Prozent davon aus der Schweiz sind, von welchem Kanton, wie viel Prozent von Deutschland, etc..... Auch wissen wir, wie der Anteil Frau/Mann ist, wir haben Zahlen!

Ich möchte nochmals auf die Prävention zu sprechen kommen. Kann man grundsätzlich sagen, dass der Grund der Wasserunfälle nicht mangelnde Prävention, sondern mangelndes Interesse oder auch Unterschätzung der Gefahren im Rhein ist?

Ja, genau, wir bringen häufig das Beispiel mit dem Matterhorn. Wenn wir das Matterhorn besteigen wollen, informieren wir uns ja auch zuerst, was wichtig ist und was es dafür braucht. In Zeiten mit den neuen Medien ist die Informationssammlung ja auch viel einfacher als früher.

Jedes Jahr sagen wir immer wieder das Gleiche, ob an Pressekonferenzen, in den neuen Medien, TV, Zeitungsberichte etc. : Abstand zu Brückenpfeiler, Wiffe, Booten und Kursschiff , Boote nicht zusammenbinden, an Ufernähe bleiben und einfach aufmerksam sein!

Was auch noch dazu kommt: Früher kostete ein Schlauchboot 300 bis 400 Franken. heutzutage kriegt man ganze Schwimmskeln für viel weniger Geld, diese sind bis 3.80 breit, 80 cm hoch, mit Sonnendach etc., die sind absolut nicht manövrierfähig, die Leute gehen damit in den Rhein ohne Vorbereitung. Sie haben auch keine Ahnung, wie lange sie unterwegs sein werden.

Bei den Rheinpatrouillen sehen wir aber auch viele Stand-up-Paddler, welche mit ihrem Fuss am Brett angebunden sind, das kann sehr schlimm enden. Und einige Paddler haben hinten noch einen Flamingo angebunden! Es gab einige kritische Situationen, und das, weil sie einfach nicht überlegen. Mit guter Vorbereitung wäre alles kein Problem. Evtl. wäre ein Interview mit jemanden, der fast ertrank im Rhein eine Option...

Dabei fällt eure neue Präventionskampagne mit den Blachen und Plakaten #zdoof wirklich auf, trotzdem bereiten sich viele nicht vor und handeln fahrlässig. ...

Ja, genau, und es sind ja nicht nur die Wiffen schuld.

Wir haben eine Arbeitsgruppe mit der Kursschiffahrt, und deshalb weiss ich, dass die Schifffahrt die Wiffen wirklich brauchen, trotz Navigationsgeräten. Man besprach, welche Wiffen wirklich nicht nötig sind im Hochrhein und diese werden entfernt, auch ein Felsen in Wiffennähe wird abgetragen.

Eine Wiffe springt uns nicht an, sie bleibt, wo sie ist, sie hat auch keine Sogwirkung, sie erzeugt nur Hinterwasser. Es gibt auch keinen Wasserstrudel im Rhein, der uns runterzieht. Das Problem ist einfach zu erklären. Es ist wie beim Autofahren, zu Beginn ist man hochkonzentriert und vorsichtig und je länger man fährt, desto eher passiert es einem, dass man unachtsam ist. Ein gutes Beispiel ist im letzten Jahr passiert, als zwei bekannte Schaffhauser mit ihrem Weidling in eine Wiffe fuhren. Dabei sind sie schon seit Jahren auf dem Rhein unterwegs und kennen die Gefahren sehr gut.

Wie ist das mit Suchaktionen, sind unnötige Suchaktionen ein Problem?

Ja, das sind sie, das ist ein Grund, weshalb alle ihr Gummiboot mit dem Namen anschreiben sollten. Bei einer Kollision mit einer Wiffe bekommt die Polizei häufig mehrere Meldungen. Wenn die Person nicht mehr am Unfallort bleibt, wissen wir nicht, was genau passiert ist und wen wir kontaktieren müssen. Das kaputte Boot treibt unterdessen weiter rheinabwärts, wird von Menschen am Ufer gesichtet, diese wiederum rufen auch der Polizei. Bei uns kommt noch dazu, dass zwei verschiedene Länder angrenzen. Es kam auch schon vor, dass Menschen in der Badi Gailingen Alarm schlugen, da wurde die deutschen Rettungskräfte inkl. Hubschrauber, aber auch die DLRG gerufen. Der Funkverkehr klappte auch nicht zwischen den deutschen Rettungskräften und uns und deshalb wusste niemand genau, ob es sich um denselben Unfall handelt oder nicht.

Ich möchte an dieser Stelle festhalten: Bei einem Unfall mit einem Boot o.ä. soll man uns anrufen und sagen, was passiert ist, auch wenn es keine Verletzten gibt. Es gibt keine Bussen, wir sind auch nicht sauer, wir sind einfach froh, wenn nichts passiert ist.

Häufig wird bei uns auf dem Hochrhein gegenseitig geholfen, wir, die Polizei, sind deshalb nicht immer involviert. Deshalb hat die Statistik eine grosse Dunkelziffer.

Frage: Solche Suchaktionen kosten doch viel Geld. Kann man bei den Kosten auf die Verursacher zurückgreifen?

Man müsste Grobfahrlässigkeit nachweisen, aber ich kenne keinen Fall, wo man das gemacht hat. Wir sind einfach glücklich, wenn nichts passiert ist, schlussendlich ist es unser Grundauftrag, der Schaffhauser Bevölkerung zu dienen und zu schützen. Darin sind auch gewisse Grundleistungen enthalten.

Die Frage ist auch, wie man die Grobfahrlässigkeit nachweisen könnte, oder?

Ich denke, die Leute sind schon genug gestraft.

Übrigens arbeiten wir sehr gut mit der Deutschen Polizei, mit der Seepolizei in Konstanz und mit dem Kanton Thurgau zusammen. Auch machen wir zusammen Patrouillen, das jedoch auf unserem Boot, denn ihr Boot ist viel zu gross für den Rhein. Deutschland hat kaum an die Kampagnen bezahlt, bei

ihnen ist es grundsätzlich viel schwieriger, Geld zu erhalten, es hat grosse hierarchische Stufen und deshalb ist es ein grosser Aufwand, Geld für Kampagnen zu erhalten. Es ging z.B. Jahre, bis sie endlich neue Funkgeräte erhalten haben, damit unsere Funkverbindung wirklich gewährleistet ist.

Der Nutzungsdruck auf dem Rhein hat sich ungefähr verdoppelt in den letzten 20 Jahren. Merkt man das auf der Rheinpatrouille deutlich?

Ja, das merken wir extrem, und dieses Jahr war es noch extremer, vor allem wegen dem Coronavirus. Wir haben im März/April schon geahnt, dass da einiges auf uns zukommt diesen Sommer.

Führen Sie eine Statistik über das Geschlecht der verunfallten Personen?

Nein, wir führen keine Statistik über das Geschlecht der Verunfallten, ich denke, es ist ausgeglichen, ich kenne etwa gleich viele Beispiele von Unfällen mit Männern und mit Frauen.

Ist Alkohol ein grosses Problem?

Das Problem ist nicht neu, das ist schon länger so, ich kenne jedoch nur ein Beispiel von einem Ertrinkungsunfall, wo Alkohol im Spiel war. Auf dem Rhein haben wir schon lange eine Promillegrenze bei den Bootsführern. Wir hoffen auf Selbstverantwortung,

Was haben Sie für eine Meinung betreffend Rettungsschwimmweste?

Wir hoffen, dass die Personen, welche nicht gut schwimmen können, eine Rettungsschwimmweste anziehen. Eine Weste nur mitführen, ist totaler Blödsinn und nützt gar nichts. Ich persönlich finde Schwimmkissen besser, sie sind praktischer. Es war dieses Jahr auffallend, dass viel mehr Personen Schwimmwesten angehabt haben.

Eine idealistische Frage zum Schluss: Was müsste ihrer Meinung nach passieren, damit niemand in der Schweiz mehr ertrinkt?

Jeder müsste sich seiner Selbstverantwortung bewusst sein. Richtig vorbereiten, Rücksicht nehmen zueinander, anständig sein zueinander.

Denken Sie, der Aspekt der Haftung könnte helfen, dass weniger Menschen ertrinken?

Nein, wir reden von Leben und Tod. Das hilft nicht.

Jedoch glaube ich, dass dies eher im Strassenverkehr präventiv wirkt. Wenn man betrunken fährt, hat man den Ausweis für eine ganze Weile weg und muss mit 2500 bis 3000 Franken Busse rechnen. Aber wenn man einen Fussgänger dabei anfährt, egal ob man schuld ist oder nicht, das verfolgt einen ein Leben lang. Und ich rede nicht nur von den eigentlichen Schuldgefühlen. Es kann sehr teuer werden, ein Tag auf der IPS kostet x-tausend, und bei Invalidität sind es hunderttausende von Franken. Das ist es einfach nicht wert!

Es ist am effektivsten, wenn man den Menschen persönlich anspricht und auf Gefahren hinweist. Die anderen Präventionskampagnen wirken sicher, aber ein persönliches Gespräch wirkt immer am besten. Es geht uns nicht darum, Bussen zu verteilen, sondern die Menschen auf die Gefahren aufmerksam zu machen. Auch arbeiten wir gerne mit Belohnen.

Ich danke Ihnen, dass Sie sich für dieses Interview die Zeit genommen haben und mir auch viel Anschauungsmaterial gegeben haben. Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Und ich bin froh, wenn jemand von aussen unsere Arbeit anschaut, das gibt uns immer wieder gute Inputs.

11.1.6 Interview mit Stéphanie Bürgi, Leiterin für Prävention der SLRG (21.07.2020)

Was machst du als Leiterin Prävention bei der SLRG?

Das ist eine sehr umfassende Frage. Wir machen Prävention für Wasserunfälle und das Vermitteln der korrekten Regeln, das Verhalten im und am Wasser.

Wir haben verschiedene Projekte, um verschiedene Risikogruppen, verschiedene Zielgruppen zu erreichen. Egal ob Kleinkinder oder junge Männer, wir versuchen die Menschen zu einem korrekten Verhalten zu sensibilisieren, damit weniger Wasserunfälle geschehen.

Wieso ist deine Arbeit wichtig?

Für mich persönlich oder für die Allgemeinheit?

Grundsätzlich – wieso gibt es deinen Beruf?

In der Schweiz gibt es sehr viele Gewässer, Seen und Flüsse.

Die Ertrinkungsprävention hat deshalb eine lange Tradition.

Es gab sogar eine Zeit, in welcher der Bund das Schwimmen in öffentlichen Gewässern verbieten wollte, weil es so viele Ertrinkungsunfälle gab. Deshalb wurde die SLRG gegründet, um den Menschen den Umgang im und am Wasser beizubringen. So ist die SLRG entstanden. Immer noch ertrinken pro Jahr ca. 50 Personen, unsere Aufgabe ist es, dass diese Zahl bleibt, oder noch besser, sinkt. Diese Zahl ist verglichen mit anderen Ländern sehr tief.

Dass 90 Prozent aller Wasserunfälle vermeidbar wären, ist für mich persönlich eine grosse Motivation, die Menschen zusätzlich zu sensibilisieren. Man weiss zum Beispiel, dass Kleinkinder immer noch wegen fehlender Aufsicht ertrinken, dass immer noch viele Leute die Gefahren des Wassers unterschätzen.

Wollte man das Schwimmen verbieten, weil es eben so viele Ertrinkungsunfälle gab?

Ja genau, anfangs 20. Jahrhundert, die SLRG ist eine alte Organisation, damals starteten sie die Präventionsarbeit.

Wieso gibt es deiner Meinung nach immer noch so viele Ertrinkungsunfälle, obwohl man doch schon so viel dagegen macht?

Weil es immer noch Menschen gibt, die die Risiken falsch einschätzen, die die Gefahren nicht kennen.

Ein Ertrinkungsunfall kann aber auch in Folge eines Unfalls sein, man kann auch einen Autounfall haben und im See ertrinken. Es gibt auch andere Unfälle, z.B. der Hund springt in den Fluss und der Mensch springt hinterher...um ihn zu retten. Bei jungen Männern ist der Grund oft der Übermut, Alkohol, Drogenkonsum, Gruppendruck, bei kleinen Kindern die fehlende Beaufsichtigung, bei Senioren sind es eher Kreislaufprobleme, Müdigkeit, Krämpfe in den Beinen. Die Ursachen sind je nach Alter, Situation, aber auch Kenntnisse des Gewässers. Schwimmen im Fluss ist was ganz anderes als im Pool. Die meisten ertrinken im offenen Gewässer.

Welche Bevölkerungsgruppe ist am häufigsten betroffen bei Ertrinkungsunfällen?

Ganz klar die jungen Männer, im Alter zwischen 15 und 29 Jahren. Häufig sind es Menschen mit Migrationshintergrund, fehlende Kenntnisse des Wassers, meistens aber Übermut, Alkohol und Drogenmissbrauch.

Waren es früher auch schon die jungen Männer, die am meisten betroffen waren, oder hat sich das im Laufe der Jahre geändert?

Das weiss ich nicht sicher, seit ich bei SLRG bin, das sind jetzt sieben Jahre, ist es so, aber ich könnte es mir vorstellen.

Vielleicht betraf es mehr Kleinkinder, aber ich weiss es nicht.

Wenn du auch regelmässig im Fluss schwimmen gehst, siehst du sicher auch immer wieder Menschen, die im Fluss baden aber nicht wirklich gut schwimmen können.

Der Fluss wird grundsätzlich völlig unterschätzt, ich wohne in Bern und ich sehe viele Menschen, die in der Aare mit Gummiboot unterwegs sind. Der Fluss hat so eine Kraft, durch die Strömung verpassen sie den Ausstieg, das hast du sicher auch im Rhein erlebt. Die Kraft des Wassers, die Strömung, Alkoholkonsum, etc.... Es gibt so viele Faktoren, die mitwirken. Viele unterschätzen es!

Junge Männer sind einfach mehr risikofreudig, provozieren z.T. gefährliche Situationen, weil sie es cool finden... und um dieses Zielpublikum zu erreichen, haben wir unsere Kampagne «save your friends», «safety checks».

Du hast vorher erwähnt, dass die meisten Unfälle sich im offenen Gewässer ereignen?

Ja, definitiv.

Wo gibt es mehr Unfälle, im Fluss oder im See?

Die Statistik dazu ist auf unserer Webseite, ich weiss es nicht auswendig, ich schau gleich nach.... 18 Prozent der Unfälle gibt es im See, 19 Prozent im Fluss, 2018 und 2017 waren es etwa dieselben Zahlen. Im See gibt es eigentlich mehr Möglichkeiten, um schwimmen zu gehen, grosse Städte planen Schwimmcity, damit es mehr Möglichkeiten zum Schwimmen gibt. Aber eben, genauere Infos auf unserer Webseite.

Dann schau ich nachher nach.

Was macht die SLRG konkret als Prävention für Ertrinkungsunfälle, du hast vorher schon erwähnt, dass es für die verschiedenen Risikogruppen auch zugeschnittene Präventionsmassnahmen gibt?

Was für welche konkret?

Unsere wichtigste Präventionsmassnahme ist die Baderegel!

Wir sind überzeugt, dass wenn die Menschen diese 6 Baderegeln befolgen würden, gäbe es fast keine Ertrinkungsoffer mehr. Deshalb kommunizieren wir diese Baderegeln immer und immer wieder, auch mit Schildern, und dann gibt es das Projekt «Wassersicherheit macht Schule». Bis Ende der 9. Klasse, im Rahmen des Lernplans 21, Schwimmunterricht für die Schule, kann man sehr gut Einfluss nehmen.

Viele Menschen denken, es reicht, wenn sie gut schwimmen können. Aber so ist das nicht. Das ist selbstverständlich sehr wichtig, aber schützt nicht vor allem.

Findest du grundsätzlich, dass man in der Schule das Thema Wassersicherheit genügend thematisiert?

Heutzutage ist es so, dass es noch zu früh ist, etwas zu sagen. 21 Kantone haben den ganzen Stoff für die Schule, Umsetzung Lehrplan 21 läuft noch, was ich weiss, ist, dass es Kantone gibt, die dieses Thema sehr stark unterstützen, aber es ist von den Personen in den jeweiligen Kantonen abhängig, wie stark sie das Thema umsetzen. Zum Beispiel im Kanton Bern, da ist der Schwimmunterricht obligatorisch. Es kommt für Schule viel Neues mit dem Lehrplan 21, es wird sich erst in Zukunft zeigen wie viel. Das Material ist gratis, dadurch sollte es sich auch positiv entwickeln. Die Romandie und Tessin sind nicht von Lehrplan betroffen, da weiss ich zu wenig Bescheid, ist von der Erziehungsdirektion abhängig.

Bei der SLRG wird die Wasserrettung mit Sport verknüpft. Es gibt auch eine Wettkampfgruppe, was ist der Hintergedanke?

Ja, das ist nicht meine Abteilung, es ist eine internationale Disziplin, wie z.B. in Australien mit Stränden. Für uns ist es ein Bezug zur Sporttradition, die SLRG sehen wir als Breitensport, aber es gibt auch die humanitäre Situation. Die Zusammengehörigkeit mit dem SRK ist eine Chance, das Ganze in positive Aspekte zu verknüpfen: Rettung, Sport machen, in Sektion tätig, cooler Sport. Die einzige Sportart, die auch Leben retten kann, das motiviert auch immer mehr Menschen.

Auch bei Kindern ab sieben Jahre ist dieser Sport immer beliebter, ein Sport mit vielen Facetten und Kompetenzen, Taucher, etc....

Wie schon erwähnt, gibt es bestimmte Bevölkerungsgruppen, die am meisten Ertrinkungsunfälle haben. Wenn nun die SLRG neue Kampagnen rausbringt, konzentriert man sich dann besonders auf eine Gruppe oder versucht man, alle zu erreichen?

Wenn ich das Thema Baderegeln nehme, ist das für die breite Bevölkerung gedacht. Auch wenn die jungen Männer am meisten betroffen sind, es ist auch wichtig, wenn z.B. die jungen Frauen es hören und dadurch als Multiplikatorinnen wirken.

Man kann nie immer alle ansprechen, jedoch so viel wie möglich informieren, damit mindestens ein kleiner Teil es schlussendlich umsetzen kann.

Bei den jungen Männern passen wir die Art der Kommunikation schon auch an, Social Media, Facebook, Whatsapp etc., wir überlegen uns, wo wir unsere Information abgeben, um die bestimmte Gruppe zu erreichen.

Meine Arbeit mit kleinen Kindern, mit jungen Familien, Schule etc...., Zusammenarbeit mit Schule ist für uns deshalb ein ganz wichtiger und guter Kanal und wichtige Chance, da alle Kinder die obligatorische Schule absolvieren. Deshalb haben wir uns da sehr stark engagiert im Rahmen von

Lehrplan 21! Es kann nicht sein, dass nur die Kinder von Eltern, die auf dieses Thema sensibilisiert sind, die Informationen erhalten, sondern es müssen alle Kinder, auch solche mit Migrationshintergrund, erreicht werden.

Hat die SLRG genügend finanzielle Mittel?

Grosse Werbekampagnen kosten viel Geld, aber es gibt auch kleine günstigere Massnahmen, z.B. Medienmitteilungen für Zeitungen, die meinen Bericht dann aufschalten, drucken oder aber auch nicht, und so läuft es auch.

Es gibt viele Möglichkeiten und Massnahmen, man kann auch mit weniger finanzieller Unterstützung einiges bewirken.

Gibt es den auch Präventionsmassnahmen, Projekte, die nicht wirkten?

Oder zu wenig?

Sicher, mit den Präventionsmassnahmen ist es immer ein Probieren, Präventivbotschaft, du probierst verschiedene Kanäle. Was man dann damit erreicht, kann man nicht immer beweisen. Es gibt sicher Projekte, die sich lohnen.

Das Projekt «Wasser und ich», wo wir die Kinder schon im Kindergarten erreichen wollten, da sahen wir aufgrund von Studien, dass der Nutzen zu gering war, wenn man nur einmal geht, ein Besuch im Kindergarten reicht nie, man müsste mehrmals gehen, deshalb hat man dieses Projekt aufgehört.

Vielleicht eine idealistische Frage: Was müsste geschehen, damit niemand mehr in der Schweiz ertrinkt.

Ufff....wir müssen akzeptieren, dass wir nicht alles kontrollieren können. Aufgrund der Statistik wissen wir, dass 90 Prozent der Unfälle vermeidbar sind, d.h. 10 Prozent eben nicht.

Auf das Risiko 0 werden wir nie kommen. Wasserschloss in der Schweiz, vielleicht wenn wir keine Flüsse und Seen mehr haben.

Man könnte alle Pools einzäunen oder noch strengere Massnahmen beschliessen, aber ganz verhindern können wir es nicht.

Also wenn jede Person die Präventionskampagne verstehen und berücksichtigen würde, blieben trotzdem noch Unfälle, die wir selber nicht beeinflussen können, aber aufgrund der sechs Baderegeln würden 90 Prozent der Unfälle nicht geschehen.

Nur diese sechs Regeln würden reichen. Es braucht eine Wahrnehmung der Leute, die konsequent ihr Verhalten aufgrund dieser Baderegeln anpassen. Aber diese Verhaltensänderung ist schwierig, die Risikofreude, Ignoranz der Risiken, und leider reicht nur einmal und es kann etwas passieren.

Gibt es Präventionsmassnahmen, welche in Planung sind?

Nein, im Moment nicht. In diesem Corona-Sommer blieben viel mehr Leute in der Schweiz, da haben wir probiert, die schon vorhandenen Projekte zu puschen, aber auch neuere, z.B. Patrouillen, eine Prävention, die grosse Wirkung hatte. Auf Plakat etwas zu lesen ist etwas, wenn jedoch ein Mensch

kommt und uns informiert, kann die Wirkung viel grösser sein. Wir waren sehr stark auf den Sommer konzentriert. Ende September werden wir einen Rückblick machen, um zu schauen, was gewirkt hat und was nicht.

Aber im Moment ist nichts Neues in Planung?

Nein.

Ihr arbeitet mit dem SRK zusammen, ich habe auch gesehen, dass Visana ein Partner von euch ist.

Gibt es sonst noch eine Institution, mit welcher ihr gerne arbeiten würdet?

Wir gehören zur Familie des SRK, das ist eine enge und wichtige Zusammenarbeit, Visana finanziert einen Teil unserer Projekte, das ist eine Partnerschaft. Die Beratungsstelle für Unfallverhütung ist auch ein Partner. Andere Partnerschaften sind projektspezifisch, z.B. mit Bademeisterverband, Seepolizei, Feuerwehr, Lehrpersonen, etc....

Das wären alle meine Fragen. Möchtest du noch etwas ergänzen?

Mir ist wichtig, dass es auch ein wichtiger Teil unserer Prävention ist, dass wir Ausbildungskurse geben. Das sind Leute, die sensibilisiert wurden auf dieses Thema und dann den Basiskurs machen, da ist die Ausbildung eine wichtige Prävention.

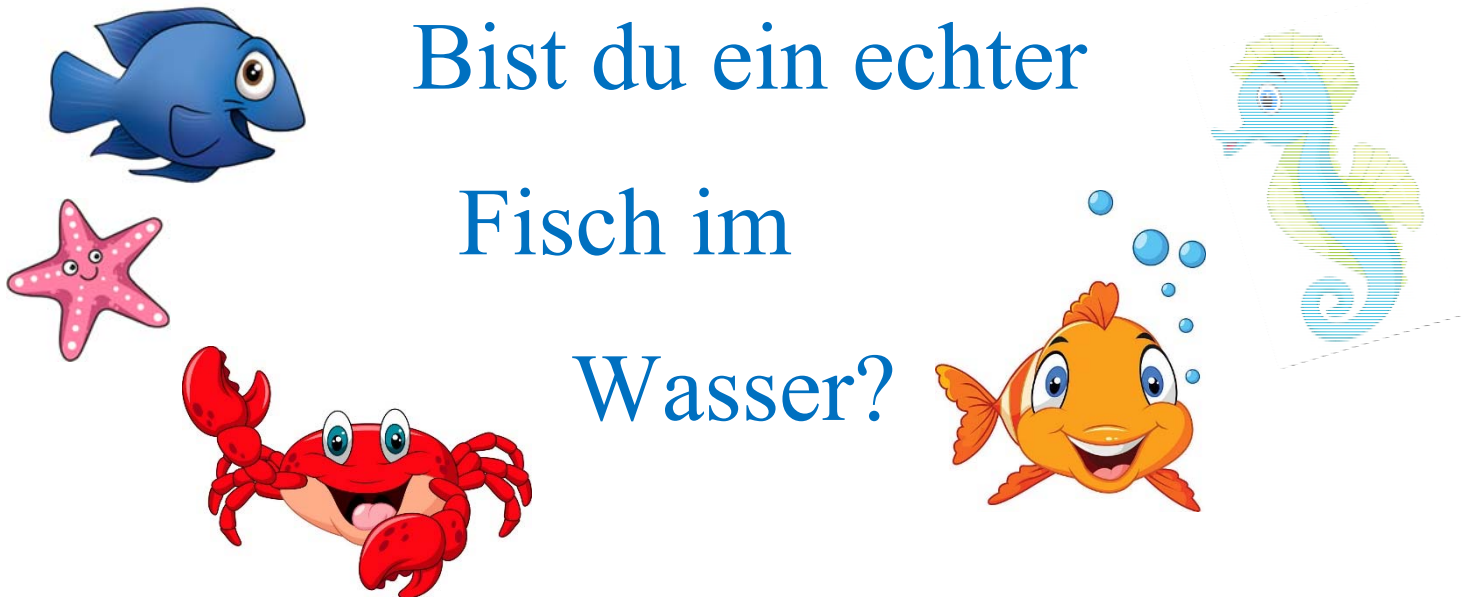
Du hast viele gute Fragen gestellt, man merkt, dass du dich in dieser Welt bewegst.

Vielen Dank für deine Zeit, die du dir für meine Maturarbeit genommen hast.

Viel Erfolg!!

11.2 Umfragen

11.2.1 Schülerumfrage



Bist du ein echter Fisch im Wasser?

(Es ist nicht schlimm, wenn du eine Antwort nicht weisst, gehe einfach zur nächsten Frage 😊)

- Gehst du gerne baden
 - ja lieber nicht
- Wo gehst du am liebsten baden, im Rhein oder in einem Schwimmbad?
 - Rhein Schwimmbad
- Wirst du von deinen Eltern begleitet?

- Was ist gefährlich beim Baden?



Das sind Regeln, an die wir uns beim Baden halten müssen, doch was bedeuten sie?



Schreibe die Erklärung zu den Bildern auf die Linien unten.

1.



2.



3.



4.



5.



6.



- 1. _____
- 2. _____
- 3. _____
- 4. _____
- 5. _____
- 6. _____



Findest du auf diesem Fluss-Wimmelbild gefährliche Situationen?

Umkreise sie mit **rot**.



Danke fürs Mitmachen und weiterhin viel Spass beim Baden!

Prävention von Ertrinkungsunfällen—am Beispiel des Rheins

Auswertung Schülerumfrage:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	Wimmelbild								
																																																												Wasserwalz	Stein/Ausrut	Treppe ohne	Angler	Brückenspr	Steinspring	Unbewachte	Überladenes	Auf Brückeng
Ort	Klasse	Teilneh	Allgemein	ernst baden	schwimmbad	rn begleitet	Was ist gefährlich beim Baden	6 Baderregeln	1 (Überwach	2 (Schwim	3 (Essen/Alk	4 (Lange Stre	5 (Unbekann	6 (Hitze)	Sonstiges	Situation 1	Situation 2	Situation 3	Situation 4	Situation 5	Situation 6	Situation 7	Situation 8	Situation 9																																												
4	Schlattigen 2/3. Klasse	1	ja	Schwimmbac	ja	nicht alleine gehen	ja	nein	ja	nein	nein	nein	nein	Sonnencreme gut	ja	ja	ja	ja	nein	nein	nein	nein	nein																																													
5	Schlattigen 2/3. Klasse	2	ja	Schwimmbac	ja	nicht alleine gehen	ja	nein	nein	nein	nein	ja	nein	kein Glas, Bootsfahrer ge	ja	nein	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein																																													
6	Schlattigen 2/3. Klasse	3	ja	beides	ja	Rennen mit nassen Füssen	ja	nein	ja	nein	ja	ja	ja	nicht unter Boot tauchen	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	ja	ja																																													
7	Schlattigen 2/3. Klasse	4	ja	Rhein	ja	-	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein	-	nein	ja	nein	nein	ja	nein	nein	nein	nein																																													
8	Schlattigen 2/3. Klasse	5	ja	Rhein	ja	Haie, tiefes Wasser	ja	nein	nein	nein	nein	nein	nein	-	nein	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
9	Schlattigen 2/3. Klasse	6	ja	Schwimmbac	manchmal	ertrinken	nein	ja	ja	nein	ja	nein	nein	Auf grosse Schiffe aufpas	ja	nein	nein	nein	ja	ja	nein	ja	nein																																													
10	Schlattigen 2/3. Klasse	7	ja	Schwimmbac	manchmal	von Stein schupfen	ja	nein	nein	nein	ja	nein	nein	bei Blitz nicht ins Wasser	ja	ja	nein	nein	ja	nein	nein	nein	nein																																													
11	Schlattigen 2/3. Klasse	8	ja	Rhein	ja	ertrinken	ja	nein	nein	nein	ja	nein	nein	auf Boote achten	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
12	Schlattigen 2/3. Klasse	9	ja	Schwimmbac	nein	in niedriges Wasser springen	nein	ja	ja	nein	ja	nein	nein	mit dem Boot nicht an Sch	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
13	Schaffhauser 2. Klasse	1	ja	Rhein	ja	-	ja	nein	nein	nein	ja	ja	ja	nicht in Rheinmitte	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
14	Schaffhauser 2. Klasse	2	ja	beides	ja	rein springen	ja	nein	ja	ja	ja	ja	ja	anderen helfen	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
15	Schaffhauser 2. Klasse	3	ja	Schwimmbac	ja	zu lange baden	ja	nein	nein	ja	nein	ja	ja	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein																																													
16	Schaffhauser 2. Klasse	4	ja	Schwimmbac	ja	Essen	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	Rettungsring werfen	nein	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
17	Schaffhauser 2. Klasse	5	ja	Schwimmbac	-	-	ja	nein	ja	nein	nein	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	ja																																													
18	Schaffhauser 2. Klasse	6	ja	Schwimmbac	ja	die Rutsche	ja	nein	nein	nein	ja	ja	ja	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	ja																																													
19	Schaffhauser 2. Klasse	7	ja	Schwimmbac	ja	-	ja	nein	ja	nein	nein	nein	nein	auf boote aufpassen	nein	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
20	Schaffhauser 2. Klasse	8	ja	Schwimmbac	ja	Essen	ja	nein	nein	nein	nein	nein	nein	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
21	Schaffhauser 2. Klasse	9	ja	Rhein	ja	im tiefen Wasser tauchen	ja	nein	nein	nein	ja	nein	nein	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	nein	ja	nein																																													
22	Schaffhauser 2. Klasse	10	ja	Schwimmbac	nein	rennen und umfallen	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
23	Schaffhauser 2. Klasse	11	ja	Schwimmbac	nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
24	Schaffhauser 2. Klasse	12	ja	beides	ja	auf jemanden springen	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
25	Schaffhauser 2. Klasse	13	ja	Schwimmbac	ja	Ertrinken	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	ja	nein	ja	ja	ja	nein	nein																																													
26	Schaffhauser 2. Klasse	14	ja	Schwimmbac	ja	ertrinken	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	ja	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
27	Schaffhauser 2. Klasse	15	ja	Schwimmbac	ja	ausrutschen	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	ja	nein	ja	ja	ja	nein	nein																																													
28	Schaffhauser 2. Klasse	16	ja	Schwimmbac	ja	Wasser schlucken	-	-	-	-	-	-	-	-	nein	ja	nein	ja	ja	ja	ja	ja	nein																																													
29	Schaffhauser 2. Klasse	17	ja	Schwimmbac	ja	mit Kopf ins Wasser springen	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	ja																																													
30	Schaffhauser 2. Klasse	18	ja	Schwimmbac	ja	klettern	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	ja	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
31	Schaffhauser 2. Klasse	19	ja	Schwimmbac	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	nein	ja	ja	nein	ja	ja	ja	nein	nein																																													
32	Schaffhauser 2. Klasse	20	ja	Schwimmbac	ja	Rennen	-	-	-	-	-	-	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	ja																																													
33	Schaffhauser 2. Klasse	21	ja	Schwimmbac	ja	nicht angeln	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja																																													
34	Schaffhauser 2. Klasse	22	ja	Schwimmbac	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	nein	ja	ja	nein	ja	ja	ja	nein	nein																																													
35	Schaffhauser 2. Klasse	23	ja	beides	ja	ausrutschen und ertrinken	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein																																													
36	Schaffhauser 2. Klasse	24	ja	beides	ja	klettern	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	ja																																													
37	Schaffhauser 2. Klasse	25	ja	Schwimmbac	ja	ausrutschen und ertrinken	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	nein																																													
38	Schaffhauser 2. Klasse	26	ja	Schwimmbac	ja	ertrinken	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	ja																																													
39	Schaffhauser 2. Klasse	27	ja	Rhein	nein	zu weit gehen	-	-	-	-	-	-	-	-	nein	ja	nein	ja	ja	ja	nein	ja	ja																																													
40	Schaffhauser 2. Klasse	28	ja	Schwimmbac	ja	das tiefe Wasser	-	-	-	-	-	-	-	-	nein	nein	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
41	Schaffhauser 2. Klasse	29	ja	Schwimmbac	nein	rennen und ausrutsche	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
42	Schaffhauser 2. Klasse	30	ja	Schwimmbac	nein	tiefes Wasser	-	-	-	-	-	-	-	-	nein	nein	nein	nein	ja	nein	nein	ja	nein																																													
43	Schaffhauser 2. Klasse	31	ja	Schwimmbac	ja	tiefes Wasser	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	ja	nein	ja	ja	nein	ja	nein																																													
44	Schaffhauser 2. Klasse	32	ja	Schwimmbac	ja	ersticken	ja	nein	nein	nein	nein	nein	nein	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
45	Schaffhauser 2. Klasse	33	ja	Rhein	ja	Augen unterwasser aufmachen	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein	-	ja	ja	nein	nein	ja	nein	nein	nein	ja																																													
46	Schaffhauser 2. Klasse	34	ja	Schwimmbac	ja	alleine	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
47	Schaffhauser 2. Klasse	35	ja	Schwimmbac	ja	auf andere springen	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
48	Schaffhauser 2. Klasse	36	ja	Schwimmbac	ja	keine Luft im Wasser	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
49	Schaffhauser 2. Klasse	37	ja	Schwimmbac	ja	alleine	ja	nein	nein	nein	nein	nein	nein	Faschen ins Wasser werf	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
50	Schaffhauser 2. Klasse	38	ja	Schwimmbac	ja	ertrinken	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein	aufpassen	ja	nein	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
51	Schaffhauser 2. Klasse	39	ja	Schwimmbac	ja	nichts	nein	nein	nein	ein	nein	nein	nein	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
52	Schaffhauser 2. Klasse	40	ja	Schwimmbac	ja	ertrinken	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
53	Schaffhauser 2. Klasse	41	ja	Schwimmbac	ja	ertrinken	-	-	-	-	-	-	-	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	nein	ja	nein																																													
54	Schaffhauser 2. Klasse	42	ja	Schwimmbac	nein	tiefes Wasser	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nicht ins niedrige Wasser	nein	nein	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
55	Schaffhauser 2. Klasse	43	ja	Rhein	ja	grösstes Sprungbrett	-	-	-	-	-	-	-	-	nein	ja	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein																																													
56	Schaffhauser 2. Klasse	44	ja	Schwimmbac	im Café	unter Wasser nicht atmen	ja	nein	nein	nein	ja	nein	nein	keinen Müll ins Wasser	nein	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
57	Eglisau 3. Klasse	1	ja	Rhein	ja	Quatsch am Wasser-ertrinken	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	Verhalten im Notfall	ja	nein	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein																																													
58	Eglisau 3. Klasse	2	ja	Schwimmbac	ja	ertrinken	ja	nein	ja	ja	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein																																													
59	Eglisau 3. Klasse	3	ja	Schwimmbac	nein	ertrinken	nein	nein	nein	ja	ja	nein	nein	Rettungsring werfen	nein	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein																																													
60	Eglisau 3. Klasse	4	ja	Schwimmbac	ja	von einem Baum springen	nein	nein	ja	ja	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	ja																																													

Prävention von Ertrinkungsunfällen—am Beispiel des Rheins

1											Wimmelbild																							
2											Wasserwäلت Stein/Ausrut			Treppe ohne			Angler			Brückenspr			Steinspring			Unbewachte			Überladenes			Auf Brücken		
3	Ort	Klasse	Teilnehmer	Allgemein	Wasserbaden	Schwimmbad	begleitet	Was ist gefährlich beim Baden	6 Baderegeln	1 (Überwach	2 (Schwim	3 (Essen/Alk)	4 (Lange Stre	5 (Unbekann	6 (Hitze)	Sonstiges	Situation 1	Situation 2	Situation 3	Situation 4	Situation 5	Situation 6	Situation 7	Situation 8	Situation 9									
60	Eglisau	3.Klasse	4	ja	Schwimmbad	ja	von einem Baum springen	nein	nein	ja	ja	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	ja	nein	ja									
61	Eglisau	3.Klasse	5	ja	Schwimmbad	ja	von Klippen springen	nein	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
62	Eglisau	3.Klasse	6	ja	Schwimmbad	ja	Strömung	ja	nein	nein	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein	nein									
63	Eglisau	3.Klasse	7	ja	Schwimmbad	ja	-	ja	nein	nein	nein	nein	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein	nein									
64	Eglisau	3.Klasse	8	ja	Schwimmbad	ja	in jemanden schwimmen	nein	nein	nein	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein	nein									
65	Eglisau	3.Klasse	9	ja	Schwimmbad	ja	ertrinken	ja	nein	nein	nein	nein	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	ja	nein	ja									
66	Eglisau	3.Klasse	10	ja	Schwimmbad	ja	umfallen	ja	nein	nein	nein	nein	nein	-	-	ja	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	nein	nein									
67	Eglisau	3.Klasse	11	ja	Schwimmbad	ja	verschlucken	ja	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	ja	nein	nein									
68	Eglisau	3.Klasse	12	ja	Schwimmbad	ja	-	nein	nein	ja	nein	nein	nein	-	-	ja	nein	nein	ja	ja	ja	ja	ja	ja	nein									
69	Eglisau	3.Klasse	13	ja	Schwimmbad	nein	ertrinken	ja	nein	ja	nein	nein	nein	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
70	Eglisau	3.Klasse	14	ja	Schwimmbad	ja	-	nein	nein	nein	nein	nein	nein	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	nein	nein	nein	nein	nein									
71	Eglisau	3.Klasse	15	ja	Schwimmbad	ja	schauen wie tief es ist	ja	nein	ja	ja	ja	ja	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	ja	ja	nein	nein								
72	Eglisau	3.Klasse	16	ja	Schwimmbad	ja	untergehen	ja	nein	nein	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
73	Eglisau	3.Klasse	17	ja	Schwimmbad	ja	bei niedrigem Wasser Köpfler machen	nein	ja	nein	nein	ja	nein	-	-	nein	ja	nein	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein									
74	Eglisau	3.Klasse	18	ja	Schwimmbad	ja	ausrutschen	ja	ja	nein	nein	ja	nein	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	nein	ja	nein	nein	nein									
75	Eglisau	3.Klasse	19	ja	beides	ja	ertrinken	ja	ja	nein	nein	ja	ja	-	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	ja	ja	nein	nein								
76	Eglisau	3.Klasse	20	ja	Rhein	ja	ertrinken	nein	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
77	Eglisau	3.Klasse	21	ja	Schwimmbad	ja	runter springen wenn man nicht weiss	ja	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	ja	nein	nein	nein								
78	Eglisau	3.Klasse	22	nein	Schwimmbad	ja	reinspringen	-	-	-	-	-	-	-	-	nein	ja	nein	ja	ja	ja	ja	nein	nein	ja									
79	Eglisau	3.Klasse	23	ja	Schwimmbad	ja	alleine ins Tiefe	ja	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
80	Eglisau	3.Klasse	24	ja	Schwimmbad	ja	ertrinken	ja	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-									
81	Eglisau	3.Klasse	25	ja	Schwimmbad	ja	ertrinken	ja	nein	ja	nein	ja	ja	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	ja	ja	ja	nein	nein									
82	Eglisau	3.Klasse	26	ja	Schwimmbad	ja	auf jemanden springen	ja	nein	ja	nein	ja	ja	-	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	ja	nein	ja									
83	Eglisau	3.Klasse	27	ja	Schwimmbad	nein	bei niedrigem Wasser Köpfler machen	ja	ja	ja	ja	ja	ja	-	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	ja	nein	ja									
84	Eglisau	3.Klasse	28	ja	Schwimmbad	manchmal	ohne Eltern schwimmen	ja	ja	ja	ja	ja	ja	-	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	ja	nein	nein									
85	Eglisau	3.Klasse	29	ja	Rhein	ja	ertrinken	ja	ja	ja	ja	ja	ja	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	ja	nein	nein									
86	Eglisau	3.Klasse	30	ja	Schwimmbad	ja	gezwungen zu werden ins tiefe Wasser	ja	ja	nein	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	ja	nein	nein									
87	Eglisau	3.Klasse	31	ja	Schwimmbad	manchmal	als Nichtschwimmer	ja	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	ja	nein	nein									
88	Eglisau	3.Klasse	32	ja	Schwimmbad	ja	nach dem Essen schwimmen	ja	ja	ja	ja	ja	ja	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	ja	nein	nein									
89	Eglisau	3.Klasse	33	ja	beides	ja	in unbekanntes Gewässer springen	ja	nein	ja	ja	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	ja	nein	nein									
90	Eglisau	3.Klasse	34	ja	Schwimmbad	ja	ertrinken	ja	nein	ja	ja	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	ja	nein	nein									
91	Eglisau	3.Klasse	35	-	-	-	-	ja	ja	ja	nein	ja	ja	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	ja	nein	nein									
92	Eglisau	3.Klasse	36	ja	Schwimmbad	ja	ertrinken	ja	nein	nein	ja	ja	ja	-	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	ja	nein	nein									
93	Eglisau	3.Klasse	37	ja	Schwimmbad	ja	Strömung	ja	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	ja	nein	ja									
94	Eglisau	3.Klasse	38	ja	Schwimmbad	ja	ertrinken	nein	ja	ja	ja	ja	ja	-	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	ja	nein	nein									
95	Eglisau	4.Klasse	39	ja	Schwimmbad	ja	bei niedrigem Wasser Köpfler machen	ja	ja	ja	nein	ja	nein	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
96	Eglisau	4.Klasse	40	ja	Rhein	ja	als Nichtschwimmer	ja	ja	nein	nein	ja	ja	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
97	Eglisau	4.Klasse	41	ja	Schwimmbad	ja	wenn es tief ist	ja	ja	ja	nein	ja	nein	-	-	ja	nein	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
98	Eglisau	4.Klasse	42	ja	beides	manchmal	ertrinken	ja	nein	nein	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
99	Eglisau	4.Klasse	43	ja	Schwimmbad	ja	alleine ins Schwimmbad	ja	ja	ja	nein	ja	nein	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	ja									
100	Eglisau	4.Klasse	44	ja	Schwimmbad	manchmal	bei niedrigem Wasser reinspringen	ja	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein	ja									
101	Eglisau	4.Klasse	45	ja	Schwimmbad	ja	Wassertiefe	ja	nein	nein	nein	ja	nein	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
102	Eglisau	4.Klasse	46	ja	Rhein	manchmal	Wassertiefe	ja	nein	ja	nein	ja	ja	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	ja	nein	ja									
103	Eglisau	4.Klasse	47	ja	Schwimmbad	ja	vieles	ja	ja	ja	ja	ja	ja	-	-	ja	nein	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	ja									
104	Eglisau	4.Klasse	48	ja	Rhein	ja, leider	-	ja	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	nein	nein	nein	nein	nein									
105	Eglisau	4.Klasse	49	ja	Schwimmbad	ja	ertrinken	ja	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
106	Eglisau	4.Klasse	50	ja	Rhein	nicht immer	in unbekanntes Gewässer springen	ja	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	nein	nein	nein	nein	nein									
107	Eglisau	4.Klasse	51	ja	Rhein	ja	wenn es nicht genug tief ist	ja	ja	ja	nein	ja	ja	-	-	ja	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein	nein									
108	Eglisau	4.Klasse	52	ja	Schwimmbad	ja	springen, rennen	ja	ja	nein	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	ja	nein									
109	Eglisau	4.Klasse	53	ja	Schwimmbad	ja	keine Aufsicht	nein	nein	nein	nein	ja	nein	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	ja									
110	Eglisau	4.Klasse	54	ja	Schwimmbad	ja, fast immer	ertrinken	ja	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	nein	ja	nein	ja	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
111	Eglisau	4.Klasse	55	ja	Rhein	ja	wenn es viele Schiffe hat	ja	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	ja	ja	nein	ja	ja	ja	nein	nein	ja	nein									
112	Eglisau	4.Klasse	56	ja	Rhein	ja	nicht auf ein anderes Kind springen	ja	nein	ja	ja	nein	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	nein	nein									
113	Eglisau	4.Klasse	57	ja	Rhein	manchmal	ertrinken	ja	nein	ja	ja	ja	ja	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
114	Eglisau	4.Klasse	58	ja	Rhein	ja, fast immer	-	nein	nein	nein	nein	nein	nein	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
115	Eglisau	4.Klasse	59	ja	Schwimmbad	manchmal	-	nein	nein	ja	nein	nein	nein	-	-	nein	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
116	Eglisau	5.Klasse	60	ja	Rhein	manchmal	-	ja	nein	ja	nein	ja	ja	-	-	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein	nein									
117	Eglisau	5.Klasse	61	ja	Schwimmbad	manchmal	-	ja	nein	nein	nein	ja	ja	-	-	ja	ja	nein	nein															

Prävention von Ertrinkungsunfällen—am Beispiel des Rheins

1	2	3	Allgemein				6 Baderegeln				Wimmelbild												
Ort	Klasse	Teilnehmer	wohin baden	schwimmbar	rn begleitet	Was ist gefährlich beim Baden	1 (Überwach	2 (Schwim	3 (Essen/Alk)	4 (Lange Stre	5 (Unbekann	6 (Hitze)	Sonstiges	Situation 1	Situation 2	Situation 3	Situation 4	Situation 5	Situation 6	Situation 7	Situation 8	Situation 9	
121	Eglisau	5.Klasse	65	ja	Rhein	nein	gefährliche Strömung im Rhein	ja	ja	ja	nein	ja	Alkohol	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	ja	
122	Eglisau	5.Klasse	66	ja	beides	ja	ertrinken	ja	nein	ja	nein	ja	nein	Alkohol	ja	ja	nein	ja	ja	ja	nein	ja	
123	Eglisau	5.Klasse	67	ja	Schwimmbac	ja	ertrinken	ja	nein	ja	nein	ja	nein	mit Reifen nicht in die We	ja	nein	nein	nein	ja	nein	nein	nein	
124	Eglisau	5.Klasse	68	ja	Schwimmbac	ja	Rutschgefahr	ja	ja	ja	nein	ja	nein	nicht zu nahe an Boote	nein	ja	nein	nein	ja	nein	nein	nein	
125	Eglisau	5.Klasse	69	ja	Rhein	ja	ertrinken	ja	nein	nein	nein	ja	nein	keine Gläser/Dosen ins W	nein	ja	nein	ja	ja	ja	nein	nein	
126	Eglisau	5.Klasse	70	ja	Schwimmbac	ja	bei niedrigen Wasser reinspringen	ja	nein	ja	nein	ja	nein	rufen wenn man Hilfe bra	nein	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein
127	Eglisau	5.Klasse	71	ja	Schwimmbac	ja	nicht auf ein anderes Kind springen	ja	ja	ja	nein	ja	ja	aufpassen auf Boote	-	-	-	-	-	-	-	-	
128	Eglisau	5.Klasse	72	ja	Rhein	meistens	Wasserströmung	ja	ja	ja	nein	ja	ja	Wasserströmung	ja	ja	nein	nein	ja	nein	nein	nein	
129	Eglisau	5.Klasse	73	ja	beides	ja	Wasserströmung	ja	ja	nein	nein	ja	nein	kein Müll ins Wasser	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	
130	Eglisau	5.Klasse	74	ja	Schwimmbac	ja	Wasser schlucken, ertrinken	ja	ja	ja	nein	ja	nein	nicht zu nahe an Boote	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	
131	Eglisau	5.Klasse	75	ja	beides	manchmal	ertrinken	ja	nicht	ja	nein	ja	ja	Alkohol	nein	nien	nein	nein	ja	ja	ja	nein	nein
132	Eglisau	5.Klasse	76	ja	Rhein	meistens	ertrinken	ja	ja	ja	nein	ja	ja	Alkohol	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	
133	Eglisau	6.Klasse	77	ja	Schwimmbac	ja	Kopf anstossen beim reinspringen	ja	ja	ja	ja	ja	ja	Alkohol	nein	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	ja
134	Eglisau	6.Klasse	78	ja	Rhein	nein	ertrinken	ja	nein	ja	nein	ja	nein	Alkohol, bei Regen nicht s	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	
135	Eglisau	6.Klasse	79	ja	Schwimmbac	ja	ertrinken, Kopf anstossen	nein	nein	nein	nein	ja	nein	kein Abfall reinwerfen	ja	ja	nein	nein	ja	nein	nein	nein	
136	Eglisau	6.Klasse	80	ja	Schwimmbac	ja	nicht direkt nach Essen ins Wasser	ja	nein	ja	nein	ja	ja	Alkohol	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	
137	Eglisau	6.Klasse	81	ja	Schwimmbac	ja	alkoholisiert ins Wasser gehen	ja	nein	ja	nein	ja	nein	Alkohol, Sonnenschutz	nein	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	
138	Eglisau	6.Klasse	82	ja	Schwimmbac	ja	Blitzschlag ins Wasser	ja	ja	ja	nein	ja	ja	Alkohol	ja	ja	nein	nein	ja	nein	ja	nein	
139	Eglisau	6.Klasse	83	ja	Rhein	nicht immer	keine gefährlichen Sachen machen	ja	nein	ja	nein	ja	nein	Alkohol	ja	ja	nein	ja	ja	ja	ja	nein	
140	Eglisau	6.Klasse	84	ja	Rhein	nein	Wassertiefe	ja	nein	ja	nein	ja	ja	nicht neben Boote schwim	ja	ja	ein	nein	ja	ja	nein	nein	
141	Eglisau	6.Klasse	85	ja	Schwimmbac	nein	wenn man jemanden runterdrückt	ja	ja	ja	ja	ja	ja	Alkohol	ja	nein	nein	nein	ja	ja	nein	nein	
142	Eglisau	6.Klasse	86	ja	Schwimmbac	manchmal	niemanden ins Wasser stossen	ja	nein	ja	ja	ja	nein	schauen wie warm Wasse	ja	ja	nein	ja	ja	ja	nein	nein	
143	Eglisau	6.Klasse	87	-	-	ja	ertrinken	ja	ja	ja	nein	ja	nein	nicht bei stürmischem W	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	
144	Eglisau	6.Klasse	88	ja	Schwimmbac	nein	Kopf anstossen beim reinspringen	ja	nein	ja	nein	ja	nein	nicht bei stürmischem W	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	
145	Eglisau	6.Klasse	89	ja	Schwimmbac	ja	Kopf anstossen beim reinspringen	ja	ja	ja	ja	ja	ja	Alkohol	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	
146	Eglisau	6.Klasse	90	ja	Rhein	nein	ertrinken	ja	nein	ja	nein	ja	nein	Alkohol	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	
147	Eglisau	6.Klasse	91	ja	Schwimmbac	meistens	ohne Aufsicht ins tiefe Wasser	ja	ja	ja	ja	ja	nein	Alkohol, Sonnenschutz	nein	ja	nein	nein	nein	ja	ja	nein	
148	Eglisau	6.Klasse	93	ja	Schwimmbac	ja	ertrinken	ja	ja	ja	nein	ja	nein	nicht bei stürmischem W	ja	ja	nein	nein	ja	ja	ja	nein	
149	Eglisau	6.Klasse	94	ja	Schwimmbac	Rhein	ertrinken	-	-	-	-	-	-	Alkohol	ja	ja	nein	nein	ja	ja	nein	nein	
150	Eglisau	6.Klasse	95	ja	Schwimmbac	ja	-	ja	nein	nein	nein	nein	nein	Alkohol	nein	ja	nein	ja	ja	nein	nein	nein	
151	Eglisau	6.Klasse	96	ja	-	manchmal	Strömung	ja	nein	ja	nein	ja	nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
152	Eglisau	6.Klasse	97	ja	beides	selten	untergehen wenn nicht alleine	nein	ja	ja	nein	nein	nein	achtung boote	-	-	-	-	-	-	-	-	
153	Eglisau	6.Klasse	98	ja	Rhein	nicht immer	ertrinken	-	-	ja	-	ja	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
154	Eglisau	6.Klasse	99	ja	Rhein	manchmal	mit Freunden	ja	nein	ja	nein	ja	ja	auf boote achten	-	-	-	-	-	-	-	-	
155	Eglisau	6.Klasse	100	nein	-	ja	alles wenn keine regeln eingehalten	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
156	Eglisau	6.Klasse	101	ja	Rhein	manchmal	Strömung	ja	-	ja	nein	ja	ja	boote aufpassen	-	-	-	-	-	-	-	-	
157	Eglisau	6.Klasse	102	ja	Schwimmbac	ja	ertrinken	nein	nein	ja	nein	ja	-	auf boote aufpassen	-	-	-	-	-	-	-	-	
158	Trasadingen	3./4.Klasse	1	ja	Schwimmbac	ja	nicht zu lange unter Wasser sein	nein	nein	ja	nein	ja	nein	Trasadingen kein Wimmelbild	-	-	-	-	-	-	-	-	
159	Trasadingen	3./4.Klasse	2	ja	-	ja	ertrinken	ja	nein	nein	nein	nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
160	Trasadingen	3./4.Klasse	3	ja	Schwimmbac	ja	zu lange Luftanhalten, mit Kopf aufsch	nein	nein	nein	nein	ja	nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
161	Trasadingen	3./4.Klasse	4	ja	beides	ja	Wasserstrudel	ja	nein	ja	nein	ja	ja	Alkohol	-	-	-	-	-	-	-	-	
162	Trasadingen	3./4.Klasse	5	ja	Schwimmbac	ja	ertrinken	ja	ja	nein	nein	nein	nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
163	Trasadingen	3./4.Klasse	6	ja	Schwimmbac	ja	nicht auf ein anderes Kind springen	ja	nein	nein	nein	nein	nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
164	Trasadingen	3./4.Klasse	7	ja	Schwimmbac	ja	ertrinken	ja	nein	nein	nein	nein	nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
165	Trasadingen	3./4.Klasse	8	ja	Rhein	ja	spitzige Steine	ja	nein	nein	nein	nein	nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
166	Trasadingen	3./4.Klasse	9	ja	Schwimmbac	ja	Wasserstrudel	ja	nein	ja	nein	ja	ja	Achtung Bootsfahrer	-	-	-	-	-	-	-	-	
167	Trasadingen	3./4.Klasse	10	ja	Schwimmbac	ja	ertrinken	ja	nein	nein	nein	ja	nein	nicht unter Boot tauchen	-	-	-	-	-	-	-	-	
168	Trasadingen	3./4.Klasse	11	ja	Schwimmbac	ja	-	ja	ja	nein	nein	ja	nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
169	Trasadingen	3./4.Klasse	12	ja	beides	manchmal	ertrinken	ja	nein	nein	nein	nein	nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
170	Trasadingen	3./4.Klasse	13	ja	beides	ja	wenn man jemanden runterdrückt	ja	nein	nein	nein	ja	nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
171	Trasadingen	3./4.Klasse	14	ja	Schwimmbac	ja	mit nassen Füßen rennen	nein	nein	nein	nein	ja	nein	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
172	Trasadingen	3./4.Klasse	15	-	-	-	-	ja	nein	nein	nein	nein	nein	kein Müll ins Wasser	-	-	-	-	-	-	-	-	

11.2.2 Umfrage SLRG Schaffhausen

Umfrage SLRG

1. Angaben zu Person (Alter, Geschlecht)
 - Bist du männlich/weiblich
 - Wie alt bist du?

2. Was war deine Motivation, Mitglied bei der SLRG zu werden?
 - Eigene Angabe

3. Welche Präventionsmassnahme bezüglich Wasserunfällen empfindest du als besonders sinnvoll und wieso?
 - Eigene Angabe

4. Musstest du deine Rettungsschwimmer/in-Ausbildung schon mal in einem Notfall anwenden?
 - Eigene Angabe

5. Was müsste konkret geschehen, damit die Ertrinkungsunfallzahlen in der Schweiz sinken?
 - Eigene Angabe

6. Welche Institution könnte einen wichtigen Beitrag zur Prävention von Wasserunfällen leisten (Schule, Polizei, SLRG...)?
 - a)
 - Eigene Angabe

 - b) Wie könnte dieser Beitrag aussehen?

7. Wie gut kennen sich Rheinnutzer deiner Meinung nach über das Verhalten in einem Notfall aus?
 - a)
 - Gar nicht
 - Wenig
 - Genügend
 - Gut
 - Sehr gut

 - b) Wieso schätzt du die Rheinnutzer so ein?

- Eigene Angabe
8. Wie gut kennst du dich mit deiner Verantwortung bei Ausübung von SLRG-Tätigkeiten (Training leiten, Badeaufsicht, Rettungsdienst...) aus?
- a)
- Gar nicht
 - Wenig
 - Genügend
 - Gut
 - Sehr gut
- b) Welche zusätzlichen Informationen würdest du dir wünschen?
- Eigene Angabe

Vielen Dank, für deine Teilnahme!